In albis 1 fl 24 Xr d. 9/4 818 Hocheder
lig – 24 Xr

~~Bibl. Reg. A. g. 42~~

A. gr. a. 2810 v-1

<36617157990019

<36617157990019

Bayer. Staatsbibliothek

Lexilogus,

oder

Beiträge zur griechischen

Wort-Erklärung,

hauptsächlich

für

Homer und Hesiod.

Von

Philipp Buttmann, Dr.

SEMINARIAL-BIBLIOTHEK FREISING

Erster Band.

Berlin, 1818.
In der Myliussischen Buchhandlung
Brüderstraße No. 4.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

So oft ich mich auf eine etwas eindringendere Art mit dem Homer beschäftigte drängte sich mir auch die Bemerkung auf daß in Absicht der Wort-Erklärung noch mehr zu leisten sei und sich auch leisten lasse als man zu glauben scheint. Ich fand besonders daß, sicher gemacht theils durch die Autorität der Ueberlieferung, theils durch den unbezweifelten Sinn, den manche Wörter bei den späteren Schriftstellern haben, theils endlich durch eine ausgemacht scheinende Etymologie, auch die vorzüglichern Philologen über viele Wörter ganz oder doch der Hauptsache nach im reinen zu sein glauben, und daher gar nicht darauf kommen die genauere Erörterung anzustellen, deren solche Wörter doch noch fähig sind.

Wenn es indessen hierüber für den Gelehrten meist nur kurzer Darlegungen und Andeutungen

bedurfte; so glaubte ich dagegen hier zugleich eine Gelegenheit zu finden auch den werdenden Philologen nützlich zu sein durch den Vorgang in einer Verfahrungsweise die nicht genug empfohlen werden kann; nehmlich, den Sprachgebrauch eines Autors soviel möglich aus ihm selbst zu entwickeln. Hiezu gibt Homer die beste Veranlassung, weil man, genau erwogen, bei ihm zu diesem Verfahren genöthigt ist; indem wir gleichzeitiges nichts haben. Zugleich aber wird diese Uebung bei wenig Schriftstellern so leicht gemacht als bei Homer durch ein Werk seltnes Fleißes dessen Verdienst immer noch nicht hinreichend und allgemein genug anerkannt ist, Damms Homerisches Wörterbuch *). Freilich hat das Buch seine großen und auffallenden Mängel, worunter voran steht die den Gebrauch desselben so sehr erschwerende Unordnung. Dieser Fehler liegt bei diesem Werke zuförderst darin daß der Mann, in dessen Absicht eine vollkommene Ordnung war, eine Ordnung die der alfabetischen Planlosigkeit der gewöhnlichen Wörterbücher entgegen arbeiten und die allein zweckmäßige und fruchtbare etymologische Folge zum Grunde haben sollte; bei diesem löblichen Bestreben auf den entgegengesetzten Abweg gerieth und eine ganz durchgeführte spekulative oder vielmehr, was niemand bestreiten wird, völlig grillenhafte Etymologie zum Grunde legte **). Diesen Mangel aber macht größten=

*) So muß man es nach dem, worin sein eigentliches Verdienst liegt, nennen. Sonst ist der Titel des Buchs Novum Lexicon Graecum etymologicum et reale, cui pro basi substratae sunt concordantiae Homericae et Pindaricae. Collegit C T. Damm. Berol. 1765. 4to.

**) Wenn es einst dahin kommen wird, daß die Verfasser von großen und kleinen Wörterbüchern nicht nur,

theils wieder gut, einerseits der grose Vortheil, daß die anerkannt und sicher zusammengehörenden Wörter nun doch wirklich bei ihm unter Eine Uebersicht gebracht sind, anderseits das alfabetische Register. Störender ist das Ermangeln der Anordnung in den einzeln Artikeln selbst, besonders den größern, wo der Verfasser zwar im Eingang eine kurze Uebersicht der verschiedenen Wendungen gibt welche die Bedeutung nimt, dann aber die einzelen Stellen hauptsächlich (was zwar von einer Seite nützlich ist) nach den vorkommenden Formen (Kasus, Tempora 2c.), und nach der Folge der Bücher aufführt, wodurch also der für den Hauptzweck weit wichtigere Gang der Bedeutungen zerrissen, und die lästigsten Wiederholungen herbei geführt werden. Aber hiebei erfodert die Billigkeit zu bedenken, daß da eine alle Vortheile vereinigende Anordnung weit

sondern auch von Wortverzeichnissen zu Autoren, durchaus die etymologische Ordnung zum Grund legen, welche allein den wahren Sprachschatz und Sprachumfang an jeder Stelle vollständig vor Augen legt; so fürchte ich zwar nicht daß man in das große Extrem des guten Damm verfallen wird: aber der Grad von Misverstand des wahren Grundsatzes wie er z. B. in Henr. Stephani Thesaurus und in vielen Vokabularien vor Augen liegt, ist auf gleiche Art schädlich. Nicht die wahre und beweisbare Etymologie, sondern die anerkannte und fühlbare muß in einem Wörterbuche befolgt werden. Ja selbst Wortfamilien deren gegenseitige Verwandtschaft nicht bezweifelt werden kann, müssen dennoch, wenn sie sich leicht isoliren lassen, ohne daß dadurch jeder für sich in ihrem besondern Umfange geschadet wird, aus praktischen Ursachen getrennt, und die Trennung durch Nachweisungen gut gemacht werden. Gesners Mäßigung in diesem Stücke, in seinem lateinischen Thesaurus, wäre als nachahmungswerth zu empfehlen, wenn er nicht durch die Absonderung der composita von den simplicibus, den größten Theil des Vortheils dieser Methode wieder vernichtet hätte.

mühsamer gewesen wäre, das höchst nützliche Werk dem fleißigen Schulmanne ohne diese losere und leichtere auszuführen wahrscheinlich unmöglich gewesen wäre *).

Indessen, wie gewöhnlich, reichen diese Mängel selbst wieder die Gelegenheit dar zu einer dem Studium höchst förderlichen Bemühung, indem, wer das Buch bei einer langsamen und eindringenden Lesung braucht, sich jeden solchen Artikel nach seiner eignen Einsicht und Ansicht nun ordnen und genauere Resultate daraus ziehen kann. Und diese Arbeit ist es zuförderst, worin ich den angehenden Philologen in diesem Büchlein vorgehn wollte. **) Jedoch so daß, indem ich es mit voller

*) Ich wünschte daß jedes solche Register die Stellen nach den Bedeutungen allein anordnete; dann aber, am Ende der größern Artikel, auch die Formen zusammenstellte, mit einigen Rückweisungen (für die seltner erscheinenden) auf die angeführten Stellen. Denn eine sichere Uebersicht aller von einem Worte bei einem Schriftsteller vorkommenden Formen ist für den Kritiker unentbehrlich.

**) Weil ich nun einmal es hier übernommen habe diese Beschäftigung zu empfehlen, so scheint es mir nicht zu kleinlich noch ein paar Verhaltungsregeln für den minder erfahrnen beizufügen. Zuförderst daß nach einer kursorischen Uebersicht des ganzen Artikels mit Damms Erklärungen (es sind meist die alt überlieferten, und also zu wissen nöthig) zu Fassung der Hauptbegriffe, man soviel möglich jede von Damm hingesetzte Stelle noch eigens im Homer selbst nachsehe; nicht nur weil nicht selten in unsern itzigen Text berichtigte Lesarten aufgenommen sind, sondern, weil es in einem solchen Verzeichnis nicht fehlen kann daß Stellen aus ihrem Zusammenhang herausgenommen, bald einer irrigen Ansicht des Verfassers dienen, bald, von uns selbst einseitig aufgefaßt, uns auf neue Irrthümer führen. Dann empfehle ich jedem der das freilich seltne Buch W. *Seberi* Argus Homericus s. Index vo-

Ueberzeugung als höchst nützlich empfehle, auch die geläufigsten allbekanten Wörter zu einer innigern Kenntnis der homerischen Sprache auf diese Art zu behandeln, ich hier nur diejenigen wählte, bei welchen sich mir in meiner Erfahrung mehr oder weniger gangbare irrige Ansichten und Meinungen dargeboten haben, oder bei welchen ich glaubte einiges beibringen zu können das gewöhnlich übersehn wird.

Indessen habe ich hiebei die übrigen Wege auf welchen der Sinn eines altepischen Wortes erforscht werden kann so wenig verschmäht, daß es vielmehr mit zu meinem Zweck gehört nach meiner Einsicht auch hierin vorzugehn. In allen Fällen also wo Homer selbst nicht Stoff genug zur Vergleichung darbietet, zog ich die nächstfolgende Sprachperiode zu rathe, und zwar nicht nur die übrigen altepischen (hesiodischen, homeridischen und cyklischen) Denkmäler und Bruchstücke, die vielmehr noch selbst mit in den Plan eines homerischen Wörterbuchs gehören, sondern auch noch mit großer Zuversicht die Dichter der blühenden Periode; da ich mich durch fortdauernde Erfahrung immer mehr überzeugt habe, daß die Annahme eines aus Misverstand homerischer Wörter entstandenen Gebrauches nachheriger Dichter, bei Beurtheilung und Erklärung der Geisteswerke dieser echten Zeit noch wenig, ja vielleicht gar keine Anwendung findet; indem diese

cabulorum in omnia Homeri Poemata Amst. 1649. 4. habhaft werden kann, den Gebrauch desselben mit Damm zu verbinden, theils weil wirklich beide nicht selten einander ergänzen, theils weil dies ältere Werk vielfältig eine schnellere Uebersicht gewährt.

Dichter noch keinesweges mit kalter Künstelei nach todten Wörtern haschten, sondern nur das gebrauchten was durch eine lebendige Ueberlieferung aus dem Alterthum zu ihnen gelangt war.

Den dritten Rang in der Untersuchung behauptete die grammatische Ueberlieferung, da es unleugbar ist, daß auch in dieser vieles sich fortgepflanzt hat aus jener alten Zeit wo Dichter und Rhapsoden die homerische Sprache noch in sicherem Gefühle hatten. Aber da allmählich philosophische und grammatische Grübeleien diese Quelle trübten, so ist der wahre Sinn häufig durch falsche, auf jenem unhistorischen Weg entstandene Deutungen verdrängt worden, oder er liegt untermengt unter ihnen und muß heraus gefühlt werden durch Kombination mit dem was die andern Quellen etwa noch darbieten. Doch gehe ich häufig von diesen gewöhnlichen Deutungen, die ja doch meist allbekant sind, in der Darstellung aus, um, indem ich auf das ungenügende und fehlerhafte derselben aufmerksam mache, das Bedürfnis einer gründlichern Untersuchung entstehn zu lassen. Zu eben dieser grammatischen Ueberlieferung gehört denn aber auch, wie itzt jedermann weiß, der Gebrauch der spätern Dichter nach Alexander. In diesen ist, das fühlt man gleich wenn man nur weniges in ihren Werken liest, jene Rhapsoden-Ueberlieferung bis auf den Funken erloschen. Man sieht daß sie lernten wie wir, aus geschriebnen Büchern, und die Sprache der Dichter sich zu eigen zu machen suchten, wie sie sie auf diesem, gelehrten, folglich todten, Wege aufgefaßt hatten. Einen andern für den Zweck dieses Buches weit wichtigern Gebrauch

machte ich daher von diesen Dichtern, indem ich vielfältig an ihnen eben diese Natur ihres Sprachgebrauchs darthat, damit es immer deutlicher hervorgehe, wie behutsam man bei jedwedem kritischen und grammatischen Gebrauch den man von ihnen machen will verfahren muß. Sollte ich dabei hie und da in ästhetischem Sinne einem unrecht gethan haben indem ich Abweichungen vom Homer seiner Unkunde zuschrieb, die von seiner Dichtermacht ausgingen, so werden ihm andre schon wieder zu Ehren helfen. Bei den Spätern unter den Späten aber, selbst zu diesem Zweck, mich aufzuhalten, schien mir eine überflüssige Arbeit.

Die von uns neuern selbst gemachte grammatische und etymologische Forschung sollte immer erst unsre letzte Quelle sein. Ich glaube nicht daß dieser Grundsatz von jedermann gehörig befolgt wird: ich habe mir ihn zum unverbrüchlichen Gesetz gemacht. Nur wo die Bedeutungen der Wörter auf jenen ersten Wegen entweder gar nicht oder nicht mit hinlänglicher Sicherheit sich ergeben, lasse ich die etymologische Untersuchung hinzutreten; die denn natürlich nur nach Maaßgabe der Umstände, freilich auch wol nach Maaßgabe der Leser, eine mehr oder minder evidente Entscheidung mit sich führen kann. Wo aber die Bedeutung aus möglichst erschöpfender Vergleichung der Stellen und Schriftsteller hinreichend ins Licht gebracht ist; da versage ich mir es zwar nicht, was ich über die Abstammung einzusehen glaube, sei es als Bestätigung, sei es als Beitrag zu diesem Zweige der Wissenschaft, auch noch beizubringen: aber ich stelle es als etwas zum eigentlichen Zweck meines Buches

nicht gehöriges meist in die Noten, oder doch sonst abgesondert hin, damit der Leser von der Unabhängigkeit und innern Sicherheit der übrigen Untersuchung sich fest überzeugen, und der für welchen eine etymologische Untersuchung weder Nutzen noch Reiz hat, sie gänzlich unbeachtet lassen kann. Ich habe mich zu diesem scharfen Gegensatz gegen das von der Spekulation ausgehende Verfahren um so mehr gedrungen gefühlt; da ich bei diesen Untersuchungen vielfältig gesehen, wie eine oberflächliche Etymologie die sich daher früh schon dargeboten, theils der Erkenntnis des wahren und genauen Sinnes im Wege gestanden, theils aber auch selbst da wo der Sinn eines Wortes notorisch war, doch Nebenbegriffe zumengte welche dem Homer ganz fremd sind, und daher an einer Menge Stellen ihm Gedanken die er nie hatte, unterschob, folglich seine Poesie verfälschte: was schlimmer ist als sie unverständlich lassen.

Indem ich nun eine Anzahl solcher Erörterungen dem Publikum vorlege; so nenne ich diesen Band den ersten, nur weil er einer vielfältigen Fortsetzung fähig ist, ohne noch zu wissen ob und wenn ich selbst einen zweiten werde liefern können, und ob, wenn ich es auch kann, man ihn verlangen wird. Bei einem Buche das nur ein erster Beitrag ist, war also Wahl und Anordnung der Artikel gleichgültig; ich fand es daher, um auch mit diesem einen Bändchen schon einen gewissen Zweck zu erreichen, am besten, bei dem Aufsuchen der Wörter über die ich etwas befriedigendes oder doch nützliches sagen könnte, mit dem ersten Buch der Iliade anzufangen. Jedes Wort aber das mir

auf diese Art entgegen kam behandelte ich nicht nur sogleich so gut ich konnte für den ganzen Homer und für die übrigen Autoren, soweit sie in meinen Plan gehörten, vollständig; sondern ich zog häufig auch noch verwandte Wörter, oder andre die auf irgend eine Art Licht auf jenes werfen oder durch gemeinschaftliche Behandlung empfangen konnten, meist eben so vollständig hinein, fügte auch einige Artikel hinzu deren Gegenstände in diesem Anfang der Iliade noch nicht vorkommen, worauf mich aber diese freie Untersuchung itzt schon geführt hatte. Alle Wörter aber, bei welchen ich wenig zu dem hätte hinzufügen können, was in den Wörterbüchern oder in den erklärenden und andern grammatischen Werken leicht zu finden war, überging ich gänzlich; indem ich stets den bereits geübten und von Büchern nicht ganz entblößten Leser vor Augen hatte, und auch dem Gelehrten hie und da etwas seiner Aufmerksamkeit nicht unwürdiges vorzutragen wünschte. So gelangte ich bis tief ins zweite Buch der Iliade, und brach ab, als ich glaubte für einen ersten Beitrag genug geliefert zu haben. So wird nun derjenige dem mit solchen Erörterungen noch sehr für das Verständnis des Homer gedient ist, mit Zuziehung meines Buches die Lesung des Homer von vorn beginnen können, und sicher nichts unerörtert finden, was in Absicht der Worterklärung dessen noch einigermaßen bedürfte; zugleich aber genug, um mit meiner Methode sich vertraut zu machen; so daß er, wenn sie ihn befriedigt, wo ich aufhöre sich selbst darin versuchen kann. Ich kann also fernerhin, wenn ich wirklich zur Fortsetzung komme, diesen didaktischen Zweck immer mehr aus den Augen lassen,

und immer mehr auf diejenigen Wörter mich beschränken, welche einer gelehrteren Behandlung fähig sind, oder wobei ich eigne Ansichten vorzulegen habe.

Es konnte nicht fehlen, daß es bei diesen Untersuchungen auch manche Gelegenheit gab zu der Kritik der Les- und Schreibart etwas beizutragen, und einige Artikel, namentlich 13. 23. 24. 46. 53. 58, haben dieses zum Hauptzweck.

Endlich hat sich mir bei Abfassung dieses Büchleins die schicklichste Gelegenheit dargeboten, eine alte Schuld abzutragen. Ueber die altepischen Formen ἀνήνοθα und ἐνήνοθα nebst einigen andern anomalischen Perfekten hatte ich der dritten Ausgabe meiner Grammatik einen Exkurs beigefügt, worin ich meine Erklärung derselben darlegte und so weit ausführte als es mir in Beziehung auf andre abweichende Darstellungen nöthig schien. Wie es so geht, man läßt oft Begründungen aus, die zu weit ins allgemeine führen, weil man es darauf ankommen läßt, ob dieselben Kombinationen, die uns geläufig sind, auch andern sich darbieten werden. Aber die Einwürfe eines gelehrten und scharfsinnigen Recensenten zeigten mir die Nothwendigkeit, alles was zu meiner Theorie gehört vollständig auseinander zu setzen; wozu, da der größte Theil der Gegenstände ebenfalls in die Wortkritik der ältesten Epiker gehört ich hier erst den schicklichsten Platz gefunden. Begreiflich habe ich innerhalb dreizehn Jahren auch im einzeln meiner Darstellung mehres berichtigt: daß ich ihr aber im ganzen und wesentlichen treu

geblieben, will ich zwar nicht als eine Bestätigung derselben geltend machen; hege aber das Zutrauen daß man mich einer kleinlichen Rechthaberei nicht fähig halten werde, welche am Schreibtisch unverzeihlich wäre.

Der Text des Homer den ich zunächst vor Augen gehabt, ist, wie sich versteht, durchaus der Wolfische und zwar die Ilias von 1804 und die Odyssee von 1807, welches zu erinnern nöthig ist, weil eine neue Auflage, dem Vernehmen nach, unter der Presse ist, worin möglicher weise auch einiges von dem was ich hier behandle anders sein wird als ich es voraussetze.

Das zunächst hier folgende Verzeichnis gibt die Uebersicht der Artikel in ihrer Folge: das alfabetische Register am Ende aber enthält nicht nur diese, sondern auch die vielen andern Wörter und Formen welche bei Gelegenheit der Haupt-Artikel in Text und Noten behandelt oder auch kürzer berührt worden sind. Das zweite Register enthält nebst den Sachen auch die Wörter anderer Sprachen. Der Artikel *HOMERUS* aber in demselben gibt eine Uebersicht dessen, was zur Kritik und Erläuterung dieses Dichters gehöriges, außer der Wort-Erklärung, vorkommt.

Inhalt.

1. χραισμεῖν, ἀρκεῖν. S. 1.

2. ἀντιᾷν. S. 8.

3. ἀκέων, ἀκήν. S. 11.

4. ἦκα, ἥκιϛος. S. 13.

5. ἀπριάτην. S. 15.

6. ἐχεπευκής, πευκεδανός, πευκάλιμος. S. 16.

7. ὄχα. S. 19.

8. θεοπρόπος, θεοπρόπιον. S. 19.

9. ὄσσομαι, ὄσσα. S. 21.

10. κρήγυος. S. 25.

11. βούλομαι, ἐθέλω. S. 26.

12. κουρίδιος. S. 32.

13. αὔτως, αὕτως. S. 34.

14. ἐπιτηδές. S 41.

15. ἄφενος. S. 46.

16. ἠγάθεος. S. 48.

17. νῶϊ, νώ, σφῶϊ, σφώ, νωΐτερος, σφωΐτερος, σφωέ, σφέ, σφίν, σφάς. S. 48.

18. ἐρύεσθαι, ἔρυσθαι, ῥύεσθαι, ῥῦσθαι. S. 62.

19. ἀπίη γαῖα. S. 67.

20. ἐρωεῖν, ἐρωή. S. 69.

21. λιάζω, ἀλίαςος, λελιημένος. S. 72.

22. ἀπαυρᾷν, ἀποῦρας, ἐπαυρεῖν. S. 75.

23. ἐῇος, ἑῇος. S. 85.

24. κλειτός, κλητός, κλυτός, τηλεκλειτός, τηλεκλητός, τηλεκλυτός. S. 92.

25. ἐπιςέφω. S. 96.

26. ἄρχομαι, ἐπάρχομαι, κατάρχομαι, ἀπάρχομαι. S. 100.

27. πρήθειν. S. 104.

28. ἕρμα. S. 111.

29. ἀήρ, ἠέριος. S. 115.

30. ὀχθῆσαι. S. 122.

31. ἐχθοδοπῆσαι. S. 124.

32. τέκμωρ, τεκμαίρεσθαι. S. 126.

33. ἄγρα, ἀγρεῖν. S. 129.

34. ἀμβρόσιος, ἄμβροτος, ἀβρότη, ἀβροτάζειν, ἤμβροτον. S. 131.

35. ἑλελίζειν. S. 137.

36. μεταλλᾷν. S. 139.

37. ἕκηλος, εὔκηλος. S. 140.

38. ἦρα, ἐπίηρα, ἐπιήρανος, ἐρίηρος, ἐρίηρες. S. 149.

39. κολῳός, κολῳᾷν. S. 158.

40. ἀμφικύπελλον. S. 160.

41. τεταγών, τῆ. S. 162.

42. θέσκελος, θέσπις, θεσπέσιος, θέσφατος, ἀθέσφατος. S. 165.

43. θεουδής. S. 169.

44. ἐνδέξια, ἐπιδέξια. S. 173.
45. ποιπνύειν. S. 176.
46. νήδυμος. S. 179.
47. οὖλος, οὔλιος, οὖλε. S. 183.
48. οὐλαί, οὐλοχύται. S. 191.
49. δαΐφρων. S. 200.
50. νηγάτεος. S. 203.
51. ἀδινός. S. 204.
52. τέτρηχα. S. 210.
53. στοναχίζειν, ῆσαι, στεναχίζειν, ῆσαι. S. 214.
54. διάκτορος. S. 217.
55. ἀᾶσαι, ἄτη, ἀτέων, ἀεσίφρων. S. 223.
56. ἀάατος, ἄατος, ἆτος. S. 229.
57. ἄητος, αἴητος. S. 233.
58. φή. S. 236.
59. φολκός, φοξός. S. 242.
60. ἀΐδηλος, ἀρίζηλος. S. 247.
61. μεγαίρω, ἀμέγαρτος. S. 258.
62. ἀνενείκατο. S. 263.
63. ἀνήνοθεν, ἐνήνοθεν, ἐνίπτω, ἐνέπω, ἄνωγα, ὤρτο u. a. Verbalformen. S. 266.

1. χραισμεῖν, ἀρκεῖν.

Von dem Verbo χραισμεῖν ist wol die allgemeine Annahme diese daß aus dem Adjektiv χρήσιμος (χρά-σιμος) durch leichte Modifikation ein Verbum χραισ-μέω gebildet worden sei, welches die bestimmte Bedeutung helfen angenommen habe, und wovon also ἔχραισ-μον (Il. ε, 53. η, 144. α, 28. ἔχραισμε, χραῖσμε, Conj. χραίσμῃ) der Aor. 2. wäre. In dieser Darstellung habe ich zuförderst das zu berichtigen, was, wie ich an andern Orten vorgetragen habe, gegen die grammatische Analogie ist. Von einem abgeleiteten Verbo auf έω kommt kein Aorist durch Abwerfung solcher Endung erst her; sondern die einfache Form des Aor. 2. ist als Stamm für die Biegung des Verbi anzunehmen; aus welchem zuweilen zwar das Bedürfnis ein Präsens auf έω, άω ꝛc. gebildet hat, zuweilen aber auch, wie von τέτμον, ἔπεφνον, nicht. Von dem vorliegenden Verbo kommt das Präsens durchaus nicht vor. Der Inf. χραισμεῖν (Il. α, 242. 589. ꝛc.) ist also Inf. Aor. 2. und im Gebrauch entwickelte sich nun aus dem Aorist ein Fut. χραισμήσω (Il. υ, 296. φ, 316.) und selbst wieder ein neuer Aorist ἐχραίσμησα (Il. λ, 120. π, 837. σ, 62.).

2. Nach Festsetzung der grammatischen Formation ist nun das wichtigste die Bedeutung. Diese muß aber niemals zunächst aus dem, was als Etymologie sich uns darbietet, sondern, um sicher zu gehn selbst für diese, immer aus den Beispielen selbst, wenn deren Anzahl es irgend gestattet, ausgemittelt werden. Von χραισμεῖν

sind die Stellen im Homer zahlreich genug, um aus deren Vergleichung mit Sicherheit die Beobachtung aufzustellen, daß es den allgemeinern Begriff nützlich sein, helfen, in dieses Epikers Sprachgebrauch wenigstens, niemals hat, sondern ohne Ausnahme den bestimmteren des Abwehren. Man sehe Damm, der die Beispiele vollständiger Konstruction, wie Il. η, 144. ὅθ' ἄρ' οὐ κορύνη οἱ ὄλεθρον Χραῖσμε, zuerst setzt. Aber auch wenn man die übrigen Stellen nachschlägt, so findet man, daß wenn gleich kein Akkusativ dabei steht, der Zusammenhang doch überall das abzuwehrende Uebel darbietet, wie α, 589.

> Μή σε φίλην περ ἐοῦσαν ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἴδωμαι
> Θεινομένην· τότε δ' οὔτι δυνήσομαι ἀχνύμενός περ
> Χραισμεῖν· ἀργαλέος γὰρ Ὀλύμπιος ἀντιφέρεσθαι.

Von dem Gedanken jedoch daß in χραισμεῖν ursprünglich bloß der Begriff eines feindlichen Angriffs liege, und der des Abwehren erst durch den Dativus commodi hinein komme [1]), muß uns abhalten theils der Begriff des angriffslosen Abwehrens oder Schutzes den das Verbum eben so gut hat, z. B. von einer Mauer Il ξ, 66.

> Νέϛορ, ἐπειδὴ νηυσὶν ἐπὶ πρύμνῃσι μάχονται,
> Τεῖχος δ' οὐκ ἔχραισμε τετυγμένον οὐδέ τι τάφρος·

theils die Bemerkung daß der Akkusativ der bei χραισμεῖν steht nie der abzuwehrende konkrete Gegenstand ist, sei es Person oder Sache, (was doch, wenn das Wort von feindlichem Angriff ausginge, nicht wohl feh-

[1]) Das Verbum χράω das diese Bedeutung zuweilen, jedoch nur mit dem Dativ des angegriffenen Gegenstandes hat (Od. ε, 396. θαλερὸς δέ οἱ ἔχραε δαίμων), könnte dazu verführen.

len könnte), sondern nur solche allgemeine Begriffe wie ὄλεθρος, θάνατος.

3. Diese letzte Bemerkung bestimmt mich zu der Entscheidung, daß man an der bekanten Stelle Il. α, 566. 567.

Μή νύ τοι οὐ χραίσμωσιν ὅσοι θεοί εἰσ' ἐν Ὀλύμπῳ
Ἄσσον ἰόνθ', ὅτε κέν τοι ἀάπτους χεῖρας ἐφείω

nicht ergänzen dürfe ἰόντα und, an sich schon unangenehm, μέ hinzudenken. Vielmehr macht die Vergleichung von ο, 104. ff.

Νήπιοι, οἳ Ζηνὶ μενεαίνομεν ἀφρονέοντες,
Ἢ ἔτι μιν μέμαμεν καταπαυσέμεν ἆσσον ἰόντες
Ἢ ἔπει ἠὲ βίῃ,

die Ergänzung ἰόντε an jener Stelle gewiß, da hier wie dort ein Herzueilen der Götter, um dem Unheil stiftenden Zeus, auch durch Beredung, zu wehren, angedeutet wird, und da solche Beispiele von der Dualform für den Plural, wie Il. ε, 487. ἁλόντε, alles Bedenken entfernen und deutlich zeigen, daß ursprünglich Dual- und Pluralform überhaupt einerlei war, wie in ὔμμε und ὑμᾶς.

4. Das Verbum χραισμεῖν hat also ungefehr dieselbe Bedeutung und Beziehung wie ἀρκεῖν, ἀρκέσαι: denn auch dieses hat den Dativ der geschützten Person bei sich und wird bloß im abwehrenden Sinn gebraucht, d. h. überall nur im Zusammenhang mit einem Uebel das abgewendet wird; z. B. Il. ν, 371.

Ἰδομενεὺς δ' αὐτοῖο τιτύσκετο δουρὶ φαεινῷ,
Καὶ βάλεν ὕψι βιβάντα τυχών· οὐδ' ἤρκεσε θώρηξ
Χάλκεος, ὃν φορέεσκε· μέσῃ δ' ἐν γαστέρι πῆξεν.

Aber, ebenfalls wie bei χραισμεῖν, wird in keinem Falle die Person oder das Geschoß selbst, wovor ge-

schützt wird, im Akkusativ dem Verbo ἀρκεῖν beigefügt, sondern wenn ein Akkusativ dabei steht, so bezeichnet er ganz wie dort nur den allgemeinen Begriff; z. B. Il. ζ, 16.

Ἀλλά οἱ οὔτις τῶνγε τότ' ἤρκεσε λυγρὸν ὄλεθρον.

Was aber ἀρκεῖν vor χραισμεῖν, wenigstens in den homerischen Beispielen noch voraus hat, ist, daß es neben dem Dat. u. Akk. auch noch ἀπό mit dem Genitiv bei sich haben kann; z. B. Il. ν, 440. — χιτῶνα Χάλκεον, ὅς οἱ πρόσθεν ἀπὸ χροὸς ἤρκει ὄλεθρον. Diese Konstruction machte es sehr natürlich daß man dies Verbum mit dem so ganz gleichlautenden lat. arcere und mit εἴργω, ἕρκος verglich, und den Begriff Abhalten als die ursprüngliche Bedeutung desselben annahm, von der man bei jeder Stelle Homers ausgehn zu müssen glaubte; und es wird allerdings schwer sein, einem der heutigen Etymologen die Einerleiheit von ἀρκέω und arceo zu entreißen. Und doch läßt sich schon die gewöhnliche Bedeutung von ἀρκεῖν, genug sein, genügen, nur mit Härte aus dem Begriff arcere herleiten. [2]) Noch verdächtiger wird diese Annahme eben dadurch daß nirgend steht ἀρκεῖν τινὰ (einen Feind), ἀρκεῖν βέλος; noch verdächtiger durch das compositum ἐπαρκεῖν, das genau wie das simplex gebraucht wird, z. B. Il. β, 873. οὔτε τί οἱ τόγ' ἐπήρκεσε λυγρὸν ὄλεθρον, und dessen Präpos. doch in gradem Widerspruch mit dem angeblichen Begriff arcere steht [3]); noch verdächtiger endlich durch das altepische Epithet ποδάρκης. Auch zeigt das Adjektiv ἄρκιος (Il. κ, 304. μισθὸς ἄρκιος) daß der Begriff genug, genügen, wenn gleich das Verbum im Homer nicht darin vorkommt, keinesweges ein bloß spät abgeleiteter ist. Schon

2) Man mußte den Begriff des abzuwehrenden Mangels überall suppliren, der doch nirgend, auch bei Homer nicht, bei ἀρκεῖν ausgedrückt ist.

3) Gerade als wenn man sagen wollte, jemanden den Tod „zuhemmen," „adercere" alicui mortem.

also um sicher zu sein daß wir nicht irre gehn, müssen wir die Uebereinstimmung einiger Buchstaben mit einem nur beschränkten Sprachgebrauch einen Augenblick außer Augen setzen um einen andern Weg zu versuchen. Nehmen wir an daß ἀρήγω und ἀρκέω zusammengehören, gerade wie auch εἴργω und ἕρκος, und nur ἀρκέω die bestimmtere Bedeutung von Schutz und Schirm angenommen hat, so ist gleich auch ἐπαρκεῖν mit ἐπαρήγειν in Einklang; und lassen wir uns durch ἀρήγειν auf den einfachen Begriff Ἄρης, ἀρείων, ἄριςος zurückführen, so haben wir für beide den Grundbegriff gut, stark sein, aus welchem sofort der Begriff genug, und das compos. ποδάρκης hervorgeht; setzen wir endlich den Dat. commodi hinzu, so entstehn von selbst die Begriffe helfen und schützen, ἀρήγειν und ἀρκεῖν τινί. Der Akkusativ im homerischen Sprachgebrauch erklärt sich nun hinreichend als eine hinzugekommene Nebenbeziehung, wodurch im Griechischen besonders so viele absolute Begriffe zu transitivis werden, und wodurch also auch hier das Verbum ἀρκεῖν den Begriff abwehren erhielt, der jedoch in den spätern Sprachgebrauch nicht überging; wie denn auch eben jene Beschränkung auf allgemeinere Begriffe (Tod, Verderben) zeigt daß dieser Kasus dem Verbo nicht ursprünglich und nothwendig ist. Sobald es aber diese Beziehung hatte, konnte freilich die noch nähere nicht anders als durch die neu hinzutretende Bestimmung ἀπό ausgedrückt werden: ἀρκεῖν τινὶ τὸν ὄλεθρον ἀπὸ τῆς χροός.

5. Die Analogie dieses Verbi dienet nun allerdings das wesentliche der gewöhnlichen Ableitung von χραισμεῖν zu bestätigen. Denn so wie wir dort auf den Grundbegriff gut mit dem Nebenbegriff der Stärke kamen und diesen in ἀρκέω erkannten, wenn gleich der allgemeine Begriff jemanden genügen oder ihm helfen dem Verbo ἀρκεῖν bei Homer fehlt; so müssen wir auch den Begriff gut, aber mit dem Nebenbegriff des Gebrauchs, des Nutzens, der uns in den Wörtern χράω, χρηστός, χρήσιμος entgegen kommt, nicht von

der Hand weisen, wiewohl der allgemeine Begriff nützen, helfen dem Verbo χραισμεῖν bei Homer fehlt. So wie der allgemeine Begriff von ἀρκεῖν genügen sich außer Homer in der gewöhnlichen Sprache erhalten hat, so könnte das derselbe Fall sein mit χραισμεῖν, wenn dies überhaupt in der Sprache des gemeinen Lebens geblieben wäre. Ja dieser Fall ist wirklich da, nur, was aber ganz einerlei ist, in einem Provinzialdialekt. Der Scholiast zu Apollon. 2, 218. erklärt dort das Verbum χραισμεῖν durch βοηθεῖν mit dem Zusatz, τὸ γὰρ χραισμεῖν Κλιτόριοι λέγουσι τὸ ἐπαρκεῖν. Das letzte Wort kann hier unmöglich in seiner homerischen Bedeutung abwehren gebraucht sein, denn sonst wäre es keine Erklärung; sondern wie in allen Glossen wird das unbekantere Wort durch ein alltägliches erklärt. Nun hieß aber ἐπαρκεῖν in der gewöhnlichen Sprache durchaus nur helfen und aushelfen; diese Bedeutung hatte demnach χραισμεῖν fortdauernd in Arkadien behalten; und alle Analogie heischt also nun daß wir sie auch für die homerische Bedeutung zum Grund legen. 4)

4) Es kann irre machen, wenn man an derselben Stelle wo jenes Scholion steht weiterhin liest: Ἄλλως· τὸ χραισμεῖν ἀντὶ τοῦ ἐπαινεῖν ἢ παραινεῖν λαμβάνουσι Κλιτόριοι· κοινῶς δὲ τὸ βοηθεῖν. Möglich wäre es, wenn χραισμεῖν von dem Begriff gut, nützlich ausgeht, daß es nicht nur hieße gut sein sondern auch gleichsam gut machen, das heißt für gut erklären, loben. Aber wollen wir wirklich dies Zusammentreffen der Zufälle annehmen, daß beide Bedeutungen bei den Klitoriern neben einander gewesen, daß jede von einem andern Scholiasten hier beigebracht worden, deren einer also seine Glosse hier zu gar keinem Gebrauch hingesetzt hätte, und nicht dies alles auf der leichten äußern Verschiedenheit der Wörter ἐπαρκεῖν, ἐπαινεῖν beruhe? Ich kann mich dazu nicht verstehn. Die erste Glosse ist die einzige die hier verständigen Zweck hat; die andre ist nur durch den Schreibfehler ἐπαινεῖν entstanden und hat sich wie wir dies tausendmal in diesen Gemengseln sehn nachher durch Häufung vermehrt. Der Zusatz κοινῶς δὲ τὸ βοηθεῖν sollte das abschweifende Scholion nur wieder auf die Linie bringen. Denn

6. Nun sieht freilich das Wort χρήσιμος zu neu aus als daß man einen Aor. 2., der gewöhnlich nur die einfachste Wurzel einer Wortfamilie enthält, davon ableiten könnte. Aber wir müssen ja auch nicht grade diese neue Adjektivform, die in dem spätern Wörtervorrath jenem Verbo am ähnlichsten ist, zu Hülfe nehmen. In der alten Zeit wo sich die Sprache durch eine Menge nachher wieder verlorner Formen durchbildete, kann auch wohl auf andre Art aus χρᾶν (commodare, darreichen, ist der Grundbegriff) eine Nebenform χραισμεῖν mit dem Begriff nützen, Hülfe reichen, entstanden sein, der sich in Homers Sprache auf den Begriff abwehrender Hülfe befestigte. [5])

unter κοινὸν begreifen diese Grammatiker jede Redeform die nicht sichtbar einem Dialekt gehört, wäre sie auch noch so alt oder ungebräuchlich; hier wird also nur der bekante epische Sprachgebrauch dem Klitorischen dadurch entgegengesetzt. Diese Ansicht wird vollkommen dadurch bestätigt daß in dem Pariser Codex das verschriebene und verdorbene Scholion allein steht. Es verdient also ferner die Rücksicht nicht die es in Schneiders Wörterbuch noch gefunden hat.

5) Wenn ich die von λείχω abgeleitete Verbalform λελειχμότες (Hes. ϑ. 826.) nebst dem weiter gedehnten λιχμᾶσθαι, beides vom züngeln, vergleiche und das von ϑέρω abgeleitete ϑερμός, wovon doch wieder eine so einfache Verbalform wie ϑέρμετε, ϑέρμετο in der homerischen Sprache vorkommt; so erscheint mir folgende Darstellung als die analogste. In der ältern Sprache wo sich noch mancherlei Ableitungsformen, zwar immer nach Analogien, aber gleichsam ohne grammatische Aufsicht durchkreuzten, war unter den adjektivischen Verbalformen auch die Endung μος, die abgestumpft war aus μων (daher die spätere Sprache sich noch erlauben konnte von ἐπιλήσμων ἐπιλησμότατος zu bilden, Aristoph. Nub 790) und erst in der ausgebildeten Sprache in die feste Form -ιμος, -σιμος überging. So war ϑερμός von ϑέρω, so mochte aus λείχω ΛΕΙΧΜΩΝ, ΛΙΧΜΟΣ als Epithet züngelnder Schlangen, und so also auch aus χράω — ΧΡΑΙΣΜΩΝ, ΧΡΑΙΣΜΟΣ hülfreich, entstanden sein. Konnten nun aus jenen die Verba ϑέρμετο, λελειχμότες entstehn, so ist auch das aus diesem gebildete ἔχραισ-

7. Noch verdient von χραισμεῖν angemerkt zu werden daß es in allen Stellen im Homer — es sind deren neunzehn — durchaus nicht positiv vorkommt, sondern daß der alte Sprachgebrauch nur noch in negativen Redensarten übrig war, wie „das hilft dir nicht" u. d. g. Denn die einzige Stelle Il. φ, 193. wo keine Negation dabei steht, εἰ δύναταί τι χραισμεῖν, ist Hohn, und hat also die Verneinung im Gedanken.

8. Uebrigens sind alle neunzehn Stellen bloß in der Iliade. In der ganzen Odyssee, und soviel mir bewußt ist, in den Hesiodischen Werken kommt das Wort gar nicht vor.

9. Bei den spätern Epikern, von welchen man nicht annehmen kann daß eine absichtlich kühne Erweiterung des homerischen Sprachgebrauchs in ihrem Plane gelegen, wird sich, nach dem obigen, die verfehlte Nachahmung Homers nun leicht darthun: namentlich bei Apollonius in den positiven Redeformen 2, 218. χραίσμετέ μοι, 2, 249. ἄμμι νόος ἀτύζεται, ἱεμένοισι χραισμεῖν: ferner 3, 643. wo ἀέθλῳ χραισμεῖν steht für „im Kampfe beistehn." Bloß 2, 1227 steht οὔ σε χραισμήσειν auf homerische Art. Diese Vergleichung zeigt, wie leicht sich im Homer Gelegenheit dargeboten haben würde dies Verbum in andern Verbindungen als die oben dargelegten zu gebrauchen, wenn nicht ein befestigter Sprachgebrauch dagegen gewesen wäre. — Die abgeleiteten Wörter χραισμή, χραισμήτωρ gehören bloß den spätern Dichtern; s. Steph. Thes.

2. ἀντιᾶν.

1. Das Verbum ἀντιᾶν hat bei den Epikern diese Flexion: ἀντιόω (für -άω), ἀντιάαν fut. ἀντιάσω aor. ἀντιάσαι; in welchen letztern Formen das α in der Flexion kurz ist gegen die Analogie solcher Ableitungen auf

μον analog.; wiewohl späterhin die Sprache den Aoristus 2. nur für die Stammbegriffe festhielt, und solche Ableitungen durch eigne Ableitungs-Endungen wie εύω, όω, ίζω ꝛc. bezeichnete.

-άω. Da aber überhaupt von Adjektiven auf -ιος keine Verba auf -ιάω gebildet zu werden pflegen; so erkennt man gleich daß die Formen ἀντιάσαι ꝛc. vom Präsens ἀντιάζω (Pind.) kommen, das nicht in den Hexameter geht, daher die Epiker die verwandte Form auf -ιάω bloß für das Bedürfnis haben eintreten lassen. Auch die Deponental-Form ἀντιάασθε, die einzige welche vorkommt, entstand des Metri wegen. Nehmlich die Zerdehnung αᾶ für ᾶ findet in der homerischen Sprache vor dem τ nicht statt, d. h. die Endungen ᾶτε, ᾶται sind der Zerdehnung in άᾶτε, άᾶται nicht fähig, [1]) und ἀντιᾶτε ging nicht ins Metrum: daher griff man zu der Passivform ἀντιᾶσθε bei welcher die Zerdehnung herkömmlich ist. Endlich muß gemerkt werden, daß die Form ἀντιᾷν (ἀντιόω ꝛc.) bald entschiedenes Präsens ist, wie Il. α, 31. ψ, 643. bald sogenanntes Fut. Att. für ἀντιάσω ꝛc. wie ν, 752. Od. α, 25.

2. Was Bedeutung und Konstruction dieses Verbi betrifft, so hat es zur Grundbedeutung den des entgegen kommen oder gehn, und der Zusammenhang macht klar ob es ein zufälliges, ein absichtliches, ein drohendes, ein wohlwollendes entgegen kommen ist. In dieser Hauptbeziehung scheint es ursprünglich sowohl Dativ als Genitiv zu regieren. Aber im Homer findet sich der Dativ nur wenn von einem unglücklichen entgegen kommen, in die Hände fallen die Rede ist, wie ἐμῷ μένει ἀντιόωσιν, — μηδ' ἀντιάσειας ἐκείνῳ, Il. ζ, 127. φ, 151. 431. Od. σ, 146. In andern Beziehungen ist der Kasus nicht ausgedrückt, wie Il. κ, 551. ο, 297. Od. μ, 88. ν, 292. ρ, 442. Aber der Genitivus ist ausgedrückt in dem angreifenden Sinn (es mit jemand aufnehmen) Il. η, 231. Ἡμεῖς δ' εἰμὲν τοῖοι οἳ ἂν σέθεν ἀντιάσαιμεν, und in dem wohlwollenden Od. ω, 56. von der Thetis die zu dem Leichnam ihres Sohnes kommt um ihn bestatten zu helfen

Ἔρχεται οὗ παιδὸς τεθνηότος ἀντιόωσα

wo dies Particip Futur ist.

[1]) Mit γεγάᾶτε, das nicht einmal homerisch ist, verhält es sich etwas anders.

3. Aus dieser ersten Hauptbedeutung geht hervor die, wenn man einer Sache entgegen kommt, ebenfalls ohne nothwendige Bestimmung des Zufalls oder der Absicht, um daran Theil zu nehmen, sie zu übernehmen, und in diesem hat das Verbum durchaus nur den Genitiv als ἀντιάσαι πόνου, πολέμου, ἔργων, ἀέθλων Il. μ, 356. 368. ν, 215. ψ, 643. Od. χ, 28. Was unter diesen Verbindungen schon bei ἀέθλων der Fall ist, daß es eine erwünschte, angenehme Theilnahme bewirkt, ist noch mehr bei einer Mahlzeit, Il. ω, 62. Πάντες δ' ἀντιάασθε θεοὶ γάμου. So also von den Göttern die ein Opfer empfangen, genießen, Od. α, 25. ἀντιόων ἑκατόμβης, γ, 436 ἦλθε δ' Ἀθήνη ἱρῶν ἀντιόωσα, Il. α, 67. ἀντιάσας αἰγῶν κνίσσης. Und so überhaupt empfangen, theilhaftig werden, Od. ζ, 193.

Οὔτ' οὖν ἐσθῆτος δευήσεαι, οὔτε τευ ἄλλου,
Ὧν ἐπέοιχ' ἱκέτην ταλαπείριον ἀντιάσαντα.

φ, 402.

Αἲ γὰρ δὴ τοσσοῦτον ὀνήσιος ἀντιάσειεν
Ὡς — δυνήσεται.

wo τοσοῦτον als bloßes Adverb dem ὡς entspricht, und also ὀνήσιος nach der durchgehenden Analogie zu ἀντιάσειε zu ziehen ist. [2])

4. Den Akkusativ regiert dies Verbum nur an der bekanten Stelle Il. α, 31.

—πρίν μιν καὶ γῆρας ἔπεισιν
Ἱστὸν ἐποιχομένην καὶ ἐμὸν λέχος ἀντιόωσαν.

An den Sinn theilhaftig werden ist hier nicht zu denken, da der Zusammenhang durchaus nicht gestattet daß die Theilnahme, die allerdings gemeint ist, hier durch diesen, etwas erwünschtes, gewolltes in sich schließenden Begriff angedeutet werde. Es ist also kein Zweifel daß die von den alten Grammatikern vorgezogene Er:

[2]) In diesen letzten Beziehungen nähert sich diesem Gebrauch das nordische imod tage, auch deutscher Provincialismus entgegen nehmen, für empfangen.

klärung εὐτρεπίζουσαν die richtige ist. Schon in dem oben aus Od. ω, 56. angeführten Gebrauch mit dem Genitiv, wo das ἀντιᾶν ein Herannahen zur Besorgung, Bestattung bedeutet, liegt die Grundlage zu dieser Bedeutung, welche hier wo von einer Sache die Rede ist durch den Akkusativ deutlicher wird; denn λέχεος ἀντιᾶν würde allerdings heißen, meines Lagers theilhaftig werden. So ist also nun ἀντιᾶν soviel wie πορσύνειν in Il. γ, 411. und Od. γ, 403. wo der Ausdruck λέχος πορσύνειν ebenfalls steht als alter Euphemismus für den Beischlaf; der auch in die folgenden Schriftsteller übergegangen ist. Vgl. Eur. Suppl. 56. φίλα ποιησαμένα λέκτρα πόσει σῷ. Hel. 59. λέκτρ᾽ ὑποςρώσω τινι. Theocr. 6, 33. wo Polyphem verlangt daß ihm Galatea solle στορέσειν καλὰ δέμνια τᾶσδ᾽ ἐπὶ νάσω. Apollon. 3, 40. von der Venus ἐντύνεσκε λέχος Ἡφαίστοιο.

5. Ein abweichender Gebrauch der späteren Epiker von ἀντιᾶν mit dem Gen. ist „jemand angehn, ihm anliegen" Apoll. Rh. 1, 703. 3, 694. s. die Scholien.

3. ἀκέων, ἀκήν.

Da von ἀκέων auch flektirte Formen vorkommen (ἀκέουσα Il. α, 565. 569. ἀκέοντε Od. ξ, 195.), so schien kein Zweifel daß es als Particip eines Verbi ἀκέω anzusehen sei; das man denn nebst dem Subst. ἀκή, für dessen Akk. man die Form ἀκήν erklärt, mit dem Adv. ἦκα vergleicht und in allen Einen Wortstamm für den Begriff der Ruhe, Stille findet. Unter ἦκα werde ich indessen sogleich zeigen daß dies Wort zu einer andern Wurzel und auch zu einem andern Grundbegriff gehört; und was ἀκέων betrifft so ist, wenn es ein eigentliches Particip ist, schwerlich zu erklären wie man jemals dahin kommen konnte, gegen alle Analogie diese singularisch-maskulinische Form adverbialisch zu gebrauchen, und sowohl dem Feminino als dem Plural beizugesellen: Il. ϑ, 459

Ἤτοι Ἀθηναίη ἀκέων ἦν οὔτε τι εἶπεν

Od. φ, 89.

Ἀλλ' ἀκέων δαίνυσθε καθήμενοι.

Ich folge daher derjenigen Erklärung welche ἀκήν von χαίνειν mit dem α priv. ableitet. Die ionische Verwechslung von χ und κ ist geläufig genug aus κέκαδον, δέκομαι ꝛc.; und namentlich in diesem Wortstamm bestätigt sie das Verbum κεάζω, ich spalte, d. i. χαίνειν ποιῶ. Von χάειν, χαίνειν ist also ἀκήν eine Adverbialform die sich sogleich durch die Analogie von ἀπριάτην bestätigen wird. Nehmlich statt Adverbs dienten, besonders in der älteren Sprache mehre Kasusformen des Adjektivs, namentlich Acc. sing. und plur. des Neutrius, und Dat. und Acc. sing. des Feminini, als δεινόν, ἔκπαγλα, κοινῇ, μακράν. Hienach lassen sich aber auch mehre Adverbialformen aus verlornen Adjektivformen erklären, wie πλησίον, διχῇ (für δίχη) und δίχα, πέραν. Nehmen wir nun ein Adj. ἄκαος (non hiscens, schweigend) an, so ist davon das bei Pindar vorkommende ἀκᾶ (s. im folg. Artikel) entweder Neutr. Plur. für ἄκαα oder Dat. Fem. für ἀκάᾳ. Aus dem Acc. Fem. ἀκάαν entstand im ionischen Munde ἀκέην und ἀκήν, und aus dem Neutr. Sing. ἄκαον — ἀκέων, nach der Analogie von ἵλαον ἵλεων. Den Accent freilich sehn wir in diesen Formen wandern, wie dies auch bei andern, deren Ursprung man aus den Augen verliert, häufig ist (vgl. das eben angeführte διχῇ und δίχα); wiewohl wir wenigstens nicht wissen können wieviel von der Betonung dieser altpoetischen Formen echte Ueberlieferung oder grammatisch-etymologische Folgerung ist. Von den vorliegenden Formen ward der etymologische Sinn unstreitig schon in sehr alter Zeit nicht mehr gefühlt. Und dies war denn auch die Ursach, daß man ἀκέων, da es so häufig in Sätzen sich fand deren Subjekt ein masc. sing. war als Adjektiv- oder Participialform ansah, und dem gemäß auch flektirte. — Einen sehr ähnlichen Fall gibt die ältere deutsche Interjection: Lieber! welche gewiß fast jedermann für ein Mask. Sing. erkennen und die biblischen Stellen wo es zu mehren, oder zu einer

Frau gesagt ist (z. B. 1 Mos. 12, 13. 34, 8.), durch einen Misbrauch erklären wird. Aber lieber ist, so wie leider, eine Adverbialform, entstanden aus dem alten Dativ. Leider heißt mir zum Leide, lieber — mir zur Liebe. — So wie nun ἀκέουσα, ἀκέοντε schon in älteren Zeiten aus Misverstand entsprangen, so gingen die Spätern noch weiter und Apollonius hat das Verbum selbst (1, 765. ἀκέοις). Und aus ähnlicher Quelle wird auch wol das einzige Beispiel für das Subst. ἀκή, in der Hesychischen Glosse ἀκὴν ἧγες, ἡσυχίαν ἧγες, kommen. — Das Adj. ἀκαλός kommt von ἀκήν her. — Der Uebergang der Bedeutung aus schweigend, still, in den Begriff ruhig, still, müßig, der jedoch im Homer noch nicht recht sichtbar ist außer in Od. ξ, 195. ist so natürlich daß er keiner Erörterung bedarf.

4. ἦκα, ἥκιστος.

1. Wenn das Adverbium ἦκα mit den ebenerwähnten Wortformen in der Bedeutung völlig überein käme, so würde die Verschiedenheit der ersten Silbe der eben vorgetragenen Ableitung nicht entgegen stehn, da die Wörter ἤκεστος, ἤπειρος, ἠπεδανός, ἠλέκτωρ deutliche Beweise enthalten daß auch das α priv. in der altionischen Sprache in η überging. Und in der That wenn man das pindarische ἀκᾶ aus Pind. Pyth. 4, 295. ἀκᾶ δ' ἀνταγόρευσεν καὶ Πελίας „sanft, gelassen entgegnete ihm Pelias" nur mit solchen Stellen zu vergleichen hätte wie Il. γ, 155. Ἦκα πρὸς ἀλλήλους ἔπεα πτερόεντ' ἀγόρευον „sie sprachen leise zu einander" so würde man die Begriffe schwerlich trennen wollen. Allein diese Stelle der Iliade ist nur die welche jenen Bedeutungen am nächsten kommt. Vergleichen wir nun folgende Stellen. Il. ψ, 336. lehrt Nestor seinen Sohn, er solle, ums Ziel lenkend, sich neigen ἦκ' ἐπ' ἀριστερά „ein wenig links": und eben so weicht Odysseus Od. υ, 301. dem Wurf aus ἦκα παρακλίνας κεφαλήν. Man sieht daß es an beiden Stellen nicht darauf ankommt daß man still, ruhig sich neige, sondern etwas, ein wenig. Und so

ist es nun Beiwort eines nicht starken Schlages, Stoßes, Windes, Schimmers Od. σ, 91. 93. Il. ω, 508. υ, 440. σ, 596. und eines langsamen Ganges, ἦκα κιόντας Od. ρ, 254. In allen diesen Stellen ist der Begriff des Stillschweigens nicht nur selbst gar nicht, sondern die Bedeutungen lassen sich auch in allen, jenes erste ausgenommen, nur mit Mühe aus dem Begriff der Stille und Ruhe ableiten, wie denn z. B. der Schlag Od. σ, 93. so wenig ein sanfter ist, daß dem andern die Knochen zerschmettert werden und das Blut aus dem Munde stürzt, und das ἦκα nur im Gegensatz des Schlages steht der ihn todt zu Boden gestreckt haben würde. Also nicht ein positiv verneinender Begriff wie in ἀκήν sondern nur ein relativer und vermindernder liegt in ἦκα, und dies ist kein andrer als der Begriff schwach. Dieser bringt die Einheit in alle jene Stellen, und nur durch den Zusammenhang bekommt er die Begriffe leise, langsam; in welche er denn in solchen Verbindungen wie ἦκα ἀγορεύειν, κίειν gänzlich, aber sehr natürlich, überging.

2. Ich erkenne demnach in ἦκα den echten Positiv von ἧσσον, ἥκιςα, und der Spiritus, wenn er nicht etwa gänzlich den alten Etymologen gehört, ist der ionische lenis, den einzele Formen eines sonst durchaus aspirirten Stammes ohne deutliche Ursach annahmen, hier vielleicht eben wegen des Uebergangs in eine verwandte Bedeutung, sachte. *) Der Positiv von ἥσσων, ἥκιςος kann ἠκύς gewesen sein wie von θάσσων, τάχιςος, ταχύς und so wie das Adverb τάχα zu diesem, verhält sich ἦκα oder ἧκα zu jenem.

3. Aber darum erlaube ich nicht, auch Il. ψ, 531. ἤκιςος zu schreiben, was die alten Grammatiker schon aufgebracht haben. Nehmlich weil einmal ἦκα in der bestimmteren Bedeutung langsam von der allgemeineren in

*) Das Etym. M. in ἥκιςος hat die Form ἧκα in einer unklaren Glosse, aus welcher man schließen kann daß entweder die Aussprache zwischen ἦκα und ἧκα schwankte, oder daß meine Erklärung des Worts schon alten Grammatikern gehört. Vgl. Schol. B. zu Il. ψ, 531.

ἧσσον, ἥκιςα getrennt war, so glaubte man in dem an jener Stelle ganz allein vorkommenden ἥκιςος den adjektivischen Superlativ davon in eben dieser Bedeutung zu finden:

Βάρδιςοι μὲν γάρ οἱ ἔσαν καλλίτριχες ἵπποι,
Ἥκιςος δ' ἦν αὐτὸς ἐλαυνέμεν ἅρμ' ἐν ἀγῶνι.

und wenn das wahr wäre, so könnte man sich bei der allgemeinen Unsicherheit der ältesten Betonungen und Behauchungen den lenis auch hier sehr wohl gefallen lassen. Aber so gefaßt gibt es ja gar keinen verständigen Sinn „er hatte die langsamsten Pferde, und war auch selbst ein sehr langsamer Lenker." Da hier die Ursach des schlechteren Erfolgs beim Wettlauf vertheilt ist zwischen den Pferden und dem Lenker so wäre es ein falscher Gedanke das langsame Fahren auch diesem als eigenthümlichen Fehler zuzuschreiben. Doch es fällt ja in die Augen, daß er ἥσσων ἱππηλάτης war und βραδυτέρους ἵππους hatte; und so erklärten es diejenigen, welche nicht von grammatischen Spitzfündigkeiten auszugehn pflegten, von jeher, wie aus den Scholien erhellet. Das ἅπαξ λεγόμενον das wir hier haben ist also der dem ἥσσων entsprechende adjektivische Superlativ, der außerdem bei den älteren Schriftstellern nicht vorkommt, doch aber nicht ganz aus der Sprache kann verschwunden gewesen sein; denn schwerlich würde Aelian (N. A. 4, 31. 9, 1.) bloß auf Homers Vorgang in seiner Prose gesagt haben ἥκιςος θηρᾷν, ἥκιςος κρυμὸν φέρειν.

5. ἀ π ρ ι ά τ η ν.

Das ersterwähnte Adverb ἀκήν bestätigt sich durch das Adverb ἀπριάτην, welches in dieser Eigenschaft unerkannt würde geblieben sein wenn wir es bloß aus Il. α, 99. kennten, wo sich ἀπριάτην, ἀνάποινον auf das vorhergehende κούρην zu beziehen scheint. Allein Od. ξ, 317. bezieht sich die Rede auf Odysseus, Ἔνθα με — ἐκομίσσατο Φείδων Ἥρως ἀπριάτην. Nach einer

Harlejanischen Glosse schrieb Rhianus dafür ἀπριάδην; allein dies war offenbar eine grammatische Korrektur nach der Analogie der Adverbia auf δην. Richtiger scheint das Ganze so darzustellen zu sein. Unter den Kasusformen die als Adverb dienen, ist, wie wir oben gesehn haben, auch der Acc. Fem. als μακράν, ἀντιβίην, συναΐκτην (Scut. Herc. 189.). Dahin gehören also auch ἀκήν und ἀπριάτην. Die von den Verbalformen auf τός so entstehenden Adverbia, also die auf την, eben so aber auch die Neutralformen auf τόν und τά, nahmen eine weichere Aussprache an (so wie ὄγδοος, ἕβδομος sich aus ὀκτώ, ἑπτά verweicht haben), und so wurden nun δην, δον, δα eigne Adverbialformen, die sich auch im Accent zum Theil modificirten z. B. κρύβδην, ἀναφανδόν, ἀναφανδά und so als eigenthümliche Adverbialendungen geltend sich auch andern Formen anhängten, wie λογάδην rc. Ἀπριάδην wäre also allerdings der nachherigen allgemeinern Analogie angemessen; aber eben darum kann das auf den ersten Anblick so beleidigende ἀπριάτην in der Odyssee kein zufälliger Fehler sein; und in der Stelle Il. α, 99. ist also ἀπριάτην, ἀνάποινον ebenfalls adverbialisch zu fassen, wozu auch der Begriff von ἀνάποινον besser paßt. *)

6. ἐχεπευκής, πευκεδανός, πευκάλιμος.

1. Ueber den Zusammenhang der homerischen Adjektive ἐχεπευκής und πευκεδανός mit dem Wort πεύκη Kiefer, Föhre, kann schwerlich ein Zweifel obwalten. Aber in welcher Bedeutung ist die Wurzel zu suchen? Ist

*) Im Herodot 1, 5. ist auch ἐθελοντήν adverbialisch gebraucht da es dort mit dem Fem. αὐτήν verbunden ist und das Adj. ἐθελοντής doch bloß maskulinisch sein kann und auf -τή nie vorkommt. Eben darum läßt sich aber auch die Adverbialform ἐθελοντήν nicht wie die obigen aus einem alten Adj. fem. erklären; sondern die Geläufigkeit der Adverbialformen auf ην machte daß man auch ἐθελοντήν so brauchte.

Ist, was am flachsten daliegt, der Begriff des Baums der erste, und jene Wörter enthalten ihn als Metapher? oder liegt in πεύκη ursprünglich der Begriff der Bitterkeit, von welcher dann der Baum den Namen hat, und zwar so daß unabhängig vom Baume jene Formen vom Stammworte πεύκη Bitterkeit gebildet wären? Bei dieser Untersuchung darf πικρός nicht übergangen werden, das bei Homer völlig jenen Wörtern gleich gebraucht wird (πικρὸς ὀϊςός) und augenscheinlich aus Einer Wurzel mit ihnen abstammt; so wie auch in den Wörtern πεύκη, πίσσα, pix die Laute ευ und ι abwechseln.

2. Im erstern Falle ist es schwer zu begreifen daß der Begriff der Bitterkeit gerade von diesem Baume und seinem Harze abstrahirt worden sei, worin sie lange so auffallend nicht ist als in soviel andern Gegenständen worin sie sich natürlicher darthun mußte; und eben so befremdend daß man eine so derbe Uebertragung brauchen und ein herbes Geschoß nun gleich ein kienhaltiges (ἐχεπευκές) nennen konnte. Und diese Ableitung wäre so durchgehend von alten Zeiten her gewesen: denn πικρός setzt sie, durch seine Abweichung in der Form, schon in einer ältern Zeit voraus, während jene anderen unmittelbare Ableitungen und Zusammensetzungen sind, wie man sie, nach den Gesetzen der Analogie, jedesmal selbst sich bildet. Gegen die andre Annahme aber, daß der Baum von der Bitterkeit benannt sei, spricht die allgemeine Verbreitung dieser Namenswurzel für diese Baumgattung durch die verwandten Sprachen — denn wer wird πεύκη, picea, πίτυς, pinus, Fichte, Föhre, fir ꝛc. trennen wollen? — während sonst nirgend ein Stamm erscheint welcher den Begriff Bitterkeit enthielte.

3. Ich glaube auf einem andern Wege zur Wahrheit gelangt zu sein. Der gemeinschaftliche Stammbegriff ist nicht der der Bitterkeit, sondern der Spitze. In den europäischen Wortformen pit (Spitze), Pike, pugo (pungo) liegt die Wurzel. Sobald wir annehmen daß jene Baumnamen ursprünglich heißen „der Spitz- oder der Stech-Baum" so ist man von dieser Seite befrie-

digt. Und nun sehe man πικρός in seinem ältesten Gebrauch im Homer an, so wird man gleich erkennen daß penetrant, scharf die Grundbedeutung ist, wovon also das bittere nur eine Unterabtheilung ist, die aber späterhin die herschende Bedeutung von πικρός ward. Im Homer heißt ein scharfer, penetranter Geruch (der Robben) πικρὴ ὀδμή, eine Wurzel die auf eine Wunde gelegt wird πικρή, und so denn auch Salzwasser, Thräne, und übergetragen der Schmerz.

4. Jede genau geführte Untersuchung der ältern griech. Sprache führt mit vollkommner Evidenz auf Wortstämme die, in gewissen Bedeutungen, aus der spätern gangbaren Sprache verschwunden waren. So auch hier. Dem lat. *pungo* entsprach eine griechische Form *ΠΥΚΩ*, *ΠΕΥΚΩ*, woher πικρός (wie φιτρόν von φύω, φυτεύω) scharf, spitzig, und πεύκη die Spitze, welches in dieser Bedeutung sich verlor, aber jene mit πικρός gleichbedeutenden Ableitungen hinterließ. Verbunden damit waren, wie in den übrigen Sprachen die abgeleiteten und in der Form übereinkommenden Namen jener Baumgattung; wovon nun erst wieder πίσσα pix herkam; sehr natürlich, das Produkt benannt nach dem Baume.

5. Das Wort πευκάλιμος das durchaus nur als Beiwort des Verstandes (φρεσὶ πευκαλίμῃσι) vorkommt, könnte man mit in diese Verwandtschaft ziehen, mit dem Begriff scharf, eindringend; allein ich scheue mich dem Worte φρήν ein Beiwort zu geben dessen physischer Sinn mit dem physischen Sinn von φρήν so wenig Zusammenhang hat; und bleibe also bei der herkömmlichen Darstellung die jenes Wort für gleichbedeutend mit πυκινός erklärt. Denn dieses ist auch sonst Beiwort der φρένες (Il. ξ, 294.) mit welchen auch das Verbum πυκάζω in Verbindung gebracht wird, wenn gesagt wird, daß die Seele mit etwas erfüllt sei (Il. ϑ, 124. und sonst). Das ευ aber ist bloße Verlängerung des an sich kurzen υ, das in dieser langen Wortform aus eben der Ursach die Verlängerung erfährt, wie das α in ἀϑάνατος: und die vollkommenste Parallele gibt λευγαλέος das sich zu λυγρός genau so verhält wie πευκάλιμος zu πυκνός.

7. ὄ χ α.

Ich setze dies Wort nur her um zu bemerken, was man gar nicht zu beachten scheint, daß es bloß im Homer vorkommt, und daß es bloß als Vorsatz und Verstärkung des Superlativs, und zwar wie es sich nun einmal erhalten hat, bloß vor ἄριςος steht. Die gewöhnliche Erklärung desselben durch ἔξοχα sagt gar nichts. Denn mit dem ἐξ fiele ja grade der bedeutsame Theil fort. Freilich scheint es sich schwerlich anderswoher ableiten zu lassen als von ἔχειν, aber wie es aus diesem allgemeinen Begriff herauszuholen ist, läßt sich bloß rathen, da das Wort in keiner andern Beziehung, die eine Vergleichung darböte, vorkommt. Es bleibt also dabei daß es eine Verstärkung von ἄριςος, und vielleicht der Superlative überhaupt ist.

8. θεοπρόπος, θεοπρόπιον 2c.

1. Die Ableitung des Wortes θεοπρόπος von προέπω wäre an sich nicht so schlechthin zu verwerfen, da solche elisionsartige Verkürzungen in alten Zusammensetzungen wohl denkbar, und vielleicht nicht ohne andere Beispiele sind. Indessen verdient die einfache Analogie, welche auf πρέπω führt, frühere Rücksicht, wobei man sich aber die gemeine Bedeutung dieses Worts, ziemen, nicht muß irre führen oder abschrecken lassen. Homer hat diese gar nicht, und es ist also wol klar daß sie sich erst bildete aus der älteren, ausgezeichnet sein, hervorstechen vor andern, die bei Homer durchaus statt findet in πρέπω, μεταπρέπω, ἐκπρεπής 2c. Aber nicht bloß in der epischen Sprache sind alte Bedeutungen der Wörter zu suchen; auch im lyrischen Gebrauch und durch diesen im dramatischen sind viele, die man sich in acht nehmen muß nicht zu häufig als kühne Uebertragungen, so sehr auch diese der Lyrik eigen sind, hinweg zu deuten. Kombinationen wie die, welche das vorliegende Wort veranlaßt, können davor schützen. Aeschylus braucht das Wort von allem hervordringenden, durchdrin-

genden, von allem was sich irgend einem Sinn aufdrängt. Denn wenn es ganz eigentlich nur auf das Gesicht ginge, so würde eine Uebertragung auf den Geruch wie Agam. 1322. Ὅμοιος ἀτμὸς, ὥσπερ ἐκ τάφου, πρέπει schwerlich dem lächerlichen entgangen sein: und vom Schalle sagt er ib. 331., und Pindar Ne. 3, 118. ganz absolut βοὴ πρέπει „ein Geschrei ertönt.“ Hiezu gesellt sich ein neuer Sinn, aus Vergleichung dieser beiden Stellen: Aesch. Agam. 30. Ἰλίου πόλις Ἑάλωκεν, ὡς ὁ φρυκτὸς ἀγγέλλων πρέπει. Eurip. Alc. 515. Τί χρῆμα κουρᾷ τῇδε πενθίμῳ πρέπεις; Ich glaube nicht daß an der zweiten Stelle das τί χρῆμα nach der gewöhnlichen Erklärung statt τί d. h. διὰ τί mit absolutem πρέπεις (insignis es) sich empfehlen wird, vor der Erklärung von πρέπεις durch σημαίνεις wodurch es sich an die Aeschylische Stelle so gut anschließt. Fügen wir hinzu die Hesychischen Glossen, Πρέπον, τέρας, Κύπριοι. Πρεπτὰ, φαντάσματα, εἰκόνες, so wird es schwer sein den θεοπρόπος der die von der Gottheit gegebenen Zeichen deutet von diesem Stamme zu trennen. Il. μ, 228.

Ὧδέ χ' ὑποκρίναιτο θεοπρόπος, ὃς σάφα θυμῷ
Εἰδείη τεράων, καί οἱ πειθοίατο λαοί.

Nehmlich vermuthlich war die alte Redensart θεὸς πρέπει „ein Gott schickt ein Zeichen,“ und ein solches hieß θεοπρόπιον, und der Deuter davon θεοπρόπος. [1])

2. Wollen wir weiter gehn und dem Stammwort πρέπω selbst wieder seine etymologische Stelle anweisen, so scheint es mir zu den jeder alten Sprache so natürlichen zahlreichen Modifikationen der Form und des Begriffs ΠΕΡΩ, πείρω, περάω ꝛc. durchdringen zu gehören, und die bestimmte Bedeutung des hervordringen, her-

[1]) Auf des Suidas Glosse, Πρόπιον, μάντευμα· καὶ θεοπρόπιον, τὸ ἐκ θεῶν μάντευμα, will ich nicht viel geben um anzunehmen daß πρόπιον auch einfach vorhanden war, wiewohl es mit den Hesychischen Glossen recht gut übereinstimmt. Die Untersuchung gewinnt übrigens nichts dadurch.

vorbrechen und also auch des hervordringen lassen, hervorschicken auf sich genommen zu haben, und seiner besondern Form nach eine Reduplikation zu sein, wie in derselben Wortfamilie πορπή ist. [2])

9. ὄσσομαι, ὄσσα

1. Die natürlichste Analogie erklärt das Verbum ὄσσομαι für eine Nebenform von ὄπτω (ὁράω); nicht bloß wegen ὄσσε die Augen, sondern weil σσ auch sonst als Nebenform von πτ erscheint, z. B. in πέσσω, πέπτω. Und so kommt es denn auch deutlich in der Bedeutung sehen vor. Od. η, 31. Μηδέ τιν' ἀνθρώπων προτιόσσεο μηδ' ἐρέεινε, welches die übrigen Beispiele, besonders die des Gebrauchs der Spätern völlig überflüssig macht. Hieraus geht dann sehr natürlich hervor der Begriff des vorhersehn im Geiste, ahnen, welcher die Hauptbedeutung wird; z. B. Od. σ, 154. vom Amfinomos der sein bevorstehendes Schicksal ahnet, δὴ γὰρ κακὸν ὄσσετο θυμῷ, Od. ε, 389. vom Odysseus der dem Tode entgegen sieht, πολλὰ δέ οἱ κραδίη προτιόσσετ' ὄλεθρον. Hieraus entsteht der Begriff des vorher bedeuten, ankündigen (durch Vorbedeutung nehmlich) welches ausgeht von solchen Wesen die in sich eine Vorempfindung haben und so also andern als Vorbedeutung dienen. Z. B. Il. ξ, 17. vom Meere das durch seine Bewegung den Sturm andeutet Ὀσσόμενον λιγέων ἀνέμων λαιψηρὰ κέλευθα. Doch scheint besonders die Vorbedeutung und Ankündigung durch Blick und Miene darin zu liegen: Od. β, 152. von den über der Volksversammlung schwebenden Verderben ankündigenden Adlern, Ἐς δ' ἰδέτην πάντων κεφαλὰς, ὄσσοντο δ' ὄλεθρον. Il. ω, 172. (Iris zum Pria-

2) Nehmlich von der ursprünglichen Reduplikation, welche die ganze Stammsilbe verdoppelt, stumpfte sich häufig die zweite Silbe ab, und so entstanden z. B. die Wörter malmen, dulden, treten, volvo, palpo, βλάβω (eine Form von βάλλω), κρέκω (eine Redupl. desselben Stamms wovon κροαίνω, κρούω) u. a.

mos) Οὐ μὲν γάρ τοι ἐγὼ κακὸν ὀσσομένη τόδ' ἱκάνω, Ἀλλ' ἀγαθὰ φρονέουσα. So mengt sich denn unvermerkt ein absichtliches vorherbestimmen hinein, und Hesiod in der Theogonie 551. sagt vom Zeus κακὰ δ' ὄσσετο θυμῷ Θνητοῖς ἀνθρώποισι, τὰ καὶ τελέεσθαι ἔμελλεν.

2. In der Stelle Il. α, 105. Κάλχαντα πρώτιςα κάκ' ὀσσόμενος προσέειπεν ließe sich nun allerdings am einfachsten die erste Bedeutung annehmen, er blickte ihn böse an; aber gewiß ist ὄσσεσθαι als ausdruckvolleres die Drohung, böse Gesinnung in sich schließendes Wort gewählt.

3. Od. υ, 81. wünscht Penelope daß Artemis sie tödten möge ὄφρ' Ὀδυσῆα Ὀσσομένη καὶ γαῖαν ὕπο ςυγερὴν ἀφικοίμην, welches richtig gefaßt wird „den Odysseus stets im Geist vor Augen habend"; und eben so α, 115. wo eine Hoffnung beigefügt ist, (vom Telemachos) Ὀσσόμενος πατέρ' ἐσθλὸν ἐνὶ φρεσὶν, εἴ ποθεν ἐλθὼν — — θείη. Diese Stellen dienen, da sie die reine Uebertragung des körperlichen sehen aufs geistige enthalten *), zum deutlichen Uebergang von der ersten Bedeutung des Worts zu der des ahnen; und bestätigen also vollständig die Darstellung welche sehen als die einzige Grundbedeutung des Worts annimt, von welcher alle übrigen abzuleiten sind.

4. Nach dieser Darstellung zerfällt die Meinung anderer Grammatiker, daß das Wort ὄσσα Stimme zum Grunde liege, von selbst. Denn abgesehen davon daß, da ὄσσεσθαι vom ganz reinen körperlichen sehen gebraucht wird, man folglich zwei ganz verschiedene Grundverba ὄσσομαι sehe und ὄσσομαι rede nebeneinander annehmen müßte, und jene Bedeutungen doch nicht recht damit durchschalten könnte; so lassen schon allein die Stellen wo das compos. προτιόσσεσθαι von ahnen gebraucht wird, durchaus diese andre Erklärung nicht

*) Das προτιόσσομαι in der Rede des sterbenden Hektor zum Achilles Ἦ σ' εὖ γιγνώσκων προτιόσσομαι, οὐδ' ἄρ' ἔμελλον Πείσειν Il. χ, 356. enthält offenbar eine Vereinigung beider Begriffe „ich sehe dich ganz wie du bist."

zu, da alsdann προτί für πρό stehn müßte, was unmöglich ist. Zu bemerken ist auch daß, obgleich alle Grammatiker ὄσσομαι auf diese leztere Art erklären, doch soviel ich weiß keine einzige Stelle in den spätern Dichtern vorkommt wo ὄσσεσθαι so gefaßt wäre, dagegen mehre im Apollonius wo es das gewöhnliche Sehen bedeutet.

5. Die irrige Erklärung ging nehmlich davon aus daß man in dem Subst. ὄσσα im Homer die vorbedeutende, wahrsagende Stimme suchte: und in dieser Meinung sind noch izt viele der Gelehrten; aber ganz irrig. Die wahrsagende Stimme heißt bei Homer ὀμφή (Il. υ, 129. Od. γ, 215.) oder φήμη (Od. β, 35. υ, 100) oder κληηδών (Od. σ, 117.); dagegen ὄσσα bei demselben durchaus nichts ist als der Ruf, das Gerede, am deutlichsten Od. ω, 413. Ὄσσα δ' ἄρ' ἄγγελος ὦκα κατὰ πτόλιν ᾤχετο πάντη Μνηςήρων θάνατον ἐνέπουσα: woraus deutlich erhellet daß es eben so zu fassen ist Il β, 93. von den zur Abfahrt sich anschickenden Griechen, μετὰ δέ σφισιν Ὄσσα δεδήει Ὀτρύνουσ' ἰέναι, Διὸς ἄγγελος. Auffallend ist es daher daß die Gelehrten, z. B. Ruhnkenius ad Tim. p. 197, jene Stellen eben so erklären, und doch Od. α, 282. (wiederholt β, 216) so fest an der Erklärung derer hangen konnten die eine solche von Zeus geschickte φήμη, d. h. eine ohne Bewußtsein des Redenden für den Hörenden bedeutsame und wahrsagende Stimme oder Rede, in diesen Stellen suchten. Die Worte lauten so (zu Telemachos der reisen soll um sich nach seinem Vater zu erkundigen):

Ἔρχεο πευσόμενος πατρὸς δὴν οἰχομένοιο
Ἤν τίς τοι εἴπησι βροτῶν, ἢ ὄσσαν ἀκούσῃς
Ἐκ Διός, ἥτε μάλιςα φέρει κλέος ἀνθρώποισιν.

Freilich heißt es hier ἐκ Διός und ist dem sagen eines Menschen sogar entgegen gesezt. Aber man bedenkt nicht daß in jener andern Stelle (Il. β, 93.) der Ruf, das Gerede der Menschen auch Διὸς ἄγγελος genannt wird. Es ist nehmlich wohl zu unterscheiden das was ein Mensch, der etwas selbst gesehen oder sonst

wohl unterrichtet ist, dem andern mittheilt, von dem Gerücht und Gerede der Menschen. Dies hat fast immer einen dunkeln Ursprung und verbreitet sich so wunderbar schnell, daß die Alten es gar nicht als von Menschen ausgehend, sondern als etwas göttliches ansahen; darum kommt es ἐκ Διός, oder personificirt sich selbst als göttliches Wesen und Botin des Zeus. Nur darauf paßt auch der Zusatz ἥτε μάλιστα φέρει κλέος ἀνθρώποισιν. Telemachos also konnte auf seiner Reise jemand finden, der genau von seines Vaters Aufenthalt und Schicksal unterrichtet war; er konnte aber auch an Orte kommen, wo ein allgemein dort schon verbreitetes Gerücht waltete, während man in Ithaka noch nicht das mindeste von Odysseus erfahren hatte.

6. Nachdem ich so den Sinn des Worts aus Homer selbst festgestellt habe, kann mich der Gebrauch anderer Dichter und Schriftsteller nicht irren, die auf Homer nicht zurück wirken können. Wenn namentlich bei Pindar Ol. 6, 106. die Stimme des seinem Sohn antwortenden Apollo πατρία ὄσσα, und im Apollonius 1, 1087. 1095. die Stimme eines vorbedeutenden Vogels ὄσσα genannt wird, so passen überdies beide Stellen gar nicht auf das was man in der homerischen eigentlich sucht; es ist keine solche unwillkürlich gesprochene Weissagung; ja die angeführten Dichter haben hier ὄσσα bloß als gleichbedeutend mit ὄψ gebraucht — denn das göttliche und wahrsagende liegt erst in den Beisätzen —; und hierin hatten sie ebenfalls alten Vorgang in der Theogonie 10. und 43. (von den Musen) περικαλλέα ὄσσαν ἱεῖσαι, ἄμβροτον ὄσσαν ἱεῖσαι. Wie denn ὄσσα überhaupt für Stimme und für jeden Schall gebraucht wird in der Theogonie 832. vom Gebrüll des Stiers, 701. von dem Getöse beim Kampfe der Götter, und im Hymnus des Merkur 443. von dem Klange der Zither. Welches alles zu merken und von dem bestimmten Gebrauch im Homer zu unterscheiden ist. Eben diese allgemeine Bedeutung machte es denn aber natürlich daß es auch in dem vorbedeutenden Fall gebraucht ward. Und da es in jener allmählich veraltete, so behielt es als ein alterthümliches Wort in der gangbaren Prose den vorbedeu-

tenden Sinn allein, wie bei Plato und an andern von Ruhnken a. a. O. beigebrachten Stellen. Auch bildete sich nun davon das Verbum ὀττεύεσθαι das die Grammatiker mit dem homerischen Verbo ὄσσεσθαι vermengten. S. ebend. u. bei Möris u. Pierson.

10. κ ρ ή γ υ ο ς.

1. Da das an sich seltne Wort κρήγυος im Homer nur einmal erscheint, Il. α, 106.

> Μάντι κακῶν, οὐ πώποτέ μοι τὸ κρήγυον εἶπες

so ist ein Zwiespalt in dessen Erklärung nicht unerwartet. Es ward von einem Theil der Grammatiker durch gut von andern durch wahr übersetzt. Daß indessen nur jenes der richtige Sinn ist lehrt der ordentlich beachtete Zusammenhang. An der Wahrheit der Deutung zweifelt Agamemnon nicht, sondern nach der Natur solcher Herscher zürnt er dem der ihm böses verkündet, sei es wahr oder falsch. Von späterem wirklichen, und zwar ionischen Gebrauch des Wortes im gemeinen Leben zeugt wol die Stelle im Hippokrates, Coac. Praenot. (p. 425, 16.) ἀλλ' οὐδὲ γουνάτων πόνος κρήγυον, denn hier läßt sich an absichtliche Vorziehung des alterthümlichen Wortes nicht denken. Bedenklicher ist es in dieser Hinsicht bei Plato Alcib. I. p. 111, e. οὐκ ἐπίςανται, οὐδὲ κρήγυοι διδάσκαλοί εἰσι τούτων. Noch spätern Gebrauch, aber auch gewiß absichtliche Nachahmung, finden wir beim Verfasser der Vita Homeri c. 15. und bei Asklepiades im 38. Epigramm; überall für gut. Desto merkwürdiger ist die Stelle im Theokrit (20, 19.)

> Ποιμένες εἴπατέ μοι τὸ κρήγυον, οὐ καλὸς ἔμμι;

Man entferne ja den Gedanken, daß vielleicht wirklich in seinem seltnen Sprachgebrauch das Wort neben gut auch wahr bedeutet habe. Bloß die Natur der homerischen Stelle, welche beim ersten Anblick beide Bedeu-

tungen zuläßt und das Streben eines Theils der alten Kritiker, Vernunft in den Homer zu bringen, wo sie Unvernunft zu erblicken glaubten, hat die Bedeutung wahr in die Welt gebracht; und Theokrit, der Alexandriner, gibt einen der vielen Beweise wie solche Deutungen des Homer nachher wieder durch die Nachahmung in den wirklichen Gebrauch der Dichter übergingen. Dabei aber hinderte dies denselben Theokrit nicht, daß er auch wieder dem angenommenen Gebrauch von κρήγυος folgte im Epigr. 20.

2. Ueber die Etymologie des Worts, ob es zu der Familie von κρατύς, κρείσσων, oder, durch den Jotismus, von χρῆσθαι, χρήσιμος gehört, habe ich nichts sicheres beizubringen. Wahrscheinlicher ist mir durch die Beziehungen worin es vorkommt, das letztere. Das γ gehörte dann wol mit zu der Endung; vgl. ἀμφίγυος.

11. βούλομαι, ἐθέλω.

1. Während das ohne allen Vergleich häufigere ἐθέλω der allgemeinste Ausdruck für Wollen ist, insbesondere aber das Wollen ausdrückt worin ein Vorsatz liegt, also das Wollen dessen Ausführung bei mir steht oder doch mir so scheint; so ist dagegen βούλομαι durchaus auf dasjenige Wollen eingeschränkt worin der **Wunsch** und die **Geneigtheit** entweder allein liegt, oder doch vorzüglich ausgedrückt werden soll. Daher drückt es die Bereitwilligkeit aus zu dem was nicht von mir abhängt z. B. Il. ω, 226. εἰ δέ μοι αἶσα Τεθνάμεναι παρὰ νηυσὶν Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων, Βούλομαι: und so wird es gebraucht vom Weibe das nur kann was andre wollen, Od. ο, 21. Κείνου βούλεται οἶκον ὀφέλλειν, ὅς κεν ὀπυίοι, und vom leeren Wollen Il. ο, 51. καὶ εἰ μάλα βούλεται ἄλλῃ.

2. Merkwürdig ist daher daß während das thätige Wollen, das, sobald die Umstände es gestatten, sich selbst in Ausübung setzt, sonst immer durch ἐθέλειν ausgedrückt wird (Il. η, 364. πάντ᾽ ἐθέλω δόμεναι, —, 120. ἄψ ἐθέλω ἀρέσαι ꝛc.), βούλομαι in diesem

Sinne nur von Göttern gebraucht wird, z. B. Il. α, 67. Αἴ κέν πως — Βούλεται ἀντιάσας ἡμῖν ἀπὸ λοιγὸν ἀμῦναι: und so öfters, Ἕκτορι — ἐβούλετο κῦδος ὀρέξαι, Τρώεσσι δὲ βούλετο νίκην u. d. g. (Il. η, 21. μ, 174. ω, 39. Od. δ, 275. S. auch Il. λ, 319. wo die ältern Editionen ἐθέλει hatten: s. Heyne). In diesem Ausdruck liegt offenbar etwas ehrerbietiges, da wir von Höhern neben der That die Geneigtheit, die Gnade, das Gönnen, vorzugsweise bemerken und anführen, das bei ihnen die Ausführung gleich mit in sich schließt.

3. Von diesem Ausdruck der Geneigtheit zu etwas die in βούλομαι liegt kommt es denn auch her, daß es allein gebraucht wird wenn neben dem Wollen ein Vorzug ausgedrückt werden soll vor einer andern Sache. Kurz βούλομαι allein, niemals ἐθέλω, steht bei Homer für **lieber wollen**, malle, und zwar vom thätigen sowohl als vom leidenden Wollen. Die Stellen mit ἤ sind häufig und bekant, z. B. Il. α, 117. ψ, 594. Od. λ, 488. π, 106. Aber eben dahin gehören auch die Stellen wo dieser Sinn bloß aus dem vorhergehenden Gegensatz erhellet, wie Il. α, 112. ἐπεὶ πολὺ βούλομαι αὐτὴν Οἴκοι ἔχειν, und in der Redensart Καί κε τὸ βουλοίμην, καί κεν πολὺ κέρδιον ἦεν. In diesem Falle ist zuweilen ἐθέλειν und βούλεσθαι deutlich entgegen gestellt, z. B. Od. ρ, 226. οὐκ ἐθελήσει Ἔργον ἐποίχεσθαι, ἀλλὰ πτώσσων κατὰ δῆμον Βούλεται αἰτίζων βόσκειν ἣν γαστέρ' ἄναλτον, und so auch ι, 95. ff. Diesen Sinn des βούλεσθαι übersieht man leicht, wenn man auf den Gegensatz nicht achtet, wie Od. ο, 88. Βούλομαι ἤδη νεῖσθαι, wo es nicht ein barsches ich will (ἐθέλω) ist, sondern ein freundliches „ich will doch lieber nach Haus gehn", in Antwort auf die von Menelaos vorher freigestellte Wahl. Vgl. noch Od. π, 387. ρ, 187. [1])

4. Eigenthümlich ist dagegen dem ἐθέλειν, daß dies

[1]) Selten ist βούλεσθαι in diesem Sinn in der Prose. Sturz hat es ein einzigmal im Xenophon gefunden Anab. ε, 6, 4 (6.), wo es sich aber bloß durch den Gegensatz kund thut: ἐξὸν ῥαθυμεῖν, βούλεται πα-

allein für δύνασθαι gebraucht wird, hauptsächlich in der Negation οὐκ ἐθέλει, wie Il. φ, 366. Οὐκ ἔθελε προρέειν, ἀλλ' ἴσχετο und an andern Stellen. S. Damm. Βούλεσθαι, worin eigentlich bloß der Wunsch oder das Wollen an und für sich enthalten ist, kann nicht so gebraucht werden; wohl aber ἐθέλειν welches ohne die Ueberzeugung der Möglichkeit in dem Wollenden nicht statt findet.

5. Uebrigens ist wie gesagt ἐθέλειν das allgemeinere und kommt daher auch in den Fällen vor wo wir eben βούλεσθαι gesehen haben; wie von Göttern häufig, oder vom bloßen Wunsche, wie Il. η, 182. Ἐξέθορε κλῆρος κυνέης ὃν ἄρ' ἤθελον αὐτοί. Βούλεσθαι hingegen ist auf die obigen Fälle eingeschränkt: eigenthümlich ist ihm bloß die Konstruction mit ἤ, und außerdem noch die mit dem bloßen Akkusativ, wie Τρώεσσι δὲ βούλετο νίκην, auf welche Art ἐθέλω nicht vorkommt; denn in dem eben angeführten Beispiel aus Il. η ist das vorhergehende Verbum ἐκθορεῖν mit gedacht.

6. In neuen Zeiten ist im Wolfischen Homer zuerst das Verbum βούλεσθαι auch in seiner verkürzten Form aufgetreten, βόλεται, βόλεσθε. Die Sache liegt für den Gelehrten heut zu Tage ziemlich im Klaren; s. Schneid. Wörterb. in Βόλομαι und Heyne zu Il. λ, 319; aber der Ungeübte ist vor einigen falschen Ansichten zu bewahren.

7. Keiner Sprache ist es je gelungen in der Bezeichnung ihrer Töne durch Schrift gleichen Schritt zu halten mit deren wirklichen Unterscheidung im Sprechen. Zufällige Umstände, nicht reine Erfindung, gaben von jeher die Zeichen an die Hand. In allen Sprachen sind daher mehre benachbarte Töne in Einem Zeichen vereinigt. Ohr und Aug vermengen alsdann ihre Urtheile; und man gewöhnt sich, nur die Töne, welche verschiedne Zeichen haben, auch als eigentlich verschiedene zu betrachten, die aber welche unter Einem Zeichen ver-

νεῖν. In dem Briefe des Alexander bei Gellius 20, 5. steht es mit ἤ: ἐγὼ δὲ βουλοίμην ἂν ταῖς περὶ τὰ ἄριστα ἐμπειρίαις ἢ ταῖς δυνάμεσι διαφέρειν.

einigt sind, für bloße Modifikationen desselben Tones zu halten. Die alten Griechen hatten für die Töne o u ü, so wie ein Theil der Orientaler noch itzt, nur Ein Zeichen, das *o*. Für das ü jedoch bot sich früh ein eignes Zeichen dar, indem man eine Form des verwandten Konsonanten Vau oder Digamma — *Υ* oder *υ* — dafür brauchte. Das *o* blieb also, besonders bei den ionischen Stämmen, nur noch das Zeichen der Töne o und u. Sie waren auch darin nicht ärmer, als wir es noch heut zu Tage z. B. mit unserm e sind: denn dem Sprach-Physiologen ist es klar daß o und u wenig verschiedner sind als die verschiednen Modifikationen unseres e, die wir, durch die Augen bestochen, für wesentlich einerlei, o und u aber für wesentlich zweierlei halten. Dabei ist wohl zu beachten daß zwischen allen Vokaltönen Mitteltöne liegen. So lange eine Nazion noch nicht durch Künstler aller Art, Musiker, Rhetoren, Grammatiker, aufmerksam geworden ist auf ihre Töne, läßt sich schwer sagen — also gleich hier von den alten Griechen — ob sie die Töne o und u wirklich in der Aussprache rein schieden, oder ob sie, besonders einzele Stämme, einen dunkeln Mittelton für ihr *o* hatten. Erst bei der fortgehenden Ausbildung durch jene Künstler gestaltet sich dies deutlicher. Bei den Griechen sprach indessen noch ein anderes Bedürfnis früher: man strebte bei einigen Tönen die Quantität auszudrücken. Nun ist aber die Verschiedenheit der Töne o und u natürlich weit fühlbarer wenn der Vokal gedehnt wird. So wie man also für den Ton ō *ω* schrieb, so war auch eine eigne Bezeichnung für ū nöthig, während das kurze *o* immer auf jene Art schwankend blieb. Weil nun der Ton u auf einer Seite dem o, auf der andern dem ü, nahe kommt so bildete sich zu dessen Bezeichnung eine Verbindung von *o* und *υ* neben oder über einander, *ου* oder *ȣ*: gerade wie in den neueren Sprachen z. B. um den zwischen o und e stehenden Ton zu bezeichnen man entweder oe oder ö schreibt. Aus dieser Bezeichnung nun, und weil die gangbaren Dialekte sie nur für den langen Ton brauchten, bildete sich bei den Grammatikern die bis in unsere Lehrbücher verpflanzte

und nun gleichsam befestigte Vorstellung daß ου ein Diphthong sei; wie ja ähnliche falsche Vorstellungen auch für das deutsche å und ò entstanden.

8. Der Unterschied des kurzen o und des kurzen u also, wenn und wiefern ihn die Alten in ihrer Aussprache wirklich hatten, kam ohne Bezeichnung auf uns, und ist also für uns unkenntlich. Nur das Metrum entdeckt uns einen Fall. Eben nehmlich weil ου kein wahrer Diphthong sondern nur ein langer Vokal ist, so tritt in der ältern Poesie der Fall ein daß diese Quantität in irgend einem Worte nicht befestigt war; so wie also κᾱλός und κᾰλός, so wie ξηρός und ξερός, so findet sich auch βούλεσθαι mit kurzer erster Silbe. In den ältesten Handschriften Homers wurde alles (ου, ω und ο) mit o geschrieben, und das Metrum allein zeigte die Verschiedenheit der Quantität. Als man aber die Abschriften nach der spätern Schrift einrichtete, schrieb man jenes Verbum in den gewöhnlichen Fällen βούλεσθαι. Genauere Exemplare mochten die Schreibart βόλεσθαι in den Fällen der Verkürzung beibehalten, allein in andern schrieb man auch dann βούλεσθαι, und die andre Schreibart gelangte gar nicht in unsre Exemplare. In der Stelle Od. π, 387. blieb bis auf unsre Zeiten die dem Metrum scheinbar widersprechende Schreibart mit dem ου:

Εἰ δ' ὑμῖν ὅδε μῦθος ἀφανδάνει, ἀλλὰ βούλεσθε
Αὐτόν τε ζώειν καὶ ἔχειν πατρώϊα πάντα·
Μή οἱ χρήματ' ἔπειτα ἅλις θυμηδέ' ἔδωμεν.

Ich habe die Stelle ganz hergeschrieben um zu zeigen daß βούλεσθαι hier in der ihm eigenthümlichen Bedeutung steht. Es heißt nehmlich nicht bloß wollen sondern „wenn ihr aber lieber wollet" wie der Gegensatz zeiget. An den beiden andern Stellen aber hat das scheinbar bedrohte Metrum eine Emendation herbeigeführt. Il. λ, 319.

ἐπεὶ νεφεληγερέτα Ζεὺς
Τρωσὶν δὴ ἐθέλει δοῦναι κράτος ἠέπερ ἡμῖν.

Gegen die durchgängige Analogie erscheint hier ἐθέλειν

mit ῃ in der Bedeutung malle. Die besten Handschriften haben das richtige βούλεται und der Venetianische Scholiast erklärt die dem Vers dort beigefügte Diple ausdrücklich so: ἡ διπλῆ, ὅτι βόλεται ἀντὶ τοῦ βούλεται. Hier haben wir also noch eine Spur aus jenen alten genauern Exemplaren. Endlich Od. α, 234. ist die gewöhnliche Lesart

Νῦν δ' ἑτέρως ἐβάλοντο θεοὶ κακὰ μητιόωντες

in den Handschriften aber und in den Scholien sind die Varianten ἐβόλοντο und ἐβούλοντο, und Hesychius hat, offenbar mit Beziehung auf diese Stelle, die Glosse: Ἐβόλοντο· ἐβούλοντο, ἐβουλεύσαντο. Wolf hat indessen hier die gewöhnliche Lesart beibehalten, die doch, man mag sie erklären auf welche Art man wolle (s. Steph. Thes.), immer ohne befriedigendes Beispiel bleibt [2]); während ἐβούλοντο, hier von den Göttern, nach dem Obigen, ganz proprie steht, und auch die Konstruction mit dem Adverb aus Il. ο, 51. zu belegen ist: καὶ εἰ μάλα βούλεται ἄλλῃ.

9. Aus allem geht nunmehr deutlich hervor daß an allen diesen drei Stellen, dies Verbum, auch wenn es mit dem ο geschrieben wird, zu sprechen ist bületai, bülesthe, ebülonto. [3]) Aber eben deswegen schiene es zweckmäßig den Schriftzug ȣ, da er für ου doch immer mehr abkommt, bloß für diesen Fall, und für die ähn-

2) Der Erklärung μετέβαλον — s. Schol. — steht eben das Medium entgegen; das also nur die Erklärung βάλλεσθαι ἐς νοῦν, ἐνὶ φρεσὶ rc. zuließe; welche Auslassung aber weiter nicht vorkommt.

3) Dies ist natürlich bloß eine Regel für uns. Denn von den Alten selbst können wir nicht wissen ob sie durchweg für das ο einen Mittellaut zwischen unserm o und u hatten, oder ob sie es in einigen Wörtern mehr wie o in andern mehr wie u sprachen, oder endlich, ob aus der gewöhnlichen griechischen Sprache der Ton ü wirklich sich verloren hatte und nur im äolischen Dialekt und in solchen alterthümlichen Formen geblieben war.

lichen zu konserviren, welche in seltneren Dialekten und ungriechischen Namen statt finden. [4])

12. κουρίδιος.

1. Die sich gleich auf den ersten Anblick empfehlende Ableitung des Wortes κουρίδιος von κοῦρος, κούρη hat viel Irrthum veranlaßt, besonders bei dem unphilosophischen Streben, die Etymologie die man zu erkennen glaubt in Uebersetzungen und Erklärungen mit ausdrücken zu wollen, da doch die Erfahrung lehrt daß manches Wort, das unleugbar von irgend einem andern herkommt, doch im Gebrauch den Begriff des Stammworts häufig ganz verläßt. Man übersetzt κουρίδιος πόσις, κουριδίη ἄλοχος überall wo nichts entgegensteht wie Il. ε, 414. λ, 243. ꝛc. durch jugendlich. Wo das nicht angeht, wie Od. ο, 355. von der Gattin des Laertes, oder λ, 429. ω, 199. wo Klytämnestra den Agamemnon, ihren

4) So z. B. wenn in den spätern Schriftstellern Namen wie Ῥέτλοι vorkommen. Nur nicht in den Fällen wo ein konstanter Gebrauch aus dem lat. u in griechischer Schrift schon ο oder υ gemacht hat, wie in Ῥώμυλος, Πόπλιος ꝛc. Uebrigens ist leicht einzusehn daß der äolische Dialekt hierin, wie in so vielem andern mit dem lateinischen übereinkam, indem er allein unter den bekanteren griechischen Mundarten ein volltönendes kurzes u hatte; und daß es diesem Dialekt nur an einem größeren Umfang der Litteratur und an befestigenden Grammatikern fehlte, um uns in stand zu setzen über Schreibart und Aussprache mancher Wörter und Formen desselben richtige Notizen zu fassen. Indessen ist es z. B. einleuchtend daß, um ein bekantes alcäisches Fragment richtig zu lesen, man nicht ὀρανῷ schreiben muß sondern ὐρανῷ: und höchst wahrscheinlich sind die Fälle vom äolischen υ für ο die uns die Grammatiker aufbehalten haben, wie ὔμοιος, ὄνυμα alle auch vom kurzen u zu fassen; ja ich lasse es dahin gestellt sein, ob nicht dieser Dialekt das υ überhaupt, also auch in νῦν, σῦς, ὑπερ wie das lat. u aussprach, und er also sowohl u als v (äol. Ϝ u. F) mit den Lateinern gemein hatte.

ihren κουρίδιον πόσιν, tödtet, da soll es auf eine in der Jugend oder mit einer Jungfrau geschlossene Ehe, auf den ersten Gatten u. d. g. gehn. Man sehe nur Damm; besonders wie er sich so artig durchhilft Il. τ, 298. wo auch das nicht halten will. Der einzig richtige Weg bei diesem und vielen ähnlichen Fällen ist, alle Stellen neben einander aufzuführen, und zu sehn ob sich nicht, ohne alle Rücksicht auf Etymologie, ein Begriff darbietet der durch alle durchgeht; und diesen allein muß man alsdann auch da brauchen wo der Begriff, den man auf etymologischem Weg erhalten hat, auch in den Zusammenhang sich bringen läßt: sonst läuft man Gefahr dem Dichter Ideen unterzuschieben die er nie hatte.

2. Vergleicht man alle Stellen von κουρίδιος so ist sofort einleuchtend, daß es soviel heißt als ehelich, und der Sklavenverbindung, oder unehelichen Beiwohnung entgegen gesetzt ist. Dies ist deutlich ausgesprochen an der angezogenen Stelle Il. τ, 298. wo die mit dem Achilleus, seit dieser ihren Mann erschlagen, als Sklavin und Beischläferin lebende Briseis sagt, Patroklos habe ihr versprochen sie zu Achills κουριδίην ἄλοχος zu machen. Aber auch ohne solchen fühlbaren Gegensatz ergibt sich dieser Begriff deutlich. Od. ν, 45. sagt Odysseus zu allen Fäaken, sie sollten hier bleiben und ihre κουριδίας γυναῖκας erfreuen, und Il. ο, 40. nennt Hera ihr Ehebette mit Zeus κουρίδιον λέχος. Od. ο, 22. wird allerdings der κουρίδιος φίλος als erster Ehemann einem zweiten entgegengesetzt über dem die Frau jenen vergißt, und Od. τ, 580. φ, 78. von der Penelope das Haus des Odysseus ihr κουρίδιον δῶμα genannt im Gegensatz dessen wohin sie einem der Freier folgen werde, was doch alsdann auch eine ordentliche Ehe wäre. Aber an beiden Stellen ist offenbar der einst rechtmäßig geehlichte und geliebte Gatte, das eheliche Haus, mit Gefühl entgegen gesetzt einer zweiten Ehe, die geschlossen wird während der erste Ehegatte vielleicht noch lebt. Vgl. Od. ψ, 150. 151. Auf jeden Fall zeigt gerade hier der Ausdruck κουρίδιον δῶμα daß κουρίδιος nie heißen kann jugendlich; denn sonst wäre κουρίδιον δῶμα „das Haus meiner Jugend" d. h. das

elterliche Haus. Offenbar ist also der Begriff der Ehe in κουρίδιος der wesentliche, wodurch die Worte ἀνήρ, γυνή (Od. ω, 196. ν, 45.) erst den Begriff Ehemann, Ehefrau erhalten: und bei πόσις und ἄλοχος steht dies Beiwort nur um die oben angegebnen Gegensätze zu bezeichnen. In dem Ausdruck κουρίδιος φίλος aber heißt offenbar φίλος wie gewöhnlich „ihr lieber" und κουρίδιος allein also steht für Ehemann.

3. Diese Ansicht bestätigt sich vollständig dadurch daß auch bei Herodot noch (1, 135. 5, 18) durch dies Beiwort die Ehefrau der παλλακίς entgegen gesetzt ist. [1])

4. Was nun die Etymologie betrifft so soll die Ableitung von κοῦρος dadurch noch nicht verworfen sein; und vielleicht bietet der Ausdruck κούρη Od. σ, 279. (278.) wo es für die Braut steht (freilich in einem Zusammenhang wo von Bewerbung schon die Rede ist) einige Begründung dazu dar: aber auf keinen Fall darf man den Begriff der Jugend noch in dem Wort κουρίδιος suchen, oder diese Ableitung als bewiesen ansehn. Man muß vielmehr die Möglichkeit des Zufalls in dieser Uebereinstimmung für eine andre Ableitung, wodurch der Begriff des rechtmäßigen, oder vielleicht des reinen, keuschen (vgl. κορεῖν), oder auch der bestimmte Begriff des Vermählungs-Ritus hinein käme, offen lassen. [2])

13. αὔτως, αὐτῶς.

1. Das Schwanken der alten Exemplare zwischen den Schreibarten αὔτως und αὕτως ist schon vielfältig

[1]) Die Uebereinstimmung aller Stellen muß also auch verhindern daß man, wo es etwa sonst noch ginge, κουρίδιος für jungfräulich fasse, z. B. in Euen. Epigr. 12. Κουριδίους ἤδη θαλάμῳ λύσασα χιτῶνας. Es heißt hier bräutliches Gewand.

[2]) Wer erwägt daß das deutsche h dem griech. κ so oft entspricht, wie in κοῖλος hohl, καλάμη Halm, κύων Hund ꝛc, dem wird es nicht thöricht erscheinen wenn ich auf dasselbe Verhältnis zwischen κουρίδιος und dem deutschen Heurath, alt Heurde, für etwa hinzutretende

so entschieden worden, daß man die erstere Form als die einzig richtige anerkannte und die Verwandtschaft der verschiednen Bedeutungen nachwies, wie dies namentlich von Damm im wesentlichen genügend geschehen ist. Eben so auch von Heyne zu Il. γ, 220. Aber da man besonders von diesem gewohnt ist daß er die Unterscheidungen der Grammatiker zu leicht als Spitzfündigkeiten verwirft [1]); so wird es nicht überflüssig sein, alle Momente nochmals zusammenzustellen

1. Den vollständigsten grammatischen Ausspruch gibt ein Scholion zu Il. α, 133. αὔτως [2]), μάτην. καὶ ἔϛιν ἐπίῤῥημα μεσότητος, καὶ ψιλοῦται πρὸς ἀντιδιαϛολὴν τοῦ ἑτέρου τοῦ σημαίνοντος τὸ οὕτως· καὶ ψιλοῦται διότι τὸ ϛερητικὸν α ψιλοῦται. Und nun folgt die Ableitung von ἐτός wahr, wirklich, wovon das Gegentheil sei ἄετος, und als Adverb ἀέτως, woraus αὔτως entstehe, wie aus νᾶες, γρᾶες — ναῦς, γραῦς. Ungefehr eben das gibt das Etym. M. —

Spuren aufmerksam mache. Und mir scheint eine solche Spur zu liegen in dem Worte κύριος verglichen mit dem Worte κυρεῖν erlangen und mit κοίρανος. Freilich ließen sich diese Begriffe auch wol mit dem einer Sklavin und Beischläferin vereinigen: aber nicht zu übersehn ist die Notiz der Grammatiker (Schol. Aristoph. Eq. 969) daß κύριος γυναικὸς bloß in Beziehung auf eine Ehefrau gesagt ward, so wie δεσπότης auf eine Sklavin. Und auch wenn das nicht wäre, so pflegt ja der Gebrauch erst die Worte zu stempeln; gerade wie das deutsche Wort Heurath anerkannt von demselben Begriff (heuern, to hire) ausgeht, von dem auch das Wort Hure; welche beide Wörter also ihren Gegensatz nur durch den Gebrauch erhalten. Das deutsche Herr tritt mit in den Zusammenhang, und h und κ stehn also jedes recht vollständig dem andern gegenüber.

1) Grammaticum inventum, sagt er beim gegenwärtigen Fall zu Il. α, 133., quo uti licet, si placet. Eine Form philologischen Urtheils die wir nie nachgeahmt wünschen.

2) Bei Villoison steht, troz der folgenden Erklärung, im Text und im Lemma des Scholii αὐτως. Wassenbergh hat konsequent beidemale αὔτως.

Hesych. Αὔτως· ἐπὶ μὲν τοῦ ματαίου καὶ κατακένου· Αὔτως γὰρ ἐπέεσ᾽ ἐριδαίνομεν (Il. β, 342.) ἐπὶ δὲ τοῦ ὁμοίως, ὡσαύτως: — φαγέμεν καὶ πιέμεν αὗτως (Od. π, 143.). So steht die Glosse in den Editionen; aber aus Schow ersehn wir, daß im Mspt. steht Αὐτὼς —— Αὐτὸς γὰρ —. So fehlerhaft dies ist, so erhellet doch zur Genüge daß die ursprüngliche Glosse ebenfalls αὔτως und αὗτως unterschied: und eben so ist also auch die fast gleichlautende Glosse des Apollonius zu bessern. Aus diesem Zusammenstimmen ist klar daß wir hier die Entscheidung einer Haupt-Autorität in der alten homerischen Kritik, höchstwahrscheinlich des Aristarch, vor uns haben. Aber ein anderes Urtheil existirte daneben. Eustathius fand in seinen Quellen weiter nichts als daß αὔτως äolische Form wäre: zu Il. β, 120. τῶν δ᾽ αὐτῶν (τῶν Αἰολέων), ὡς ψιλωτικῶν, καὶ τὸ αὔτως· οὐ γὰρ ἀναντιῤῥήτως δασύνεται, ὡς φανεῖται καὶ ἑτέρωθι· vgl. zu β, 342. γ, 220. Hieraus ersehn wir daß in den ältesten Exemplaren des Homer bloß ein unbestimmtes Schwanken zwischen αὔτως und αὗτως war, welches ein Theil durch Dialekt-Verschiedenheit erklärte, und nun stritt welches die echte homerische Form sei; während andre auf den subtileren Gedanken geriethen eine Verschiedenheit der Bedeutung zu statuiren, die sie denn auf obige Art begründeten. Unstreitig steht uns also unser eignes Urtheil ungeschmälert zu. Das Schwanken des Spiritus ist dasselbe das wir bei ἔπος sehen werden; denn αὔτως war nicht mehr in der gewöhnlichen Sprache, und seine Form erinnerte sowohl an αὐτός als an οὗτος, αὕτη. Von der Aristarchischen Erklärung muß uns aber nicht allein ihre innere Unwahrscheinlichkeit — die freilich keiner umständlichen Erörterung bedarf — sondern vor allen Dingen die Unmöglichkeit abhalten, die homerischen Stellen ordentlich unter jene zwei Hauptbedeutungen zu vertheilen, welche aus der Auswahl von Stellen, die ich sogleich beibringen werde, jedem Aufmerksamen sich aufdrängen wird.

3. Ich gehe also mit Damm und Heyne davon aus daß αὔτως, ohne mich darauf einzulassen wie es

entstanden, eine Nebenform von οὕτως sei; denn dazu berechtigt uns theils das, daß die Form mit dem Asper eine unbestrittene ist, da die mit dem Lenis nur für gewisse Fälle angenommen wird, theils, daß die demonstrative Grundbedeutung, in einem Theil der Stellen wenigstens, unzweifelhaft ist. Ganz rein für οὕτως, so, ist es indessen wol nirgend zu fassen; was denn auch in der epischen Sprache nicht wohl denkbar ist, da in dieser οὕτως selbst geläufig und kein metrischer Grund zur Abwechselung vorhanden ist. Vermuthlich hatte also der Sprachgebrauch schon früh jene Nebenform benutzt wenn auf das so irgend ein Nachdruck zu legen war. Ein solcher ist zuförderst, wenn es einen starken Gegensatz bildet, wie καὶ αὔτως, auch so, auch so schon, d. h. auch ohne solche Ursach, ohne diese Umstände, Il. α, 520. ε, 255. ι, 599.

4. Diesen Gegensatz bildet αὔτως ferner, bald wenn es das ursprüngliche, unveränderte den gewöhnlichen Veränderungen entgegen setzt, wie Il. ψ, 268. von einem Kessel, λευκὸν ἔτ' αὔτως, noch ganz ungeschwärzt vom Feuer; und ω, 413. vom Leichnam des Hektor, ἀλλ' ἔτι κεῖνος κεῖται — Αὔτως ἐν κλισίῃσι, noch ganz von Verwesung unversehrt: bald aber auch wenn es das gewöhnliche, alltägliche dem ungewöhnlichen, dem großen, dem übernatürlichen entgegen setzt: z. B. Od. ξ, 151. Ἀλλ' ἐγὼ οὐδ' αὔτως μυθήσομαι, ἀλλὰ σὺν ὅρκῳ. Il. κ, 50. wo von den großen Dingen die Rede ist, die Hektor ausgerichtet habe Αὔτως, οὔτε θεᾶς υἱὸς φίλος οὔτε θεοῖο. Hiezu mischt sich nun aber sehr natürlich der Begriff einer Vernachlässigung, worin es so sehr gewöhnlich vorkommt, und zwar mit Verschweigung des sich von selbst verstehenden Gegensatzes; wie Il. σ, 338. wo Achill zu Patroklos Leichnam sagt, Τόφρα δέ μοι παρὰ νηυσὶ κορωνίσι κείσεαι αὔτως· vgl. Od. ν, 281. 336. Und so hängt es sich an allerlei Wörter und Reden in denen schon an sich ein Tadel, eine Verachtung, ein Herabsehen als auf etwas schlechtes, schwaches rc. liegt. So wenn Agamemnon dem Menelaos Il. ζ, 55. sein Mitleid als unzeitig vorwirft; τίη δὲ σὺ κήδεαι αὔτως

Ἀνδρῶν; daher ich φ, 106. das τίη ὀλοφύρεαι αὔτως gegen die große Mehrheit der Autoritäten die οὕτως empfehlen in Schutz nehmen möchte: ferner Od. ρ, 309. wo der Schnelligkeit eines tüchtigen Hundes entgegen gesetzt wird: Ἦ αὔτως οἷοίτε τραπεζῆες κύνες ἀνδρῶν Γίγνονται: und so also auch das ἀκλεὲς αὔτως, das νήπιος αὔτως von Kindern u. d. g. So gesellt es sich denn ganz natürlich auch zu allen Wörtern in welchen der Begriff des eiteln, unnützen, vergeblichen rc. liegt; z. B. zu dem Begriff umherschweifen (Il. ν, 104. ψ, 74.); ferner ἔργον αὔτως ἀκράαντον, αὔτως ἐτώσια, μὰψ αὔτως, ἀνεμώλιον αὔτως, αὔτως ἄχθος ἀρούρης (Il. β, 138. ρ, 633. υ, 348. φ, 474. Od. υ, 379.)

5. Ganz begreiflich ist es also, daß ein so durch den Gebrauch gestempeltes Wort auch für sich allein den Begriff des eiteln und unnützen in eine Rede brachte, sobald der übrige Zusammenhang nur einigermaßen darauf führte: wie Il. π, 117. von dem Speer des Aias, den Hektor gestümmelt hatte, τὸ μὲν Τελαμώνιος Αἴας Πῆλ' αὔτως ἐν χειρὶ κόλον δόρυ. α, 133. (Agamemnon) αὐτὰρ ἔμ' αὔτως Ἧσθαι δευόμενον. ο, 128. (Athena scheltend zum Ares) ἦ νύ τοι αὔτως Οὔατ' ἀκουέμεν ἐςίν; β, 342. Αὔτως γὰρ ἐπέεσσ' ἐριδαίνομεν, u. s. w. Denn die Beurtheilung der übrigen Stellen, wie sie im Damm stehn; und eben so auch die Vergleichung ähnliches Gebrauches anderer Sprachen, namentlich unseres so, überlassen wir nun billig eigner Aufmerksamkeit. So wie wir auch über die irrigen Erklärungen anderer von solchen Stellen, wo die wahre Kraft von αὔτως durch diese Zusammenstellung hinreichend ins Licht gesetzt ist, nichts weiter sagen.

6. Neben dem Nachdruck des Gegensatzes findet aber bei dem Begriff so, auch der Nachdruck der Uebereinstimmung statt, wie wenn wir sagen ganz so, gerade so, wie — und daß auch diesen die Form αὔτως hat, erhellet am deutlichsten aus zwei nichthomerischen doch ebenfalls sehr alten Stellen. Hesiod beschreibt in der Theogonie 702. den Anblick und das Getöse der

Götterschlacht so, daß es gewesen sei Αὔτως ὡς ὅτε γαῖα καὶ οὐρανὸς εὐρὺς ὕπερθεν Πίλνατο: und Anakreon verband selbst den dieser Bedeutung sonst (in den Formen ὁμοίως, ὡσαύτως, κατὰ ταὐτά) eignen Dativ damit, wie wir aus dem Fragment bei Athenäus 12, p. 534. sehen: καὶ σκιαδίσκην ἐλεφαντίνην φορεῖ γυναιξὶν αὔτως. Da nun diese Bedeutung überhaupt selten ist, so kann, wenn ich nur Ein Beispiel aus Homer dafür anzuführen weiß, dies nicht auffallen oder Verdacht gegen solche Erklärung erregen. Es ist die Stelle Il. δ, 17. Zeus heißt die Götter überlegen,

ὅπως ἔςαι τάδε ἔργα.

Ἤ ῥ' αὖτις πόλεμόν τε κακὸν καὶ φύλοπιν αἰνὴν
Ὄρσομεν, ἢ φιλότητα μετ' ἀμφοτέροισι βάλωμεν.
Εἰ δ' αὔτως τόδε πᾶσι φίλον καὶ ἡδὺ γένοιτο,
Ἤτοι μὲν οἰκέοιτο πόλις Πριάμοιο ἄνακτος

u. s. w. Hier erkennt man αὔτως für das reine οὔτως: allein zu dem für sich schon hinreichenden oben vorgetragenen Grund, warum dies nicht angeht, gesellt sich hier die lästige Häufung οὔτως τόδε, da die natürliche Sprache nur eins dieser beiden Wörter zuläßt. Also deutet entweder τόδε auf den letztern der beiden Vorschläge, und πᾶσιν αὔτως heißt πᾶσιν ὁμοίως; oder wie ich geneigter bin anzunehmen: Zeus glaubt durch die Art wie er die Wahl gestellt, schon hinreichend das zweite als seine Meinung kund gethan zu haben; und sagt nun ohne weiters: „Wenn nun dieses allen eben so recht und lieb ist" nehmlich „wie mir; so mag" u. s. w. 3) — Aus eben dieser Bedeutung erklärten

3) Wenn die Schreibart mit dem lenis wirklich auf einem bessern Grund steht als der mir an sich zweifelhafte Aeolismus; so möchte ich fast vermuthen, sie habe wirklich und eigentlich dieser Bedeutung angehört. Wenn nehmlich gleich auf die oben angenommene Art die Entstehung des Begriffs eben so durch blo-

nun auch, wie wir oben in der Glosse des Hesychius gesehn haben, die Grammatiker den Vers Od. π, 143. wo es vom alten über die Abreise des Telemach trauernden Laertes heißt Οὔπω μὶν φασιν φαγέμεν καὶ πιέμεν αὔτως, „eben so," nehmlich wie sonst. Aber dieses scheint mir zu gezwungen, und dagegen αὔτως hier offenbar seinen einfachsten Sinn zu haben, und auf das alltägliche, gewöhnliche Essen und Trinken der Menschen als Gegensatz zu dem Entbehren des Laertes zu deuten.

7. Aber ganz besonders verhält es sich mit dem αὔτως in der Formel ὣς δ᾽ αὔτως, oder, wie man genauer schreiben zu müssen glaubt, ὢς δ᾽ αὔτως, welche Homer mit allen Schriftstellern gemein hat, und die eine Trennung des verbundenen ὡσαύτως ist, wodurch der Begriff eben so am vollsten und gewöhnlichsten ausgedrückt wird. Nach dieser Schreibart wäre also diese

ßen Nachdruck auf dem Begriff so möglich ist; so scheint doch ein anderer Weg natürlicher. Das einfache Pronomen αὐτός hat bekantlich in der alten und epischen Sprache zugleich die Bedeutung von ὁ αὐτός (z. B. in αὐτὰ κέλευθα u. d. g.) In diesem Sinne nun ist es einer Adverbialbedeutung fähig. Denn so wie von καλός gut, herkommt καλῶς auf gute Art, so scheint aus dem epischen αὐτός derselbe ein Adverb hervorzugehn αὐτῶς auf dieselbe Art, eben so. Und wenn diese Form verhanden war, so betonten allerdings die Aeolier sie αὔτως. Aber bei den Dichtern anderer Dialekte ist für diese Betonung kein Grund; und wenn also jene Vermuthung gegründet ist, so fand man an den oben aus Hesiod, Anakreon und Homer angeführten Stellen, und wo deren vielleicht noch ähnliche sein mögen, αὐτῶς; was aber durch Verwechslung mit der so ähnlichen andern Form in αὔτως und αὖτως überging, und zuletzt zu allen jenen Bemerkungen und Deutungen der Grammatiker Anlaß gab. Es versteht sich jedoch daß wenn auch diese Vermuthung in die sicherste Ueberzeugung übergehn sollte, sie niemals zur Einführung einer in unsern Monumenten unerhörten Form αὐτῶς dienen darf, aus derselben diplomatischen Scheu die ich in der folgenden Note empfehlen werde, und die in unsern Tagen, zu großer Verwirrung in dieser Litteratur, leider so vielfältig beseitigt wird.

Form eine Häufung der Demonstrativa ὥς und αὔτως, welches kaum denkbar ist, so wenig als im adjektiven Sinn ὁ οὗτος oder ὃς οὗτος jemals den Begriff derselbe hatte. Aber eben aus dieser Erwägung ergibt sich von selbst daß da im adjektiven Sinne gesagt wird ὁ αὐτός, das natürliche Adverb davon ὡς αὐτῶς sein müßte. Ich glaube es bedarf nur dieser Darlegung um gewiß zu machen daß dies der wahre Ursprung jener zusammengesetzten Partikel ist, da denn die übliche Betonung und Behauchung in ὡσαύτως, ὥς δ' αὔτως, durch eine Verirrung in die Form αὔτως entstanden sein muß. [4])

14. ἐπιτηδές.

1. Das Wort ἐπιτηδές kommt im Homer nur zweimal vor, Il. α, 142. und Od. ο, 28. und an beiden Stellen ist diese Accentuation die gewöhnliche oder doch von den angesehneren Grammatikern begünstigte, da dasselbe Wort wenn es bei den Spätern als Adverb vorkommt ein Proparoxytonon ist. Die Art wie die

4) Ob diese Verirrung dem wirklichen alten Sprachgebrauch oder bloß den beurtheilenden und nach ihrem Urtheil gesetzgebenden Grammatikern gehört, mag ich nicht entscheiden; wiewohl in Sachen von Ton und Spiritus letzteren mit Recht vieles sich zuschreiben läßt. Indessen ist es doch wohl denkbar, daß weil ὡσαύτως, obgleich es nur eine Nebeneinanderstellung wie παραχρῆμα u. d. g. ist, doch als eine eigentliche Zusammensetzung erscheint, es auch im wirklichen Leben die den Zusammensetzungen eigne Zurückziehung des natürlichen Tones erfuhr; um so mehr da ein einfaches αὐτῶς in der gangbaren Sprache nicht vorhanden war. Was aber den Hauch betrifft so war er nach dem δ in ὡσδαύτως schwerlich zu hören, und so mußte ihn natürlich grammatisches Urtheil an die Hand geben. Ueber diese hinaus dürfen wir aber in solchen Dingen wo uns alle historische Kriteria der alten Wahrheit fehlen, nicht gehn; und selbst die noch sicherer theoretisch begründete Betonung ὥς in ὥς δ' αὔτως scheint mir dem Tadel eines halben Verfahrens nicht zu entgehn; wenn nicht etwa Handschriften es darbieten; was ich jedoch bezweifele.

Grammatiker jene homerische Accentuation begründen, setzt es indessen so ziemlich außer Zweifel daß sie von ihnen herrührt und gibt so ein auffallendes Beispiel von der Ungewandtheit, welche diese unsere Lehrer, denn dies bleiben sie dennoch, in grammatischer Beurtheilung hatten. An der ersteren Stelle nehmlich, wo von dem auszurüstenden Schiffe die Rede ist,

Ἐς δ' ἐρέτας ἐπιτηδὲς ἀγείρομεν, ἐς δ' ἑκατόμβην

Βείομεν —

erklären sie es für den verkürzten Akkusativ ἐπιτηδέας und an der andern

Μνηστῆρων σ' ἐπιτηδὲς ἀριστῆες λοχόωσιν

soll es der Nominativ ἐπιτηδέες sein, und an beiden Stellen eine dem Metrum zu liebe geschehene Abkürzung statt finden. Sie berufen sich dabei auf δυσκλέα Il. β, 115. für δυσκλεέα, auf ἀκλεές Il. η, 100. welches für ἀκλεέες, und auf παλιμπετές welches, gerade wie das vorliegende Wort, Od. ε, 27. für -έες und Il. π, 395. für —έας stehen soll. Es bedarf nur der Anführung alles dieses um einzusehn daß es die grammatische Kritik nicht aushält. Die Elision δυσκλεέα, δυσκλέα ist richtig und durch andere Analogien, wie φοβέεο, φοβέο, bestätigt. Jedermann weiß aber, daß sie nur bei der Zusammenkunft dreier Vokale statt findet. Ἀκλεές für ἀκλεέες könnte also gerechtfertigt werden: aber παλιμπετές und ἐπιτηδές, sei es als Elision für -έες, έας, oder wie einige Grammatiker es vortragen, bloß metrische Verkürzung für die Kontraction beider Kasus auf -εῖς, wären beispiellose Formen in der alten Epopöe.

2. Ich sage in der alten Epopöe weil ich aus einem Alexandrinischen Epiker ein noch nicht bekantes Beispiel dieser Form wirklich beizubringen habe. In Bekkers noch nicht herausgegebenen Auszügen aus des Chöroboskus Scholien zu des Theodosius Γραμματικοὶ κανόνες (s. Bibl. Coisl. Cod. 176.) steht aus fol. 209. folgendes Fragment des Kallimachus

—οἵ τε βιοπλαγὲς ἀγρὸν ἀπ᾽ ἀγροῦ
Φοιτῶαν [1]).

Allein Kallimachus der nach Sprach-Ungethümen aller Art haschte kann für eigentlich epische Sprache nichts beweisen; und höchstens kann man aus diesem Fragment vermuthen, daß schon zu seiner Zeit die homerischen Formen ἐπιτηδές, παλιμπετές auf obige Art gefaßt wurden, und er dies nachzuahmen nicht ermangelt habe. Da indessen Kallimachus namentlich auch Seltenheiten aus allen Dialekten in seine hexametrische Poesie aufnahm, so vermuthe ich vielmehr daß wirklich der äolische Dialekt, dem die Verbalformen auf ες und εν statt εις und ειν gehören, auch die Plurale auf εῖς in ές formirte. Diese Vermuthung gewinnt sehr durch ein anderes Fragment das derselbe Chöroboskus (fol. 87.) ebenfalls aus Kallimachus aufbehalten hat und worin der Nom. Sing. auf ες statt εις (G. εντος) vorkommt:

— ὁ δ᾽ ἀείδων
Μαλόες ἦλθε χορός

für Μαλόεις, d. h. der Chor des Ἀπόλλων Μαλόεις in Lesbos: s. Steph. Byz. in Μαλόεις. Diesen Aeolismus also erkannten vermuthlich die ältern Grammatiker, nach dem bekanten unkritischen Grundsatz, daß im Homer alle Dialekte seien, in dem homerischen παλιμπετές ꝛc.; und so wird ihre Erklärung zwar keinesweges zulässig, aber doch vernünftiger als die ganz unbegründete Ausstoßung von ε und α aus den Endungen εες und εας.

1) In Bekkers Handschrift steht φητῶσιν mit darüber geschriebenem φοι. Uebrigens scheint mir das Fragment aus der Hekale zu sein, woraus Hesychius das Wort Γηφάγοι mit der Erklärung πένητες, ἄποροι anführt, welches auf diese Art etwa verbunden, Γηφάγοι ἀνέρες οἵ τε u. s. w. sehr gut zu obigen Worten paßt, so wie das Ganze in den Zusammenhang, worin das ebenfalls aus der Hekale angeführte Fragment stand, welches Bentley (fr. 41.) so hergestellt hat: τίον δέ ἑ πάντες ὁδῖται Ἦρα φιλοξενίης· ἔχε γὰρ τέγος ἀκλήϊςον.

3. Wenn nun der Sinn in den homerischen Stellen nicht anders bestünde, so müßten allerdings auch wir diese Erklärung und die Autorität des Kallimachus dafür, als eines der ältesten Grammatiker gelten lassen, und Beispiele eines seltnen Archaismus in jenen Formen erkennen. Allein der Anblick der Stellen zeigt dem einmal richtig geleiteten sogleich überall die Neutralform auf ες, welche als Adverb beim Verbo steht, und auf diese Art eben den Sinn darbietet, welchen das Adjektiv beim Nomen gäbe. Dies ist so deutlich, daß wir auch ἀκλεές, wiewohl dies als Masc. Plur. wie gesagt ganz analog wäre, nicht ausschließen können; denn wer wird nicht dem Adverbialsinn den Vorzug geben in diesem Zusammenhang:

Ἀλλ' ὑμεῖς μὲν πάντες ὕδωρ καὶ γαῖα γένοισθε,
Ἥμενοι αὖθι ἕκαςοι ἀκήριοι ἀκλεὲς αὔτως.

Von παλιμπενές kommt zwar das Mask. auf ής nicht vor; aber die Analogie von προπετής, περιπετής gibt es her, und das adverbiale Neutrum davon steht so natürlich an beiden Stellen,

Μνηςῆρες δ' ἐν νηΐ παλιμπετὲς ἀπονέωνται.

und

Πάτροκλος δ' ἐπεὶ οὖν πρώτας ἐπέκερσε φάλαγγας,
Ἂψ ἐπὶ νῆας ἔεργε παλιμπετές,

daß kein noch so alter Grammatiker Autorität genug hat, um uns eine von aller homerischen Grammatik so sehr abweichende Form des Nom. und Akk. Plur. aufzudrängen.

4. Eben so wird also auch von ἐπιτηδές in den oben aufgeführten Stellen niemand die Adverbialverbindung verkennen. Und es eben so, wie jene andern, der Form nach für das Neutrum zu erklären, auch dem steht nichts im Wege: und wenn sich eine ehemals statt findende Tradition alten Accentes in der Deklamation homerischer Gesänge annehmen läßt, so hätten wir ἐπι-

τηδές als echte alte Betonung des Adjektivs ἐπιτηδής, ές, anzusehn, und das spätere Proparoxytonon ἐπίτηδες, wie auch die Grammatiker thun, mit ἄληθες zu vergleichen. Aber es sollte doch gesagt werden, was niemand soviel ich sehe anmerkt, daß das Adjektiv ἐπιτηδής im ganzen Alterthum **nicht vorkommt**: denn das ἐπιτηδέστατος, das Schneider unter ἐπιτήδειος aus der V. L. des Herodot anführt, verdient schwerlich Rücksicht, da die Text-Lesart ἐπιτηδεώτατος sonst durchaus die gewöhnliche Form im Herodot ist. Lassen wir also die Existenz des Adjektivs, worauf uns auch keine Ableitung führt, noch dahingestellt, und beurtheilen den Sinn des Adverbs ἐπιτηδές oder ἐπίτηδες durch Vergleichung der Stellen aus sich selbst.

5. Da Homer das Wort nur zweimal darbietet, so ist es erlaubt den spätern Gebrauch, besonders da es ein wirklicher, kein nachgeahmter ist, zu Hülfe zu nehmen. Ueberall heißt ἐπίτηδες und das späterhin gewöhnlich gewordene ἐξεπίτηδες absichtlich, mit Vorbedacht, überlegter maßen. S. Steph. Thes. in v. Plat. Crito. p. 43. b. Xenoph. Cyrop. 1, 6, 2. Eurip. Iph. A. 476. Sehr passend läßt sich's auch oft übersetzen gerade dazu, Aristoph. Pac. 142. Ἐπίτηδες εἶχον πηδάλιον, ᾧ χρήσομαι. In den beiden Homerischen Stellen passen zwar alle diese Uebersetzungen nicht recht; aber man sieht doch durch die Vergleichung daß der Grundbegriff ist

wie es zum Zwecke sein muß, nicht wie sichs gerade trifft.

Also ist es allerdings an der ersten Stelle „laßt uns die gehörigen Ruderer hineln setzen" und an der andern „die Fürsten der Freier haben sich in erfoderlicher Stärke in den Hinterhalt gelegt." Und mehr brauchen wir zu Homers Verständnis nicht.

6. Aber nun fragt sich woher kommt dies offenbar zusammengesetzte Wort? Sehr auffallend, daß während man das ἐπὶ so recht sieht und begreift, der andere Theil so ganz aller Wurzelforschung sich entzieht. Eben nun weil das ἐπί so deutlich hier heißt zum —,

so glaube ich hier an keine jener gewöhnlichen Zusammensetzungen, und an kein Adjektiv ἐπιτηδής, wovon jenes das Neutrum sei, sondern wie παραχρῆμα, ἐφεξῆς, ἐξαίφνης, καθάπερ, suche ich auch in ἐπίτηδες eine Präposition mit ihrem Kasus. „Wie es zu dieser Sache nöthig ist" „gerade dazu" dies sind Gedanken die sich am einfachsten durch ἐπί mit einem Kasus des Pronominis demostrativi ὅδε ἥδε τόδε ausdrücken lassen: und aus einer solchen Wort-Verbindung die in der täglichen Sprache unkenntlich ward, entstand, denke ich, das Adverb ἐπίτηδες; woraus man nun erst ein Adj. ἐπιτήδειος machte, das im Homer noch nicht vorkommt so wenig als das Verbum ἐπιτηδεύω. [2])

15. ἄφενος.

1. Bei dem Wort ἄφενος ist wieder bloß vor dem Einfluß einer unkritischen Etymologie zu warnen; durch die unstatthafte Ableitung, die man bei den Grammatikern, alten und neuen, nachsehen mag, will man immer etwas von jährlichem Ertrag u. d. g. hinein bringen. Allein man übersehe die Stellen worin dies Subst. und das häufigere Adj ἀφνειός vorkommt, so sieht man daß es nichts als den reinen Begriff des Reichthums und Ueberflusses worin man lebt bedeutet. So das ἄφενος καὶ πλοῦτον ἀφύσσειν was Achill dem Agamemnon vor Troja verweigert, das ἀφνειὸς βιοτοῖο, ἀφνειός μήλοισι (Hesiod. ε. 116. Loesn.). Daher denn auch Hesiodus ϑ. 112. es selbst von dem Reichthume braucht den die Götter einst nebst der Macht unter sich theilten: Ὥς τ' ἄφενος δάσσαντο καὶ ὡς τιμὰς διέλοντο.

[2]) Da sich die alte Sprache aus τοῖσδε in τοῖσδεσι verirren konnte, so war auch mit unveränderter erster Silbe aus τάδε τάδεσι möglich. Aus ἐπὶ τάδεσιν ist also vielleicht ἐπίτηδες durch eine im zusammengewachsenen Worte sehr natürliche Verlängerung, durch Abstumpfung am Ende, und durch eine der scheinbaren Komposition sich anschließende Betonung entstanden.

2. Um meine Meinung über die Ableitung des Wortes einzuführen, muß ich erst erinnern, daß bei Anwesenheit und Abwesenheit eines ε in derselben Wurzel, wie in ἄλγος und ἀλέγω, in ἀλκή und ἀλέξω, in ὀργή, ὀργυιά und ὀρέγω, und so also auch in ἄφενος, ἀφνειός, durchaus nicht nothwendig ist daß die vollere Form die ursprüngliche, und die andere abgekürzt sei, sondern auch eben so gut umgekehrt. Ich sehe also hier bloß die Wurzel ἀφν mit und ohne ε. Und wirklich war τὸ ἄφνος vorhanden; denn das Etym. M in v. führt aus Pindar an: οἱ δ' ἄφνει πεποίθασιν. Hesychius aber hat folgende Glosse ἀφνύει, ἀφνύνει, *) ὀλβίζει. Dies Verbum und jenes Subst. setzen ein einfacheres Adjektiv voraus, das wir auf υς formiren wollen, ἀφνύς, εῖα, ύ, so wie βαρύνω, τὸ βάρος von βαρύς, κράτος, κρατύνω von κρατύς u. d. g. herkommen. Und von diesem ist das gebräuchliche Adj. ἀφνειός eine Verlängerung. Jenes ἀφνύς aber halte ich für weiter nichts als für eine alte in der täglichen Sprache entstandene Abkürzung von ἄφθονος. Dies Wort ging, wie seine ethische Beziehung zeigt, offenbar ursprünglich bloß auf den Güterbesitz. Es verallgemeinerte sich und bedeutete alles zahlreiche überhaupt, während die Abkürzung ἀφνύς und was daraus entstand bloß den eingeschränkten Begriff behielt. Ungefehr eben so ist im deutschen der Ausdruck „jemand in der Leute Mund bringen" fortdauernd in Gebrauch neben den daraus entstandenen Verkürzungen Leumund, verleumden.

3. Aber soll man es annehmen wenn in unsern Ausgaben des Hesiodus, ε. 24. Das Wort maskulinisch steht εἰς ἄφενον σπεύδοντα? Die Variante ἄφενος ist da. Und V. 635. wo im Text steht οὐκ ἄφενος φεύγων, fehlt auch die Variante ἄφενον nicht. Freilich Kallimachus, der Hymn. Jov. extr. diese Form ganz unbezweifelt darbietet: Οὐδ' ἀρετῆς ἀφένοιο, muß eben so unbezweifelten Vorgang gehabt haben. Aber nur er

*) Das in den Ausgaben stehende ἀφενύνει ist falsche Emendation von Musurus; s. Schow.

konnte sich dies erlauben nachdem er zwei Verse vorher geschrieben hatte δίδου δ' ἀρετήν τ' ἄφενός τε. Dem Hesiodus dürfen wir eine so ganz unveranlaßte Verschiedenheit selbst in zwei weit getrennten Versen nicht aufbürden. Da nun Analogie und der Gebrauch der andern ältesten Dichter das Neutrum empfehlen, so halte ich das Maskulinum für einen erst später in die Sprache und so auch in einzele Abschriften des Hesiodus gekommenen Misbrauch.

16. ἠγάθεος.

Die erste Silbe in ἠγάθεος ist ohne Zweifel eine bloße Verlängerung wie in ἠμαθόεις, ἠνεμόεις, ἠγερέεσθαι, ἠνορέη ꝛc. Sowohl die Ableitung von ἄγαμαι (wonach es etwan eine gedehnte Form wäre von ἀγαθός), als die von ἄγαν θεῖος wären also zulässig. Aber die letztere hat viel deutlichere Analogie; denn die Zusammensetzung mit ἀγα- ohne ν ist auch in ἀγάκλυτος und vielen Propriis, und eine vollkommene Uebereinstimmung gibt das gleichbedeutende ζάθεος. Dazu kommt daß ἠγάθεος im Homer, Hesiod und Pindar (ἀγάθεος) bloß von Städten, Ländern und Gebirgen gebraucht wird, zu welchen der Begriff göttlich, heilig als festes Epithet gehört. Apollonius (3, 981. 4, 1131.) braucht es noch allgemeiner von jeder göttlichen, heiligen Stäte. Woraus erhellet daß die ältern es nicht anders faßten als θεῖος, und die andere Ableitung also den spätern Grammatikern gehört.

17. νῶϊ, νώ, σφῶϊ, σφώ, νωΐτερος, σφωΐτερος, σφωέ, σφέ, σφίν, σφάς.

1. Da die meisten dieser Formen nur der epischen Sprache angehören, so scheint hier der rechte Ort zu sein die sichersten Angaben darüber zusammen zu stellen.

2. He-

2. Herodian lehrte, wie man aus Schol. Il. α, 574. [1]) sieht, daß σφώ der Stamm und σφῶϊ bloße Verlängerung sei; jenes sei die gewöhnliche Dual-Endung ω, und folglich akuirt, da diese Endung den Cirkumflex nicht leide. Hieraus könnte der Verdacht entstehn, die Schreibart νώ, σφώ, statt νῷ, σφῷ von νῶϊ, σφῶϊ, sei bloß aus dieser Theorie entstanden. Allein sie ist zu fest im Gebrauch [2]), als daß man nicht in jener Bemerkung vielmehr den Grammatiker erkennte, der eine ihm vorkommende Erscheinung nach seiner Art erklärt. Zu dieser Art gehört es nun aber, daß ein Buchstab der in der ungewöhnlichern Form mehr erscheint, ohne philosophische oder doch echt empirische Begründung für Zusatz erklärt wird. Wer sich durch keine Theoretiker irre machen läßt, erkennet in νῶϊ die alte Form, die sich in νῷ zusammenzog, in der täglichen Aussprache aber den schwerfälligen Ton verlor; da dann in der Schrift mit Recht auch das nur noch etymologische ι wegblieb. [3])

[1]) Σφώ. πρωτόθετον αὐτήν φησιν Ἡρωδιανὸς, οὐκ ἀπὸ τῆς σφῶϊ· διὸ ὀξύνεται· τὸ γὰρ ω τῶν δυϊκῶν ἀπέςραπται τὴν περισπωμένην.

[2]) Vgl. Etym. M. v. νώ, einen übrigens so leeren als langen Artikel, wo aber denen, welche diese Formen mit dem ι subscr. bezeichnen, gewehrt wird mit der Bemerkung: ἀλλ' ἡ παράδοσις οὐκ οἶδε τὸ ι ἐγκείμενον. — Man wird übrigens leicht erkennen daß alles was wir hier über νώ, σφώ beibringen auch für die Partikel πρώ gilt, welche eben so aus πρωΐ zusammengezogen und abgestumpft ist, s. Lex. Timaei in v.

[3]) Für diejenigen, die eine genauere etymologische Begründung des obigen wünschen, hier nur so viel. Die Endungen ε und ι sind bloße Abstumpfungen der volleren Pluralform ες, εις lat. *es*, *is*; so wie in den Genitiv-Endungen αο, ωο, οιο das ο eine Abstumpfung ist der ursprünglich allgemeinen Genitiv-Endung ος. Die Endung ε befestigte sich, außer den Pluralen ἄμμε, ὔμμε, σφέ, bloß für den Dual (ἄνδρε, παῖδε). Die Form ι erscheint rein nur noch in jenen altepischen Dualen νῶϊ, σφῶϊ; unrein in den Plural-Endungen αι und οι (welchen die lat. ae und ī entsprechen). Ganz verwischt endlich ist sie, oder auch jenes ε, in

3. Wer die Sprachen philosophisch betrachtet, dem wird es bald klar, daß ein vom Plural sich ordentlich und durchgehend unterscheidender Dual weder in dem ersten Bedürfnis der Sprache liegt, noch aus den Monumenten derselben als etwas ursprüngliches sich darthut. Die Dualformen thun sich vielmehr größtentheils deutlich kund als bloße zufällige Modifikationen der Pluralform, deren sich aber der stets nach Reichthum strebende Sprachgebrauch allmählich und unvermerkt zu solchem Unterschiede bediente; worauf diesen hinwieder eine eben so allmählich sich bildende Regelmäßigkeit befestigte. Keines der auf uns gekommenen Sprachmonumente ist alt genug, um nicht lange nach dem so entstandenen Dual verfaßt zu sein, und folglich ihn zu haben; keine Sprache hat lange genug gelebt um nicht diesen Dual noch immer zu entbehren: wiewohl sie auch den schon gehabten verloren haben kann. Denn in solchem Schwanken zwischen einzelem Reichthum und Armuth schwebt alle Sprache von jeher. Homer hat einen festen ausgebildeten Dual; aber dies hindert nicht, daß in ihm noch Spuren aus der ältern Zeit sich erhalten haben, wo diese Formen noch nicht so fest waren. Dies sind die bekanten pluralischen Dualformen, die keine Künstelei aus dem Homer wegbringen wird, und von welchen es nur merkwürdig ist, daß sie so sparsam erscheinen.

4. Aber νῶϊ und σφῶϊ sind bei Homer durchaus, und ohne die mindeste mir bekante Ausnahme, deutlicher Dual. Denn wenn gleich Damm p. 864. jenes sogar „plerumque" für den Plural gebraucht wissen will, so habe ich doch unter den von ihm verzeichneten Stellen keine einzige gefunden, wo nicht zwei Personen deutlich erschienen, auf welche es zu beziehen ist. Oder wollte man wirklich Il. ν, 326. νῶϊν bloß durch ἡμῖν d. i. ἐμοί erklären, statt es auf Idomeneus und Meriones

den Dual-Endungen α und ω, welche, wie eben die Analogie von νῶϊ, νώ lehrt, überall wieder aus αϊ, ωϊ oder αε, ωε abgestumpft sind. — Dies sind Fragmente aus einer umfassendern Theorie, denen ich vielleicht durch diese Isolirung schade.

zusammen zu beziehen? oder Il. ο, 217. νῶϊν auf alle Götter deuten, statt auf Zeus und Poseidon allein? [4])

5 Demzufolge kann also auch kein Zweifel sein daß νωΐτερος und σφωΐτερος bloß in Bezug auf zwei Personen stehn. Von νωΐτερος das nur zweimal vorkommt, Il. ο, 39. Od. μ, 185. ist dies an der erstern Stelle, wo von einem Ehepaar die Rede ist, außer Zweifel. An der andern geht die Zweiheit der Sirenen im Homer zwar nur aus den Dualformen hervor. Aber wer wird auch glauben, daß das zweimalige Σειρήνοιιν (μ, 52. 167.) und dies νωϊτέρην, welche Formen sonst nie pluralisch vorkommen, bei der schon erwähnten großen Seltenheit dieser Enallage, sich hier zusammen gefunden haben sollten, um uns zu täuschen?

6. Eben dies gilt also auch von σφωΐτερον, das nur ein einzigmal vorkommt in der bekanten Rede des Achilleus zur Athena Il. α, 216. Χρὴ μὲν σφωΐτερόν γε, θεὰ, ἔπος εἰρύσσασθαι. Gar nicht aufkommen hätte der Gedanke gesollt, daß σφωΐτερον hier durch

[4]) Auf eine Art, deren Entwickelung zu versuchen hier zu weit führen würde, waren in die Sprache des griechischen Völkerstamms zwei ganz verschiedene Pluralformen für das Erste und Zweite Personal-Pronomen gekommen, νῶϊ und ἡμεῖς, σφῶϊ und ὑμεῖς, die der Gebrauch, da sie so ganz verschieden tönten, in den Dual und Plural vertheilte. Dieser Prozeß war schon vor Homers Zeiten bei seinem Stamme vollendet. Der Theil der mit den Griechen verwandten italischen Völker, der im Latein zu uns spricht, und bei welchem das Bedürfnis des Duals sich nicht entwickelt zu haben scheint, befestigte in seinem Gebrauch bloß Eine Form, als Plural, und dies ist in der Ersten Person augenscheinlich gerade die welche dem Griechen als Dual diente: νῶϊ, nos; zum deutlichen Beweis daß der Dual in dieser Form bloß zufällig ist, und eben so zufällig, in Absicht des Duals, der in νώ, σφώ, τούτω ꝛc. charakteristisch scheinende Laut ω. Und merkwürdiger Weise ist das heutige italienische noi sogar noch das unveränderte alte Wort. Dem Engsinnigen, der von jedem italienischen Worte nur erst durch unser Latein ins Alterthum glaubt gelangen zu können, wird dies etwas befremdlich sein. Aber leben nicht eben so die altgriechischen Formen ἰώ (böot.)

eine auffallende Enallage statt τεόν stehe [5]. Verzeihlicher war es durch den Sinn, es für ὑμέτερον zu nehmen. „Euch Göttern muß man gehorchen." Aber alles oben beigebrachte tritt zusammen, um die Erklärung, welche ja wol auch itzt die gangbare ist, „euer beider," dein und der Hera, außer allen Zweifel zu setzen. Der Sänger wählt recht absichtlich die so selten ins Ohr tönende Form, um gleich fühlbar zu machen, daß Achilleus die beiden hier allein thätigen Göttinnen (s. V. 208.) auch allein vor Augen hat, obgleich er nachher (218), aber auf eine sehr natürliche Art, auf eine allgemeinere Sentenz übergeht. — Erst bei späteren Epikern wird mit diesem σφωΐτερος, so wie auch mit andern Pronominibus der arge Misbrauch der Verwechslung getrieben, besonders von Apollonius, der es ganz für σφέτερος, in dem vielfältigen Sinn, den dieses selbst bei ihm hat, gebraucht. [6])

τύ, τοί, ἵν, ἕ, in diesen aus den heutigen Sprachen: ital. io, franz. tu, toi, deutsch ihn, plattd. he? Mitten durch die ungeheuersten Sprach-Umwälzungen erhalten sich einzele Formen oft in einer bewundernswerthen Jungfrauschaft.

5) S. Etym. M. in v.

6) Bei Antimachus hatte dies noch die vernünftige Grenze, daß er es bloß auf den Dual der zweiten Person bezog, also von σφωέ es bildete, wie wir aus Apollon. de Pronom. p. 141. lernen. Allein Apollonius Rhodius ging zuverlässig von dieser Ableitung nicht aus; denn sonst würde bei ihm die dualische Bedeutung wenigstens vorherschen, in welcher es, als Dritte Person, gerade gar nicht bei ihm vorkommt; sondern bloß von einer plumpen Verwechslung der in ihrer Wurzel überein kommenden Formen σφέτερος u. σφωΐτερος, worein wahrscheinlich vor ihm schon jüngere Rhapsoden, deren Muttersprache jene alte epische nicht mehr war, verfallen waren. Nun hat aber σφέτερος 1) die Beziehung der graden Dritten Person in allen Numeris; und so steht σφωΐτερος für sein bei Apollon. 1, 643 „Die Argonauten übergaben dem Aethalides den Stab des Hermes, σφωΐτεροιο τοκῆος" 2) die der reflexiven Dritten Person in allen Numeris; so σφωΐτερος, ebenfalls für sein (suus), 3, 600. „er sagte,

7. Der Genit. Dat. νῶϊν, σφῶϊν hat ein festes ν, da ohne dasselbe er dem Nom. Akkus. gleich sein würde. Auch ist wol nie νῶϊ, σφῶϊ als Dativ in eigentlichem Gebrauch gewesen, sondern nur spätere Unwissenheit mochte zuweilen so misgreifen, wie in Lucians Soloecista c. 6. einer verspottet wird, welcher spricht: νῶϊ τοῦτο δοκεῖ; und misverstandene Stellen, wie Il. δ, 286. Σφῶϊ μὲν, οὐ γὰρ ἔοικ' ὀτρυνέμεν; οὔτι κελεύω, konnten dies befördern. Dem Eustathius jedoch thut Heyne Unrecht wenn er ihn sagen läßt, daß Homer an dieser Stelle dem Metrum zu liebe σφῶϊ statt σφῶϊν gebraucht habe: er stimmt vielmehr mit allen guten Erklärern überein, und sagt dabei, Homer habe des Metri wegen eine neue Verbindung gebraucht [7]), nehmlich κελεύειν τινὰ ohne Infinitiv, da in diesem Falle der Dativ geläufiger ist. [8])

Helios habe ihn gewarnt, δόλον γενέθλης σφωϊτέρης (seiner eignen Enkel) zu vermeiden;" endlich 5) die des reinen Reflexivi ohne Person, folglich für jede Person gleich; so σφωΐτερος für dein 3, 395. „wenn du begehrest, irgend ein Volk σφωϊτέροισιν ὑπὸ σκήπτροισι δαμάσσαι": wo man also nicht an eine falsche Nachahmung der obigen homerischen Stelle denken darf; denn dort würde σφωΐτερον, für dein genommen, ohne Reflexion sein; sondern es steht auch hier für σφέτερος das, als allgemeines Reflexivum, für alle Numeros und Personen gilt, z. B. für dein in dem Theokritischen (22, 67.) σφετέρης μὴ φείδεο τέχνης.

7) Ὀφεῖλον γραφῆναι σφῶϊν ἀντὶ τοῦ ὑμῖν, ἵνα ᾖ, σφῶϊν οὔτι κελεύω —, ὅμως διὰ μέτρου εὐχρηςίαν ἄλλως καινῶς ἀπεδόθη καθ' ἑτεροίαν σύνταξιν.

8) Damm unter κελεύω wird beiderlei Beispiele an die Hand geben. Eben derselbe will indessen an der obigen Stelle verbinden σφῶϊ κελεύω ὀτρυνέμεν sc. λαούς· was der folgende Vers (Αὐτὼ γὰρ μάλα λαὸν ἀνώγετον ἶφι μάχεσθαι) sehr empfehlen könnte, und wodurch σφῶϊ ganz gewöhnliche Verbindung würde. Aber das ohne Regimen stehende ὀτρυνέμεν ist zu hart, als daß die andere Verbindung sich nicht gleich als die natürlichere aufdringen müßte.
Eine andere Stelle, wo νῶϊ als Dativ erscheint ist bei Eurip. Iph. Aul. 1207. Εἰ δ' εὖ λέλεκται νῶϊ, μὴ

8. Aber auch die Form mit dem ν läuft Gefahr an ein paar Stellen für den Nom. oder Akkus. genommen zu werden, den man, gegen alle Analogie, durch dies ν in den Vers gefügt hätte. Die eine ist Od. ψ, 52. Ἀλλ' ἕπευ, ὄφρα σφῶϊν ἐϋφροσύνης ἐπιβῆτον Ἀμφοτέρω φίλον ἦτορ. Allein hier ist ἀμφοτέρω der Nomin. und σφῶϊν der statt des Genitivs zu ἦτορ stehende Dativus Commodi (damit ihr beide das Herz euch in Freude versetzet); woran wol auch niemand zweifeln würde, wenn die weit streitigere Stelle Il. π, 99. nicht wäre. Dort sagt Achilleus zum Patroklos:

Μήτε τις οὖν Τρώων θάνατον φύγοι ὅσσοι ἔασιν,
Μήτε τις Ἀργείων, νῶϊν δ' ἐκδῦμεν ὄλεθρον.

So ist die Schreibart in den gewöhnlichen Ausgaben vor Wolf, der den alten Grammatikern in den Venetianischen Scholien folgt. Diese nehmlich, um auch hier den Dativ zu haben, fassen das Verbum als Infinitiv und heißen es daher so betonen, ἐκδύμεν. Sie erkennen also das υ in diesem Infinitiv für kurz, und wollen, daß die Silbe hier bloß durch das Metrum lang werde.

9. Ich muß einen Augenblick hiebei verweilen. Diese Betonung der Grammatiker, wenn es auch wirklich der Infinitiv wäre, ist falsch. Die Infinitive auf μεναι und μεν, die sich nicht von einander trennen lassen, machen allerdings den vor der gewöhnlichen Endung ναι vorhergehenden langen Vokal kurz in δοῦναι — δόμεναι, δόμεν· θεῖναι — θέμεναι, θέμεν· welchen ganz parallel scheint δῦναι — δύμεναι, δύμεν. Allein das υ des Aorists ἔδυν ist nicht zu vergleichen mit dem

δή γε κτάνῃς Τὴν σήν τε κἀμὴν παῖδα. Aber diese darf uns gar nicht irren; denn da dort der Zusammenhang die Erste Person des Sing. verlangt, so müßten wir annehmen daß Euripides in einem schlichten Senarius zwei unerhörte Dinge vereinigt habe, νῶϊ für νῶϊν, und diese dualische Form für ἡμῖν d. h. ἐμοί. Die Stelle erwartet also noch ihren Kritiker. Indessen scheint mir das von Musgrave vorgeschlagene γνῶθι nicht zu verwerfen; nur müßte das weitere so verbunden werden: Εἰ δ' εὖ λέλεκται, γνῶθι, μηδέ γε κτάνῃς u. s. w.

wandelbaren Vokal in ἔδων, δοῦναι, δότε, δόμεναι, sondern mit dem durchweg langen in ἔγνων, γνῶναι, ἔγνωτε, γνώμεναι· ἔβην, βῆναι, ἔβημεν, βήμεναι, [9]) bei welchen vielmehr die Kürze eine Ausnahme ist in βάτην. Daher das lange υ in ἔδυτε (Od. ω, 106), ἐδύτην (Il. ζ, 19), δῦθι, δῦτε. So wie daher ohne Ausnahme δόμεναι geschrieben wird, so findet sich dagegen ebenfalls ohne Ausnahme δύμεναι stets mit langem υ (Il. γ, 241. ζ, 185. 411. ξ, 64. ι, 313.) Hat aber δύμεναι ein von Natur langes υ, so bleibt dies auch in der abgekürzten Form, und δῦμεν würde also auch als Infinitiv seinen Cirkumflex behaupten. Wir haben also hier ein einleuchtendes Beispiel wie wenig jene Grammatiker durch ihr Alterthum und ihre Nationalität dagegen gesichert waren, ganz ungriechische Formen und Töne in ihre Autoren zu bringen; und die gangbare Ueberlieferung νῶϊν δ' ἐκδῦμεν ist also von seiten der einzelen Formen völlig richtig. Jene Grammatiker hatten aber die Analogie von ζευγνύμεναι, ζευγνύμεν vor Augen, womit es sich ganz anders verhält. In diesen Praesentibus auf υμι ist das υ außer dem Sing. Indic. von Natur kurz (in ζεύγνυμεν, ζεύγνυτε, ζευγνύναι ꝛc.): an der Stelle Il. π, 145. ist es also wirklich nur als metrische Ausnahme lang in dem Infinitiv ζευγνύμεν; was sich durch die Stelle wo es steht, von selbst kund thut, so daß die von Hermann (de Ellipsi et Pleon. p. 232.) angerathene Schreibart ζευγνύμμεν nicht nöthig, die von Wolf aufgenommene aber, ζευγνῦμεν, sogar eines falschen Tones verdächtig ist. [10])

[9]) S. Gramm. §. 95. a. A. 7. §. 99, 12, 2. c.

[10]) Dies scheint mir daraus zu folgen, weil in andern Fällen wo in den Infinitiven auf μεναι, μεν die Kürze verlängert werden soll, nicht der Vokal verlängert sondern das μ verdoppelt wird: ἔμμεναι, ἔμμεν, ἀρόμμεναι. Hiedurch empfiehlt sich also allerdings Hermanns Schreibart, und nichts steht ihr entgegen, als daß man in dergleichen Dingen, deren durchzuführende Konsequenz in einer Menge anderer Fälle auf willkürliche Entscheidungen oder Aufdringung ungewohnter Schreibformen führen würde, von der herkömmli-

10. So richtige Formen nun aber auch νῶϊν und ἐκδῦμεν sind, so wenig gibt der Infinitiv hier eine richtige Verbindung. Zu νῶϊν soll γένοιτο supplirt werden. Allein diese Art elliptischen Wunsches wird sich schwerlich sonst in der einfachen epischen Sprache nachweisen lassen, da sobald der Infinitiv wünschend gebraucht wird, das Subjekt in den Akkusativ tritt. Und, um auch von dieser Seite die Sache zu entscheiden, warum hätte denn Homer nicht gesagt ἐκδῦναι ὄλεθρον, so wie anderwärts δῦναι ὅμιλον? Es bleibt also nichts übrig, als daß ἐκδῦμεν der Optativ [11]) sei; welchen überdies das Ebenmaaß der Verbindung dort empfiehlt; und so hätten wir also den Fall, wo νῶϊν Nominativ sein müßte. Aber mit Recht neigt sich Heyne zu der Schreibart

νῶϊ δ' ἐκδῦμεν ὄλεθρον

die nicht nur in einigen Codd. steht, sondern auch von Eustathius, mit deutlich in seinem Kommentar geschriebenem νῶϊ, befolgt wird. Unkunde alterthümlicher Formen hatte, zu scheinbarer Bequemlichkeit des Metri, das ν schon sehr früh hineingebracht, und so den gelehrteren Grammatikern zu thun gegeben.

11. Von der Zweiten Person unterscheidet sich der Dual der Dritten, σφωέ, σφωΐν, außer dem Ton, wovon unten, bloß durch das ε der ersteren Form, die übrigens bloß als Akkus. nie als Nominativ vor-

chen Schreibart nicht leicht abweichen muß. Der Kundige weiß schon, wie er Φίλε κασίγνητε und αἰόλος ὄφις und ὁλοῇσι φρεσὶ θύει anzusehn hat; überlasse man ihm auch ζευγνύμεν ἄνωγεν.

[11]) Diesen ἐκδυῖμεν zu schreiben, wie Hermann vorschreibt, ist eins von den Extremitäten, wohin, wie in der vorigen Note bemerkt ist, misverstandene Konsequenz führt. Hier kann ich nicht umhin die Scheu eines alten Grammatikers, des Apollonius von Alexandrien, zu loben, der, laut Choeroboscus ad Theodosii Canones fol. 316. r. sogar den Opt. von ὄμνυμι — ὀμνύην schrieb, nicht, was er analogisch konnte, ὀμνυίην, weil er ja doch im Opt. Pass. ὀμνύμην schreiben müsse. Vgl. Eustath. ad Il. l. c. p. 1060. 31. 52. Basil.

kommt; was keine andre Ursach hat als die allgemeine, woher auch der Singular gar keinen Nominativ hat, und der Plural wenigstens im Homer keinen; wovon die Untersuchung in die Grammatik gehört. [12]) Jener Unterschied der Zweiten und Dritten Person durch die Endungen ε und ι war übrigens bei den Alten nicht so zuverlässig; und da einige ziemlich alte Dichter in der Ersten Person statt νῶϊ auch νῶε sagten — Apollon. de Pron. p. 373. führt es aus Antimachus und Korinna an — so ist auch σφῶε für die Zweite Person analog; und wirklich schrieb so ein Theil der Grammatiker Il η, 280. anstatt σφῶϊ [13]). Ob also die genaue Beachtung dieses Unterschieds in dem überlieferten Text wirklich in der alten Sprache lag, oder den Ueberarbeitern des alten Dichters zu verdanken ist, dies liegt außer aller Entscheidung. [14])

[12]) Was bei Fischer (ad Well. to. 2. p. 202.) zu lesen ist von einem Nom. σφῶε, Akk. σφωέ, beruht bloß auf einem Misverstand der dort angeführten Stellen der Grammatiker.

[13]) Apollon. de Pron. p. 374. sagt es von dem homerischen Kritiker Ixion, und auch eine Wiener Handschrift hat so. S. Heyne.

[14]) Diese seltsame Erscheinung der fast gänzlichen Einerleiheit zwischen Formen Zweiter und Dritter Person hat nicht etwa ihren Grund in einer schon alten Verwechselung der Art, wie die oben in der Note 6. erwähnten, die, wie dort bemerkt worden, dem Homer fremd sind; sondern einzig darin, daß beide Personen ursprünglich von dem Demonstrativo ausgehn. Nun war aber die Demonstrativ-Form außer τ auch σ; dies beweisen die Ableitungen σήμερον, σῆτες, das lat. *sic*, das deutsche *so*. Und auch dies schliff sich in den allergeläufigsten Formen häufig ab, wie man an ὁ, is, ibi und vielen andern sieht. So sieht man also schon die Möglichkeit durch, daß die Formen σύ, τύ, *se*, σφέ, ἕ, ἵν ꝛc in ihren Anfangsbuchstaben und Hauchen, das heißt in ihrer Wurzel, mit einander und mit dem Demonstrativo verwandt sein können. Eben so sehr wandelten sich aber in der täglichen Rede und in den Mundarten auch die Endungen, welche die vielerlei Beziehungen ausdrückten; und so entstand jene

12. Eine Zusammenziehung dieses σφωΐ ebenfalls in σφώ ward von einigen Grammatikern angenommen

Mannigfaltigkeit von Pronominalformen, die der Sprachgebrauch immer wieder unter die Bedeutungen vertheilte, ohne das ursprünglich charakteristische jedes Elements dabei vor Augen zu behalten. So sehen wir das ε das gewöhnlich Endung des Duals ist, in ἄμμε, ὔμμε als Plural, und in ἐμέ, σέ, ἕ als Akkus. des Sing., was sonst in der ganzen Sprache keine Analogie mehr hat; und das vorangehende *s*, das in der lateinischen Mundart charakteristisch zu sein scheint für die Dritte Person, ist in der griechischen der Zweiten eigen. Dies mußte ich alles vorausschicken um folgende Darstellung in ihr richtiges Licht zu setzen.

Das Pronomen ἕ (οὗ, οἷ) hat bekantlich in der alten Sprache das Digamma; also ve; im Lat. hat es ein *s*; se. Nach einer Analogie die ich anderswo dargelegt habe (Griech. Grammat. §. 16. Not.) vereinige ich diese Elemente für den älteren gemeinsamen Stamm in sve, welches durch eine derbere Aussprache in σφέ überging: s. hievon noch unten Art. 59, 5. Von diesem Stamme σφ hat sich der Dual und Plural der Dritten Person mit allerlei im Gebrauch gedehnten und gekürzten Endungen erhalten; und unter den gekürzten kam eben dies σφέ, das schon singularisch galt, auch wieder vor (s. unt. 13.); nützlich alles für den Vers, und deutlich überall durch den Zusammenhang. Offenbar bieten sich nun aber auch in dem Nom. der Zweiten Person, σύ, dieselben Elemente, wie in jenem sve für den Laut σφ dar. Der Eigensinn des Sprachgebrauchs hat ihn auch wirklich im Dual σφῶϊ, σφῶϊν, festgehalten; und gegen die Verwechselung mit dem Dual der dritten Person, wo Zusammenhang und ein kleiner unsicherer Unterschied nicht aushalfen, ward durch den Ton gesorgt: σφωΐ, σφωΐν. — Für jenes von mir angenommene *sve* spricht übrigens noch das u in *sui* und *suus*; welche *svi* und *svus* gesprochen, auf das griech. Possessiv σφός führen. Der Sprachgebrauch hat von diesem das Possessiv der Zweiten Person σός unterschieden, weil der Unterschied hier dringendes Bedürfnis war; sonst konnte dies eben so gut σφός lauten wie jener Dual σφῶϊ; und in den Formen tui und tuus, deren t dem griech. σ in σύ entspricht, ist wieder dasselbe u sichtbar wie in *sui*, *suus*, das also auch eben so gut mit dem φ in σφῶϊ zusammenhängt. — Der alt-äolische Dativ endlich τυί in τυΐδε für τῇδε zeigt, daß die Elemente von allem die-

und zwar nicht ohne eine Autorität wie die des Antimachus τῶ καί σφω γείνατο μήτηρ (Apollon. de Pron. p. 373.). Allein im Homer berechtigt nichts sie anzunehmen, da der Fall Il. ρ, 531. sich als Elision behandeln läßt, wie man auch thut: Εἰ μή σφω' Αἴαντε. [15])

13. Gegründeter ist es, wenn man lehrt, der Dual σφωέ, σφωϊν werde abgekürzt in σφέ, σφίν (dies jedoch nur als Dativ); nur daß diese Formen gleich wieder zusammen fallen mit dem Plural, und also nicht als Dual besonders aufgeführt werden können, da der Plural schon an sich den Dual überall mit überträgt. Σφέ steht eben so gut für σφᾶς, wie ἄμμε, ὔμμε für ἡμᾶς, ὑμᾶς, und σφί, σφίν ist eben so natürliche Abkürzung von σφίσι, σφίσιν. Bei den älteren Epikern scheint jedoch σφέ wirklich dem Dual eigenthümlicher gewesen zu sein. Man s. Il. λ, 111. 115. (wo der Dual aus der Vergleichung hervorgeht). Od. ϑ, 271. φ, 192. 206. Scut. Herc. 62. gegen das, soviel ich auffinden kann, einzige Il. τ, 265. [16]) Bei den spätern Epikern ist der Plural herschend. Bei andern Dichtern aber, namentlich den Tragikern, steht es bekantlich für alle Numeros [17]), was den Vorgang irgend eines wirklichen Sprachgebrauchs voraussetzt, da die Künstler-Absicht dieser echten Dichter, solche trockne Spiele, wie die Verwechselung der Formen, nicht zum Gegenstand haben konnte; es auch durch sich selbst klar ist, daß σφέ sem schon im reinen Demonstrativo liegen, und bestätigt so das, wovon ich ausging.

15) Dagegen σφώ von der Zweiten Person z. B. Il. λ, 782. Σφῶ δὲ μάλ' ἠθέλετον.

16) ὅτις σφ' ἀλίτηται ὀμόσσας, nehmlich τοὺς θεούς. Bei jenem großen Uebergewicht des Duals für σφέ könnte man wohl verleitet werden, hier σφί zu ergänzen und dafür anführen Od. δ, 807. οὐ μὲν γάρ τι θεοῖς ἀλιτήμενός ἐστιν. Aber diese Verbindung des Participe als Nomen kann nichts beweisen gegen den entschiedenen Sprachgebrauch beim Verbo: Od. δ, 378. Ἀθανάτους ἀλιτέσθαι. ε, 108. Ἀθηναίην ἀλίτοντο.

17) S. Brunck ad Aeschyl. Prom. 9.

eben so gut eine andere Form von ἕ, ſe, als, nach obiger Analogie, von σφᾶς ist [18]).

14. Der Dat. σφίν ist als Plural bei Epikern, Tragikern und ionischen Prosaisten geläufig. Ein sehr seltener Gebrauch kannte es aber ebenfalls als Singular; vielleicht jedoch nie in der Form σφί, da σφίν in die Analogie von ἐμίν, τίν, ἵν tritt; nur daß diese stets orthotonirt sind, σφίν hingegen auch als Sing. enklitisch. Für diesen Gebrauch kenne ich itzt nur vier Beispiele [19]), worunter zwei epische in den homerischen Hymnen, 18. oder 19. (Pan.), V. 19.; und 30. (Mat. Deum.), V. 9. nach der natürlichsten Verbindung (vgl. V. 8—11.); und zwei tragische Aesch. Perſ. 756. Soph. Oed. Col. 1490.

15. Gegen den Gebrauch, die Formen σφέων, σφέας im Homer immer aufgelöst zu schreiben, auch wenn sie einsilbig gesprochen werden müssen, ist nichts zu erinnern: aber auch das scheint recht, daß wenn die Eine aus σφέας entstehende Silbe kurz gesprochen werden muß, und folglich nicht beide Vokale in einander fließen, sondern der erstere geradezu elidirt wird, man auch nur Einen Vokal schreibe. Geschieht doch eben dies zwischen zwei Wörtern, wo nur die Synizese der Aussprache überlassen, die Elision aber stets durch den Apostroph ausgedrückt wird. Mit Recht also schreiben Barnes und Heyne nach dem Vorgang einiger Codd. Il. ε, 567. μέγα δέ σφας ἀποσφήλειε πόνοιο, wo das herkömmliche σφέας in auffallendem Widerspruch steht

18) S. die Note 3. — In den auf uns gekommenen Monumenten der gewöhnlichen Sprache, nehmlich der Prose, kommt σφέ gar nicht vor; denn in der Stelle Herod. 3, 53. ἤ αὐτός σφε ἀπελθὼν ἔχειν, wo es in Beziehung auf zwei vorhergehende Sachen τυραννίδα und οἶκον, folglich für das Neutr. Plur. steht, ist so offenbar nach Herodots durchgängigem Gebrauch σφέα zu lesen, daß es unbegreiflich ist, wie Valckenaer diese Verbesserung dort so ungewiß vortragen konnte.

19) Außer denen im Orpheus, dessen Sonderbarkeiten immer getrennt werden müssen; s. Herm. ad Orph. p. 792.

mit dem ἧμας, das alle so schreiben in Od. π, 372. Τηλεμάχῳ· μηδ᾽ ἧμας ὑπεκφύγοι· οὐ γὰρ ὀΐω. Eben dies verkürzte σφας ist mir noch bekant aus dem großen Fragment des Parmenides bei Sextus (adv. Math. 7, 111.) V. 12. Καί σφας ὑπέρθυρον ἀμφὶς ἔχει.

16. Was endlich die Betonung betrifft, so läßt sich mit Sicherheit nur sagen, daß die Ueberlieferung sämtliche Casus obliquos des Duals beider Ersten Personen νῶϊ, σφῶϊ stets orthotonirt; dahingegen die mit σφ anfangenden Casus obliqui der Dritten Person, so weit es den Homer angeht, gewöhnlich enklitisch behandelt werden, (δή σφωε, δή σφωϊν, δή σφεας, δή σφεων, δή σφισιν). [20]) Man darf also auch das akuirte σφώ nicht inkliniren sondern Il. ο, 146. wird richtig geschrieben Ζεὺς σφὼ εἰς Ἴδην κέλετ᾽ ἐλθέμεν ὅττι τάχιστα, wie auch das Schol. Ven. ausdrücklich vorschreibt [21]). Denn wollte man σφώ inkliniren, so müßte nothwendig auch νώ so behandelt werden, was niemanden einfällt. [22]) An diese Ueberlieferung [23]) muß man sich also halten, so wenig befriedigende Gründe

20) Warum in der gewöhnlichen Sprache die cirkumflektirten Formen σφῶν, σφᾶς stets orthotonirt bleiben, während man die eben so gesprochenen σφέων, σφέας inklinirt, ist schwer zu sagen. Ich glaube, man wollte diesen zusammengezogenen Formen das äußere Zeichen der Kontraction, den Cirkumflex, nicht rauben; sprach sie aber darum nicht minder enklitisch aus.

21) Καὶ τὸ Ζεύς καὶ τὸ σφώ ἐγκλιτέον τουτέστι βαρυτονητέον, ἐπεὶ δευτέρου προσώπου ἐστὶ καὶ μεταλαμβάνεται εἰς τὸ ὑμᾶς. Das Wort ἐγκλίνειν wird hier wie man sieht von dem Gravis in der Verbindung gebraucht: denn in einem andern Sinn kann das Wort Ζεύς nichts dergleichen erfahren; wird aber Ζεὺς geschrieben so kann auch σφώ nicht in gewöhnlichem Sinne inklinirt sein, wodurch jenes Wort den Akutus bekäme; sondern es ist in Absicht des vorhergehenden zwar orthotonirt in Absicht des folgenden aber wieder barytonirt: Ζεὺς σφὼ εἰς Ἴδην.

22) Der Fall träte im Homer ein Od. π, 306.

23) Die Vorschrift wird ausdrücklich ausgesprochen Apollon. de Pron. p. 369. vgl. p. 358. a.

auch angeführt werden, warum νώ und σφώ bei enklitischem Sinne nicht eben so gut wirklich inklinirt werden, wie σέ, σοῦ, σοί u. d. gl. [24])

18. ἐρύεσθαι, ἔρυσθαι, ῥύεσθαι, ῥῦσθαι.

1. Unter den verschiednen Modifikationen der Bedeutung dieses Verbi heben sich besonders aus diese beiden 1) ziehen, 2) schützen, schirmen. Die Verschiedenheit der Form hat sich zum Theil nach dieser Verschiedenheit der Bedeutung gerichtet, aber nicht so, wie ein Theil der Herausgeber annimt, welche die Quantität ὕσ der ersten und ῡσ der andern Bedeutung zueignen, und daher die Formen des erstern wenn das Metrum die Länge verlangt υσσ schreiben, die der andern aber immer υσ. An eine verschiedne Abstammung beider Wurzeln hat man dabei wol nie gedacht. Doch ist es nicht überflüssig, hier gründlich nachzuweisen, daß und wie alles aus ἐρύειν ziehen ausgeht.

2. Der Begriff des Med. von ἐρύειν ist: ich ziehe zu mir, nach mir, ich ziehe ab für mich u. d. g. So also von dem von den Speisen abzuziehenden Fleische

24) Wollen wir aus den Angaben der Grammatiker eine wenigstens konsequente Theorie zusammensetzen, wenn wir auch über die historische und physiologische Begründung nicht befriedigen können; so wollen wir von der Norm ausgehn daß ein Properispomenon der Inklination unfähig sei (s. Apollon. de Pronom. p. 307. b. 308. c., wo es unkritisch auf alle barytona ausgedehnt wird). Dies ist der Fall mit νῶϊ, νῶϊν, σφῶϊ, σφῶϊν. Es ist denkbar daß das Ohr, einmal gewöhnt an die stete Orthotonirung dieser Formen, sie auch bei deren allmählich eingetretenen Verkürzungen νῷν, (νῷ) νώ, σφῷν, (σφῷ) σφώ beibehielt. Und eben darum muß man auch den Dual der dritten Person, dessen orthotonirte Form man durch Ueberlieferung nicht kennet (denn er kommt soviel ich weiß nur in enklitischer Verbindung vor), außer der Inklination σφωέ, σφωΐν schreiben, so wenig konsequent auch die Grammatiker hierin sind. S. Apollon. de Pronom. p. 373. sqq. Etym. M. v. σφῶε.

Il. α, 466. ꝛc. ἐρύσαντό τε πάντα· von einer Person die man zu sich heranzieht Od. τ, 481. Τῇ δ' ἑτέρῃ (χειρὶ) ἕθεν ἄσσον ἐρύσσατο, φώνησέν τε. Dazu gehört, wenn man die Senne anzieht Od. φ, 125. τρὶς μέν μιν (den Bogen) πελέμιξεν, ἐρύσσεσθαι μενεαίνων· das Schwert von der Seite zieht Il. δ, 530. ἐρύσσατο δὲ ξίφος ὀξύ· den eignen Speer aus der fremden Wunde, oder wo er sonst hingefahren war, Od. κ, 165. δόρυ χάλκεον ἐξ ὠτειλῆς Εἰρυσάμην· Il. φ, 200. Ἦ ῥα, καὶ ἐκ κρημνοῖο ἐρύσσατο χάλκεον ἔγχος· die eignen Schiffe ins Meer, um nach Haus zu fahren Il. ξ, 79. ἐρυσαίμεθα νῆας, wo kurz zuvor bloß das Aktiv gestanden hatte. Eben so zieht man auch einen Leichnam zu sich hin um ihn in Sicherheit zu bringen und zwar sowohl als Freund z. B. Il. ρ. 104. εἴ πως ἐρυσαίμεθα νεκρὸν (den Patroklos) Πηλείδῃ Ἀχιλῆϊ· σ, 152. Ἐκ βελέων ἐρύσαντο νέκυν (denselben) u. s. w.; als auch einen feindlichen Il. ξ, 421. Οἱ δὲ μέγα ἰάχοντες ἐπέδραμον υἷες Ἀχαιῶν Ἐλπόμενοι ἐρύεσθαι (den Hektor der niedergestürzt war); σ, 174. Οἱ δὲ ἐρύσσασθαι ποτὶ Ἴλιον ἠνεμόεσσαν Τρῶες ἐπιθύουσι (den Leichnam des Patroklos.) In diesen beiderlei Fällen wird auch vielfältig das bloße Akt. ἐρύειν, ἕλκειν gebraucht. Aber im Medium liegt hier schon deutlich der Begriff, den Leichnam, sei es um ihn zu plündern oder zu retten, für sich in Sicherheit bringen.

3. Aus diesem Begriffe des reißen aus dem feindlichen Gewühl entsteht der des Retten überhaupt. Il. ε, 344. (von dem ohnmächtigen Aeneas) Καὶ τὸν μὲν μετὰ χερσὶν ἐρύσσατο Φοῖβος Ἀπόλλων Κυανέῃ νεφέλῃ· λ, 363. (zu dem entwichenen Hektor) νῦν αὖτέ σ' ἐρύσσατο Φ. Α. υ, 93. αὐτὰρ ἐμὲ Ζεὺς Εἰρύσαθ' (rettete mich vom Achill), ὅς μοι ἐπῶρσε μένος λαιψηρά τε γοῦνα· ι, 248. (zum Achill) Ἀλλ' ἄνα, εἰ μέμονάς γε — υἷας Ἀχαιῶν Τειρομένους ἐρύεσθαι ὑπὸ Τρώων ὀρυμαγδοῦ. Und so wird es als synonym mit σαῶσαι gebraucht Il. κ, 44. Od. χ, 372. und überhaupt von Aufnahme, Befreiung ꝛc. gebraucht: Od. ξ, 279. ὁ δὲ (der König) ἐρύσσατο καί

μ' ἐλέησεν (nahm mich in Schutz, nahm mich als Flehenden auf). Daher für loskaufen Il. χ, 351. χρυσῷ ἐρύσασθαι ἀνώγοι. In allen diesen liegt aber immer noch wenigstens der übergetragene Begriff des Ziehen, Reißen (aus der Gefahr). Allein es wird auch gebraucht von der fortwährenden Rettung durch Sicherung, und geht also über in den Begriff schützen, schirmen: ζ, 403. οἷος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἕκτωρ· ο, 274. (vom Wilde) Τὸν μέν τ' ἠλίβατος πέτρη καὶ δάσκιος ὕλη Εἰρύσατο (schützte, rettete ihn vor den Hunden); δ, 186. πάροιθεν Εἰρύσατο ζωςὴρ (vorn hat mich der Gürtel geschützt); σ, 276. ἄςυ δὲ πύργοι, Ὑψηλαί τε πύλαι — — εἰρύσσονται.

4. Weil nun aber der Begriff des Retten nicht ursprünglich in dem Worte ist, sondern man auch ohne Beziehung jemand, ja selbst den Feind wegreißen kann damit er nicht schade — z. B. Il. ε, 456. (zum Ares, daß er den Diomedes wegschaffe) Οὐκ ἂν δὴ τόνδ' ἄνδρα μάχης ἐρύσαιο μετελθών — so wird der Begriff völlig zweiseitig, wie so viele ähnliche (wie hüllen ꝛc.) und das Wort kann sich nicht nur auf den geretteten, geschützten Gegenstand beziehen, sondern auch auf den wogegen jener geschützt wird, z. B. Il. ε, 456. Ἡ (der Schild) δ' οὐκ ἔγχος ἔρυτο· also **Einhalt thun, hemmen** Il. β, 859. Ἀλλ' οὐκ οἰωνοῖσιν ἐρύσσατο κῆρα μέλαιναν· θ, 143. ἀνὴρ δέ κεν οὔτι Διὸς νόον εἰρύσσαιτο: in welchem Sinne also ἐρύκω davon gebildet ist.

5. Eine Nebenbedeutung ist: **bewahren, beobachten**: denn beiderlei Gegenstände, der den ich, und der wovor ich schirmen will, müssen bewacht, beobachtet werden. Od. π, 463. (Telemach, von den ihm auflauernden Freiern) ἤ ἔτι μ' αὖτ' εἰρύαται οἴκαδ' ἰόντα; Od. π, 459. μηδὲ φρεσὶν εἰρύσσαιτο (das Geheimnis im Busen bewahre); ψ, 229. (die Sklavin) ἣ νῶϊν εἶρυτο θύρας πυκινοῦ θαλάμοιο (bewacht); Il. α, 239. οἵτε θέμιςας Πρὸς Διὸς εἰρύαται das Recht beobachten, auf dessen Ausführung wachen; Il. ω, 584. Μὴ ὁ μὲν κραδίῃ χόλον οὐκ ἐρύσαιτο (bewache, in Schranken halte); woraus entsteht der Begriff **beobachten, halten**,

ten, gehorchen Il. φ, 230. οὐ σύγε βουλὰς Εἰρύσαο Κρονίωνος, ὅ τοι μάλα πόλλ᾽ ἐπέτελλεν Τρωσὶ παρεςάμεναι. α, 216. Χρὴ μὲν σφωΐτερόν γε, θεὰ, ἔπος εἰρύσσασθαι.

6. Aus dieser Zusammenstellung erhellet die radikale Einerleiheit aller dieser Bedeutungen, so sehr sie auseinander gehn. Es erhellet ferner daß auch der Sprachgebrauch keinen Unterschied in den Formen festgesetzt hatte, da das ursprünglich kurze υ in ἐρύω, ἐρύσω auch kurz bleibt in den Bedeutungen retten, bewachen ꝛc. s. oben εἰρῠσατο aus Il. δ, 186. ο, 274. υ, 93. εἰρῠσαο aus Il. φ, 230. ἐρῠσασθαι aus Il. χ, 351. ἐρῠσαιτο aus Il. ω, 584.; und daß folglich, nach der einmal beobachteten analogischen Gleichförmigkeit, sobald diese Silbe dem Metrum nach lang wird, sie in allen Bedeutungen mit recht itzt σσ geschrieben wird. Auf die Quantität des υ mit folg. Vokal aber kommt nichts an, da der Dichter bekanntlich sowohl das lange dieser Art verkürzen, als das kurze verlängern kann. *)

7. Die Form ἔρυτο, εἴρυτο ꝛc. als Aor. syncopatus hat — wo es bemerkbar ist — das υ lang, was auffallend ist wegen ἐρῠω ꝛc. Allein auch diese Form und Quantität gehört nicht der Bedeutung retten allein. Od. χ, 90. εἴρῡτο δ᾽ φάσγανον ὀξύ· was jedoch für ziehen die einzige mir bekante Stelle ist; und man kann also wohl von dieser Form annehmen daß sie der Bedeutung retten, schützen den Vorzug gab. Die einzige Stelle wo auch dies υ kurz ist, und zwar in der passiven Bedeutung bewacht, eingeschlossen sein Hesiod. θ. 304. ἣ δ᾽ ἔρυτ᾽ εἰν Ἀρίμοισιν sollte deswegen nicht für untergeschoben erklärt werden, wie Heyne thut Exc. IV. ad Il. α. p. 178.

*) Heyne im Exc. IV. zu Il. α. glaubt die radikale Verschiedenheit zwischen ἐρῠεσθαι, ἐρῠσασθαι ziehen und ῥυεσθαι, ῥῡσασθαι, ἐρῡσασθαι retten festhalten zu müssen, und sucht daher in allen Stellen wo die Kürze ihm entgegen ist einen alten Fehler, da ῥῦται, ῥῦτο, εἴρῡτο ursprünglich statt ῥύεται, ῥύετο, εἰρύσατο gestanden habe. Ein vergebliches Unternehmen.

8. Noch entschiedner ist der Uebergang in die Bedeutung retten bei der Form ῥύεσθαι, Aor. syncop. ῥῦσθαι, welche durchaus nur in dieser zweiten Hauptbedeutung vorkommt, aber auch im Aktiv ganz ungebräuchlich geworden ist, obgleich von der Grundbedeutung ziehen auch hier die Ableitungen ῥυτήρ, ῥύτωρ und ῥυτόν (s. Lex.) zeugen, so wie die Kürze des υ vor σ auch in dieser Form aus der Stelle Il. ο, 29. erhellet: Τὸν μὲν ἐγὼν ἔνθεν ῥυσάμην· die vollkommen hinreicht; da der Stellen von dieser Form überhaupt im Homer wenig sind. Es ist also keine Ursach vorhanden warum man nicht bei den Epikern ebenfalls durchaus ῥύσσατο, ἐῤῥύσσατο schreibt wo die Silbe lang ist. Die Konsequenz erfodert es durchaus. Denn daß die Attiker nachher ῥῦσασθαι lang brauchen, ist ein bei ihnen entstandener Sprachgebrauch, wie jenes ῥῦσάμην allein mit der übrigen Analogie hinreichend beweist. Die Willkürlichkeit der im Homer angenommenen Schreibart erhellet besonders bei der Form ἐῤῥύσατο die dreimal vorkommt Il. ο, 290. υ, 194. Od. α. 6. ganz gleichbedeutend mit den Formen von ἐρύομαι, z. B. Od. χ, 372. ἐρύσσατο καὶ ἐσάωσεν, Il. ο, 290. ἐῤῥύσατο καὶ ἐσάωσεν. Hier sieht man deutlich daß dies nur metrisch verschiedne Formen desselben Verbi sind und also die übereinstimmende Silbe auch gleich geschrieben werden muß; also ἐρύσσατο, ἐῤῥύσσατο. Aber auch die erste Silbe von ἐῤῥύσατο ist der Willkür der Grammatiker zu verdanken. Aus der ältern Schreibart ΕΡΥΣΑΤΟ war eben so gut εἰρύσσατο als ἐῤῥύσατο zu machen. Jenes hat man in der Bedeutung ziehen vorgezogen Il. χ, 306. (εἰρύσσατο φάσγανον ὀξύ). Die obige Zusammenstellung zeigt, daß man es eben so in der Bedeutung retten schreiben konnte. Ja der Gleichförmigkeit wegen hätte es geschehen müssen, und die Formen von ῥύεσθαι, ῥῦσθαι nur gebraucht werden sollen, wo der Vers diese verkürzte Form verlangte. Doch dies gehört zu den vielen Inkonsequenzen welche eine uralte Kritik im Homer nun einmal geheiligt hat.

19. ἀπίη γαῖα.

1. Es ist bekant daß ein Theil der Grammatiker Il. α, 270. und γ, 49. Ἀπίη γαῖα für den alten Namen des Peloponnesus erklärte, während die beiden Stellen in der Odyssee η, 25. π, 18. wo vom Peloponnesus nicht die Rede ist, deutlich beweisen daß ἄπιος ein altes Adjektiv von ἀπό ist, wie ἀντίος von ἀντί, und entfernt heißt. Man muß aber ja nicht glauben, daß die ältern Griechen zu den Zeiten der Tragiker in eben diesem Irrthum gewesen seien, und daß daher der Gebrauch des Namens Ἀπία im Aeschylus, Sophokles u. a. für den Peloponnesus komme. Eine alte Sage die schon Aeschylus (Suppl. 275. ꝛc.) vorträgt leitet diesen alten Namen des Peloponnesus von einem uralten Apis her, von welchem wie gewöhnlich sehr verschiedne mythologische Angaben existiren. Man sehe über Apis und Apia die Stellen beisammen bei Berckel. ad Steph. in v. und bei Wallenbergh. ad Paraphr. Hom. p. 42. Dieser Apis ist wie man gleich sieht die alte mythische Personifikation eben des Namens von Volk und Land den die Mythologie von ihm ableitet; also von Ἀπία und von Ἀπιδόνες oder Ἀπιδανῆες dem alten Namen der Arkader; s. Eustath. ad Dionys. Perieg. 415. *) Die Erklärung von Heyne (zu Il. α, 270.)

*) Es kommen eine Menge Spuren zusammen daß in diesem Namen Apis, Apia der uralte Name eines ältesten Stammes liegt der die europäischen Küstenlande des Mittell. Meeres bewohnte. Die mythischen Personen Pelops, Kekrops, Merops verglichen mit den Länder- und Völkernamen Peloponnesus und Meropes (auf Kos) zeigen daß Ops, Opes, übereinstimmend mit den Opicis, Opscis in Italien und gleichbedeutend mit jenem Apis, alter Völkernamen war; und daß die erste Silbe in den Namen jener drei mythischen Personen zur Unterscheidung verschiedener Stämme, Pelopes, Kekropes, Meropes, diente. Desselben Namens abweichende Formen bieten die *Abantes* auf Euböa, die *Aones* in Böotien, die *Ausones* und *Osci* in Italien dar. Durch diese letzten Formen aufmerksam gemacht, wird man nun die *Pelopes* und die *Pelasgos* gleich als

der gegen die ausdrücklichen Zeugnisse der Geographen und Grammatiker, ja des Aeschylus selbst, behauptet, der Name Apia habe als geographischer Name nie existirt, sondern sei ein bloß und ursprünglich dichterischer, beruht auf alten falschen Vorstellungen. Wer die Natur der Poesie und namentlich der alten recht erwägt, dabei jene mythischen und geographischen Namen wohl betrachtet, sieht leicht daß die poetischen Namen und besonders alle älteste poetische Namen lauter älteste wirkliche Namen sind, welche die Poesie uns erhalten hat.

2. Noch ist wohl zu bemerken, daß das appellativische ἀπίη im Homer ein kurzes α hat (ἐξ ἀπίης γαίης) der geogr. Namen aber durchaus ein langes: Soph. Oed. C. 1303. — γῆς ὅσοιπερ Ἀπίας, Aesch. l. l. Αὐτῆς δὲ χώρας Ἀπίας πέδον τόδε: und dies ist auch die Quantität nicht nur von Ἀπιδανῆες sondern auch von dem Stammnamen Ἆπις, wornach sich auch der des ägyptischen Apis richtet, und es ist unbegreiflich wie der größte Theil der Herausgeber diesen Namen von jeher mit einem Akutus, zum Theil an den Stellen selbst schreiben konnte, wo die Quantität belehrt. Aesch. l. l Πράξας ἀμέμπτως Ἆπις Ἀργεία χθονί. Ovid. Amor. 2, 13, 14. Et comes in pompa corniger Apis erat. Merkwürdig ist jedoch daß Sophokles in demselben Stücke worin er Ἀπία vom Pelopon-

identisch erkennen. Die Endung asgi enthält also wieder den alten Stammnamen (Opes, Apes, Asgi, Aones, wie Opici, Osci, Ausones); und da der Name des Volks auch wie man weiß *Pelargi* gesprochen ward, so kommt der uralte Name des Peloponnesus *Argos*, den man in Thessalien und in Akarnanien wieder findet, auch in die Reihe. Ganz natürlich schließt sich nun der alte Name der Bewohner von Phrygien, Lydien rc. *Ascanii*, und der einfachere alte Name des Landstriches selbst *Asia* an. Es ist nun kein Traum mehr, wenn man in der hebräischen Tradition, welche die Ἴαονες oder Jonier so deutlich Javan nennet, auch diese Ascanios, und was mit ihnen zusammenhängt, im *Askenas* findet; und es stehe dahin ob die westlichste Spur dieses Völkerstamms in dem Namen der *Ausci* und *Vascones* zu suchen ist.

nesus braucht, weiter unten 1685. denselben Namen, ebenfalls mit langem α, in der Bedeutung des entfernten Landes hat. Ist der itzigen Konstitution der lyrischen Stelle zu trauen, so hat Sophokles das homerische Wort in einer dem attischen Ohre geläufigern Quantität brauchen zu müssen geglaubt. Der entgegen gesetzte Fall ist in einer Stelle des Rhianus, die Steph. Byz. a. a. O. hat

τοῦ δὲ κλυτὸς ἐκγένετ' Ἆπις,
ὅς ῥ' Ἀπίην ἐφάτιζε καὶ ἀνέρας Ἀπιδανῆας.

also hier das Proprium Ἀπίην kurz. Doch dies ist weit weniger auffallend. Der spätere epische Dichter richtet sich nach der homerischen Prosodie, auch wenn er das Wort in einer verschiednen Bedeutung braucht. Und leicht möglich daß Rhianus ἀπίη im Homer für den Namen des Peloponnesus nahm.

20. ἐρωεῖν, ἐρωή.

1. Die Bedeutungen der Wörter ἐρωεῖν und ἐρωή führen auf das entgegengesetzteste, heftige Bewegung und Ruhe. Il ο, 358. ist δουρὸς ἐρωή die Bewegung der geworfnen Lanze; dagegen π, 302. πολέμου δ' οὐ γίγνετ' ἐρωή läßt sich übersetzen „es war keine Rast des Krieges". Eben so das Verbum, α, 303. vom Strömen des Blutes, und dagegen β, 179. Ἀλλ' ἴθι νῦν κατὰ λαὸν Ἀχαιῶν, μηδέ τ' ἐρώει d. h. „sei nicht läßig." Daher haben denn auch die Grammatiker ganz unbefangen, unter ἐρωή — ὁρμή und κατάπαυσις, und unter ἐρωῆσαι — ἡσυχάσαι, χωρῆσαι; s. Etym. und Hesych. Indessen bringt die Vergleichung der verschiedenen Stellen doch Einheit in alles dieses.

2. Daß das Wort zu der Familie von ῥέω gehört ist kein Zweifel; das Verbum ῥώομαι von wallender und wogender Bewegung (der Menge, der Haare rc.) kommt ihm am nächsten und verhält sich dazu wie ῥύομαι zu ἐρύω. Die einfache Grundbedeutung ist an der schon angeführten Stelle Il. α, 303. Αἶψά τοι αἷμα

κελαινὸν ἐρωήσει περὶ δουρί, die übergetragene ist in ἐρωή an den Stellen wo es den Trieb oder Wurf der Geschosse (Il. λ, 357. ρ, 358. δ, 542.), das Einherstürmen eines Mannes (Il. ξ, 488. ὁ δ᾽ οὐχ ὑπέμεινεν ἐρωὴν Πηνελέωο ἄνακτος), den Schwung des Worfelers, des Holzhauers (Il. ν, 590. γ, 62.) bezeichnet. Diese Bedeutungen bleiben unverändert in solchen Zusammensetzungen, wie ἐξερωῆσαι vom seitwärts springen der Pferde Il. ψ, 468. Αἱ δ᾽ ἐξηρώησαν ἐπεὶ μένος ἔλλαβε θυμόν, oder beim zurück scheuen derselben ϑ, 122. ὑπερώησαν δέ οἱ ἵπποι, womit ganz übereinkommt ψ, 433. αἱ (die Pferde) δ᾽ ἠρώησαν ὀπίσσω. Weil nun aber auch im Genitiv der Begriff ab, abwärts schon liegt, so wird auch bloß ἐρωεῖν πολέμοιο, χάρμης (Il. ν, 776. ξ, 101. ρ, 422. τ, 170.) gesagt, wörtlich für abfahren, zurückeilen vom Kriege; was denn freilich soviel ist als ablassen, aufhören. Auch kann der Genitiv wegbleiben, wenn der Gegenstand, wovon weggegangen wird, aus dem Zusammenhang erhellet, wie Od. μ, 75. von der Wolke die den Felsen stets umgibt, τὸ μὲν οὔποτ᾽ ἐρωεῖ. Und so verband sich mit ἐρωεῖν dieser Begriff so, daß es auch ganz absolut für sich zurückziehn, ablassen steht, wie an der oben aus Il. β, 179. angeführten Stelle, welche die einzige ihrer Art ist, und wo der Gegensatz es klar macht. In dem Ausdruck πολέμου δ᾽ οὐ γίγνετ᾽ ἐρωή aber ist der Genitiv genauer zu fassen; es ist nehmlich eben so gut als stünde da οὔτις ἠρώει πολέμου: genau wie in Prosa ἀπαλλαγὴ βίου, συμφορᾶς ꝛc. gesagt wird von ἀπαλλάττεσθαι βίου, συμφορᾶς.

3. Wie so viele Verba so ging auch dieses in den kausativen (transitiven) Sinn über und hieß wörtlich abfahren machen, zurücktreiben: Il. ν, 57. Τῷ κε καὶ ἐσσυμένον περ ἐρωήσαιτ᾽ ἀπὸ νηῶν (den Hektor); und so auch in dem Substantiv ἐμῶν μενέων ἀπερωεύς Il. ϑ, 361. der zurücktreibt, rückgängig macht; in welchen beiden Fällen jedoch der Begriff ab, zurück in der Präp. liegt, und ἐρωεῖν also seinem einfachen Begriff näher bleibt.

4. In dem Gebrauch den die Spätern von dem homerischen Worte machen ist merkwürdig die Stelle im Theokrit 13, 74 (von Herkules der die Argonauten verließ) Οὕνεκεν ἠρώησε τριακοντάζυγον Ἀργώ, statt daß es näher am homerischen Gebrauch und der Natur des Verbi gemäß gewesen wäre den Genitiv zu setzen: ἠρώησε τριακονταζύγου Ἀργοῦς: und was Etym. M. und Suid. in v. aus Kallimachus anführen:

Θηρὸς ἐρωήσας ὁλοὸν κέρας.

S. Bentl. Fragm. 249. Suidas erklärt das Verbum hier durch μειώσας, κατεάξας; was eine besondre Abweichung der Bedeutung wäre. Besseres scheint mir aus der Glosse des Etym. M. hervorzugehn, so verwirrt sie ist. Als eine Ableitung des Worts ἐρωή setzt er nehmlich hin: ἡ ἀπὸ τῆς ἐράσεως· χύσις γάρ τις καὶ ἀπόκλυσίς ἐστιν· ὡς Καλλίμαχος, ἐρωήσας θηρὸς ὁλοὸν κέρας· τὸ εἰς τὴν ἔραν καταγαγών. Der Grammatiker leitet nehmlich ἐρᾶν ausgießen, von ἔρα die Erde her, und nimt nun ἐρωεῖν als ungefehr gleichbedeutend an; wenn nicht etwa zwei Ableitungen durch irgend einen Fehler hier verwirrt werden, eine von ἐρᾶν ausgießen, die andre von ἔρα die Erde. Auf jeden Fall ist die Ableitung schlecht; aber Kallimachus Sinn scheint mir richtig getroffen. Zuverlässig ist nehmlich von der Bändigung des Marathonischen Stieres die Rede welche in der Hekale vorkam [1]), aus welcher also dies Fragment ist, und aus demselben Zusammenhang auch das 375ste bei Ernesti

— ὁ μὲν εἷλκεν, ὁ δ' εἵπετο νωθρὸς ὁδίτης [2])

das Ernesti auf die Wegführung des Minotaurus aus Kreta bezog. Daß meine Deutung die richtige ist, er-

[1]) S. das Epigramm des Krinagoras bei Bentl. Fragm. Callim. 40.

[2]) Dieser durch Ὣς εἰπὼν zu ergänzende Vers schilderte die Abführung des gebändigten Stieres, durch eine angenehme und doch nicht allzu absichtlich spielende Mahnung an den homerischen, Ὣς εἰπὼν ὁ μὲν ἦρχ', ὁ δ' ἅμ' ἕσπετο ἰσόθεος φώς.

hellet aus Plutarch. Thes. c. 14. ἐξῆλθεν ἐπὶ τὸν Μαραθώνιον ταῦρον — καὶ χειρωσάμενος ἐπεδείξατο ζῶντα διὰ τοῦ ἄστεος ἐλάσας· εἶτα τῷ Ἀπόλλωνι τῷ Δελφινίῳ κατέθυσεν. Jene beiden Fragmente enthalten deutlich zwei Momente aus dieser Handlung. Das Niederreißen des Kopfes beim Horn auf die Erde ist der richtig geschilderte Anfang der Bändigung; der Grammatiker im Etymologikon nahm sie aus der Stelle, die er ganz vor sich hatte, glaubte aber ἐρωεῖν selbst von ἔρα ableiten zu können. Allein das Verbum hat hier nur den Begriff der schnellen kraftvollen Bewegung und zwar transitiv. Daß Theseus das Horn nicht abriß, wie Suidas übersetzt, versteht sich nun von selbst; denn nicht nur wäre dies eine schlechte Erfindung des Dichters sondern das Opfer hätte dann auch nicht statt finden können. 3)

21. λιάζω, ἀλίαστος, λελιημένος.

1. Die Mehrzahl der Stellen hat das Verb. λιάζομαι in der Bedeutung seitwärts gehn, ausbeugen, wie es auch die Grammatiker hauptsächlich erklären. So Il. χ, 12. wo Apoll zum Achill den er durch Täuschung von Verfolgung der Feinde abgelocket, sagt „du kümmerst dich nichts mehr um die Troer, welche in die Stadt getrieben sind, σὺ δὲ δεῦρο λιάσθης" d. h. nach der Erklärung der Grammatiker παρεξέκλινας δρόμῳ, ἐξετράπης τῆς εὐθείας ὁδοῦ. Od. ε, 462. von dem aus dem Strome sich rettenden Odysseus ὁ δ' ἐκ ποταμοῖο λιασθείς. Il. ψ, 231. Πηλείδης δ' ἀπὸ πυρκαϊῆς ἑτέρωσε λιασθείς (von dem Scheiterhaufen weg, seitwärts gehend): und so νόσφι λιασθείς Il. α, 349. λ, 80. Und fast am deutlichsten ω, 96. von den Wel-

3) Die Opferung des Stieres diente der Fabel gleichsam als Belag für die Großthat des Helden. Das Unthier zu erlegen konnte auch einem minderen gelingen; aber um den Stier zu opfern mußte Theseus durch seine Heroenkraft ihn nicht nur lebendig sondern auch ganz unversehrt zum Altar bringen.

len welche den aus der Tiefe steigenden Göttinnen Platz machen, sich seitwärts wendend ihnen weichen, ἀμφὶ δ' ἄρα σφι λιάζετο κῦμα θαλάσσης. Und so überhaupt sich entfernen, wie Od. δ, 838. von dem wegscheidenden Traumbild σταθμοῖο παρὰ κληῖδα λιάσθη Ἐς πνοιὰς ἀνέμων. Das Ausbeugen ist noch deutlicher in der Verbindung mit ὕπαιθα, wo es soviel ist als ὑπεκκλίνειν· Il. ο, 520. Τῷ δὲ Μέγης ἐπόρουσεν ἰδών· ὁ δ' ὕπαιθα λιάσθη Πουλυδάμας· καὶ τοῦ μὲν ἀπήμβροτεν — und φ, 255 wo Achill dem ihn verfolgenden Strom ausbeugend flieht: ὕπαιθα δὲ τοῖο λιασθεὶς Φεῦγε.

2. In der kleinern Anzahl von Stellen liegt die Bedeutung fallen, sinken, wie Il. ο, 543. von einem von hinten getroffenen ὁ δ' ἄρα πρηνὴς ἐλιάσθη· und υ, 418. von einem eben so getroffenen προτὶ οἷ δ' ἔλαβ' ἔντερα χερσὶ λιασθείς, und 420. Ἔντερα χερσὶν ἔχοντα, λιαζόμενον προτὶ γαίῃ. Hiemit kommt überein Il. ψ, 879. von dem sterbenden Vogel σὺν δὲ πτερὰ πυκνὰ λίασθεν, die Flügel sanken zusammen d. h. sanken und klappten zusammen, wovon sich Aristarchs Lesart λίασσεν weiter nicht unterscheidet, als daß dies das einzige Beispiel des Aktivs wäre, „der Vogel ließ die Flügel sinken und zusammenklappen". Die hierauf sich beziehende Hesychische Glosse ἐλίασεν, ἐτίναξεν (vgl. auch λιάζει) bringt also eine Bedeutung in dies Wort, die sonst nicht bestätigt ist, und hier nicht herpaßt, da offenbar der letzte Moment des sterbenden Vogels beschrieben wird: und πυκνὰ ist hier und λ, 454. als Epith. perp. des Flügels zu fassen wie χλαίνη πυκνή, λόχμη πυκνή. Aber die Aristarchische Lesart hat unstreitig sehr viel für sich: Αὐχέν' ἀπεκρέμασεν, σὺν δὲ πτερὰ πυκνὰ λίασσεν.

3. Wenn wir diese beiden Hauptbedeutungen vergleichen so unterscheiden sie sich in den Nebenbegriffen seitwärts und hinabwärts, welche daher auch zum Theil beigefügt sind, und wo es nicht geschieht durch den Zusammenhang dargeboten werden. Der gemeinschaftliche Begriff ist also κλίνειν, beugen, und die meisten jener beiderlei Stellen würden auch so verständlich

sein: „seitwärts biegend, du bogest hieher, es bogen die Wellen," und „er bog sich zur Erde, er bog die Flügel zusammen." Dies wird denn auch vollkommen bestätigt durch das Adj. ἀλίαστος, wörtlich unbeugsam, was **nicht biegt, nicht nachgiebt**; und so ward es Epithet von heftigem, unbezwinglichem, unaufhörlichem Getümmel, Gefecht, Wehklagen rc. Il. μ, 471. β, 797. ω, 760.; und ω, 549. als Adverb: Ἄνσχεο, μηδ' ἀλίαστον ὀδύρεο —.

4. Alle übrigen Erklärungen der Grammatiker von diesen Wörtern und Formen übergehe ich mit Stillschweigen; man wird nun leicht finden daß sie alle wie gewöhnlich aus einseitiger Betrachtung der Stellen entstanden sind, oder aus der so gewöhnlich irre führenden Etymologie, wie hier von λίαν u. d. g. *) Namentlich der Begriff der Eile liegt wie man sieht durchaus in keiner der obigen Stellen, und eben so wenig in der bekanten des Euripides, Hec. 100. Ἑκάβη σπουδῇ πρὸς σ' ἐλιάσθην Τὰς δεσποσύνας σκηνὰς προλιποῦσ' —, wo dieser Begriff nur in dem ausdrücklichen Beiworte liegt, und das Verbum durch den folgenden Vers erklärt wird; wornach es also, wie in einigen der homerischen, bloß die Entfernung von dem eigentlichen Aufenthalt bezeichnet. S. Hermann.

5. Dagegen liegt der Begriff der Eil entschieden und ausschließend in dem homerischen Particip λελιημένος. Der Form nach schließt sich dies allerdings genau an unser Verbum, da die Formen auf αζω und αω so häufig zusammentreffen und dem vorliegenden Falle ein anderer, βιάζομαι, ἐβιήσατο, βεβίηκε, so ähnlich ist. Man könnte auch den Begriff der Eil aus dem des Beugen herausholen, da ein eilend laufender, vorwärts geneigt ist. Allein abgesehen davon, daß auf diese Art sich fast alles herholen läßt, so paßt dies auch nicht auf solche Stellen wo kein Lauf sondern nur eine eifrige Handlung beschrieben wird, wie Il. δ, 465. Ἕλκε δ'

*) Ich zweifle nicht daß λιάζω mit κλίνω auch etymologisch verwandt ist, wie κνέφας und νέφος, χλιαρός und λιαρός rc.

ὑπὲκ βελέων λελιημένος, ὄφρα τάχιστα Τεύχεα συλήσειε· wo sich dieser zwar allerdings gebückt haben muß, aber nicht um zu eilen. Eben also weil dies Wort die Eil oder den Eifer immer ausdrückt, nie jene Bedeutungen von λιάζω, und dies wieder nie diesen andern Begriff hat: so führt dies schon auf eine radikale Verschiedenheit. Uebersehn wir die vier Stellen von λελιημένος auf Einmal, die erst angeführte, ferner ε, 690. Ἀλλὰ παρήϊξεν λελιημένος, ὄφρα τάχιστα Ὤσαιτ' Ἀργείους· und μ, 106. π, 552. Βὰν δ' ἰθὺς Δαναῶν λελιημένοι, so sieht man, daß auch der Begriff der Eil nur Nebenbegriff, Hauptbegriff aber der Eifer, die Begierde ist. Also trage ich kein Bedenken den Grammatikern beizustimmen, die hier nicht nur denselben Stamm, wozu auch λιλαίομαι gehört, sondern dies Verbum selbst sahen, in der einfacheren Form λιλάω: nehmlich λελιημένος für λελιλημένος. Ehe nehmlich eine Sprache Schriftsprache wird, sind solche der leichtern Aussprache geschehende Aufopferungen, die späterhin Barbarismen oder ungebildete Sprache sein würden, sehr gewöhnlich. Und namentlich die Auslassung eines λ aus derselben Ursach haben wir in ἔκπαγλος für ἔκπλαγλος, und in πύελος für πλύελος von πλύνω.

6. Zur Zeit der ältern Grammatiker muß diese Erklärung die einzig gangbare gewesen sein, da Apollonius das Wort mit dem Genitiv verbindet z. B. 1, 1164. λελιημένοι ἠπείροιο, und auch das verbum finitum, das sonst nicht vorkommt, ganz für begehren, wollen mit dem Infinitiv gebraucht z. B. 3, 1158. οὐδ' αὐδῆσαι ἀνειρομένη λελίητο.

22. ἀπαυρᾶν, ἀπούρας, ἐπαυρεῖν.

1. Von dem Verbo ἀπαυράω in dieser Form kommen im Homer und überhaupt im ganzen Alterthum nur diese drei Formen vor

ἀπηύρων (1. sing. und 3. pl.)
ἀπηύρας
ἀπηύρα

diese sind also der Form nach Imperfekt; wobei aber wohl zu bemerken daß sie durchaus in der gewöhnlichen Erzählung als Aorist gebraucht sind. Hiezu kommt in den gewöhnlichen Editionen Homers noch aus Od. δ, 646.

ἀπηύρατο.

Allein Wolf hat die Variante ἀπηύρα welche Eustathius (in seinem Kommentar, nicht im beigefügten Text) und der Cod. Harl. (dieser so: ἀπηῦρα) darbieten, aufgenommen, da allerdings nicht erhellet, woher jene abweichende Form, ohne Drang des Metri, an diese einzige Stelle kommt (Ἦ σε βίῃ ἀέκοντος ἀπηύρα νῆα μέλαιναν). Freilich sieht man auch wieder nicht woher die Verderbung des bekanten Wortes entstanden sei; und immer müssen wir daher ἀπηύρατο als eine alte Form ansehn, die nicht weniger Sicherheit hat, als viele im Homer von Alters her aufgenommene. Wollte man sie ebenfalls als Imperfektform betrachten so müßte man ein Präsens auf αμαι von der Formation auf μι annehmen. Natürlicher ist es aber es gleich als Aorist von der einfachsten Verbalform (ΑΥΡΩ) anzusehn.

2. Schon die alten Kritiker erkanten daß mit diesen Formen der Bedeutung und dem Gebrauch nach vollkommen übereinkommen die Participialformen

ἀπούρας

ἀπουράμενος [1])

wovon letzteres bloß im Schild des Herakles (173.) und zwar in passivischem Sinn vorkommt. Von jeher ließ sich auch der größere Theil der Grammatiker durch den ungewohnten Umlaut αυ — ου nicht abhalten, diese Participien als Aor. 1. des einfachen Verbalstamms zu betrachten. Unstreitig liegen auch solche einzele Fälle von schwankendem Stammvokal oder Umlaut vollkommen in der Natur einer alten Sprache vor den Zeiten der Schreibkunst und Gelehrsamkeit, wo sich die Analogien zwar formten, aber nicht so massenweise vor der

[1]) Der Inf. ἀποῦραι in den Lexicis ꝛc. gehört bloß den Grammatikern, die ihn aus ἀπούρας für ihren grammatischen Vortrag bildeten. S. Steph. Thes. 2, 1476. a.

Seele eines jeden schwebten, wie späterhin. Ganz unnatürlich hingegen ist, auch jener Sprache, eine solche Synkope, wie die welche hier ebenfalls schon ein Theil der alten Grammatiker annahm, für ἀπουρίσας von ἀφορίζω; den Zwang der Bedeutung nicht zu erwähnen: denn man darf nur das homerische ἄλλοι γάρ οἱ ἀπουρίσσουσιν ἀρούρας Il. χ, 489 anführen, um fühlbar zu machen, daß hier der Zusammenhang den Begriff der Grenzen darbietet, an allen andern Stellen aber wo ἀπούρας steht, durchaus nicht. Vielmehr entspricht dies überall gänzlich dem ἀπηύρα, wie Il. λ, 334. κλυτὰ τεύχε' ἀπηύρα, 432. καὶ τεύχε' ἀπούρας ꝛc. [2]).

[2]) Merkwürdig ist indessen und darf nicht verschwiegen werden daß Pindar, der ἀπηύρα ꝛc. gar nicht, und ἀπούρας nur Einmal hat, es gerade in dem Zusammenhange braucht, worin bei Homer ἀπουρίζειν steht, Pyth. 4, 265. ἀγρούς — τοὺς ἀπούραις ἁμετέρων τοκέων νέμεαι. Mit vielem Scheine läßt sich hieraus schließen, daß Pindar das homerische ἀπούρας von ὅρος ἀφορίζω abgeleitet habe. Auch so bliebe es nur ein merkwürdiger Belag für uralte Misdeutung im Homer: denn ἀπούρας für ἀπαύρας war zu Pindars Zeiten eben so große Abweichung von der Analogie, als wenn es für ἀπουρίσας stand; und die wissenschaftliche Beurtheilung wodurch jenes möglicher erscheint als dieses, dürfen wir zu Pindars Zeiten nicht annehmen. Allein wie wenn das ἀπουρίσσουσιν in unserm Homer bloß einer sehr alten Deutelei seinen Ursprung verdankte? Wir sehen daß jenes andre Verbum, wo das Augment statt findet im Homer durch ηυ geschrieben wird, wo es nicht statt findet durch ου. Nehmen wir nun an, daß, wie so häufig der Fall ist, aus diesem ältesten Aorist (ἀποῦραι, oder als Aor. 2. ἀπουρεῖν, wegnehmen) ein Futur gebildet ward, so lautete dieses ἀπουρήσω. Und wirklich haben viele Handschriften, der treffliche Harlejanus an der Spitze, ἀπουρήσουσιν: eben so hat der Venet. Scholiast in dem Lemma seines Scholions, worin er den Vers ohne weiters durch ἀφαιρήσονται erklärt. Mir wird es höchst wahrscheinlich daß von dieser, wie man sieht, alten Variante die eine Lesart bloß dadurch entstanden ist, daß man hier etwas von Grenzen, von Abschmälerung des Erbgutes, (wie es Voß übrigens sehr schön gibt) zu sehn glaubte und die Schreibart dem gemäß einrichtete. Allein 1) kommt nicht nur dies Verbum

3. Man kann nun fragen woher die ältern Grammatiker wußten daß die Stammform dieses Verbi *ΑΥΡΩ, ΑΥΡΑΩ* lautete; denn da außer den Formen mit dem *ου* nur augmentirte mit *ηυ* vorkommen, welche in den ältesten Exemplaren mit *ευ* müssen geschrieben gewesen seyn; so kann der Stammlaut sowohl *ευ* als *αυ* angenommen werden. Daß das Verbum noch späterhin in irgend einem Dialekt üblich gewesen, ist möglich; aber bei keinem der Grammatiker, nicht bei Hesychius, nicht im Etymologikon, findet sich eine Spur davon, und wenn man aus Schneiders Artikel von diesem Verbo im Wörterbuche glauben sollte, Hippokrates habe es noch gebraucht, so täuscht die unvollständige Anführung. An der einen der dort angeführten Stellen (de Nat. Pueri, Edit. V. D. L. to. 1. p. 157.) heißt es vom Impfzweig *καὶ πρῶτον ἀπαυρίσκεται ἀπὸ τῆς ἰκμάδος τῆς ἐν τῷ δενδρέῳ ἐνεούσης*. Wenn wir auch annehmen wollten daß dies ein von *ἀπαυράω* neugebildetes Präsens wäre (wie *ἀμβλίσκω* von *ἀμβλόω* u. d. g.) so ist doch auch die Bedeutung schon zu weit ab, um dasselbe Verbum hier noch zu finden. Das Medium heißt hier

sondern überhaupt *ὁρίζω* mit seinen Zusammensetzungen im Homer durchaus weiter nicht vor, 2) ist *ἀφορίζειν τινί τι* „einem etwas durch Grenzverrückung entziehen", obgleich dies eine denkbare Verbindung wäre, auch in dem spätern Gebrauche dieses Verbi nicht nachzuweisen, als in einer Stelle des Isocrates (ad Philipp. p. 252. Wolf.) wo jedoch die Beziehung mit dem Dativ fehlt, und die Redensart überhaupt mehr dem spätern Redner als dem alten Dichter zu ziemen scheint; 3) ist der Gedanke an eine bloße Abschmälerung und Grenzverrückung hier gar nicht so passend als man denkt. Andromache muß in ihrem Schmerze zu dem unmündigen Sohne sagen „andre werden dir deine Ländereien wegnehmen, rauben." Lesen wir nun *ἀπουρήσουσιν* im Homer, so braucht Pindar den Homer nicht falsch gedeutet, und an *ὅρος* gar nicht gedacht zu haben, sondern ihm schwebte nur, wie allen Dichtern der homerische Sprachgebrauch vor der Seele, und so brauchte er *ἀπούρας* als Particip des Verbi das Homer in eben diesem Zusammenhange brauchte.

Vortheil wovon haben, sich nähren, genießen. Aber eben daher ist auch wol klar, daß ἐπαυρίσκεται geschrieben werden muß; denn dies ist der gewöhnliche Ausdruck des Hippokr. in diesem Sinne z. B. de Morbis IV. (to. 2. p. 121.) ἐπαυρίσκεται ἀπὸ τοῦ σώματος τηκομένου, und (p. 134.) οὐκ ἂν ἐπαυρίσκετο ἡμῖν (τὸ σῶμα) τῆς ἰκμάδος ἐπαρκέον, und an der Stelle selbst wovon wir reden etwas weiter, von dem größer gewordnen Zweig: ἐπαυρίσκεται ἀπὸ τῆς γῆς ἕλκων τὴν ἰκμάδα. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Hippokr. bald ἀπαυρ. bald ἐπαυρ. im selben Sinne gesagt habe. Die andre Stelle (de Morb IV. to. 2. p. 156.) lautet so χωρέει τὸ ποτὸν ἐς τὴν κοιλίην, ἀπὸ δὲ τῆς κοιλίης ἐς τὸ ἄλλο σῶμα ἀπαυρίσκεται. Hier hätten wir eine neue Bedeutung „es wird verwendet, vertheilt sich in —", wozu durchaus sonst nichts im Hippokr. führt. Es wäre ein reines Passiv, was nothwendig ein gebräuchliches Aktiv ἀπαυρίσκω ich zehre auf, verwende, voraussetzte, daß allerdings ziemlich nah an jenes ἀπαυράω, nehme weg, grenzte; was aber auch in der ganzen spätern Gräcität und in den weitläuftigen Werken des Hippokrates ganz allein in diesem Beispiel da stünde. Allein schon Foesius (Oeconom. Hippocr. in v.) emendirte ἀπὸ τῆς κοιλίης τὸ ἄλλο σῶμα ἐπαυρίσκεται, und dies Verbum gibt wirklich eine Wiener Handschrift bei Mack: die Präp. ἐς aber entstand aus der Endung des vorhergehenden Wortes. [3])

4. Den Diphthong αυ gaben also die Grammatiker dem Verbo ἀπαυρᾶν wol bloß durch Vergleichung des Verbi ἐπαυρίσκεσθαι wovon ἀπαυρίσκεσθαι in gleichem Sinn eine alte Variante mag gewesen sein

[3]) Die hieher gehörige Glosse Erotians ἀπαυρίσκεται, ἀπολλύεται emendirt Foesius ἀπόλλυται oder ἀπολύεται: aber es ist stärker verdorben. Das doppelte λλ enthält die Spur. Es hieß ΑΠΟΛΑΥΕΙ: als hieraus ΑΠΟΛΛΥΕΙ geworden war, war es sehr natürlich daß ein Zweiter ein Passivum daraus machte. Heringa zum Erotian begnügt sich ἀπολαύεται zu bessern, das er ganz ruhig in aktivem Sinne nimt.

(s. hier unten die Glosse des Erotian). Und aus Einer Quelle stammen beide Verba gewiß. Wir wollen also auch nun dieses andre genauer betrachten.

5. In der nachhomerischen Gräcität kommt bloß das Medium dieses Verbi vor, und ich habe in der Grammatik (Verb. Anom. v. *ΑΥΡΩ*) gezeigt daß man als Präsens das im Homer, im Hippokrates und sonst vorkommende ἐπαυρίσκομαι setzen muß, da die einfachere Form bloß Aorist ist, und der Infin. daher ἐπαυρέσθαι geschrieben werden muß, welche Betonung auch in Eurip. Iph. Taur. 529. sich findet [4]). Eben dieser Aorist hatte aber auch wie ähnliche andre eine mehr ionische Nebenform mit dem α oder sogenannten Aor. 1. Man vergleiche εὑρόμην und εὑράμην [5]), ὠσφρόμην und ὠσφράμην (ὤσφραντο Herod. 1, 80.) Eben so ist also auch ἐπαύρασθαι eine untadliche Form, nicht bloß bei den Spätern [6]), sondern z. B. bei Hippokrates im Eide c. 3. ἐπαύρασθαι καὶ βίου καὶ τέχνης (wobei keine Variante auf εσθαι bemerkt ist), und so denn auch in dem ihm zugeschriebnen ionischen Brief an den Hystanes Περσέων δὲ ὄλβου οὔ μοι θέμις ἐπαύρασθαι.

6. Man wird bei mehren der angeführten Infinitive den deutlichen aoristischen Sinn vermissen; allein da dies namentlich auch bei der Form auf ασθαι der Fall ist, so kann es der Bemerkung wegen des Accents auf έσθαι nicht entgegen stehn, da der Indikativ ἐπαύρομαι, wie man deutlich sieht nicht vorhanden ist.

Mög-

4) Auch bei Apollon. 1, 677. ist in den alten Ausgaben durchaus ἐπαυρέσθαι geschrieben, und das Scholion bemerkt ausdrücklich als paroxyt. sei es Aorist für ἀπολαῦσαι und als proparox. Präsens für ἀπολαύειν. Dagegen 1275. ist durchaus, auch in der Ed. princ., ἐπαύρεσθαι geschrieben: und eben so auch bei Andocides de reditu bald anfangs, schon in der Aldina, und im Cod. Wratisl.

5) S. die Anführungen bei Matthiä §. 188. A. 7. Not.

6) S. Suid. v. ἐπαύρασθαι. Valck. ad Herod. 7, 180.

Möglich indessen daß der Sprachgebrauch den Infinitiv allmählich auch in den Sinn der Fortdauer übergehn ließ, und man so wirklich den vom Scholiasten des Apollonius (s. hier unten die Note 4.) angegebnen Unterschied des Tones beobachtete. Dann muß aber bei Apollonius an beiden Stellen, wenigstens gerade an der ersteren (1, 677.) gewiß, ἐπαύρεσθαι geschrieben werden.

7. Die geläufigste Bedeutung dieses Medii ist allerdings **Vortheil, Nahrung wovon ziehen**; im Homer jedoch nur an Einer Stelle Il. ν, 733. (vom verständigen Manne) τοῦ δέ τε πολλοὶ ἐπαυρίσκοντ' ἄνθρωποι. Man ist daher geneigt, die Fälle mit nachtheiligen Sinne, namentlich bei Homer z. B. Il. α, 410. ἵνα πάντες ἐπαύρωνται βασιλῆος, ferner ζ, 353. ο, 17. Od. σ, 107. für Sarkasmus zu halten. Allein diese Ansicht ist irrig. Die zwiefache Beziehung liegt in der ursprünglichen allgemeinen Bedeutung, **woraus ziehen, wovon haben, davon tragen**. Dies zeigen die Fälle wo der Sarkasmus nicht anwendbar ist, am deutlichsten der bekante Demokritische Ausspruch (Stob. Eth. 2. p. 105.) ἀφ' ὧν ἡμῖν τἀγαθὰ γίγνεται ἀπὸ τῶν αὐτῶν τούτων καὶ τὰ κακὰ ἐπαυρισκοίμεθα· und so auch die von allem Sarkasmus entfernte Stelle bei Herodot 7, 180. τάχα δ' ἄν τι καὶ τοῦ οὐνόματος ἐπαύροιτο. Die Bitterkeit in den angeführten Homerischen Stellen liegt also im Sinne selbst.

8. Die **aktive Form** dieses Verbi gehört bloß den Epikern und den Dichtern die sie von diesen nahmen. Homer hat bloß den Conj. und Inf. Aoristi ἐπαύρω, ῃς, ῃ — ἐπαυρεῖν oder ἐπαυρέμεν. Das Präsens finde ich in der Form auf ίσκω bloß bei Theogn. 115. (Brunck.) Οἱ δ' ἀγαθοὶ τὸ μέγιστον ἐπαυρίσκουσι παθόντες: Hesiodus hat es auf έω, ε. 417. (vom Sirius im Winter) Βαιὸν — Ἔρχεται ἠμάτιος, πλεῖον δέ τε νυκτὸς ἐπαυρεῖ [7]).

[7]) An dieser Stelle ist mir keine Variante bekant; dahingegen V. 238. wie wir gleich sehn werden auch ἀπηύρα gelesen wird, was aber hier in Verbindung mit ἔρχεται nicht recht passen würde. Ich halte also die Form ἐπαυρέω für eine entschieden echte.

9. Dieses Aktiv hat an mehren Stellen den deutlichen Sinn des Genießen, z. B. Il. σ, 302. (zu den Troern) „Gebt eure Güter dem Volke zu verzehren: Τῶν τινα βέλτερόν ἐςιν ἐπαυρέμεν ἤπερ Ἀχαιούς": so auch Od. ρ, 81. Wenn daher eben diese Form von leblosen Gegenständen gebraucht wird, so glaubt man eine andre Figur, nehmlich die Uebertragung von Empfindung auf dieselben, darin zu erkennen; besonders von den Speeren z. B. Il. λ, 573. Πάρος χρόα λευκὸν ἐπαυρεῖν Ἐν γαίῃ ἵςαντο — so auch λ, 391 —; an welchen Stellen man eine Uebertragung des Genießen, Schmecken, Kosten, findet; an sich nicht unrecht, besonders da an der zuerst angezogenen Stelle dabei steht λιλαιόμενα χροὸς ἄσαι: allein Il. ν, 649. wo der Fechtende das Subjekt ist, μή τις χρόα χαλκῷ ἐπαύρῃ, findet diese Figur nicht statt.

10. Wir sehn also daß überall der allgemeine Begriff zum Grunde liegt; und dieser ist, da die offenbare Verwandtschaft mit ἀπαυρᾶν auf Nehmen als einfachsten Begriff führt: zu sich nehmen, bekommen, erlangen, theilhaftig werden, davon tragen; denn auf so verschiedne Art muß die deutsche Sprache sich helfen weil ihr ein umfassender einzeler Ausdruck fehlt. Der Nebenbegriff kommt überall durch die Sache selbst hinzu. Also der Speer, oder der ihn lenkende, erreicht, trifft, verletzt den Körper; gerade wie ψ, 340. wo ein Wettfahrer gewarnt wird beim lenken um das steinerne Ziel λίθου ἀλέασθαι ἐπαυρεῖν „daß er den Stein nicht berühre, nicht daran stoße" [8]). In der Hesiodischen Stelle vom Sirius wäre die Uebertragung der Empfindung eher denkbar, aber „er genießt mehr der Nacht" ist kein rechter Gedanke. Der Begriff ist also auch hier allgemein, obgleich ich ihn in dieser Ver-

8) Diese Bedeutung des Erreichen, Berühren liegt ausdrücklicher in einem dritten composito προσαυρεῖν, προσαυρίζειν welches wir nur aus Glossen des Hesychius kennen, und das nur erst durch eine glückliche Besserung von Seidler in einen alten Text gebracht ist bei Sophokles Antig. 619. S. Schaefer ad Greg. Cor. p. 915

findung deutsch nicht recht zu geben weiß — „er berührt mehr die Nacht."

11. In Absicht auf den Kasus ist wol ursprünglich der Unterschied daß wenn die Beziehung des Verbi auf den Gegenstand unmittelbar d. h. als ein unmittelbarer Genuß, ein unmittelbares Verzehren, Treffen gedacht wird, der Akkusativ steht, der Genitiv (vollständiger ἀπό mit dem Genitiv) hingegen wenn mehr die Folgen, die Früchte von etwas genossen, davon getragen werden. Und so wird man es auch in den meisten Fällen finden, obgleich der Sprachgebrauch hier wie anderwärts, an solche Unterschiede sich nicht fest band. Die Form des Medii hat im Homer viermal jene mittelbare Beziehung wobei auch dreimal der Genitiv steht (Il. α, 410. ν, 733. ο, 17.) und das viertemal (ζ, 353.) der Kasus nicht ausgedrückt ist. Diese Beziehung scheint auch dem Medium natürlicher. Daher möchte ich an der fünften Stelle Od. σ, 107. μή πού τι κακὸν καὶ μεῖζον ἐπαύρῃ die alte Variante ἐπαύρῃς vorziehen.

12. In den Homerischen Stellen sind also die beiderlei composita ἀπαυρᾶν und ἐπαυρεῖν, ἐπαυρέσθαι durch den Sinn genau geschieden; aber in die übrigen selbst ältesten Dichterstellen verfolgt uns dieselbe Variante die wir oben beim Hippokrates angetroffen haben. Im Hesiodus ε. 238. wird die bekante Sentenz

Πολλάκι καὶ ξύμπασα πόλις κακοῦ ἀνδρὸς ἐπαυρεῖ

zwar in den meisten Codd. so geschrieben; aber eine durch sehr alte Anführungen (v. Graev. ad l.) bekräftigte Lesart ist ἀπηύρα welches aoristische Imperfekt hier so ausgesucht steht, daß man es ungern einem alten Schreibfehler wird verdanken wollen. Und wenn man in Eurip. Androm. 1029. (von der Klytämnestra) liest Αὐτά τ᾽, ἐναλλάξασα φόνον θανάτῳ, πρὸς τέκνων ἀπηύρα, wobei keine Variante erscheint: so ist klar daß schon in jener Zeit das Verbum ἀπαυρᾶν bei den Epikern, wenigstens als Variante, in dem Sinne von ἐπαυρέσθαι galt. Aber es hindert uns nichts anzunehmen, daß ἀπαυρᾶν von jeher diese Bedeutung hatte

angefehr wie auferre und davon tragen. Etwas zweifelhafter ist es in Aeschyl. Prometh. 28.

Τοιαῦτ᾽ ἀπηύρω τοῦ φιλανθρώπου τρόπου

Die Variante ἐπηύρω ist bis itzt bloß von Steph. beigebracht Sie hat das gegen sich, daß sie von der Form ἐπαύρασθαι wäre, welche einem Attiker schwerlich beigelegt werden darf. Dagegen wäre ἀπηύρω die Medialform (ἀπηυράμην) welche wie wir oben 1. gesehn haben im Homer so sehr zweifelhaft ist. Indessen scheint mir hier, wo es so recht heißt φέρεσθαι, auferre, davon tragen, das Medium seinen Platz so gut zu behaupten, daß Aeschylus sehr füglich, auch wenn er es bei ältern nicht vorfand, es bilden konnte. — Die Form ἐπαυρεῖν ganz absolut braucht Pindar Pyth. 3, 65. für (Schaden) davon haben: *καὶ γειτόνων πολλοὶ ἐπαῦρον*.

13. Der so ineinander spielende Sinn beider composita bestätigt es also daß sie zu Einer einfachen Form gehören, und der Diphthong αυ ist also für das Verbum ἀπαυρᾶν hinreichend begründet. Demungeachtet suche ich die einfache Form in dem gebräuchlich gebliebenen Verbo εὑρεῖν, das nur durch die in der ältern und ionischen Sprache so gewöhnliche Wandelbarkeit des Spiritus und durch einen dritten Umlaut sich von jenen Kompositis unterscheidet. Indessen verhält sich εὑρεῖν zu jenem αὐρᾶν und αὐρεῖν, wie εὔχομαι zu αὐχέω: und der Umlaut ου in ἀπούρας kommt nun näher heran: vgl. σπεύδω σπουδή und überhaupt den Umlaut ε — ο. Mit ἐπαυρεῖν aber kommt εὑρεῖν auch in seinen Formations-Endungen sehr überein: εὑρίσκω, εὗρον, εὑρεῖν, εὑρέσθαι, εὕρασθαι — ἐπαυρίσκομαι, ἐπηῦρον, ἐπαυρεῖν, ἐπαυρέσθαι, ἐπαύρασθαι. — Endlich ist auch eine noch nähere Uebereinstimmung im Gebrauch beider Verba zu entnehmen aus einem Epigramm der Nossis (4.) wo es von einer Hetäre heißt: *ἐπαυρομένα μάλα πολλὰν Κῆσιν ἀπ᾽ οἰκείου σώματος ἀγλαΐας*. Hier ist ἐπαυρέσθαι mit dem Akkusativ genau in dem einfachen Sinn von εὑρέσθαι oder εὕρασθαι gebraucht — Das lat. haurire ist besonders zu ἐπαυρεῖν schon von andern verglichen.

Und wie es scheint, nicht ohne Grund. Dann darf aber das griech. ἀρύειν nicht zurückbleiben [9]).

23. ἐῆος, ἑῆος.

1. Die Form ἐῆος kommt als unzweideutiger Genitiv des Adj. ἐΰς vor in folgenden drei Stellen. Od. ο, 450.

Παῖδα γὰρ ἀνδρὸς ἐῆος ἐνὶ μεγάροις ἀτιτάλλω

(den Sohn eines vornehmen Mannes). Od. ξ, 505. wo Odysseus von sich in seiner Bettlergestalt sagt, wenn er ein junger rüstiger Mann wäre, so würden ihm Eumäos und dessen Genossen ein Kleid geben

Ἀμφότερον φιλότητι καὶ αἰδοῖ φωτὸς ἐῆος.

Il. τ, 342. (Zeus zur Athena in Beziehung auf Achilleus)

Τέκνον ἐμὸν, δὴ πάμπαν ἀποίχεαι ἀνδρὸς ἐῆος.

Ἦ νύ τοι οὐκέτι πάγχυ μετὰ φρεσὶ μέμβλετ' Ἀχιλλεύς;

[9]) Auffallend ist daß ein so deutlich zusammengezogenes Imperfekt wie ἀπηύρων, ἀπηύρα im Homer so ganz Aorist ist; und man könnte wohl in Versuchung gerathen statt jener Formen im Homer ἀπηῦρον, ἀπηῦρε (εν) als alte späterhin erst umgewandelte Form aufzustellen; besonders da Hesych. hat ἀπηῦρον, ἀφείλαντο (wegen des Anhängsels an diese Glosse gibt volle Befriedigung die Note im Alberti) und Zonaras zwar ἀπηύρων, dies aber für den 2ten Aorist von ἀπαυρῶ, ἀπαυρήσω erklärt, was nothwendig vorauszusetzen scheint, daß er eigentlich ἀπηῦρον vor Augen gehabt. Aber ἀπηύρων läßt sich aus Il. α, 430. durch ἀπηῦρον nicht vertreiben, (man müßte denn gleich einen Schritt weiter gehn und ἀπηύροντ' — schreiben) und die 3. Pers. ἀπηύρα in Aeschyl. Pers. 954. und in der oben angeführten Stelle Eurip. Androm. 1029. — an beiden ebenfalls reiner Aorist — zeigt daß man wenigstens von Pisistratus Zeiten an so auch im Homer las.

Unmittelbar nach diesen betrachte man nun diese vier andern Stellen: Il. ω, 422. (Hermes zum Priamos)

Ὥς τοι κήδονται μάκαρες θεοὶ υἷος ΕΗΟΣ

und V. 550. (Achill zum Priamos)

Οὐ γάρ τι πρήξεις ἀκαχήμενος υἷος ΕΗΟΣ

Il. ο, 138. (Athena zum Ares in Beziehung auf den Askalafos)

Τῷ σ' αὖ νῦν κέλομαι μεθέμεν χόλον υἷος ΕΗΟΣ

Il. α, 393. (Achill zur Thetis von sich selbst)

περίσχεο παιδὸς ΕΗΟΣ.

Wem diese Zusammenstellung an sich nicht schon hinreichen sollte, der darf nur noch mit der ersten von den vier letzten Stellen vergleichen diese, Od. γ, 379. wo zum Telemachos von der Athena gesagt wird

Ἥ τοι καὶ πατέρ' ἐσθλὸν ἐν Ἀργείοισιν ἐτίμα

und mit allen vier diese zwei: Il. π, 573. ἀτὰρ τότε γ' ἐσθλὸν ἀνεψιὸν ἐξεναρίξας Ἐς Πηλῆ' ἱκέτευσεν· ε, 469. Ἀλλ' ἄγετ' ἐκ φλοίσβοιο σαώσομεν ἐσθλὸν ἑταῖρον· um zu dem entschiedenen Ergebnis zu gelangen, daß auch an jenen vier Stellen ἐῆος geschrieben werden muß, und daß dieses Adjektiv, wie anderwärts und gewöhnlicher φίλος, die Stelle des bei dem Verhältnisbegriff Sohn entbehrlichen, und hier noch den Versbau störenden Possessivi (σοῖο) so vertritt, daß der Sinn dadurch noch gewinnt; so wie dasselbe Adjektiv an andern Stellen sich dem possessiven Genitiv zugesellt, z. B ἐῢς παῖς Ἀγχίσαο, υἱὸν ἐῢν Πριάμοιο. Wem aber das Beiwort ἐῢς an der letzten jener vier Stellen, als Selbstlob, und an der zweiten (ω, 455.), wo Achill es seinem Feinde, dem längst erlegten, gibt, misfiele, der würde die Natur der festen Beiwörter und die Sprache der Heroenzeit verkennen.

2. Die alten Grammatiker (s. besonders Apollonii Lex. in v.) fügen der Erklärung ἀγαθοῦ auch noch προσηνοῦς hinzu, und zwar mit besonderer Bezie-

hung auf die letzte Stelle, περίσχεο παιδὸς ἑῆος, theils wol eben um das erst berührte Selbstlob zu mildern, theils aber auch als Parallele zu dem anderwärts statt des Possessivi stehenden φίλος, wovon jenes das Korrelat ist: φίλος der von mir geliebte, προσηνής der mir zugethane, mich liebende; wie dies deutlich aus des Apollonius Nachahmung (s. unt. 7.) erhellet. Diese Beziehung läßt sich sehr gut an einigen der andern Stellen hinein bringen, aber an keiner einzigen ist auch Ursach von der allereinfachsten Bedeutung des Wortes ἐΰς abzugehn. Da nun aber die angezogene Stelle gerade die ist an welcher man mit dem Sinne von ἐΰς noch am ersten Bedenken finden konnte, so sieht man deutlich daß die welche auch hier mit der Bestimmung προσηνής aushalfen, an allen Stellen ἑῆος von ἐΰς ableiteten.

3. Forschen wir nun nach den Autoritäten der andern Erklärung, wonach ἑῆος an den vier zuletzt genannten Stellen für σοῦ stehn soll, so findet sie sich zwar in dem unkritischen Gemenge der gemeinen Scholien, des Eustathius, des Etym. M.; aber bei allen älteren Behörden sucht man sie vergebens. Was besonders wichtig ist so findet sich nicht nur keine Spur davon in den venetianischen Scholien, nicht einmal als verworfene Erklärung eines andern, sondern grade an einer jener vier Stellen, ο, 138, und außerdem noch τ, 342. wird es ausdrücklich durch ἀγαθοῦ erklärt, und dabei doch an allen in Text und Scholien ἑῆος, eben so aber auch ω, 528. ἑάων für ἐάων (der Güter), geschrieben. Dabei wird zu α, 393. ο, 138. ω, 550. und selbst zu τ, 342. (wo der Sinn ἀγαθοῦ sicher ist) die Lesart des Zenodot ἑοῖο angeführt, mit dem an zweien dieser Stellen ausgesprochenen Tadel daß sie eine Verwechselung der Person enthalte, und von ihm nur aus Unkunde der Form ἑῆος, des guten, eingeführt worden sei [1]). Woraus also deutlich erhellet

[1]) Zu ο, 138. Ἡ διπλῆ ὅτι Ζηνόδοτος γράφει υἷος ἑοῖο· τοῦτο δὲ ἐν τῷ περὶ τινὸς λόγῳ (in der dritten Person) τίθεται, νῦν δὲ πρὸς πρόσωπόν ἐςι (dies könnte heißen,

daß zur Zeit dieses grammatischen Zwistes an ein ἑῆος das für ἑοῦ und so für σοῦ stehe, noch von niemand gedacht ward. Auch in des Apollonius Lexikon steht nur ἐῆος mit der Erklärung ἀγαθοῦ, προσηνοῦς, und ἑῆος nebst der andern Erklärung fehlt gänzlich. Endlich, was sehr entscheidend ist, der gelehrte Grammatiker Apollonius von Alexandrien hat in seinem Buche vom Pronomen, worin er alle, auch die seltensten Dialektformen von Pronominibus zusammenbringt und erklärt, dieses angebliche homerische ἑῆος gar nicht.

4. Wirklich kann man das verkehrte Urtheil derer, welche den Unterschied ἐῆος, ἑῆος zuerst in unsern Homer gebracht haben, gar nicht begreifen, wenn man nicht den Gang der homerischen Kritik sich zu vergegenwärtigen sucht. Die Form ἐῆος war, wie so viele andere homerische, der gewöhnlichen Sprache ganz fremd geworden. Nichts natürlicher also als daß es auch mit ungewissem Spiritus gesprochen ward. Ja dunkel gefühlte Analogien brachten es dahin, daß für *EHOΣ* sowohl als für *EAΩN* die Aspirirung gewöhnlich, und endlich festgesetzt ward; wie wir dies nicht nur aus den obigen Anführungen aus dem Venetianischen Homer, sondern auch aus den ausdrücklichen Vorschriften der Grammatiker z. B. im Lexicon de Spiritibus bei Valckenaer (ad Ammon. p. 214. 215.) ersehen, während für ἐῢς dort (p. 220.) eben so bestimmt der lenis vorgeschrieben wird. Eine Festigkeit welche uns sogar in unserer Schreibart irre machen müßte; wenn wir nicht erwögen, daß hier nicht von der damaligen Schreibart gangbarer, sondern gelehrter Wörter die Rede ist, worin wir eben so gut eine Stimme haben, als die Kritiker jener Zeit. Es schlossen also nun mehre homerische Verse mit den Worten υἱος ἑῆος, παιδὸς

in der zweiten Person: doch ohne Zweifel muß gelesen werden παρὰ πρ. wie in dem folg. Schol.) καὶ δεῖ γράφειν ἑῆος. ἠγνόηκε δὲ τὴν λέξιν. ἐςὶ γὰρ ἐῆος ἀγαθοῦ, καὶ δοτῆρες ἐάων. Zu τ, 342. ἀνδρὸς ἑῆος) ἡ διπλῆ ὅτι Z. γράφει ἑοῖο· τοῦτο δὲ παρὰ τὸ πρόσωπόν ἐςιν. — ἑῆος δὲ, τοῦ ἀγαθοῦ.

ἑῆος, andere von gleichem Zuschnitt schlossen mit παιδὸς ἑοῖο, πατρὸς ἑοῖο; nehmlich in der dritten Person, wo sich das Possessiv dem Verse gut füget. Es wäre ein Wunder wenn diese Versschlüsse sich nicht verwirrt und verwechselt hätten; und da ein unleugbar alter Gebrauch das Possessiv der dritten Person in gewissen Fällen (s. unt. Not. 4.) gemeinschaftlich machte, so fiel ἑοῖο auch in der Verbindung mit der zweiten Person nicht eben auf. Man glaube nicht daß Zenodot, den man gewiß mit Unrecht großer Willkürlichkeiten beschuldigt, diese Lesart erfunden habe; sondern er fand sie vor, nahm sie an und machte sie gleichmäßig, indem er die Lesart ἑῆος überall, wo sie das Possessiv vertrat, verwarf [2]). Auf diesem Punkt standen offenbar die Sachen in der Periode, welche allein, so oft wir sie erkennen, unserer homerischen Kritik zum Grunde liegen muß. Aber nun kam die Zeit der minder gelehrten, urtheilsloseren, mit Worten und Buchstaben mehr spielenden Grammatiker. Diese, da sie in den unzähligen Exemplaren des Homer bald ἑῆος bald ἐῆος (denn dies hatte sich natürlich auch erhalten) vorfanden, klügelten nun über diesen Unterschied; und richtig zwar urtheilend über ἐΰς, ἐῆος, glaubten sie jenes Zenodotische Verfahren auf die Form ἑῆος übertragen zu können, indem sie dies für den Genitiv einer Nebenform von ἑός, ἙΥΣ oder ἙΕΥΣ erklärten. Den letzten Schritt thaten die welche Gleichmäßigkeit in die homerischen Ausdrücke zu bringen strebten. Diese eigneten dies ἑῆος sogar ausschließlich den Fällen der Zweiten Person zu, und schrieben in denen der Dritten durchaus ἑοῖο: so daß es nun das Ansehn bekam als habe Homer an jenen Stellen, statt σοῖο, aus Zwang des Metri zwar nach der gemeinsamen dritten Person gegriffen, doch aber für einigen Unterschied besorgt, nur eine seltner gewordne Nebenform derselben den Fällen der zweiten Per-

2) Daß er dazu auch den Fall Il. τ, 342. rechnete und ἀνδρὸς ἑοῖο von Achill als Liebling der Athena fassen konnte, ist freilich auffallend; aber mehr auch nicht.

son zugeeignet. So sieht man deutlich, wie immer eine Unkritik die andre nach sich zog.

5. Einmal aufmerksam gemacht wird man nun das Widersinnige davon leicht einsehn, daß eine Form, die der dritten Person eigentlich zugehöre, gerade in dieser nie solle gebraucht sein; und das Unpoetische, daß wenn der Dichter der dritten Person diese Universalität einmal lieh, er dies nicht durch völlige Gemeinsamkeit der Form sollte fühlbar gemacht haben [3]. Der Frage, ob überhaupt die Verwechselung von σός und ἑός dem Homer so leichthin dürfe geliehen werden, bedarf es also für diesen Fall nicht. [4]) Und auch auf die Bedenklich-

[3]) Die wahre Gleichförmigkeit würde, wenn ἑῆος eine echte Form war, sie immer ans Ende des Verses, und wo in der Mitte ein Konsonant erfoderlich war; in allen andern Fällen aber ἑοῖο gesetzt haben.

[4]) Die Frage beruht außerdem nur noch auf der Kritik dreier Verse im Homer Il. τ, 174 σὺ δὲ φρεσὶν ᾗσιν ἰανθῇς. γρ. φρεσὶ σῇσιν. Od. α, 402. Κτήματα δ' αὐτὸς ἔχοις καὶ δώμασιν οἷσιν ἀνάσσοις. γρ. δώμασι σοῖσιν. Od. ν, 320. φρεσὶν ᾗσιν ἔχων δεδαϊγμένον ἦτορ, für ἐμῇσιν. Im allgemeinen wäre die Reflexivform an diesen drei Stellen zulässig, da an allen wirklich eine Rückbeziehung auf das Subjekt ist. Aber bei einem Dichter wie Homer, und der diese Form, wenn er sie wirklich hat, so selten hat, müssen wir annehmen daß er sie mit genauerer Wahl braucht. Also nur wo der Sinn eigen dazu kommt. Mit richtigem Urtheil hat also Wolf an der ersten Stelle die Lesart σῇσιν hergestellt, da nichts diese Stelle von den andern unterscheidet wo φρεσὶ σῇσι steht (Il. ξ, 221. 264. π, 36. ꝛc.); und mit eben so gerechter Scheu hat derselbe an der zweiten Stelle die weit beglaubigtere Lesart οἷσιν gelassen, da diese sich durch die Zulässigkeit des Begriffs eigen sichtbar unterscheidet von Od. ο, 542. wo nur δώμασι σοῖσιν gelesen wird und werden kann. Die dritte Stelle unterscheidet sich von den beiden andern dadurch daß die Form ἐμῇσιν auf keine Art in den Vers gebracht werden kann und der Begriff eigen um die Form ᾗσι zu begründen, doch hier so wenig als in jenen Fällen von φρεσὶ σῇσι statt findet. Es ist daher merkwürdig daß grade diese Stelle (Od ν, 320. 321. s. Schol. Harl.) anderer Ursachen wegen von jeher für unecht erklärt worden. Der durch diese Verse

feit der so ganz isolirt da stehenden Form εὗς oder ἑεῦς G. ἑῆος, für ἑός G. ἑοῖο, brauchen wir uns nun nicht weiter einzulassen [5]); und die Richtigkeit der allen jenen sieben Stellen gemeinsamen Schreibart ἑῆος ist, wie mich dünkt, allem Zweifel enthoben [6]).

6. Da wir aber annehmen können daß Homer dieses ἑῆος nicht so ganz allein des Metri wegen, sondern auch ohne diesen Zwang, dem Ethos allein zu liebe an passenden Stellen statt des Possessivi werde gebraucht haben, so verdienen nun unsere erneuerte Aufmerksamkeit folgende drei Stellen, wo es als Variante des rechtmäßigen ἑοῖο der dritten Person steht. Il. ξ, 9—11. (vom Nestor.)

> Ὣς εἰπὼν σάκος εἷλε τετυγμένον υἷος
> ἑοῖο   γρ. ἑῆος
> Κείμενον ἐν κλισίῃ, Θρασυμήδεος ἱπ-
> ποδάμοιο,
> Χαλκῷ παμφαῖνον· ὁ δ' ἔχ' ἀσπίδα
> πατρὸς ἑοῖο (hier ohne Variante)

sehr gestörte Zusammenhang bestätigt auch dies Urtheil. (Nur muß man die Verse 322. 323. welche ein andres Scholion mit in die Verdammnis zieht unangefochten lassen.) Da also jenes δώμασιν οἷσιν nun allein im Homer steht, so glaube ich auch an dies Beispiel nicht, da die Variante δώμασι σοῖσιν so eine unbedeutende Verschiedenheit ist, und der Begriff eigen zwar, wie ich zugegeben habe, dort zulässig, aber auch, wie der Zusammenhang zeigt, völlig entbehrlich ist. — Das φρεσὶν ᾗσιν γρ. φρεσὶ σῇσιν bei Hesiodus ε. 379. beurtheile ich eben so wie bei Homer; obgleich der Schluß bei diesem verschiedenartigen Dichter, und der keine solche Inductionen darbietet wie Homer, minder sicher ist.

5) Das dorische ἑοῦς darf nicht herbei gezogen werden. Dies ist der Genitiv des Pron. Subst. für οὗ oder εἷο, den wenigstens jene nicht hier suchten.

6) Dies ist übrigens auch unter den neueren schon anderer und namentlich Heynens Entscheidung gewesen: aber die Sache schien mir nicht gründlich erörtert. Man sehe nur Heynens Note zu Il. α, 393.

Il. σ, 71. (Thetis)

Ὀξὺ δὲ κωκύσασα κάρη λάβε παιδὸς
ἑοῖο. γρ. ἐῆος

und weiter unten 138.

Ὣς ἄρα φωνήσασα πάλιν τράπεθ᾽ υἷος
ἑοῖο. γρ. ἐῆος

Ich mag es nicht bergen daß nach einem oberflächlichen Eindruck, womit gründlicherer Erwägung nicht vorgegriffen werden kann, mir die Lesart ἐῆος an diesen drei Stellen sehr vorzüglich erscheint, und dagegen unter den übrigen Stellen wo ἑοῖο so steht, Il. ξ, 11. 266. τ, 399. ψ, 360. 402., nebst denen mit ἐμοῖο, Od. α, 413. λ, 458. υ, 339. wenige sind wobei ich mich nach der Variante ἐῆος umsehn möchte.

7. Die übrigen Epiker die auf uns gekommen sind, ältere und spätere, haben weder ἑῆος noch ἐῆος, außer Apollonius, bei welchem ἐῆος 1, 225. Variante von ἑοῖο und Lesart der ältern Ausgaben ist, die auch in dem vollständigern Scholiasten steht.

Οὐδὲ μὲν οὐδ᾽ αὐτοῖο πάϊς μενέαινεν
Ἄκαστος
Ἰφθίμου Πελίαο δόμοις ἔνι πατρὸς
ἑοῖο γρ. ἐῆος
Μιμνάζειν.

Die neuern Herausgeber haben es verworfen: aber schwerlich ist diese schwierige Form an diese einzige Stelle durch Fehler gekommen. Mir scheint mit Heyne (zu Il. α, 393.) πατρὸς ἐῆος dort gefaßt werden zu müssen des gütigen, ihn liebenden Vaters, und Apollonius folgte also der alten Erklärung προσηνοῦς (s. oben 2.) welche hier vortrefflich paßt, da Pelias den Akastos nicht von sich lassen wollte.

24. κλειτός, κλητός, κλυτός, τηλεκλειτός, τηλεκλητός, τηλεκλυτός.

1. Die beiden Adjektive κλειτός und κλυτός kommen zwar von zwei verschiednen Verben her, κλέω,

κλείω ich rühme, besinge, und κλύω ich höre, treffen aber in ihren Bedeutungen zusammen „einer von dem viel gerühmt" und „einer von dem viel gehört wird" d. h. berühmt. Und im Homer sind sie so ganz synonym, daß sie bei der Aehnlichkeit ihrer Formen fast wie Ein Wort zu betrachten sind, indem, wenn das Metrum eine lange Silbe verlangt κλειτός, im entgegengesetzten Fall aber κλυτός gebraucht wird. Dies ist besonders an den Compositis sichtbar ἀγακλειτὸν Θρασυμήδην, ἀγακλυτὸν Ἰδομενῆα· δουρικλειτὸς Μενέλαος, Ἰδομενεὺς δουρικλυτός· ναυσικλειτοῖο Δύμαντος, Φαίηκες ναυσικλυτοί.

2. Aber nicht bloß was wirklich und eigentlich berühmt ist, sondern auch was dem Dichter als solches Ruhmes würdig erscheint, also alles große, herrliche, treffliche heißt κλειτός und κλυτός; und so wird es ein bloßes Belobungswort. So besonders oft κλειτὴν ἑκατόμβην, und eben so κλυτὰ δῶρα herrliche Geschenke (Od. ϑ, 417.), κλυτὰ τεύχεα die prächtige Rüstung; Athena lehrt ἔργα — κλυτὰ ἐργάζεσϑαι (Od. υ, 72.) u. d. g. Eben so denn auch ἀγακλειτῆς ἑκατόμβης (Od. γ, 59.) und ἀγακλυτὰ δώματα des Alkinoos (Od. η, 3.)

3. Unter den compositis davon ist τηλεκλειτός und τηλεκλυτός, fern berühmt, weit berühmt, z. B. Il. ξ, 321. Φοίνικος — τηλεκλειτοῖο und Od. α, 30. τηλεκλυτὸς — Ὀρέστης.

4. Das Beiwort τηλεκλειτοί führen in der Iliade die Bundesgenossen der Troer: dabei ist aber durchweg die Variante τηλεκλητοί, deren Sinn von den Bundesgenossen vollkommen wahr ist: die aus der Ferne gerufenen. Die Editionen schwankten bis auf die neusten Zeiten, so daß soviel ich weiß keine durchweg die eine oder die andere Lesart brauchte: man sehe die Stellen ε, 491. ζ, 111. ι, 233. λ, 564. μ, 108. Erst Wolf und Heyne haben darin Gleichförmigkeit in ihre Ausgaben gebracht, daß sie durchweg τηλεκλητοί ἐπίκουροι schreiben. Es ist schade daß sie sich grade für diese Form entschieden haben. Daß das Dasein der alten Variante nicht das mindeste beweisen kann ist

klar, da in der ältesten Schrift beide Formen nicht unterschieden werden konnten, und da auch an den Stellen, wo τηλεκλειτός nichts anders als fernberühmt heißen kann, doch dieselbe Variante sich findet: s. Heyne zu Il. ξ, 321. Daß Sarpedon Il. ε, 478. von sich sagt, Καὶ γὰρ ἐγὼν ἐπίκουρος ἐὼν μάλα τηλόθεν ἥκω, beweist weiter nichts, als was man ohnedas weiß, daß die Bundesgenossen wirklich aus entfernten Landen kamen, aber nicht daß Homer ihnen nun auch von diesem Umstande ein Beiwort entlehnen mußte. Daß indessen die zufällig passende Bedeutsamkeit dieser Lesart, ihr sowohl als der andern, sobald sie sich zeigte, Gönner schaffen würde, verstand sich von selbst: und so darf auch Apollonius, der in seinem Lexikon bloß τηλεκλητοί hat und erklärt, nichts entscheiden gegen Hesychius, der bloß τηλεκλειτοί, πόῤῥω ἔνδοξοι hat. Wir sind also auf unser eigen Urtheil zurückgebracht: und so glaube ich nicht, daß die obige Zusammenstellung wenn sie ein alter oder neuer Kritiker machte ihm erlauben konnte, an allen andern Stellen κλειτός, ἀγακλειτός &c. und τηλεκλειτός, an jenen fünf aber τηλεκλητός zu schreiben.

5. Was aber völlig entscheiden sollte, ist, daß die gesuchte Konstanz auf diesem Wege nicht möglich ist, da die ἐπίκουροι eben so oft κλειτοί heißen. Heyne fühlte dies und bedauerte daher daß er nicht auch überall κλητοί geschrieben, welche Variante sich hie und da wirklich darbot (man sehe seine Noten zu ζ, 227. λ, 220. und 563). Das Wort kommt auch ein paarmal im Homer als wirkliche Bestimmung oder als Prädikat vor (Il. ι, 165. Od. ρ, 386.); aber wie wenig es zu einem dichterischen Beiwort passe, das fühlten alle die welche vor Heyne τηλεκλητοί zwar gut fanden aber κλητοί nicht einmal aufkommen ließen. Ja, auch so würde die Konstanz nicht gelingen, denn Il. μ, 101., wo weder κλειτῶν noch τηλεκλειτῶν sich dem Verse fügen, finden wir

ἀγακλειτῶν ἐπικούρων

Wenn die Sache noch irgend eines Ausschlages bedürfte so müßte dies ihn geben.

6. Es ist an vielen Aussprüchen der berühmtesten alten Grammatiker klar, daß, so gut sie auch ihren Homer im Kopfe hatten, es ihnen doch an einer solchen mechanischen Uebersicht seiner Sprache fehlte, als uns unser Damm gewährt. Der Dichter der κλειτός, ἀγακλειτός und τηλεκλειτός, wie wir gesehen haben, in seinem Sprachvorrath wirklich hatte, dem der gemeinsame Begriff dieser drei Formen wirklich festes Attribut der troischen Bundesgenossen war; der konnte wol schwerlich die zwei ersten Formen dazu brauchen, und die dritte so absichtlich vermeiden, daß er das fast gleichtönende τηλεκλητοί wählte; ein Wort das weder bei ihm noch sonst irgend im Alterthum weiter vorkommt.

7. Was aber diese Variante besonders scheint herbeigeführt zu haben, ist deren Uebereinstimmung mit einem andern Attribut der Bundesgenossen, πολύκλητος. Dies haben sie Il. δ, 438. als Prädikat: Ἀλλὰ γλῶσσ' ἐμέμικτο, πολύκλητοι δ' ἔσαν ἄνδρες: und eben daher ist es auch wirklich einmal als bloßes festes Beiwort derselben vorhanden κ, 420., wo Dolon im Gegensatz der wachenden Troer sagt πολύκλητοι δ' ἐπίκουροι Εὕδουσιν. Ich will hier nicht in Anschlag bringen daß der Begriff πολύκλητος wirklich ein weit mehr bezeichnender und anschaulicherer ist als „weither berufen", auch selbst mehr Wahrheit hat, da doch viele Bundesgenossen sehr aus der Nähe kamen. Aber darin kann die Vergleichung dieses Beiworts sogar zur Bestätigung der obigen Kritik dienen, daß erstlich gerade hiebei die Variante mit dem ει durchaus fehlt (denn wenn an der zweiten Stelle Porphyrius in seinen Quaestionibus die Stelle so anführt, so ist dies für sich allein gar nicht als Variante zu rechnen), und daß zweitens die Zusammensetzung von κλειτός mit πολύ, so wenig als die von κλυτός, so leicht sie sich als Epithet darbieten sollte, weder bei Homer noch sonst bei den Epikern (nur aus dem Lyriker Pindar wird πολύκλειτος einmal angeführt) vorkommt.

8. Angeführt darf es wohl noch werden, daß bei den Alexandrinischen Dichtern keine Nachahmung des

Wortes τηλεκλητός sich findet sondern nur τηλεκλειτός bei Apollon. 3, 1097.

9. Ueber die Betonung dieser Formen wünsche ich von andern Belehrung. Gegen die allgemeine Analogie (z. B. von ὑπέρδεινος, πάνδεινος, εὔχρηστος, πάγχρηστος, εὔπιστος, auch im Homer πολύπικρος, περίσκεπτος, εὔκτιτος, εὔξεστος) sind von κλειτός und κλυτός, in den Homerischen Gedichten wenigstens, alle Komposita ebenfalls Oxytona: als τηλεκλειτός, τηλεκλυτός, ἀγακλειτός, ἀγακλυτός, περικλυτός, ὀνομακλυτός, ναυσικλυτός, ναυσικλειτός· dem gemäß denn auch im Hymn. Apoll. 31. und 219. ναυσικλειτή, ἧς geschrieben werden muß. Wiewohl ich mich auf andere Dichter nicht einlassen will. Aber πολύκλητος ist feste Betonung an beiden Stellen im Homer: welcher Analogie also zuverlässig auch τηλέκλητος folgen würde; so daß also auch die Ueberlieferung des Tones die Lesart τηλεκλειτός als die alte und echte beurkundet.

25. ἐπιστέφω.

1. Der homerische Ausdruck κρητῆρας ἐπεστέψαντο ποτοῖο kann wol heut zu Tage schwerlich mehr zu den zweideutigen und problematischen gerechnet, noch daran, daß er weiter nichts als das ganz anfüllen mit Wein bezeichnet, gezweifelt werden. Heyne hat (zu Il. α, 470.) alles beigebracht was diese Erklärung ins Licht setzt, und wenn er selbst nicht entschieden genug sie darstellte, so war dies nur die ihm zur Natur gewordene Sitte keine verschiedene Ansicht, die ihm nur irgend eine haltbare Seite zu haben schien, ganz zu verwerfen, sondern problematisch zu lassen was er irgend konnte. Der beigefügte Genitiv ποτοῖο und die Vergleichung des Ausdrucks (θ, 232.) Πίνοντες κρητῆρας ἐπιστεφέας οἴνοιο haben von jeher den Verständigeren jene Erklärung außer allen Zweifel gesetzt; an deren Spitze Aristoteles steht in folgender aus seinem Symposio vom Athenäus (15. p. 674. extr.) uns aufbehaltnen Stelle; — τὸ δὲ στέφειν πλήρωσίν τινα σημαί-

μαίνει. Ὅμηρος· κοῦροι δὲ κρητῆρας ἐπεςέψαντο ποτοῖο —.

2. Wenn indessen ein Theil der Grammatiker, indem sie eben diesen Sinn annehmen, das Wort ἐπιςέφομαι so erklären μέχρι ςεφάνης πληρόω, so glaube ich daß das Stammwort ςέφω zu diesem zusammengesetzten Begriff nicht gebraucht werden konnte; und ohne Bedenken ziehe ich daher die andre in den Scholien befindliche Erklärung vor, ὑπὲρ τὸ χεῖλος ἐπλήρωσαν, ὥςε δοκεῖν ἐςέφθαι τῷ ὑγρῷ· womit genau übereinstimmt Athenäus 1, p. 13. d. Wenn man nehmlich ein Gefäß so voll macht als möglich so erhebt sich die Flüssigkeit noch etwas über den Rand und bildet gleichsam eine Bedeckung oder wenn man will eine Bekränzung rings umher. Ohne nun grade ängstlich auf dieser wörtlichen Ueberfülle zu bestehn, können wir annehmen, daß der allerdings aus dieser Anschauung entstandene Ausdruck ἐπιςέφεσθαι in eine gewöhnliche hyperbolische Bezeichnung gänzlicher Anfüllung übergegangen sei Aber wir dürfen doch auch Athenäus Zusatz nicht verwerfen: καὶ ταῦτα ἔπρασσον (nehmlich daß sie das Gefäß auf die beschriebne Art überfüllten) πρὸς οἰωνοῦ τιθέμενοι.

3. Dabei ist zu bemerken daß alle älteren Erklärer und Grammatiker — sämtliche Scholien, Apollonius, Hesychius, Suidas, Eustathius — in dieser Erklärung übereinstimmen, und die andre von der Bekränzung des Weins von keinem, selbst von Eustathius — der doch sonst die schlechteren Erklärungen gut aufzutreiben weiß, nicht einmal angeführt wird. Denn die eine von den vier hiehergehörigen Glossen des Hesychius — Ἐπιςεφέας οἴνῳ· ἐπιςεφανωμένους (sic; s. Schow.) — braucht bei solcher Uebereinstimmung nicht als Abweichung betrachtet zu werden, da auch Athenäus a. a. O. das ἐπιςέφεσθαι erklärt durch den Zusatz ὥςε διὰ τοῦ ποτοῦ ἐπιςεφανοῦσθαι. — In unsern Wörterbüchern aber sollte bei ἐπιςέφω und ἐπιςεφής die Erklärung von krönen und kränzen gar nicht mehr stehn, da das Verbum außer den homerischen Stellen und etwanigen wörtlichen Nachahmungen wol nicht weiter gefunden wird, ἐπιςεφής aber soviel ich weiß nur noch in Archi-

Bayerische
Staatsbibliothek
München

lochus 21stem Fragment, wo Thasos genannt wird ὕλης ἀγρίας ἐπιςεφής. Hier ist durchaus nicht an das Bild eines Kranzes zu denken, den der Genitiv nicht zuläßt, und der auch zu dem ganzen schmähenden Zusammenhang, ἥδε δ᾽ ὥς᾽ ὄνου ῥάχις Ἕςηκεν ὕλης ἀγρίας ἐπιςεφής, gar nicht paßt. Es heißt offenbar überdeckt, und erklärt also recht deutlich das homerische οἴνοιο ἐπιςεφέας, so wie dieses wieder das ἐπεςέψαντο ποτοῖο.

4. Bei dieser Gewißheit welcher über den Sinn des Homerischen Ausdrucks herscht ist höchst befremdlich die Virgilische Nachbildung desselben. Denn wer kann sagen daß in seinem Landbau (2, 527.) bei der ländlichen Feier das et socii cratera coronant nicht aus dem κοῦροι μὲν κρητῆρας ἐπεςέψαντο entstanden sei? Und wenn wir auch das unentschieden lassen; haben wir nicht in folgendem fast eine wörtliche Uebersetzung? Il. α, 469.

Αὐτὰρ ἐπεὶ πόσιος καὶ ἐδητύος ἐξ ἔρον ἕντο,

Κοῦροι μὲν κρητῆρας ἐπεςέψαντο ποτοῖο

Aen. 1, 723.

Postquam prima quies epulis mensaeque remotae

Crateras magnos statuunt et vina coronant

welcher letztere Vers 7, 147. mit geringer Veränderung wieder gegeben wird, so wie Homer den seinigen einigemal wiederholt. Es war also sehr verzeihlich wenn alte Ausleger, die Servius vor sich hatte, nicht allein hier (zu 1, 723.) sondern sogar auch, was freilich die Konsequenz nun erfoderte, 3, 525. wo es heißt Tum pater Anchises magnum cratera *corona Induit* implevitque mero, den Sinn des homerischen ἐπιςέψασθαι, wie wir ihn oben dargelegt haben, suchten. *) Ich gestehe daß ich selbst mich von dem Bestreben diesen

*) Auch Villoison ad Apollon. Lex. v. ἐπεςέψαντο, freilich er nur zunächst von dem vina coronant sprechend, erklärt sich für diese Meinung.

[library stamp]

Zwang erträglich zu finden nur mit Mühe habe losmachen können, um der gründlichen Darlegung Hottingers (im Mus. Turic. I. p. 266. sqq.) Gehör zu geben, die den einfachen Sinn der virgilischen Worte in Schutz nimt. Aus den von ihm zusammen gebrachten Stellen, Soph. Oed. Col. 485 — 8. (472 — 5.). Alexis ap. Athen. 11. p. 472. a. Xenophanes Coloph. ib. p. 462. c. Theocrit. 2, 2. Tibull. 2, 5, 98. Stat. Theb. 8, 225. Silv. 3, 1, 76. geht der Gebrauch die Trink- und Weihgefäße zu bekränzen als ein so allgemeiner, und auch in die Heroenzeit versetzter, hervor, daß, welche Kühnheit man auch der virgilischen Sprache leihen mag, er sich jener Redensarten mit corona und coronare unmöglich bedienen konnte um anders verstanden zu werden. Und wenn gleich eine Hypallage wie vina coronare für crateras coronare vino an sich und in jedem andern Falle untadlich, ja sehr virgilisch wäre; so war es doch hier, wo jenes einen sogleich sich darbietenden andern Sinn gibt, unzulässig, um so mehr da Crateras magnos statuunt *vinoque coronant*, das den beabsichtigten Sinn gäbe, gelehrt genug geredet war, den Homer getreuer nachbildete, und den Vers noch besser ausfüllte.

5. Allein wie soll man sich diese Abweichung Virgils von Homer denken? Die drei Hauptleute die man hierüber befragen möchte, Hottinger a. a. O., Voß, der (zum Landb. 2, 527.) das Resultat von Hottingers Untersuchung gibt, und Heyne, erklären sich darüber nicht deutlich. Da sie jedoch sämtlich eine Uebertragung späterer Sitte in die Heldenzeit hier anerkennen und beschützen, so scheinen sie anzunehmen, Virgil habe, der wahren Bedeutung des Homerischen Ausdrucks bewußt, absichtlich den entsprechenden lateinischen, mit verschiedner Bedeutung gewählt. Allein dies scheint mir ein leeres, und durch den Anschein der Ungelehrtheit (da das griechische Wort in seinem gemeinen Sinn genommen ist) misfälliges Spiel zu sein. Daß eine zwiefache Erklärung des Homerischen Ausdrucks schon bei den Griechen im Gange gewesen sei, das kann ich mir bei der oben dargelegten Uebereinstimmung aller Kritiker von

Aristoteles an, und bei der völligen Verschweigung der einen Bedeutung, die doch so nahe läge, nicht denken. Aber nichts leichter ist mir zu denken als eine wirkliche Ungelehrtheit Virgils in Einzelheiten wie diese. Die Gelehrsamkeit dieser römischen Geister bestand darin, daß sie die Menge damals vorhandener griechischer Muster vielfach gelesen, auch wol über einige, besonders über Homer, eine schulgerechte Erklärung einst gehört hatten; aber daß die grammatischen Erörterungen jeder einzelen Stelle ihnen stets vor Augen gewesen seien, ist nicht zu denken. Je geistvoller ein solcher Dichter war je mehr fühlte er sich solcher Aengstlichkeit überhoben: und von Homer sich befruchtet fühlend, war Virgil gewiß, ein seinen Landsleuten gefallendes Gedicht zu geben, wenn es ihm auch hie und da begegnet sein sollte einen homerischen Vers anders verstanden zu haben als er gemeint war.

26. ἄρχομαι, ἐπάρχομαι, κατάρχομαι, ἀπάρχομαι.

1. Der Ausdruck ἐπάρξασθαι δεπάεσσιν z. B. α, 471. Νώμησαν δ᾽ ἄρα πᾶσιν ἐπαρξάμενοι δεπάεσσιν, ist von den ältern Auslegern durchgängig, oder doch vorzugsweise auf die Libation bezogen worden. Die verschiedenen Schollen zu der angeführten Stelle lauten: Ἐπαρξάμενοι ἤτοι τοῦ πίνειν ἀρχὴν ποιήσαντες καὶ ἀπαρξάμενοι καὶ σπείσαντες τοῖς θεοῖς. — Τὸ ἐπαρξάμενοι, ἐπιχέαντες. ὁ δὲ νοῦς οὕτως. τῇ οἰνοχόῃ ἐπιχέαντες διέδωκαν πᾶσιν· ἢ ἀπαρξάμενοι σπονδὴν τοῖς θεοῖς, πᾶσιν ἐνώμησαν. Hesych. Ἐπαρξ. σπείσαντες, ἐπιστάντες. Statt des letzteren Wortes will man bessern ἐπιχέαντες, was annehmlich wäre, wenn es nicht Od. σ, 425. hieße Νώμησεν δ᾽ ἄρα πᾶσιν ἐπισταδόν. οἱ δὲ θεοῖσιν Σπείσαντες — πίον —, woraus sehr wahrscheinlich wird, daß einige Erklärer den Sinn dieses ἐπισταδόν an den andern Stellen, in dem ἐπαρξάμενοι suchten; nicht ganz ohne Verstand, wie wir unten sehn werden. Eustathius zu Od. φ, 263. erklärt zwar ἐπάρ-

ξασθαι durch ἐπὶ τοῖς φθάσασι πάλιν ἄρξασθαι (p. 759. 9. Basil.), aber nur um den Ursprung des Ausdrucks zu erklären; denn kurz zuvor (p. 758. 44.) sagt er κελεύει τὸν οἰνοχόον ἐπάρξασθαι ἐπὶ σπονδῇ. In dieser Verwirrung ist zwar das σπείσαντες nicht genau, da nicht die Schenken sondern die Trinkenden selbst den Weihguß verrichten. Aber die Ausdrücke ἀπαρξάμενοι σπονδὴν — ἐνώμησαν, und ἐπάρξασθαι ἐπὶ σπονδῇ, zeigen deutlich wie die besseren Grammatiker den Ausdruck verstanden wissen wollten.

2. Demungeachtet genügte dies den neueren Auslegern nicht, welche größtentheils das Wort seines heiligen Sinnes entkleiden wollen. Gronovius (Obss. 1, 4.) übersetzt wörtlich incipientes poculis und will dazu verstanden haben vinum dare circum. Soll ein ordentlicher Sinn in diese Erklärung kommen, so müßte man sagen νώμησαν ἐπαρξάμενοι stehe für ἐπήρξαντο oder ἤρξαντο νωμᾶν, was aber schwerlich von jemand noch für homerisch wird erkannt werden. Voß in der Recension des Heynischen Homer p. 324. hält sich an des Eustathius ἐπὶ τοῖς φθάσασι πάλιν ἄρξασθαι und glaubt daher „als bekant voraussetzen" zu können daß es wörtlich heiße „sie reichten allen umher von neuem anfangend mit den Bechern". Denn „jetzt" sagt er „da zu des Gottes Ehre von neuem sollte getrunken werden wiederholten die Schenken ihr Geschäft, wie ι, 174. Od. γ, 338. φ, 270. und trugen wieder herum". Eben so, meint er, hätten die Alten Od. η, 164. in ἐπικρῆσαι den Begriff der Wiederholung erkannt: und eben weil diese Wiederholung Od. α, 147—149. nicht statt finde, dürfe man dort den Vers nicht einschieben. Da es bekant ist, wie unphilosophisch und ungriechisch die griechischen Grammatiker, besonders die spätern, bei Deutung der Worte verfahren, so hätte die vorliegende des Eustathius die Ehre, welche ihr hier widerfährt, nicht verdient. Wen solche Autorität nicht stört, der wird fühlen daß ἐπάρχεσθαι dies nicht heißen könne, oder daß es wenigstens ein sehr erbettelter Sinn sei, eben so wie in ἐπικρῆσαι, das nichts anders heißt als zumischen, nehmlich den Wein zum Wasser.

Schneider im Wörterbuche nimt ἐπαρξ. für den Begriff nach der Rechten hin, weil man so immer anfing beim Einschenken, wie am deutlichsten erhellet aus Od. φ, 141. Ὄρνυσθ᾽ ἑξείης ἐπιδέξια πάντες ἑταῖροι Ἀρξάμενοι τοῦ χώρου ὅθεν τέ περ οἰνοχοεύει. Allein diese Erklärung täuscht. Ich will zugeben daß wenn man sagte „der Schenk fing an Wein zu reichen" der Begriff „nach der Rechten zu" als bekant, von dem Hörer hinzugedacht werden konnte. Aber daraus folgt nicht daß, wenn Homer in seiner umständlichen Art sagen wollte „die Schenken reichten den Wein herum nach der Rechten hin" er auch sagen konnte „sie reichten den Wein herum anfangend".

3. Wir wenden uns daher wieder zu der Auslegung der Alten. Daß an allen Stellen wo der Ausdruck vorkommt von einem Trinken die Rede ist, das nach dem gewöhnlichen Mahle zu Ehren der Gottheit geschieht und wobei folglich der Weihguß die Hauptsache ist, dies ist anerkannt. Il. α, 471. ist zwar das eigentliche σπένδειν der Trinkenden nicht ausdrücklich erwähnt, aber der Zusammenhang und die Analogie gaben es. Dies ist also die Ursach warum der Vers nicht steht Od. α, 148.; denn dort ist von dem frühen Anfang des gewöhnlichen Schmauses der Freier die Rede; aber σ, 418. und φ, 263. wird der religiose Abendtrunk nach dem Schmause vor Schlafengehn beschrieben und unsere Formel fehlt daher nicht.

4. Was nun den Ausdruck selbst betrifft so ist: ἄρχεσθαι, κατάρχεσθαι ein gottesdienstliches Wort das bei heiligen Handlungen statt anderer einfacher Wörter, deren Sinn im Zusammenhange liegt, stehn kann um den Begriff des **heiligen Anfangs**, oder der **Weihe** damit zu verbinden: wie Od. γ, 445. beim Anfange des Opfers: Νέστωρ Χέρνιβά τ᾽ οὐλοχύτας τε κατήρχετο, wo es für verrichten steht. [1]) Ganz eigentlich aber steht es für **wegnehmen** von einem Ganzen, ei-

[1]) So auch in der Prose häufig; und Lucian Somn. §. 4. braucht es daher scherzhaft von den Schlägen die er gleich den ersten Tag von seinem neuen Meister bekommt: σκυτάλην λαβὼν οὐ πρᾴως μου κατήρξατο.

nem Vorrath als Erstling oder zum Zweck einer Weihe. So beim Wegschneiden der einzelen Fleischstücke zum Opferbrand, Od. ξ, 427. ὁ δ᾽ ὠμοθετεῖτο συβώτης Πάντοθεν ἀρχόμενος μελέων; wo der wörtliche Begriff anfangen ganz sinnlos wäre; denn nur von Einem Gliede fing er an; aber von allen nahm er weg zur Weihe. Wenn man also den Begriff der Weihe schon im Sinne hat, so kann man ἄρχεσθαι in jeder Zusammensetzung ansehn wie den einfachen Begriff wegnehmen, schöpfen, mit dem Nebenbegriff den die Präposition gibt. Ἀπάρχεσθαι ist also ganz einerlei damit, kommt aber im Homer nur von dem Weihen der Haare des Opferthiers vor: Il. τ, 254. κάπρου ἀπὸ τρίχας ἀρξάμενος, und sonst: dagegen in προσάρχεσθαι und ἐπάρχεσθαι tritt der Nebenbegriff der Präpos. hervor. Jenes hat Plato im Theätet, §. 33. (p. 168. c.) wo es Heindorfen noch verdächtig war: Ταῦτα, ὦ Θεόδωρε, τῷ ἑταίρῳ σου εἰς βοηθείαν προσηρξάμην κατ᾽ ἐμὴν δύναμιν σμικρὰ ἀπὸ σμικρῶν. Der bildliche Ausdruck von einer Weihe ist klar; durch das eigentlich entbehrliche πρός wird die Beziehung derselben auf die Person nur noch deutlicher gemacht. So drückt also auch in ἐπάρξασθαι das ἄρξασθαι das Wegnehmen oder Schöpfen zum Zwecke der Weihe aus, und ἐπί bezieht sich hier auf die einzelen Personen denen es zugetheilet wird. Also vertritt es wirklich gewissermaßen den Begriff des ἐπισταδόν, ἐπιστάντες (s. ob. 1.) aus, — die Schenken treten zu jedem einzelen, theilen jedem einzelen zu — nur daß der Begriff von ἐπάρξασθαι voller und reicher ist; wiewohl der Sinn davon da er im Ganzen liegt, auch entbehrt werden konnte. [2])

5. Merkwürdig ist daß das Wort ἐπάρξασθαι auch vorkommt für das bloße zutheilen, darreichen in dem Hymnus des Apoll (V. 125.), wo Themis, die den jungen Apoll nährt, ihm Nektar und Ambrosia ἀθανάτη-

[2]) Die Beziehung des ἐπί ausgenommen hat Köppen (zu α, 471.) das Wort im Wesentlichen eben so aufgefaßt und erklärt, wie ich hier thue.

σιν χερσὶν ἐπήρξατο. Hier hätten wir also schon einen sehr frühen Beweis davon wie nachfolgende Dichter in ihren Nachahmungen jener ältesten Meister die Ausdrücke derselben mangelhaft auffaßten und gebrauchten. Doch will ich es noch als möglich hinstellen, daß dieser Sänger schon absichtlich poetisch ist und dies Wort statt eines gemeinen wählt, weil das Kind der hehre Gott ist. Aber unwidersprechlich geht daraus hervor daß schon in jener alten Rhapsoden-Zeit, in welche dieser Hymnus gehört, man in dem Worte ἐπάρξασθαι, wo es in den epischen Gedichten vorkam, das zutheilen und darreichen an Einzele hörte: wodurch also die hier gegebene Erklärung des homerischen Ausdrucks die vollkommenste Bestätigung erhält, die von dieser Seite möglich ist.

27. πρήθειν.

1. Das Verbum πρήθειν hat zuförderst die Bedeutung verbrennen im transitiven Sinn, welche in der gewöhnlichen Sprache das Präsens πίμπρημι hat. Il. ι, 589. ἐνέπρηθον μέγα ἄστυ. Die übrigen Formen sind der epischen Sprache mit der gewöhnlichen gemein, namentlich der Aorist ἔπρησα, ἐνέπρησα, z. B. die Schiffe, das Thor, Il. ϑ, 217. χ, 374. β, 415.: wobei gewöhnlich noch der Zusatz πυρί oder πυρός, mit Feuer. Merkwürdig ist dabei die Verkürzung durch das ε bei Hesiodus, ϑ. 856. ἔπρεσε, wovon in der Grammatik.

2. Außerdem hat dieser Aorist im Homer noch eine ganz andre Bedeutung, indem es auf das heftige Strömen einer Flüssigkeit, und folglich auch der Luft, des Windes, geht. Z. B. Il. π, 350. τὸ δὲ (αἷμα) ἀνὰ στόμα καὶ κατὰ ῥῖνας Πρῆσε χανών „er ließ das Blut strömen" d. h. ihm strömte das Blut „aus Mund und Nase". So Il. ι, 433. δάκρυ' ἀναπρήσας Thränen vergießend. Vom Wind kommt ἔπρησεν oder ἐνέπρησε vor mit dem Akk. des Gegenstandes, auf oder in den er mit Gewalt strömt, Il. α, 481. und Od.

β, 427. Ἐν δ' ἄνεμος πρῆσεν (oder Ἔπρησεν δ' ἄνεμος) μέσον ἱςίον. [1]) Und zu dieser Bedeutung ist auch wol εὔπρηστος als Epithet des aus dem Blasebalge strömenden Windes Il. σ, 471. zu nehmen. Denn alle ähnliche Formen, wie εὔξεςος, εὔπηκτος, εὔδμητος, sind passivisch gebraucht, und passivisch läßt sich auch sehr gut εὔπρηστος von dem in Fülle herausgetriebenen Luftstrom nehmen, wie bei αἷμα und δάκρυα. Wollten wir es aber, wie einige thun, auch hier von πρήθειν, brennen, ableiten, weil diese Luftströme das brennen des Feuers befördern, so würde εὔπρηστος aktiv; was gegen die eben dargelegte homerische Analogie wäre.

3. In der übrigen Sprache kommt πρήθειν in dieser zweiten Hauptbedeutung nicht vor [2]). Aber Ableitungen davon sind vorhanden. Denn πρηςήρ hat seine gangbarste Bedeutung, **Wirbelwind**, oder **Wasserhose**, davon [3]); und eben dahin gehört auch πρῆςις oder πρίςις, worunter ein Wallfisch wegen seiner Wasser und Luft schnaubenden Natur (daher eine bestimmtere Gattung späterhin φυσητήρ) verstanden wird. Denn die Form πρίςις ist, wie ich sogleich zeigen werde, ebenfalls schon alte Aussprache, welche auszugehn scheint von dem Verbo πρίειν, dessen eine, mit πρήθειν übereinstimmende Bedeutung von Schneider mit Unrecht verworfen wird. Apollonius nehmlich (4, 1671.) sagt von einer erzürnten: Δευγαλέον δ' ἐπί οἱ πρῖεν χόλον. Nun wird freilich πρίειν, nach einer andern Bedeutung, mit dem Zusatz ὀδόντας, σιαγόνας, von dem Zähneknirschen der Zornigen gebraucht (s. Steph. Thes.):

[1]) Nachahmung bei Phalaecus Epigr. 5. Βίη νότου πρήσαντος ἐσχάτην ἅλα.

[2]) Außer daß ein Grammatiker bei Hesych. v. πρῆξαι (πρῆσαι) und Etym. M. v. πρήθω, aus seinem Zeitalter (ὅθεν καὶ ἡμᾶς sagt er) πεπρημένους oder πεπρησμένους durch τοὺς πεφυσημένους (aufgeblähte) erklärt.

[3]) Die Bedeutung **Wetterstral** ist selten, und kann durch Misverstand und Ableitung von πρήθειν brennen hineingekommen sein. S. Aristot. de Mundo 4. p. 468. s. Meteorolog. 3, 1. Xenoph. Hell. 1, 3, 1.

aber es fällt in die Augen daß zu dieser Bedeutung der Akk. χόλον nur mit dem unerträglichsten Zwang sich gesellen würde. Ohne Zweifel ahmte also hier Apollonius mit grammatischer Absichtlichkeit einen von den gewöhnlichen Bedeutungen dieses Verbi ganz abweichenden ältern und epischen Gebrauch desselben nach; und mit Recht verglich Brunck die Hesychische Glosse πρίεται, φυσοῦται, um des Apollonius Ausdruck zu erklären durch „Galle gegen jemand sprühen". Unmöglich auch konnte das Etym. M. v. πρήθω dies Wort (obgleich in der Bedeutung brennen) von πρίω ableiten, wenn er nicht eine andre Notiz von πρίειν außer der Bedeutung sägen vor Augen hatte.

4. Sehr natürlich suchte man übrigens von jeher die beiden Haupt-Bedeutungen von πρήθειν, πρῆσαι etymologisch zu vereinigen: und Mittelbegriffe gibt es allerdings für die verschiedensten Bedeutungen: hier schlug man jedoch sehr verschiedne Wege ein. Für die gesunde Interpretation des Homer können wir indessen alles dieses enthoben sein: vielmehr muß man, verhalte es sich mit der Etymologie wie es wolle, die Bedeutungen nirgend metaphorisch in einander spielen lassen; sondern fest und sicher die zwei Hauptbedeutungen fassen, da es erstens bestimmt heißt etwas verbrennen, zweitens eben so bestimmt, von den dichteren Flüssigkeiten, sprützen, vergießen, von der Luft, blasen. 4)

4) Ein Theil der Wort-Erklärer geht von dem Begriff brennen aus; und will durch die Uebertragung desselben auf blasen und strömen die Heftigkeit dieser Bewegungen ausgedrückt wissen; wovon das gezwungene besonders bei dem δάκρυ' ἀναπρήσας fühlbar ist. Konr. Gesner an der oben anzuführenden Stelle geht von der andern Bedeutung aus, und findet den Uebergang zum Begriff brennen in dem aufblähen oder aufschwellen z. B. eines gebrannten Gliedes; was viel zu beschränkt ist. Die meisten legen das Anfachen des Feuers zum Grunde. Man könnte mehr befriedigen, wenn man das lodern der Flamme als Zwischenbegriff nähme, so wie ja flagrare in Begriff und Wort an flare erinnert, und davon conflagrare für verbrennen gesagt wird. Allein der Begriff lodern liegt im

5. Ich kehre auf den Namen πρῆςις zurück. Daß dieser nie etwas anders als einen Wallfisch bedeute, und dies die richtigere Schreibart sei hatte Konrad Geßner in seinem 4ten Buch de Nat. Aquatilium darzuthun gesucht, und Schneider war ihm ehedem darin gefolgt (zu Oppian. Hal. 1, 370.): allein in der Hist. litt. Piscium p. 129. erklärt er es für unentschieden, und im Wörterbuche neigt er wieder dahin, ihn für den Sägefisch zu halten; wo denn also die Schreibart πρίςις die richtigere sein müßte. Um der Sache möglichst auf den Grund zu kommen, fand ich für nöthig bei den Lateinern anzufangen. Bei diesen kommt die Form oder das Wort prestis gar nicht vor, sondern nur diese, pristis, pistris, pistrix; lauter unbezweifelte

Griechischen φλέγω, φλόξ: dahingegen das Verbum πρήθειν durchaus keine andere Bedeutung schon als Simplex hat als die des verzehren durch Feuer. Ist also eine solche Ableitung gegründet so liegt sie wenigstens weit hinter Homer; die Mittelbegriffe sind im Gebrauch verwischt, und so sind und bleiben πρήθω und πρήθῶ zwei Wörter. Etwas heller sieht man sobald man in die größere Sprachverwandtschaft blickt. Πρήθω und πρίω in der einen Bedeutung sind noch ganz nah an dem onomatopöetischen Naturworte woraus sie entstanden, und einerlei mit den deutschen Wörtern sprützen und sprühen. Das letztere hat in unserer Sprache wirklich eine Beziehung aufs Feuer angenommen; aber von dem sprühen der Funken gelangt man nicht so schnell zu dem Begriff „etwas verbrennen“. Ich lasse daher dies unentschieden; und bemerke nur noch, daß auch auf der andern Seite πρήθειν, πιμπράναι eben so sicher einerlei ist mit unserm brennen. Und es trifft sich artig genug, daß auch die Umstellung der Laute im altdeutschen bernen, engl. burn, im Griechischen vorkommt in πέρθειν, dessen ursprüngliche Einerleiheit mit πρήθειν schon von andern anerkannt worden ist, und in dem Aorist ἔπραθον fortdauernd sich ausspricht. So wie πρήθω ist denn aber auch πρίω für seine verschiednen Bedeutungen als eine doppelte Wurzel zu betrachten: nur daß hier beiderlei Sinn onomatopöetisch von Einem Naturlaut (πρι) ausgeht, mit dem man theils das Sprützen und Strömen, theils das schreiende Reiben rauher Körper (sägen; knirschen) ausdrückte.

Formen, welche eben durch den im Munde des Volkes so natürlichen Uebergang in eine lateinisch bedeutsam scheinende Wortform sich gleichsam einander bestätigen [5]), und ganz besonders die Echtheit des i in der Stammform darthun. Alle diese drei werden aber ohne Unterschied für große Seethiere und Wallfische gebraucht, wobei an den Sägefisch gar nicht gedacht sein kann, da z. B. Cicero den Wallfisch am Himmel stets pistrix nennt, und Virgil Aen. 10, 211. vom Triton sagt, in pristin desinit alvus. Und so erwähnt denn auch Plinius 9, 1 — 15 und 32, 11. die pristes stets in Verbindung mit den balaenis, ohne je der Säge zu erwähnen, die doch der Naturbeschreiber unmöglich unberührt lassen konnte: dagegen führt er 32, 11. bald nach jenen, die gladios und die serras als besondere Fischarten auf, wo also die bloße Nennung des Namens die Erwähnung der Säge unnöthig machte. So daß demnach über den lateinischen Sprachgebrauch kein Zweifel sein kann.

6. Bei den Griechen kommt der Name πρῆστις und πρίστις ebenfalls meist in Verbindung mit Wallfischen vor; s. besonders Polycharm. ap. Athen. 8. p. 333. f. wo als seltene Fische, die zuweilen gesehen werden sollen, genannt werden ἐνίοτε δὲ φάλαιναι ἢ πρίστεις. Und Leonidas von Tarent im 95. Epigramm, wo von einem Schiffbrüchigen die Rede ist dessen untere Hälfte ein See-Ungeheuer weggefressen, nennt dieses erst κῆτος — κῆτος ἦλθεν, ἀπέβρυξεν δ' ἄχρις ἐπ' ὀμφαλίου — und dann πρίστις — ἥμισυ δὲ πρίστις ἀπεκλάσατο. Allerdings war dieses Thier kein Wallfisch, aber auch gewiß kein Sägefisch, sondern ein großer Hai: und diese Stelle dient nur zu zeigen daß πρίστις, eben so wie im Lateinischen pristis und pistrix, in der Volkssprache ganz wie κῆτος ein allgemeiner Name für die großen Seethiere war; welcher Begriff von der besondern Gestalt des Sägefisches nicht ausgehn konnte, wohl

5) Welche jedoch von diesen Formen an jeder Stelle, namentlich des Virgil, die echte sei, ist eine schwierige Untersuchung, die ich hier übergebe.

aber von der Größe des Wallfisches. Hiezu füge man noch Epicharm. ap. Athen. 7. p. 286 b. Aelian. N. A. 9, 49. Oppian. Hal. 1, 270. Alle diese Stellen und deren Varianten (vgl. Schweighäuser zu beiden Stellen im Athenäus) lassen uns aber über die Schreibart πρῆςις oder πρίςις unentschieden aber zu einer Trennung beider Namen zwischen Wallfisch und Sägefisch ist nicht die entfernteste Veranlassung. Da nun die Form mit dem ι durch die lat. Sprache festgehalten wird, und das Schwanken zwischen beiden Vokalen auch in andern Wurzeln, vgl. σκήπων und σκίπων, statt findet; so halte ich beide Formen um so mehr für echt als uns die obige Darlegung auch ein Verbum πρίειν mit der Bedeutung sprühen gezeigt hat. Beide Formen drücken also das aus was Konr. Gesner a. a O. von der einen erkannt hatte, einen Sprühfisch oder Sprützfisch; und es ist sehr begreiflich daß von dieser sehr auffallenden Eigenschaft einiger Wallfischarten, der Name dieser sich gebildet hatte, und dann fester Ausdruck für alle große Seefische blieb.

7. Allein nun müssen wir auch eine Stelle betrachten welche das Gepräg der Wissenschaft trägt. Sie ist beim Aristoteles H. A. 6, 12. Δελφὶς δὲ καὶ φάλαινα καὶ τὰ ἄλλα κήτη, ὅσα μὴ ἔχει βράγχια ἀλλὰ φυσητῆρα, ζωοτοκοῦσιν, ἔτι δὲ πρίςης καὶ βοῦς. Dies ist die einzige Stelle im Alterthum wo die Form πρίςης als Fischname erscheint; aber dadurch mußte sie dem Stephanus (s. Thes. in v.) nicht verdächtig werden, und noch weniger hätte Schneider, besonders bei einem so problematischen Namen, sich dadurch sollen bestimmen lassen, einzig aus einer alten lat. Uebersetzung die gemeine Form πρίςις aufzunehmen. Das aber fällt in die Augen, daß hier der πρίςης von den Wallfischen unterschieden und namentlich die Bläseröhre ihm abgesprochen wird. Daß er aber doch lebendige Junge gebäre, dies paßt auf den Sägefisch, wie ich von kundigen höre [6]). Irre ich nicht sehr so schaltet hier Ari-

[6]) Wie mehre Thierarten nehmlich legt er ein Ei, dessen Schale oder Hülle oft im selbigen Augenblick zerplatzt.

stoteles, und zwar mit seinem vollen Recht, als ordnender Naturforscher und Grammatiker zugleich. Den Namen πρῆςις oder πρίςις, der sich nirgend bei ihm findet, scheint er ganz verworfen zu haben als einen unbestimmten und unsichern Trivialnamen, und in welchem sich vermuthlich damals die Notiz vom Sägefisch wirklich schon gemengt hatte. Dies letzte wird mir besonders wahrscheinlich dadurch daß eine Art Kriegschiff, die zuerst im Polybius vorkommt, πρίςις, pristis genannt ward. 7) Hievon sagt Nonius Pristis navigii genus a forma pristium marinarum, quae longi corporis sunt sed angusti. Das ist keine Beschreibung welche zu dem allgemeinen Begriffe des Wallfisches paßt, den wir bisher in dem Namen pristis gefunden haben. Aber das lernen wir aus dieser Stelle daß die so benannten Schiffe vor andern Kriegsschiffen lang gestreckt und schmal waren: diesem Bilde fügen sich gleich von selbst die auf beiden Seiten herausragenden Ruder hinzu; und so haben wir die vollkommene Gestalt der Säge jener Fischart. 8) So ist also begreiflich daß die Form auf ις für keinerlei Sinn mehr dem wissenschaftlichen Schriftsteller taugen konnte. Darum also setzte Aristoteles, doch vermuthlich ebenfalls mit Vorgang aus der gewöhnlichen Sprache, den Namen πρίςης und zwar bloß für den Sägefisch fest. Dieser Name heißt nehmlich ganz buchstäblich der Säger, oder auch die Säge selbst: Hesychius: πρίςης, ῥίνων, πρίων: daher auch πριςηροειδής

7) Nur muß man nicht, wie manche thun das Schiff Pristis beim Virgil Aen. 5, 116. sqq. hieher bringen, welches seinen Namen von seinem Wahrzeichen, einem Wallfisch, hat.

8) Man wird geneigt sein, die bei Athenäus vorkommende Benennung einer Art Becher, von dem Schiff herzuleiten, da Schiff und Becher so viele Namen gemein haben. Aber die hier beschriebene Schiffsform will mir doch gar nicht zu einem Becher passen; vortrefflich aber irgend eine gewundene Wallfisch-Gestalt; und so tritt dieser Name, denke ich, als neuer Beweis der Namensform πρίςις für einen Wallfisch, zu den obigen.

sägeförmig, von πρίςης oder πριςήρ. Denn daß auch πρίςις eine gewöhnliche Säge geheißen habe beruht wol auf einem Schreibfehler bei Pollux 7, c. 26. πρίων, πρίςις, ἡ καλουμένη ῥίνη, wo ohne Zweifel πρίςης stehn muß.

28. ἕ ρ μ α.

1. Ueber die homerischen Bedeutungen von ἕρμα hat Schneider im Wörterbuch das wesentliche schon zusammengestellt. Zwei Hauptbedeutungen bieten sich sogleich dar, in deren jeder es andre Verwandte hat

1) ἕρμα Stütze, insbesondre der aufs Land gezogenen Schiffe: metaphorisch, von jungen Kriegern, ἕρμα πόληος Stütze der Stadt. Verwandt ἑρμίς, ῖνος Bettpfoste, Bettfuß.

2) ἕρμα Ohrgehäng; verwandt ὅρμος Halskette.

2. Den Stamm dieser Form erkannte man schon immer, für die zweite Bedeutung in dem Verbo εἴρειν serere, nectere, reihen, z. B. Perlen u. d. g. an eine Schnur, einen Drat; und für die erstere in ἐρείδειν stemmen, stützen; für welche leztere Erklärung und Ableitung man füglich den (vom Schol. zu Il. π, 549. auch angeführten) Pindar als Zeugen anführen kann, der gewiß die homerische Redensart vor Augen hatte, wenn er Ol. 2, 12. den Theron ἔρεισμ' Ἀκράγαντος nennet. Daß bei beiden Ableitungen der Spiritus nicht abhalten darf, zeigt die Analogie, nicht nur von ὄρω, ὄρνυμι — ὅρμος (Rhede, von wo man ausläuft), ὁρμᾶν; ἄρω, ἀραρεῖν — ἅρμα, ἁρμόζω, ἁρμονία; sondern von dem anerkannten Verbale des Verbi εἴρειν — εἱρμός, wovon ὅρμος (Halskette, radikal verschieden von dem andern ὅρμος) ursprünglich nur durch den Umlaut verschieden ist; vgl. κορμός von κείρω, ςολμός von ςέλλω, und ὅλμος, wovon unten unter οὐλαί. Die Ableitung von ἕρμα, Ohrgehäng, von εἴρω ist also ausgemacht. Allein für ἕρμα, Stütze, muß man weder mit den älteren jenes ἔρεισμα geradezu zum

Grund legen, noch mit neueren auf ein zu sehr in der Luft liegendes *ΕΡΩ* zurückgehn. Was ich oben unter ἄφενος vom ε gesagt habe, gilt auch von dessen Verlängerung dem ει: es läßt sich in der Mitte mehrer Wörter eben so gut für Dehnung, als dessen Abwesenheit für Verkürzung der Stammform erklären, in ὄφλω ὀφείλω, ἔγρω (ἐγρέσθαι) ἐγείρω, ἄγρω (ἀγρόμενος) ἀγείρω. Man vergleiche noch ἀμείβω mit dem Stammbegriff ἀμφί, lat. amb-, und ἀλείφω mit dem deutschen salben. So ist also für ἐρείδω eine kürzere Form ἔρδω oder ἕρδω durch das Verbale ἕρμα so gut wie erwiesen: wobei jedoch keinesweges nöthig ist, es mit dem bekanten Verbo ἔρδειν thun für einerlei zu erklären. [1])

3. Sehr füglich kann uns aber diese Ableitung von ἐρείδειν befriedigen auch für den Gebrauch von ἕρμα Il. δ, 117. wo ein scharfer Pfeil genannt wird

μελαινέων ἕρμ' ὀδυνάων

ohne uns alter und neuer Censuren gegen denselben, zu unserer Bequemlichkeit zu bedienen: s. Apollon. Lex. v. Ἕρματα und Heyn. ad l. Gegen die Umschreibung beim Eustathius, ἐν ᾧ αἱ ὀδύναι οἷον ἐνοικοῦσι καὶ ἐνερείδονται, ὥςε ὅπου αὐτὸ εἰσέλθῃ ἐκεῖ καὶ θανασίμους ὀδύνας συνεισέρχεσθαι, ist nur das zu erinnern daß sie einen zu physischen Vergleich darin sucht. Desto mehr sagt mir die Vergleichung von ἕρμα πόληος zu, wenn gleich das Scholion das sie beibringt sie in einem andern Sinne zu machen scheint. Ganz wie tapfre, rüstige Krieger zu ihren Mitbürgern sich verhalten, so verhält sich der scharfe Pfeil zu den Schmerzen. Die Art Personifikation welche hierin liegt ist dem Homer keinesweges fremd, bei welchem z. B. die Geschosse fliegen „voll Gier sich am Fleische zu weiden."

Die

[1]) Eine Spur von Verwandtschaft mit diesem ἔρδω ἐρείδω auch in der deutschen Sprache gibt das Wort Hort welches ganz gleichbedeutend ist mit ἕρμα in der Redensart ἕρμα πόληος. S. noch Not. 3.

Die schwarzen, grausamen Schmerzen setzen alle ihre Zuversicht auf einen so scharfen Pfeil. [2])

4. Unter den außer-homerischen Bedeutungen ist auch die, da ἕρμα oder ἡ ἑρμάς eine verborgene Klippe oder Bank im Meere bedeutet. Wie schlecht die alte Ableitung dieses Sinnes aus ἐρύω, ἔρυμα d. i. κώλυμα ist, bedarf keiner Darlegung. Da die Schiffe auf solche Stellen auffahren, oder darauf stoßen, welcher Begriff in ἐρείδω auch, und zwar als Grundbegriff liegt [3]); so könnte man hiemit sich beruhigen. Aber mit Sicherheit kann man dergleichen nicht aussprechen, weil die Beziehungen von ἐρείδειν in ihren einzelen Anwendungen zu vielfach in einander spielen. Mir scheint durch folgende Ansicht mehres besser unter Einen Begriff vereinigt zu werden. Jede schwere Last, wie ein großer Stein, Fels, eine Sandmasse, ein Sandhügel, können auch vermöge ihrer eignen Wucht, womit sie niederstreben und aufliegen, ἐρείδονται, ἕρμα heißen. So heißt ἕρμα der Ballast eines Schiffes,

[2]) Zu eben diesem Bild der Zuversicht gehört der Ausdruck eines spätern Dichters, des Phanias, der in seinem 3ten Epigramm das Lineal ἕρμα πορείας σαμοθέτω nennet. — Wenn aber Jacobs zu Simonid. Ep. 85. (91.) wo man itzt, selbst in dem Abdruck der Cephalana, liest (vom Periander) ὅς ποθ' ὑψιπύργου Σήμαινε λαοῖς ἕρμ' ἔχων Κορίνθου, das homerische ἕρμα πόληος vergleicht; so ist dies, bei dem Ausdruck ἕρμα ἔχειν, nicht so einleuchtend, um die Lesart der Handschrift τέρμ' ἔχων so entschieden hinzugeben für eine von unbekanter Hand herrührende Besserung. Der Ausdruck τέρμ' ἔχειν τινός ist ja vorhanden; und wenn er gleich gewöhnlich auf Gegenstände sich bezieht die man andern gewähren oder verweigern kann, z. B. Eurip. Orest. 1343. ἡμῖν τέρμ' ἔχων σωτηρίας: so ist doch nicht abzusehn warum er nicht auch, so wie es Eurip. Suppl. 617. von den Göttern heißt ἁπάντων τέρμ' ἔχοντες, überhaupt von oberster Entscheidung und Gewalt, also auch namentlich über eine Stadt, habe gefaßt werden können.

[3]) Man vergleiche hier wieder mit ἐρείδω, ἔρδω das engl. hurt, franz. heurter; und die ähnliche Verwandtschaft zwischen stoßen, stutzen und stützen.

wiewohl gleich hier wieder der Begriff des fest halten und gleichsam stützen hinein spielt: und wenn ἕρμα auf der Rennbahn das Zeichen des Auslaufens bedeutet, so muß man sich wie bei allen Grenzbezeichnungen auch hier ursprünglich einen großen durch seine Last vor aller Verrückung sichernden Feldstein denken. Und nun vergleiche man noch bei Hesychius und den übrigen Glössenschreibern ἕρμακες, ἑρμαιον, Haufen großer Steine an den Wegen, welche man freilich von Ἑρμῆς ableitet. Aber hier sind schon alte Verwirrungen und Umdrehungen in den Volksbegriffen im Spiele, wodurch der Name und Grundbegriff des Hermes selbst, nebst den ἑρμαῖς, in diese etymologische Untersuchung gezogen wird: eine Andeutung die ich nur noch mit einem Ausdruck in dem Epigramm des Philoxenus (Anal. 2. p. 58.) belegen will, wo es von einem, der einen wirklichen Hermes als Auslaufe-Zeichen setzt, heißt Ἑρμᾶν ἀφετήριον ἕρμα θῆκεν. Wiewohl ich, wenn man in diesen Worten ein bloßes Spiel des Philoxenus erkennt, nichts dagegen einzuwenden habe.

5. Hieher gehört eine Stelle des Euripides Helen. 860. wo von den Göttern gesagt ist, daß sie den tapfern Mann, wenn er im Treffen gefallen ist

> Κούφῃ καταμπίσχουσιν ἐν τύμβῳ χθονὶ,
> Κακοὺς δ' ἐφ' ἕρμα ςερεὸν ἐκβάλλουσι γῆς.

Man könnte den zweiten Vers unverändert lassen und von einem unbestattet auf der harten Erde liegenden verstehn wollen: allein daß die Götter ein Grab gestatten oder verweigern ist kein wahrer Gedanke. Die Menschen bestatten den Guten und den Schlechten: aber die Götter sehn den Bestatteten auch im Grabe (ἐν τύμβῳ) noch an, wie er es verdient. Man fühlte den wahren Gegensatz und erklärte ἕρμα γῆς richtig vom Grabhügel. Weil nun dieser allerdings auf dem Todten lastet, so glaubte man Skaligers Besserung aufnehmen zu müssen: Κακοῖς δ' ἐφ' ἕρμα ςερεὸν ἐμβάλλουσι γῆς. Allein dies ist zu derb geändert, und immer noch nicht wahr: denn nicht die Götter werfen den Hügel auf ihn. Mit Unrecht verwarf man das

von Stephanus aus den Handschriften beigebrachte ὑφ' —:

Κακοὺς δ' ὑφ' ἕρμα στερεὸν ἐκβάλλουσι γῆς.

Ἐκβάλλειν ist der eigentliche Ausdruck für einen Leichnam den man unbestattet hinwirft oder liegen läßt, und ist hier sehr schön durch eine Art von Oxymoron gebraucht. Selbst den welchen die Menschen schon bestattet haben, lassen die Götter unter seinem Erdhügel, mit Wahl hier ἕρμα genannt, von ihrer Seite unbestattet liegen, d. h. wie aus dem erstern Verse und dem Beisatz στερεὸν erhellet, ohne ihm die Erde leicht zu machen.

29. ἀήρ, ἠέριος.

1. Ueber ἀήρ und ἠέριος hat Voß in der Recension des Heynischen Homers S. 327. einiges beigebracht, wodurch mehre alte Irrthümer zerstreut werden. Da ich jedoch nicht in allem mit der dortigen Darstellung übereinstimmen kann, so will ich das Ganze nach meiner Ansicht vortragen; wobei sich denn versteht, daß Vossen gehört alles was ich mit ihm gemein habe.

2. Zuförderst bringe ich in Erinnerung was Damm schon bemerkte, daß man für Homer als Deklination annehmen muß ἀήρ, ἠέρος, aus einleuchtenden Ursachen, die aber im spätern Jonismus nicht mehr wirkten, daher Hippokrates (z. B. de Aër. Aq. Loc. p 453, 43. 454, 23. Ed. Basil.) im Nom. ἠήρ hat. — Was ferner das Genus betrifft, so hatte man sonst mit der Notiz der zwiefachen Bedeutung die andre verbunden daß es als Luft Maskulinum, als Finsternis aber Femininum sei. Richtigeres lehren Dorville in der Crit. Vann. p. 108 und Voß a. a. O. Ohne alle Rücksicht auf den Sinn ist das Femininum der epische, das Mask der spätere Gebrauch; was man verkannte weil es in der Bedeutung Luft ohne den Nebenbegriff des Nebels bei Homer und Hesiod nicht oft genug vorkommt. Scheinbares Maskulinum wird es dagegen im Homer

auch in der Bedeutung Finsternis, wenn des Metri wegen das maskulinische Adjektiv statt des femininischen steht: ἠέρα πουλὺν ἔχευεν.

3. Wenn aber Voß sagt, ἀήρ heiße im Homer und im Hesiod „niemals Luft in unserm Sinne, sondern Dunst oder feiner Nebel, und, weil dieser sich nach ihrer Vorstellung bis an die Wolken und den Aether erstreckte, die untere Dunstluft selbst, hiernächst auch Dunkelheit überhaupt"; so scheint mir dies eine Vorstellungsart wobei für die Interpretation nichts gewonnen, sondern nur die Einseitigkeit der Auffassung gewechselt wird. Wie man dies am deutlichsten sieht wenn Voß diese Vorstellung zu unterstützen Il. ξ, 288. von der hohen Tanne auf dem Ida worauf der Schlafgott sich setzt, Homers einfache Worte ἣ τότ' ἐν Ἴδῃ Μακροτάτη πεφυυῖα δι' ἠέρος αἰθέρ' ἵκανεν so übersetzt, „welche des Ida's Höchste nunmehr durch trübes Gedüft zum Aether emporstieg." Wenn die Alten eigenthümliche Vorstellungen von der untern Luft, und ihrem Verhältnis zu den Wolken und zum Aether hatten, wenn sie sich den Begriff Luft nicht so rein abstrahirten als wir mit unter thun; so sind dies verschiedene physikalische und philosophische Ansichten, nicht aber ein verschiedner Sprachgebrauch zwischen ἀήρ und Luft. Welches griechische Wort wäre dann gleichbedeutend mit irgend einem deutschen zu erfinden? Nur dann könnte man allenfalls Verschiedenheit des Sprachgebrauchs annehmen, wenn in dem Worte das die Alten für die untere Luft hatten, gleich etwas etymologisch hörbares läge das die Feuchtigkeit und das „trübe Gedüft" vor die Seele brächte. Aber ἀήρ kommt so deutlich von dem Begriff ἄειν wehen, wie αἰθήρ von αἴθειν brennen, glühen, wodurch dieses mit jenem in deutliche Beziehung gesetzt wird; weil jene Alten welche sich die untere Luft allerdings und mit Recht dicker und feuchter dachten, die vollkommene Reinheit und Heitere der obersten Regionen sich feuriger Natur vorstellten. Und wie kann vollends eine größere Uebereinstimmung mit unserm Sprachgebrauch gedacht werden

als wenn Hesiodus ϑ. 697. bei Erwähnung der durch Zeus Bliz in Feuer gesezten Erde sagt φλὸξ δ' ἠέρα δῖαν ἵκανεν, Voß: „es flammt in die heiligen Lüfte"?

4. Richtiger glaube ich, es so vorzutragen, daß man sich unter Nebel weiter nichts als eine verdickte Luft dachte, und unter Finsternis wieder nur einen sehr dichten die Augen täuschenden Nebel. Also ist allerdings ἀήρ im Homer nicht in dem Sinne zweideutig, wie wir es bei einigen Wörtern dargethan haben, wo wesentlich geschiedene Begriffe durch dieselbe Wortform bezeichnet werden, ohne dadurch der Seele als wesentlich einerlei zu erscheinen: sondern ἀήρ ist wirklich in jener ältesten Sprache durchgängig einerlei, und nur durch quantitative und qualitative Nebenbegriffe modificirt, die bald in ausdrücklichen Beiwörtern (πολλή, μέλαινα) gegeben sind, bald in den Wirkungen sich aussprechen. So kann also Homer, und auch Hippokrates noch, ἀήρ oder ἠήρ ohne allen Zusaz bald für Luft bald für Nebel oder Dunst brauchen, ohne sich eines zwiefachen Wortsinnes bewußt zu sein. Und wenn man Stellen der ältesten Epiker in einer gewissen Folge ordnet so kann man sehr allmählich von unserm Begriffe Luft durch die andern, Nebel, Finsternis, durchgehn, ohne irgendwo eine radikale Trennung zu bemerken. Man sehe Hes. ϑ. 697. Hom. Il. ξ, 288. ε, 770. (ἠεροειδές von der fernen dunkelnden Luft.) Hes. ε. 546. 7. Hom. Od. ν, 189. 352. Il. ε, 864. Od. ι, 144. Il. ρ, 368—71. ε, 776. υ, 444. 446. Hes. ϑ. 9. und ganz den Begriff Finsternis in dem Beiwort ἠεροφοῖτις Ἐριννύς. [1])

5. Von ἀήρ kommt als regelmäßiges und gebräuchliches Adjektiv ἀέριος, folglich ionisch ἠέριος; und diese Form kommt im Homer viermal vor. Il. α, 497. und 557. von der Thetis

[1]) Bei den alten Grammatikern, die ἀήρ in der Bedeutung Nebel, Finsternis durch ἀορασία deutlich machen, spukt wieder eine ihrer gewöhnlichen Etymologien.

Ἠερίη δ᾽ ἀνέβη μέγαν οὐρανὸν Οὔλυμπόν τε

und

Ἠερίη γὰρ σοίγε παρέζετο, καὶ λάβε γούνων.

γ, 7. von den gegen die Pygmäen ziehenden Kranichen

Ἠερίαι δ᾽ ἄρα ταίγε κακὴν ἔριδα προφέρονται.

Od. ι, 52. von den Kikonen, welche nach ihrer Vertreibung verstärkt zurückkommen:

Ἦλθον ἔπειθ᾽, ὅσα φύλλα καὶ ἄνθεα γίγνεται ὥρῃ,
Ἠέριοι.

Von diesen Stellen scheint die dritte ganz in der gewöhnlichsten Bedeutung zu bleiben; und auch an der ersten würde man ἠερίη erklären können δι᾽ ἠέρος, wie dies an beiden Stellen alte Grammatiker bei Eustathius thun. Allein alles was sonst von Grammatikern auf uns gekommen ist erklärt ἠέριος an allen vier Stellen durch ὀρθρινός und leitet es ab von ἦρι frühe mit eingeschaltetem ε. Daß dies an der zweiten Stelle wirklich der Sinn des Wortes ist, unterliegt keinem Zweifel, und so beweist diese Stelle zugleich mit für die erste; und in der vierten läßt Analogie und Zusammenhang sodann ebenfalls keinen Zweifel zu. Allein an der dritten scheint der Zusammenhang eben so deutlich für die aus ἀήρ **Luft** abgeleitete Bedeutung zu sein, und selbst einen Gegensatz zwischen den in der **Luft** und **auf der Erde** zum Kriege eilenden Kranichen und Trojanern zu bilden. Auch ist es nicht die zwiefache Bedeutung derselben Wortform die uns abhalten darf: wohl aber die übereinstimmende Konstruction. Hieß einmal in jener Sprache ἠέριος ποιῶ ich **thue es morgens**, so ist schwer anzunehmen daß man dieselbe Verbindung hier anders fassen konnte. Doch vielmehr diese Verbindung an sich läßt es nicht anders zu. Wer einigermaßen aufmerksam auf homerische und gewöhnliche Sprache gewesen ist, der wird mir sogleich zugeben, daß die Redeform wonach ein Adjektiv statt des Adverbs beim Verbo steht, außer einigen durch den Sprachgebrauch ausgezeichneten Wörtern wie ἄσμενος, ἐθελοντής, und eini-

gen Ordnungsbegriffen, wie πρῶτος, ὕςερος, nur auf Begriffe der Zeit wie ἐννύχιος, ἡμερινός, τριταῖος ꝛc. zu beschränken ist. Nie wird man Raumbegriffe so finden, wie etwa ἐνάλιος πολεμίζει, χερσαῖος φύεται u. d. g. wären; wobei ich mich jedoch gegen jede solche Verbindung die in den Dichtern der folgenden Zeit sich finden mag, verwahre. Wie denn gleich Aratus 134. von der Gerechtigkeit sagt ἔπτατ' ἐπουρανίη [2]) absichtlich künstelnd für „sie flog nach dem Himmel." Denn diese Dichter bilden sich selbst kühne Redeformen; dahingegen die ältern Epiker einen festen Sprachgebrauch haben, den sie nicht, um poetisch zu sein, ändern. Diesem Sprachgebrauch widerspricht ἠέριος ποιῶ in dem Sinne, den man ihm hier leiht, eben so sehr, als es in dem andern damit übereinkommt. Der Dichter denkt sich also, daß die Kraniche, so wie gewöhnlich bei uns die Zugvögel, so auch im Südlande, bei Nacht ankommen, und gleich in der Frühe die Pygmäen überfallen.

6. Die Virgilische Stelle Georg. I, 375. (imbrem) Aeriae fugere grues, darf man nicht als neuen Beweis, wie der römische Dichter den Homer gegen die gangbarste Erklärung der Kritiker misverstanden habe, anführen; weil dort nicht der jährliche Zug der Kraniche sondern eine einzele momentane Erscheinung geschildert wird, und weil aerius diesem Dichter so geläufig ist (aeriae palumbes, aeria ulmus ꝛc.), daß er es an dieser Stelle wo es so trefflich in den Sinn paßt wohl brauchen konnte, ohne sich den ähnlichen homerischen Ausdruck, gesetzt auch daß er ihm wirklich vorschwebte, und dessen verschiedene Bedeutung irren zu lassen.

7. Aber auch so will man ἠέριος von ἀήρ nicht trennen. Voß, der es an allen vier Stellen von der Frühe faßt, spricht vom Morgennebel, übersetzt auch „in neblichter Frühe". Man kann, um dies zu behaupten, sagen, hier sei der Fall den ich oben für den Begriff des „trüben Gedüftes" in ἀήρ vermißte: ἠέριος spreche etymologisch dem Ohre den Nebel, ἀήρ, aus,

[2]) Diese Lesart der Handschriften wird durch den Zusammenhang gegen das gewöhnliche ὑπουρανίη geschützt.

und den habe sich also Sänger und Hörer wirklich mit der Frühe zugleich gedacht. Allein die beiden erstern Stellen, besonders die zweite zeigen dem Unbefangnen daß der Sprachgebrauch dies Wort ganz für den Zeitbegriff gestempelt hatte. Mag also das Wort von ἀήρ noch so deutlich und gewiß herkommen; mag die lebhafte Fantasie des Naturmenschen bei dem Begriff Morgen immer Nebel in Gedanken sehen: so muß doch die Sprache den Fall wo der Dichter den Nebel absichtlich erwähnen will von dem wo er es nicht will unterscheiden. Nun kann aber an der zweiten Stelle Hera unmöglich sagen „denn in neblichter Frühe hat Thetis deine Knien umfaßt." Also heißt ἠέριος hier weiter nichts als früh (hier noch dazu heute früh); also auch an den andern Stellen, früh; und so lange der Nebenbegriff, der ja schon in der Sache liegt, nicht für den Zusammenhang unentbehrlich ist, darf weder Erklärung noch Uebersetzung ihn hereinziehen.

8. Allein muß denn ἠέριος von ἀήρ, ἠέρος herkommen? Die Grammatiker leiten es ab von ἦρι frühe, zu welchem es sich verhält wie ἠέλιος zu ἥλιος, ἠέ zu ἤ. Bekante, analoge Töne bestimmen in ungelehrten Zeiten sehr häufig die Formation: man machte aus ἤριος ἠέριος, eben weil dies so geläufig lautete; gerade wie man aus εἶμι (ἴμεν ꝛc.) dessen Inf. nothwendig ἴναι lauten müßte, ἰέναι bildete, das durch die Analogie von ἱέναι (von ἵημι, ἵεμεν) scheinbar begünstigt ward. Soll aber auch das Adverb ἦρι selbst aus ἠέρι verkürzt sein; so erkläre ich, daß wenigstens nach meinen Begriffen von etymologischem Verfahren, diese Wortformen: ἠώς, ἀώς, αὐώς, aurora, ἦρι, αὔριον [3]), εὖρος [4]) nicht getrennt werden dürfen. Auch diese alle kann man, besonders wenn man das Wort αὔρα ver-

3) Ganz wie im Deutschen das Adverb morgen (cras) einerlei ist mit dem Subst. Morgen. Die Böotier sagten ἄας für morgen Hesych.

4) Von den beiden Haupt-Weltgegenden der homerischen Zeit ἠώς und ζόφος kommen sichtbar her die Namen εὖρος und ζέφυρος.

gleicht, mit ἄω und ἀήρ wieder vereinigen und an die frischen Morgenlüfte denken: allein man fühlt wie unsicher an dieser Grenze die etymologischen Tritte werden. Diese Erwägung allein hält mich daher ab; mit eben der Zuverlässigkeit womit andre es thun, auch ἔαρ mit in jene Reihe zu stellen; so wahrscheinlich auch dieser Zusammenhang durch sich selbst und durch die Analogie von früh, Früling wird. [5])

9. Eines von ἀήρ wirklich abgeleiteten Adjektivs ἠέριος neben jenem konnte die homerische Sprache füglich entbehren, wodurch also alle mögliche Zweideutigkeit vermieden ward. Anders ist es freilich bei den spätern Epikern welche diese Mannigfaltigkeit des Gebrauchs, als gelehrt, liebten und suchten. So heißt also bei Apollonius ἠέριος zwar ganz deutlich früh, z. B. 3, 417. Ἠέριος ζεύγνυμι βόας καὶ δείελον ὥρην Παύομαι ἀμήτοιο: aber dann steht es auch wieder für umnebelt, dunstig; wie wenn 1, 580. das fern am Horizont liegende Thessalien, und 4, 267. 270. Aegypten

[5]) Man trägt kein Bedenken ἦρ mit der doppelten Bedeutung Morgen, Früling, als Nominativ aufzustellen. Dies ist von der Seite bedenklich, daß ἔαρ, ἔαρος (Früling) bei den Epikern noch gar nicht so gewöhnlich zusammengezogen ist: denn nur bei Hesiod, ε. 460. und 490. kommt ἔαρ und ἔαρι als Synizese vor, und Stesichorus ist vielleicht der erste Dichter bei welchem ἦρος (zweimal, Schol. Aristoph. Pac. 797. und 800. Suchf. p. 37. 38.) als gewöhnliche Flexion vorkommt: dagegen das Adverb ἦρι, morgens, nur in dieser Form, und in der zerdehnten des Adjektivs ἠέριος vorkommt. Also müßte das Wort ἔαρ in diesem Sinne schon sehr früh, im Sinne Früling aber erst spät zusammengezogen worden sein. Geradezu unmöglich wäre dies nicht; aber die obige Zusammenstellung macht die unmittelbare Verbindung von ἦρι mit ἠώς ungleich wahrscheinlicher. Aus der alten rauhgriechischen Form *HOP, AYOP* Morgen fiel in den Ableitungen der Endungsvokal aus, ἦρι, αὔριον, welches letztere adverbialisches Neutrum von αὔριος und dies einerlei mit dem homerischen ἠέριος war. Daß Ἠώς als Person bei den Dichtern ἠριγένεια heißt, beweist nur daß man diese Ableitung des Wortes ἦρι, wie begreiflich, längst wieder aus den Augen verloren hatte.

ἠερίη genannt werden; welches letzte Land nebst einigen andern Ländern und Inseln sogar ursprünglich den Namen ἀερία oder ἠερίη soll gehabt haben (s. Hesych. v. ἀερία Etym. M. v. ἠερίη); eine Notiz, die mir jedoch, wie die meisten ähnlichen von alten Ländernamen bei den Geographen, nur aus alten Dichter-Epitheten scheint zu erklären zu sein. Ganz für dunkel und völlig einerlei mit ἠερόεις braucht es Aratus 349. (von einem sternleeren Fleck). Aber noch eine dritte Bedeutung geben uns die Grammatiker: Hesych. ἠέριον· μέγα, λεπτόν, μέλαν, womit zu vergleichen ist bei demselben: ἀερόεν· μέλαν, βαθύ, μέγα. Wirklich erklärt der Schol. des Apollon. 4, 1239. wo es von der Sandküste bei den Syrten heißt Ἠερίη δ' ἄμαθος παρακέκλιται, dies durch die Glosse: πᾶν τὸ πολὺ καὶ δαψιλὲς ἠερόεν λέγεται; aber andre Beweise fehlen mir. Indessen scheint die Erklärung μέγα von ähnlichen weit in die dunkelnde Luft sich erstreckenden Flächen ꝛc. entnommen zu sein; wie denn an der angeführten Stelle des ἠερίη gleich weiterhin V. 1245—7. erklärt wird: — ἄχος δ' ἕλεν εἰσορόωντας Ἠέρα καὶ μεγάλης νῶτα χθονὸς, ἠέρι δ' ἶσα Τηλοῦ ὑπερτείνοντα διηνεκές· wo das δ' vor ἶσα, nebst dem Komma vor ἠέρι, gelöscht werden muß.

30. ὀχθῆσαι.

1. Die in den Wörterbüchern dem Verbo ὀχθέω hauptsächlich gegebne Bedeutung stöhnen, tief athmen, scheint mir auf die eine Etymologie der alten Grammatiker sich zu gründen, welche es von ὄχθος Hügel (ἀνάστημα τῆς γῆς) auf das Heben der Brust, und so auf das Heben der Seele (μετεωρίσαι τὴν ψυχήν) deuten. Aber der Begriff von Seufzen und Stöhnen paßt wenig zu Zeus oder Poseidon in solchen Stellen wie Il. α, 517. ϑ, 208. Nur darf man es auch nicht für eigentlichen Zorn oder drohende Stellung annehmen, da es öfters gegen geliebte Personen gerichtet ist, wie eben Il. α, 517. π, 48. Und so drückt es denn allerdings auch die Empfindung aus bei dem drückenden

Verfahren eines mächtigern, wie Il. α, 570. bei der Drohung des Zeus gegen die Hera Ὤχθησαν δ' ἀνὰ δῶμα Διὸς θεοὶ οὐρανίωνες, oder ο, 184. (Poseidon gegen Zeus). Man sieht also daß es überhaupt jede Art heftiger Bewegung, (Unmuth, wie Voß es gibt, scheint mir etwas zu schwach zu sein) bezeichnet bei Ereignissen, Handlungen und Reden welche unser Gemüth unangenehm treffen. Daher also auch bei bekümmerten Selbstgesprächen: Ὀχθήσας δ' ἄρα εἶπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμόν, Il. λ, 403. σ, 5. ꝛc.

2. Es wäre daher schwer zu begreifen wie es unter so vielen Stellen dieser Art auch ein oder das andre mal bloße Verwundrung ausdrücken sollte, wie Schneider sagt im Wörterbuche. Allein Il. φ, 53. wundert sich Achilleus über das unerwartete Wieder-Erscheinen eines Feindes den er längst in der Sklaverei glaubte. Ohne den Aerger hierüber würde also die Verwundrung nicht durch ὀχθῆσαι ausgedrückt sein. Die Stelle Od. δ, 30. aber, wo reiner Unwille herscht, kann nur durch Versehen als Belag dieser Bedeutung angeführt sein.

3. Demnach ist mir kein Zweifel daß die andre ebenfalls alte Ableitung, welche ὀχθῆσαι mit ἄχθεσθαι verbindet, vollkommen richtig ist, obgleich dieses darin sich unterscheidet, daß es zuförderst von der ganz eigentlichen Last gebraucht wird: Od. ο, 457. κοίλη νηῦς ἤχθετο, war beladen, wie οὐδ' ἂν νηῦς ἑκατόζυγος ἄχθος ἄροιτο Il. υ, 247., und dann vom körperlichen Schmerz: aber auch übergetragen aufs Gemüth Il. ν, 352. ἤχθετο γάρ ῥα Τρωσὶν δαμναμένους. Kein Mensch würde auch die Verwandtschaft je verkannt haben, wenn nicht der Umlaut zu Anfang eines Wortes diesem eine ganz andre Gestalt für unsre alfabetisch gewöhnten Augen gäbe (vgl. oben 28, 2. ὅρμος von εἴρω). Aber so wie sich verhält ὀχέω zu ἔχω so verhält sich auch ὀχθέω zu ἄχθω, denn den Umlaut α — ο, bewährt βάλλω, βολή, βολέω, und ebenfalls zu Anfang des Worts ὄρχαμος von ἄρχω, ὄγμος von ἄγω. *)

*) Zwischen α, ε, ο schwankt der Umlaut immer umher; daher auch zu βάλλω, βολή, noch βέλος gehört. Vgl. un-

31. ἐχθοδοπῆσαι.

1. Das Verbum ἐχθοδοπῆσαι ist soviel ich weiß ein ἅπαξ λεγόμενον in der ganzen griech. Litteratur. Aber das Stammwort ἐχθοδοπός kommt einigemale vor bei Dichtern und einmal in Prosa bei Plato. Denn man kann sich wol so ziemlich darauf verlassen daß die von Ruhnken ad Tim. in v. beigebrachten Stellen, die bei den älteren Autoren vorkommenden alle sind. Der Gebrauch des Plato ist merkwürdig, und neben den von κρήγυος zu stellen, für die Untersuchung ob Plato rein epische Wörter mit unter aufgenommen habe.

2. Es läßt sich ferner noch fragen ob das Wort aktiven Sinn habe (feindselig) oder passiven (verhaßt); denn die Wörterbücher unterscheiden hier nicht sicher. Unter den poetischen Stellen bei Ruhnken sind zuförderst die, deren Zusammenhang entscheidend ist, für den erstern Sinn, Soph. Aj. 950. (932. 924.) τοῖα —

ten unter οὐλή die Umlaute von ἀλέω. Und so gesellt sich zu unserm ἄχθομαι, ὀχθέω, gleichsam zu größerer Beglaubigung, ebenfalls noch eine Form mit ε, aus einer der wenigen Quellen alter Provincial-Dialekte die auf uns gekommen sind. Das Verbum ὑπεχθηται, subvehat, einbringe (in ein Land), und das davon gebildete ὑπεχθέσιμα eingeführte Waaren, finden sich in einer Inschrift, ein Bündnis zwischen den Hierapytniern und den Priansiern auf Kreta enthaltend, bei Chishull Ant As. p. 130 von wo ich die Worte hieher setzen will wie sie Chishull gibt, nur mit Weglassung der ihm gehörenden Accente: ει δε τι κα ο ιεραπυτνιος υπεχθηται ες πριανσιον — ατελεα εσω και εσαγομενωι και εξαγομενωι αυτα: und etwas weiter: ων δε κα αποδωται κατα θαλασσαν εωσας εξαγωγας των υπεχθεσιμων αποδοτω τα τελεα. Die Verwandtschaft dieser Formen mit ἄχθεσθαι betrachtet sein, ist, dünkt mich, außer Zweifel. — Und so würde ich kein Bedenken tragen auch den Wortstamm ἔχθος, ἐχθρός, ἔχθεσθαι von dem Begriffe des lästigen, unleidlichen abzuleiten, und gleichfalls etymologisch hieher zu ziehn; wenn nicht diese Ansicht bei mir noch aufgewogen würde von der, wonach diese Wörter von ἐκ, ἐξ — vgl. Hesych. ἔχθοι, ἔξω — und wie hostis von dem Begriff fremd, verfremdet, auszugehn scheinen.

ἀνεξίναζες ὠμόφρων ἐχθοδόπ' Ἀτρείδαις. Aristoph. Acharn. 227. οἶσι παρ' ἐμοῦ πόλεμος ἐχθοδοπὸς αὔξεται· und die unten anzuführende Stelle des Apollonius. Zwei andre Soph. Philoct. 1132. (1137.) wo ein Mann, und Plat. Com. ap. Poll. 6, 25. wo ein Arzneimittel so genannt wird, fügen sich diesem Sinn sehr gut; und eben so auch, wenn ich nicht irre, die aus Plato dem Philosophen Legg. 7. p. 810. d. Der Unterredende soll dort in einer Darstellung fortfahren, die auf die völlige Verwerfung der epischen und andern Dichter hinausgeht, und sagt daher: κελεύεις γάρ δή με τῆς αὐτῆς ὁδοῦ ἔχεσθαι *) ἐχθοδοποῦ γεγονυίας πολλοῖς, ἴσως δ' οὐκ ἐλάττοσιν ἑτέροις προσφιλοῦς. Hier dünkt mich wäre verhaßt weniger passend als feindselig. Denn es kommt darauf an ganz ungewöhnliche Grundsätze vorzubringen, womit man vielen Leuten vor den Kopf stoßen wird.

3. Eben dieser Sinn ist denn auch der natürlichste beim homerischen ἐχθοδοπῆσαι. Dies zeigt schon das ἐφήσεις:

> Ἦ δὴ λοίγια ἔργ', ὅτε μ' ἐχθοδοπησαι ἐφήσεις
> Ἥρῃ, ὅταν μ' ἐρέθῃσιν ὀνειδείοις ἐπέεσσιν.

Zeus sieht vorher daß, wenn er thut, was Thetis verlangt, Hera ihn schelten, und er dann mit Worten oder Thaten feindselig gegen sie verfahren werde.

4. Die Ableitung des Worts ist dunkel: aber ich glaube die Grammatiker haben diesmal das rechte gesehn. Sie sehn das δ als eingeschoben an. Mit unter nehmlich wenn der zweite Theil einer Zusammensetzung mit einem Vokal anfängt schiebt sich, um ihn hörbarer von dem erstern Theile zu trennen, irgend ein Konsonant ein. Das d haben wir im Lat. prodire, prodesse; und ich finde es in noch einer griech. Zusammensetzung, die gewöhnlich anders beurtheilt wird. Die Formen ἀλλοδαπός, ἡμεδαπός von δάπεδον oder ἔδαφος abzu-

*) Dies im Text fehlende Verbum ist aus einer auch von Ruhnken gebilligten Konjektur.

leiten, ist ein unanalogisches Verfahren. Ich glaube sie entstanden aus einer alten Anastrophe ἄλλου ἄπο, ἡμῶν oder ἡμετέρου ἄπο. So also auch ἐχθοδοπός: aber von den zwei Vorschlägen der Grammatiker (s. Eustath.) ist die von ὄψ zu verwerfen; diese ist zu enge, und das allgemeinere läßt sich nicht daraus bilden. Die von ὄπτω aber bestätigt sich durch die Analogie von χαροπός. So ist also ἐχθοδοπός eigentlich feindselig blickend; woraus der allgemeine Begriff sehr natürlich hervorgeht. Apollonius 4, 1670. hat es — ob zufällig? — in dieser von mir für die erste gehaltenen Bedeutung:

— ἐχθοδοποῖσιν
Ὄμμασι χαλκείοιο Τάλω ἐμέγηρεν ὀπωπάς.

32. τέκμωρ, τεκμαίρεσθαι.

1. Damm, dem Eustathius folgend, merkt an, daß τέκμωρ im Homer durchaus nur ein Ende, Ziel, abgesteckter Zweck sei, und τεκμαίρεσθαι enden, bestimmen, festsetzen bedeute; nicht aber, wie bei den Spätern, jenes ein Zeichen, dieses: nach Zeichen bestimmen, schließen ꝛc. Im wesentlichen hat er Recht; obgleich er, um den von ihm verworfenen Bedeutungen nicht zu nahe zu kommen, einige Stellen verdunkelt. An den meisten heißt allerdings τέκμωρ Ziel, Zweck, Ende, z. B. Il. ν, 20. (vom Poseidon) ἵκετο τέκμωρ, Αἰγάς. π, 472. τοῖο εὕρετο τέκμωρ „fand, erfand ein Ende dieser Verwirrung" η, 30. εὑρεῖν τέκμωρ Ἰλίου.

2. Allein zwischen dieser Bedeutung und der bekanten Stelle, Il. α, 526. Τοῦτο γὰρ (nehmlich das Zuwinken) ἐξ ἐμέθεν γε μετ' ἀθανάτοισι μέγιςον Τέκμωρ, läßt sich die Verbindung auf ungezwungene Art schwerlich anders festsetzen als durch Annahme des Begriffes Zeichen als Grundbedeutung. Nur muß man kein zufälliges, leichtes Zeichen denken, sondern ein durch feierliche Festsetzung gegebnes, wie es Voß vortrefflich ausdrückt „meiner Verheißungen — heiligstes Pfand". Solche heilige Zeichen nun waren von jeher die wodurch

die Grenzen bestimmt wurden; und so ward τέκμωρ überhaupt Grenze und Ziel, und besonders das durch ein Schicksal gesetzte Ziel irgend einer Dauer (τέκμωρ Ἰλίου).

3. Die Handlung nun wodurch eine herschende, waltende Person ein solches τέκμωρ setzt, ist die ursprüngliche Bedeutung von τεκμαίρεσθαι: und daher heißt es Il. ζ, 349. η, 70. Od. η, 317 Hes. ε. 227. 237. 396. (διετεκμήραντο) festsetzen, bestimmen, anordnen. Sehr nahe daran grenzt es, wenn Od. κ, 563. das Wort gebraucht wird von der Kirke, welche die Fügungen des Schicksals (also jegliches τέκμωρ) kennend, dem Odysseus andeutet, daß er in den Hades zu gehn habe ꝛc. — ἄλλην δ᾽ ἧμιν ὁδὸν τεκμήρατο Κίρκη. Womit noch übereinkommt der Gebrauch in Od. λ, 111., wo dieselbe, mit Voraussetzung des Falles, daß er die Sonnen-Rinder tödte, zu ihm sagt: τότε τοι τεκμαίρομ᾽ ὄλεθρον. Denn sehr gewöhnlich sind die Ausdrücke von einer anordnenden höchsten Gewalt, und von einer diese Anordnungen, aus göttlicher Wissenschaft verkündenden, dieselbigen. Aber man sieht nun auch, wie aus der Verbindung worin dies Verbum in der zuletzt angezogenen Stelle steht, der gewöhnliche Sinn desselben entstanden ist, und nur darin abweicht, daß er nicht auf diese feierlichen Fälle beschränkt ist, und nicht eine mit dieser Gewißheit und Bestimmtheit begleitete Aussage bezeichnet.

4. Das Subst. τέκμωρ aber, oder τέκμαρ, sinkt auch nach Homer nie zu dem ganz alltäglichen Begriffe eines Zeichens herab; sondern entweder bleibt es ein hohes göttliches Zeichen, wie der Vollmond den Sterblichen im homerischen Hymnus der Selene V. 13.; oder es bleibt doch nur für die feierliche Sprache aufgehoben wie in der Tragödie; s. Eurip. Hec. 1273., wo das Vorgebirg das der Hekabe Andenken erhält (κυνόσσημα) ein τέκμαρ der Schifffahrer genannt wird.

5. Ein Fragment des Hesiodus, in welchem das Wort τέκμαρ vorkommt, will ich ganz hieher setzen, weil es bisher nur in zwei Theile getrennt in den Frag-

menten-Sammlungen stand. Es ist aus der Melampodie.

Ἡδὺ [γάρ] ἐς' ἐν δαιτὶ καὶ εἰλαπίνῃ τεθαλυίῃ
Τέρπεσθαι μύθοισιν, ἐπὴν δαιτὸς κορέσωνται·
Ἡδὺ δὲ καὶ τὸ πυθέσθαι, ὅσα θνητοῖσιν ἔδειμαν
Ἀθάνατοι, δειλῶν τε καὶ ἐσθλῶν τέκμαρ ἐναργές.

Die zwei ersten Verse sind aus Athenäus 2. p. 40. f. wo aber der Epitomator weiter nichts hinzugefügt hat als daß sie aus Hesiods Melampodie seien. Das γάρ gehört den Herausgebern. Die zwei letzten Verse hat Klemens von Alexandrien Strom. 6. p. 751. (266.) aufbehalten und mit den Worten eingeführt Ἡσίοδος ἐπὶ τοῦ Μελάμποδος ποιεῖ. Dies, und die Verwandtschaft des Gegenstands, und der Parallelismus des Vortrags zwischen beiden Fragmenten, setzen es wol außer Zweifel daß sie zusammengehören; wiewohl es möglich ist daß der Sinn der zwei ersten Verse noch durch einige Verse mehr ausgeführt war; so wie Klemens die zwei letzten, als von Musäus entlehnt, anführt mit dem Zusatz καὶ τὰ ἑξῆς. Im dritten Verse muß man sich in acht nehmen das τὸ nicht als Artikel zu πυθέσθαι zu fassen. Es steht als Demonstrativ für τόδε, und wird nachher von τέκμαρ wieder aufgenommen, ὅσα aber bezieht sich auf das folgende δειλῶν τε καὶ ἐσθλῶν. Aber auch so sind die beiden letzten Verse nicht ohne Schwierigkeit. Zuförderst ist δειλῶν als Neutrum, was doch eben der Zusammenhang mit ὅσα ἔδειμαν durchaus verlangt, mir sonst woher nicht bekannt, und δεινῶν zu bessern, scheint mir die epische Sprache nicht zu erlauben. *) Auf jeden Fall verlangt der Sinn die Uebel.

Τέκ-

*) Zwar steht δεινά genau wie hier den ἐσθλοῖς entgegen gesetzt in den Versen eines alten Dichters im zweiten

Τέκμαρ ἐναργές aber kann nichts anders sein, als die sichere Grenze, die feste Bestimmung, in Dauer und Umfang, des den Menschen von den Göttern zugeschickten Guten und Bösen; gerade wie Hesiodus ε. 667. im selbigen Zusammenhang τέλος braucht, wo es von Zeus und Poseidon heißt

Ἐν τοῖς γὰρ τέλος ἐςὶν ὁμῶς ἀγαθῶν τε
κακῶν τε.

Irre ich also nicht, so ist dort das Gespräch, die Unterhaltung, μῦθοι, im allgemeinen entgegen gesetzt der Lehre, der Belehrung des einzelen Weisen oder Sehers, wie Melampus war, der die Hörenden über ihr Wohl und Wehe belehrt.

33. ἄγρα, ἀγρεῖν.

1. Von einem Verbo ἀγρεῖν kommt zwar im Homer weiter nichts vor als der Imperativ ἄγρει der zur Interjection geworden: wolan; aber mehre deutliche Ableitungen davon, wie παλινάγρετος, ζωγρεῖν u. a. Und außer Zweifel gesetzt wird der wirkliche Gebrauch des Verbi in der alten Sprache, mit der einfachen Bedeutung nehmen, durch das Fragment des Archilochus (in den Analekten das 5te) Ἄγρει δ' οἶνον ἐρυθρὸν ἀπὸ τρυγὸς —.

2. Der unmittelbare Zusammenhang dieses Verbi mit ἄγρα, ἀγρεύειν ꝛc. ist bei der fast gänzlichen Uebereinstimmung der Bedeutung (Jagd, Fang, fangen, greifen) nicht wohl zu bezweifeln. Meine Absicht ist hier nur einer irrigen etymologischen Vorstellung vorzubeugen. Gewöhnlich sieht man ἄγρα als abgeleitet an entweder von ἄγρος oder von ἀγείρω, mit deren jedem

ten Alcibiades p. 143. a. Aber ohne Zweifel hat der attische Schriftsteller sein Wort in den alten Vers gebracht; denn in der Anthologie (Analect. Adesp. 466.) steht in demselben Vers λυγρά. Und wer weiß ob nicht für δεινά dort stehn sollte δειλά, wie in unsrer Stelle.

sich das Wort seinem Sinne nach wohl zusammenbringen läßt, wiewohl mit keinem so, daß man eine Nothwendigkeit der Ableitung fühlte. Dabei ist aber der Nachtheil daß sobald eine dieser Herleitungen angenommen wird, man genöthigt ist von dem bestimmten Begriffe der Jagd, weil nehmlich nur dieser jene Ableitungen begünstigt, das Verbum ἀγρεῖν und dessen besondre Ableitungen herzuholen. Man müßte alsdann sagen ἀγρεῖν heiße eigentlich jagen, vom Wilde auf dem Felde, sei dann übergetragen auf jede Art von greifen und auf das ganz einfache nehmen, wie es z. B. in dem Worte παλινάγρετος liegt wenn Zeus Il. α, 526. sagt Οὐ γὰρ ἐμὸν παλινάγρετον „keiner meiner Beschlüsse läßt sich zurücknehmen"; oder in πυράγρα dem Werkzeug womit man ins Feuer greift. Allein hier ist ein Uebergang der Bedeutungen der dem geübten in etymologischer Beobachtung widersteht; so leicht auch wieder andre sich mit dergleichen begnügen, und es vielleicht der einfachen Sprache des frühen Alterthums sehr angemessen finden, daß man einen Ausspruch παλινάγρετον genannt habe, in Vergleichung mit einem Thiere, dem man nachjagt wenn es entlaufen ist. Um solchen Vorstellungen, welche sogar die Interpretation oft trüben, wenn ich es vermag, vorzubauen, trage ich hier meine Ansicht vor.

3. Das Wort ἀγρεῖν ist in der Bedeutung jagen kein echt altes Wort. Stephanus führt es in derselben bloß aus einem Epigramm (Phaniae 7.) an; da es aber ein in der gangbaren Sprache ganz veraltetes Verbum war, so sieht man wohl, daß nur ein solcher Dichter sich erlauben konnte, bei der sonst so gewöhnlichen Verwechslung der Formen auf έω und εύω, des Metri wegen auch einmal ἀγρεῖν statt ἀγρεύειν zu sagen. Das eigentliche Verbum ἀγρεῖν, wovon wie gesagt durchaus nur der Imperativ in jenem besondern Gebrauch in der gangbaren Sprache älterer Zeit geblieben war, hieß ursprünglich überhaupt greifen, nehmen, und ist weiter nichts als eine Nebenform von αἱρεῖν, die sich aus der nahen Verwandtschaft des Vokals i mit den Mitlautern j und g erklärt; so wie auch von *ΡΑΓΩ* (wovon ῥήγνυμι) ei-

ne andre Form ῥαίω, existirte, die eine eigenthümliche Nebenbeziehung annahm.

4. Von diesem Verbo ἀγρεῖν ging der Imperativ (faß an!) in ein allgemeines Ermunterungswort über: alles übrige wich der andern Form αἱρέω, mit Ausnahme einiger Ableitungen, an deren Spitze steht ἄγρα eigentlich der Fang, daher 1) das Wildpret 2) die Jagd; und hievon erst ἀγρεύειν, dem dann ein oder der andre Dichter die Form ἀγρεῖν abermals als Nebenform gab. Ohne weitere Entwickelung wird man nun aus dem wahren Stammwort und Stammbegriff ἀγρεῖν, greifen, auch die andern Ableitungen πυράγρα, ζωάγριον, ζωγρεῖν, παλινάγρετος, αὐτάγρετος herzuholen wissen; worunter besonders das letzte unsere Darstellung gleichsam dokumentirt; denn was im Homer αὐτάγρετος ist, „in freie Wahl gestellt" z. B. Od. π, 148. Εἰ γάρ πως εἴη αὐτάγρετα πάντα βροτοῖσιν, das ist, wie jeder weiß, in der gewöhnlichen Sprache αὐθαίρετος.

34. ἀμβρόσιος, ἄμβροτος, ἀβρότη, ἀβροτάζειν, ἤμβροτον.

1. Man ist zu geneigt das Beiwort ἀμβρόσιος von der Ambrosia abzuleiten, und fast überall mit dem Begriffe von süßem Duft zu verbinden, welcher, wenn es Beiwort ist von Haaren, Kleidern, Salbe, sich allerdings leicht darbietet. Zuförderst muß indessen der in der späteren Poesie einheimische Begriff des ambrosischen ganz entfernt werden. Bei Homer ist es nie ein bloß poetisches Wort wodurch irdische Wohlgerüche u. d. g. mit der Ambrosia verglichen werden. Dies erhellet daraus weil jene Gegenstände dies Beiwort bei ihm nur haben, wenn es Haare, Kleider, Salben der Götter sind. Vergleicht man aber ferner Il. ω, 341. Od. α, 97. wo es Beiwort der Schuhe des Hermes ist, und bemerkt dabei daß die Kleider und die Salben der Götter eben so gut auch das Beiwort ἄμβροτος haben (Il. π, 670. Od. ϑ, 365.); so erhellet daß ἀμβρόσιος wesentlich einerlei ist mit ἄμβροτος, und der Begriff der Ambrosia

nicht in dem Worte, sondern nur in einzelen Fällen in der Sache liegt.

2. Nehmlich ἄμβροτος heißt unsterblich: θεὸς ἄμβροτος, ἵπποι ἄμβροτοι, αἷμα ἄμβροτον u. d. g. Die unsterbliche Natur theilt auch alles was an den Göttern und um sie ist; alles ist unvergänglich und hat unvergänglich, unverletzlich machende Kraft in sich: εἵματα ἄμβροτα, ἔλαιον ἄμβροτον u. s. w. S. besonders Od. ε, 346. ff. von dem κρήδεμνον ἄμβροτον, das den Odysseus so lange er es umhatte gegen alle Gefahr sicherte. Natürlicher aber wird solchen Gegenständen ein von ἄμβροτος erst abgeleitet Adjektiv beigegeben: ἀμβρόσιος unsterblicher Natur, unsterblich machend, oder überhaupt göttlich, von einer Gottheit ausgehend. So vom Gesange der Musen beim Hesiodus, θ. 69. ἀμβροσίῃ μολπῇ, und in dem einen homerischen Hymnus der Artemis (27, 18. Wolf.) αἱ δ' ἀμβροσίην ὄπ' ἱεῖσαι —; und so überhaupt bei den ältern Dichtern, wie bei Pindar ἀμβρόσια ἔπεα, ἀμβρόσιαι φιλότατες Ἀφροδίτας (Py. 4, 532. Ne. 8, 3.). Ja im Hymnus des Hermes 230. wird die Maia selbst νύμφη ἀμβροσίη genannt, also ganz einerlei mit ἄμβροτος unsterblich.

3. Also fällt zuförderst bei dem ἀμβρόσιος πέπλος der Afrodite jeder Nebenbegriff von ambrosischem Salbenduft eben so gut weg als bei den ἀμβροσίοις πεδίλοις des Hermes. Und wenn gleich bei den ἀμβροσίοις πλοκάμοις der sich schmückenden Hera (Il. ξ, 177.) der göttliche Salbenduft nicht gefehlt haben kann und sich von selbst hinzudenkt; so wird doch hier sowohl als bei den ἀμβροσίοις χαίταις des waltenden Zeus (Il. α, 529.) durch das Beiwort nur überhaupt das göttliche herrliche Haupthaar verstanden. Und endlich die Göttersalbe heißt Il. ψ, 187. ἔλαιον ἀμβρόσιον wie es Od. θ, 365. ἄμβροτον heißt, und wie das Futter der unsterblichen Götterrosse Il. ε, 369. εἶδαρ ἀμβρόσιον heißt, ihre Krippen θ, 434. dasselbe Beiwort haben, und wie überhaupt alle die Unsterblichkeit nährenden Mittel, seien sie als Speise, als Trank (Steph. Thes. in v.), als Salbe (Il. π, 670.) oder als ein Reini-

gungsmittel (Il. ξ, 170.) gedacht, auch substantivisch ἀμβροσίη heißen.

4. Bei dem letzterwähnten Worte kann also, eben dieser umfassenden Bedeutung wegen, nicht ἐδωδή zu verstehn sein; sondern ἀμβροσία ist zuverlässig ursprünglich ein Substantiv das, von ἄμβροτος entstanden, eben so gut wie ἀθανασία von ἀθάνατος Unsterblichkeit heißt. So wie nehmlich die Götter sich mit der Schönheit selbst waschen (Od. σ, 192. ff.), so essen und trinken sie die Unsterblichkeit. Eine Ansicht die auch den spätern Griechen noch geläufig war, da das Wort ἀθανασία selbst eben so wie ἀμβροσία gebraucht ist in Lucians Dial. Deor. 4. extr. νῦν δὲ ἄπαγε αὐτὸν (den Ganymed), ὦ Ἑρμῆ, καὶ πιόντα τῆς ἀθανασίας ἄγε οἰνοχοήσοντα ἡμῖν.

5. Alle jene Stellen können also nichts beitragen um das Beiwort ἀμβρόσιος das Il. β, 19. der Schlaf des Agamemnon hat, in dem gewöhnlich von der Ambrosia abgeleiteten Sinne, durch süß zu fassen. Die große Menge jedoch von Stellen worin der Schlaf ein solches Beiwort hat wie γλυκύς, νήδυμος, νήγρετος ꝛc. und die ganze Schilderung περὶ δ' ἀμβρόσιος κέχυθ' ὕπνος zeigen, daß allerdings etwas die Natur des Schlafes ausdrückendes in dem Worte hier liegen muß: und so scheint mir dies die einzige Stelle zu sein, wo dies Wort poetischer, nur nicht in jenem gemeinen Sinne gefaßt ist. Die stärkende, heilsame Natur des Schlafes auszudrücken wählt der Dichter eben das Beiwort womit das stärkende, ewig belebende in jenen göttlichen Gegenständen bezeichnet ist. Also allerdings etwas uneigentlich, so wie ja auch νήγρετος uneigentlich ist, aber doch nicht ohne Wahrheit; da es nicht ein Machwerk der Menschen ist, was so heißt, nicht etwas in sich vergängliches; sondern das große Geschenk der Götter (Il. η, 482. ὕπνου δῶρον ἕλοντο), das durchaus einem übersinnlichen, übernatürlichen Einflusse gleicht, und daher auch selbst ein göttliches Wesen ist.

6. Ob aber auch die Nacht nun wieder des Schlafes wegen ἀμβροσίη νύξ (Il. β, 57. ꝛc.) heißt, wie man gewöhnlich annimt? Ich glaube es nicht. Aber

die Sache wird etwas verwickelt durch die Beiwörter ἄμβροτος und ἀβρότη welche dieselbe führt. Dies letzte Beiwort erklärt man nehmlich am gewöhnlichsten durch menschenleer, und führet dafür aus Aeschylus an ἐρημία ἄβροτος. Mit eben dieser Form scheint aber auch ἀβροτάζειν (Il. κ, 65. μήπως ἀβροτάξομεν ἀλλήλοιιν „damit wir einander nicht verfehlen") verwandt, während es doch auf der andern Seite offenbar zusammenhängt mit ἤμβροτον, der epischen Nebenform von ἥμαρτον, ἁμαρτεῖν.

7. Um hier aufs reine zu kommen, müssen wir zuförderst vereinigen was mit Sicherheit zusammen gehört. Ἤμβροτον wird kein kritischer Grammatiker von ἥμαρτον trennen; und von diesem Aorist ἀμβροτεῖν ist das in der Bedeutung völlig übereinkommende ἀβροτάζειν durch ganz analoge Verlängerung entstanden: die Verkürzung der ersten Silbe aber ist metrisches Bedürfnis. Diese Wörter und Formen gehören also zusammen. Eben so gewiß aber sind auch ἀμβρόσιος und ἄμβροτος wenigstens in der Ableitung von ἀ und βροτός einerlei, und ἀβρότη steht statt ἄμβροτος wieder des Metri wegen, da Νὺξ ἀβρότη den Hexameter anfängt. Am allerwenigsten darf die Verschiedenheit der Endung ος und η einen Unterschied begründen, da bekantlich die epische Sprache auch die Zusammensetzungen mit ἀ und andre im Fem. auf η formiren kann. In diesen beiden Versen Od. λ, 330.

> Πρὶν γάρ κεν καὶ νὺξ φθῖτ' ἄμβροτος· ἀλλὰ καὶ ὥρη

und Il. ξ, 78.

> Νὺξ ἀβρότη· ἣν καὶ τῇ ἀπόσχωνται πολέμοιο.

könnte im ersteren auch ἀμβρότη stehn, und im zweiten zur Noth ἄβροτος. Aber Noth ist hier nicht; und an beiden Stellen ist die gewählte Form für den Vers die beste. Daß das Fem. auf η von diesem Worte weiter nicht vorkommt, beweist nichts, da jene beiden Verse die einzigen sind wo das Wort in femininischer Verbindung erscheint. Dagegen kommt von ἀμφίβροτος, das den-

selben Gesetzen unterworfen ist viermal vor ἀσπίδος ἀμφιβρότης, oder — α — ην, wo überall die kommune Form eben so gut stehn konnte. Also ist durchaus ausgemacht daß, was νὺξ ἄμβροτος, eben das auch νὺξ ἀβρότη ist: fragt sich also noch ob νὺξ ἄμβροτος und νὺξ ἀμβροσίη einerlei ist. Aber wer wollte daran zweifeln, der ἐλαίῳ ἀμβρότῳ und ἀμβροσίῳ ἐλαίῳ, ἄμβροτα εἵματα und ἀμβρόσιου διὰ πέπλου im Homer gelesen hat?

8. Und so erledigt sich also die letzte Frage, über die Bedeutung dieses Beiworts in seiner dreifachen Form, von selbst, da es niemand einfallen wird ἀμβρόσιος und ἄμβροτος hier anders zu fassen als an allen andern Stellen: und namentlich kann ἀβρότη nicht heißen menschenleer weil ἀμβροσίη es nicht heißen kann. In allen drei Formen heißt es also die göttliche, heilige Nacht. Ein Beiwort das, dünkt mich, weit weniger einer Erklärung bedarf, als so mancher Gebrauch von θεῖος, ἱερός ꝛc. im Homer. [1]) Auch ist unsre Erklärung eben so gut schon eine alte, als die andre. Apollon. Lex. in v. — οἱ δὲ τὴν ἀθάνατον, ἐξ οὗ ἡ θεία νοεῖται. Schol. min. Νὺξ ἀβρότη· ἀμβροσία, θεία. Schol. Ven. ἡ διπλῆ, ὅτι ἤτοι κατὰ παράλειψιν τοῦ μ, ἀντὶ τοῦ ἀμβρότη, οἷον ἀθάνατος, ἢ ἀβρότη, καθ' ἣν βροτοὶ μὴ φοιτῶσιν. [2]) Den Gebrauch des Aeschylus brauchen wir uns nun gar nicht irren zu lassen; nicht daß er, was wohl möglich

1) Nach den Wörterbüchern soll auch ἀβρότη allein die Nacht heißen. Möglich daß ein späterer Dichter das homerische Wort so gebraucht hatte. Da ich aber nirgend einen Belag finde, so vermuthe ich daß es bloß auf der unbedeutenden Bemerkung des Eustathius beruht (zu Il. ξ, 78.) ὅτε γὰρ ἀβρότη μόνον ῥηθείη, λείπει τὸ νύξ.

2) Unsere Erklärung steckt auch in der verdorbenen Glosse des Hesychius Ἀβροτῆ. ἀβροτηθεία· denn so steht nach Schow die Glosse im Mspt. aus, welche Musurus ungeschickt in das itzt dort stehende Ἀβροτῆ. ἀβροτησία änderte. Die wahre Lesart ist unstreitig Ἀβρότη, ἀμβρότη, θεία.

wäre, ἀβρότη im Homer für menschenleer verstanden habe; sondern weil ἄβροτος in diesem Sinn ein völlig analoges Wort ist, das er ohne allen Vorgang sich selbst bilden, und ohne allen Rückblick auf Homer so brauchen konnte. Aber auch so bleibt es noch der Kritik des Aeschylus überlassen, bei welchem es bloß eine alte Variante zu Prom. 2. ist. [3])

9. Was die Form des Wortes ἄμβροτος betrifft so würde man dies für sich allein allenfalls durch das dem α priv. ursprüngliche anhangende ν erklären können, wie ἀμφασίη. Allein φθισίμβροτος, τερψίμβροτος ꝛc. gewähren dieselbe Erscheinung. Daß das μ eine bloß euphonische Verstärkung sei, genügt, bei den vielen ähnlichen Zusammensetzungen die dergleichen nirgend haben, während es hier gewöhnlichste Form ist, nur so lange, bis eine einleuchtendere Ursach sich darbietet. Diese gewährt die unleugbare Ableitung von μόρος Schicksal, Tod. Das hievon abgeleite μορτός als Nebenform von βροτός war in den Dialekten; denn auf bloße etymologische Spekulation nahm Kallimachus es sicher nicht in seine Gedichte, Fragm. 271. ἐδείμαμεν ἄςεα μορτοί. (S. noch Schneider im Wörterb.) Und das lat. mors, morior, mortuus, mortalis bestätigt es. Die der ältern griech. Sprache so natürliche Metathesis verwandelte es in βροτός, wie μολεῖν, βλώσκω· μέλι, βλίττω· μαλακός, βλάξ. Allein das radikale μ blieb vor dem β, so oft es sich an einen Vokal vorher anschloß (ἄμβροτος ꝛc.), wie in μολεῖν, μέμβλωκα, βλώσκω, und in ἥμαρτον, ἤμβροτον: konnte aber auch wegfallen, wenn es der Vers verlangte; daher ἄβροτος, ἀμφιβρότη: so wie ἀβροτάξειν von ἀμβροτεῖν.

3) Eustathius zu Il. ξ, 78. führt bloß ἄβροτος ἐρημία aus Aeschylus an; andre, namentlich das eine Scholion bei Villoison, vollständiger ἄβροτον εἰς ἐρημίαν. Heyne (zu Il. κ, 65) sagt ohne weiters es stehe im Prometheus vorn: aber dort lesen wir itzt das unstreitig eben so gute ἄβατον εἰς ἐρημίαν. Ueber diese Variante, worauf sich denn auch bei Hesychius die Glosse ἄβροτον, ἀπάνθρωπον bezieht, wird uns also Hermann belehren.

10. Hiemit fällt denn auch jeder Versuch weg das Verbum ἀβροτάζειν mit ἄβροτος in unmittelbaren etymologischen Zusammenhang zu bringen, wozu die Gleichheit der Hauptsilben verführte. Einige leiteten das Verbum ebenfalls von ἀ und βροτός ab, und meinten es hieße eigentlich aberrare ab homine; worein sie auch ἤμβροτον zogen, aber ἁμαρτεῖν zu ziehen nicht wagten. Andere gingen von ἀβρότη, Nacht, aus und faßten beide Verbalformen (aber immer ohne ἁμαρτεῖν) so: ich irre in der Nacht herum und verfehle. Aber es ist fühlbar daß alles dies und was man ähnliches versuchen kann, keine natürliche Arten sind ein gewöhnliches gangbares Verbum entstehn zu lassen. Man lasse es also bei der obigen durch alle Analogie empfohlenen Scheidung, und begreife ἀβροτάζω unter den Formen von ἁμαρτάνω, dessen etymologische Verwandtschaft wir, so lange wir sie nicht wissen, auch füglich entbehren können. 4)

35. ἑλελίζειν.

1. Das Verbum ἑλίσσω drückt bloß ein winden und wälzen in einfacher unverstärkter Bedeutung aus. Zur Vervielfachung und Verstärkung des Sinnes diente sehr natürlich eine vorn verdoppelte Ableitung, aber mit

4) Nach meiner Vermuthung gehört es zu der Wurzel μέρος Theil, μείρειν zutheilen. Aus dieser bildete eine Analogie, die in der gewöhnlichen griech. Sprachbildung nicht weiter sichtbar hier aber unzweifelhaft ist, ein negatives Verbum ἀμέρδειν untheilhaft machen d. h. berauben. Ein ähnliches war ἁμαρτεῖν (Aorist; vgl. χραισμεῖν in der Note 5. zu Artik. 1.) mit intransitivem Begriff untheilhaft werden, d. h. nicht erreichen, verfehlen. Die übrigen Veränderungen ergeben sich aus dem Obigen: und von der Wandelbarkeit des Spiritus ist dies nicht der erste Beweis, besonders von solchen Fällen wo die Etymologie sich der Beobachtung des gewöhnlichen Menschen entzogen hatte. Die Aehnlichkeit einer Zusammensetzung mit ἅμα genügte.

eigner Ableitungs-Endung, ἑλελίζω; denn nur diese Form kommt im Präsens vor, nicht ἑλελίσσω, das man irrig als Thema für ἑλέλιξεν u. d. g. setzen zu müssen glaubte, und das aus den Wörterbüchern zu verbannen ist. Jenes Präsens kommt vor im Hymnus der Athena (28, 9. Wolf.) und einige male im Pindar. Auch die Form ἐλέλικτο, welche man als Plusq. von ἑλίσσω ansehn könnte, wird durch die Bedeutung hieher gezogen, und ist also Aoristus syncopatus. *)

2. Die natürlichste Bedeutung dieses verdoppelten Verbi ist die schlängelnde Bewegung z. B. der Schlange selbst und des Blitzes, Il. β, 316. (vom Drachen) Τὴν δ' ἐλελιξάμενος πτέρυγος λάβεν, und λ, 39. von einem auf dem Schildgehänge gebildeten Drachen, ἐπ' αὐτῷ ἐλέλικτο δράκων. Pind. Ne. 9, 45. Κρονίων ἀςεροπὰν ἐλελίξαις. Von andern schnellen Schwingungen ist es Il. ν, 558 ἔγχος σειόμενον ἐλέλικτο, und bei Pindar vom Fuße des Tänzers (Fr. Hyporchem. 6. p. 42. Heyn.) und vom Saitenspiel (ἐλελίζειν φόρμιγγα Ol. 9, 20. Py. 1, 7.). Daher denn überhaupt zittern machen, erschüttern Il. α, 530. ϑ, 199. Hymn. Minerv. l. l. (den Olymp); Il. χ, 448. τῆς δ' ἐλελίχϑη γυῖα ihr erzitterten die Glieder; Od. μ, 416. von dem vom Blitze getroffenen Schiffe ἡ δ' ἐλελίχϑη πᾶσα.

3. Auch der Begriff des herumdrehen wird dadurch ausgedrückt, wie durch das einfache ἑλίσσω; aber die Verstärkung der reduplicirten Form ist fühlbar Od. ε, 314. von der Welle welche das Floß herumwirbelt, περὶ δὲ σχεδίην ἐλέλιξεν· und so steht es auch vom einmaligen Herumwenden so oft ein plötzliches Wenden zur Flucht ausgedrückt werden soll, Il. ρ, 278. μάλα γάρ σφεας ὦκ' ἐλέλιξεν Αἴας, und so ἐλελίχϑησαν, ἐλελιχϑέντες Il. ζ, 106. 109. λ, 588. so wie dasselbe Wenden ohne Nachdruck die einfache Form ἑλίσσεσϑαι hat Il. μ, 74. ἑλιχϑέντων ὑπ' Ἀχαιῶν d. h. wenn sie sich wenden sollten.

*) S. d. Gramm. §. 99, 12, 2. e.

4. Ganz verschieden ist das Verbum ἐλελίζειν von einem großen Geschrei (ἐλελεῦ), das in der gewöhnlichen Prose vorkommt, und dieselbe Flexion hat.

36. μεταλλᾶν.

1. Die richtige etymologische Ansicht der Wörter μεταλλᾶν und μέταλλον ist zwar schon dort und da angedeutet (s. Damm zu Ende des Artikels μεταλλάω); aber doch noch nicht bestimmt und richtig genug vorgetragen, daß nicht zu besorgen stehe, mancher Ausleger werde noch immer das homerische Verbum durch eine Uebertragung von den Bergwerken erklären. Μετ' ἄλλα heißt nach anderem, namentlich auch in dem Sinne, welchen μετά und das deutsche nach haben in den Redensarten, nach etwas gehn, suchen, streben, forschen. Die Handlung eines nach andern Dingen, als die ihn umgeben, begierigen Menschen, ward also sehr natürlich aus jenen Worten zusammengesetzt in der Form eines Verbi μεταλλᾶν, welches ursprünglich absoluten Sinn wird gehabt haben, „nach andern Dingen forschen, neugierig sein". Dann nahm es ein Objekt an; und in dieser Verbindung gelangte es in die epische Sprache. Mit dem Objekt der Person hieß es nun ausfragen; mit dem Obj. der Sache (die aber auch eine Person sein kann) wonach forschen, sich erkundigen. Meistentheils drückt sich aber bei Homer, auch in dieser Verbindung, noch sehr der ursprüngliche Sinn des sorgsamen und selbst neugierigen Forschen aus, wie gleich Il. α, 550. (Zeus zur Hera) Μήτι σὺ ταῦτα ἕκαστα διείρεο μηδὲ μετάλλα. Es ist indessen denkbar, daß es sich in diesem Sinne verschwächt habe nicht nur in eine fragende Anrede, sondern auch in Anrede überhaupt, und daß die Pindarische Stelle Ol. 6, 106. so zu fassen ist; wiewohl ich mich nicht getraue, bestimmter über diese Stelle zu reden. *)

*) Böckh, dem Scholiasten folgend, wofür sich auch schon Damm erklärt hatte, glaubt, Pindar habe das Wort füglich in einer besondern Bedeutung „sich sorgsam

2. Das Substantiv μέταλλον betreffend, so halte ich es für eine Art Abstraktum von dem Sinne jenes Verbi, ganz dem französ. fouille entsprechend, und ursprünglich das durchstören, nachsuchen, ausdrückend, dann aber auch den Ort wo dergleichen geschieht. Doch läßt sich dies nicht nachweisen, weil wir das Wort nur erst in den Büchern aus der Zeit der Schriftsprache finden, wo es gleich den bestimmten Sinn von Nachgrabungen in der Erde hat, jedoch so daß es nicht nur Bergwerke sondern auch Steinbrüche rc. begreift. Weit später ist der Gebrauch wo es für die ausgegrabenen Mineralien selbst steht, und der allerneuste der, welcher es auf die von uns so benannten Metalle und Erze einschränkt.

37. ἕκηλος, εὔκηλος.

1. Daß ἕκηλος und εὔκηλος Formen eines und desselben Adjektivs sind, ist allgemein anerkannt und durch Vergleichung der Stellen gewiß. Da aber die Ableitung des Wortes dunkel, und der nachherige Gebrauch nur poetisch ist, so müssen wir aus eben dieser

gegen jemand beweisen" brauchen können. Ist die Meinung, Pindar habe dies hier mit lyrischer Kühnheit gethan, so befriedigt mich dies nicht, weil in dem Worte selbst und in dem Zusammenhang der Stelle nicht genug Andeutung ist, um diesen Sinn dem Hörer darzubieten; dagegen wäre wohl möglich daß das Wort im Gebrauch der Dichter in diesen Sinn übergegangen wäre; aber dazu fehlen die Beläge. Die Erklärung als bloße Anrede hat Heyne empfohlen: und diese hat allerdings das für sich, daß, wenn Pindar wirklich so geschrieben, die meisten Leser es so werden verstanden, und eine eigenthümliche Anwendung des alt-epischen Wortes darin erkannt haben. Die versuchten Besserungen befriedigen nicht. Der Hermannischen μεταλλάσαντι ἰν steht dasselbe entgegen was auch an den andern pindarischen Stellen, an welchen er dies Pronomen in den Pindar zu bringen versucht; nehmlich daß es nach der Analogie von ἐμὶν und τὶν wol nur orthotonirt sein kann.

Vergleichung der Stellen, die im Homer zahlreich genug sind, auch die eigentliche Bedeutung des Worts festsetzen. Und so ergibt sich leicht daß es bei Homer soviel ist als **ruhig**, aber nur mit dem Begriff der Entfernung von aller **Sorge**, **Störung**, **Gefahr** und sonstiger **Unlust**; denn mit dem Zusatz ἕκηλος oder εὔκηλος wird dort nicht nur der **Ruhe** gepflogen, geschlafen, geschmaust, gespielt, sondern auch jede Art von Thätigkeit geübt. So wollen die Trojaner Il. ρ, 340. nicht daß die Griechen ἕκηλοι den Leichnam des Patroklos nach dem Schiff bringen; und ζ, 70. werden diese ermahnt die Todten liegen zu lassen um sie nach der Schlacht ἕκηλοι zu plündern: ja ρ, 371. heißt es geradezu Εὔκηλοι πολέμιζον ὑπ᾽ αἰθέρι im Gegensatz derer welche in Finsternis, in Staub und furchtbarem Gewühle um des Patroklos Leichnam kämpften. Nie also ist die Bewegungs- und Arbeitlosigkeit an sich der Begriff des Wortes sondern nur in sofern durch Mühe und Sorge keine Unlust hervorgebracht wird, welche sowohl Arbeit als Ruhe störet. Womit denn auch sehr gut übereinstimmt, wenn mit Bitterkeit dem, der sich um andre bekümmert, gesagt wird er solle ἕκηλος in seinem Bereiche bleiben, wie ο, 194. Poseidon sagt in Beziehung auf Zeus. Dagegen ist es eine im Grundbegriff verfehlte Anwendung, wenn Theokrit 25, 100. es rein für läßig, müßig braucht, und zwar im Gegensatz einer Geschäftigkeit die als munter und erfreulich geschildert wird, nehmlich wenn die Heerden nach Hause kommen: Ἔνθα μὲν οὔτις ἕκηλος ἀπειρεσίων περ ἐόντων Εἱστήκει παρὰ βουσὶν ἀνὴρ κεχρημένος ἔργου, u. s. w.

2. Daß Hesiods Sprachgebrauch im wesentlichen von diesem homerischen habe abweichen können ist nicht zu glauben: und doch scheint es so, wenn man diese Verse liest, ε. 668.

> Τῆμος δ᾽ εὐκρινέες αὖραι καὶ πόντος ἀπήμων,
> Εὔκηλος· τότε νῆα θοὴν ἀνέμοισι πιθήσας
> Ἑλκέμεν ἐς πόντον, φρότον δ᾽ εὖ πάντα τί-
> θεσθαι.

Hier stünde εὔκηλος von der bloßen Stille, und zwar lebloser Gegenstände, wovon nicht nur bei Homer sondern auch den nachfolgenden ältesten Dichtern kein Beispiel ist. Den Grad von Poesie aber wodurch das Meer hier personifizirt würde und zugleich εὔκηλος von dem gesagt würde der andern keine Gefahr bereitet, können wir bei Hesiod in diesen Hauslehren nicht annehmen. Und doch müßten wirs, wenn es so da stünde. Aber man nehme alle Interpunction weg, und es steht nicht da. Abtheilung und Sinn gewinnen offenbar, wenn wir das Kolon hinter ἀπήμων setzen und εὔκηλος zu ἑλκέμεν ziehen. Nun haben wir die Gemüthsruhe, welche die Hauptbedeutung im homerischen Sprachgebrauch ist, auch hier im Gegensatz der Sorge und Gefahr.

3. Die ungenaue Voraussetzung daß ἔκηλος überhaupt ruhig, still heiße stand denn auch im Wege daß man an der, freilich auch von andern Seiten schwierigen Stelle im Hymn. Merc. 480. nicht recht damit fertig werden konnte. Von diesen Homeriden können wir voraussetzen, daß ihnen der altepische Sprachgebrauch noch natürlich ist. Die Gemüthsruhe und Zuversicht, welche wir eben in dem Worte erkannt haben, paßt auch hieher; nur daß hier eben nicht von Gefahr die Rede ist. Hermes hat dem Apoll die Leier gezeigt, und dieser die neue Kunst höchlich bewundert. Hermes schenkt sie ihm mit den Worten: „Getrost, zuversichtsvoll kannst du diese fortan zum frohen Mahle mitnehmen," das heißt, „sie wird auch dir nicht versagen." Auf diesen Sinn führt der ganze Zusammenhang und besonders das wiederholte Σοὶ δ' αὐτάγρετόν ἐστι δαήμεναι ὅττι μενοινᾷς d. h. du kannst alles was du willst, und wirst also auch ohne Mühe diese Leier spielen können. Ich glaube nicht daß man sich dieser Erklärung wird versagen können wenn man die Aehnlichkeit, obgleich bei ganz verschiednen Fällen, bemerkt zwischen jener von mir so eben ins Licht gesetzten Hesiodischen Stelle

Εὔκηλος τότε νῆα θοὴν ἀνέμοισι πιθήσας
Ἑλκέμεν ἐς πόντον, φόρτον δ' εὖ πάντα τίθεσθαι

und dieser im Hymnus

Εὔκηλος μὲν ἔπειτα φέρειν ἐς δαῖτα θάλειαν,
Καὶ χορὸν ἱμερόεντα, καὶ ἐς φιλοκυδέα κῶμον,
Εὐφροσύνην νυκτός τε καὶ ἤματος. [1])

4. Bei Apollonius hingegen zeigt sich sogleich die misverstandene Nachahmung indem er es theils wiederholt von der Unbeweglichkeit lebloser Gegenstände braucht: 4, 1249. *εὐκήλῳ δὲ κατείχετο πάντα γαλήνῃ*, und, wenn man dies für absichtliche Uebertragung halten wollte, 2, 935. *εὐκήλησιν πτερύγεσσιν*, und 3, 969. von Bäumen, *Αἵ τε παρᾶσσον ἕκηλοι ἐν οὔρεσιν ἐῤῥίζωνται Νηνεμίῃ*: theils von Personen zwar, aber nicht um das Ruhen der Gemüthsbewegung zu bezeichnen, sondern für das einfache Schweigen, sogar wenn dieses mit Gemüthsbewegung verbunden ist: 3, 219. *Εὔκηλοι δ' ὑπὲρ οὐδὸν ἔπειτ' ἔβαν*: 2, 861. wo die Argonauten im großen Schmerz (*ἀμηχανίῃσιν*) über zwei verlorene Gefährten *ἄλλος προπάροιθε πεσόντες Ἔντυπας εὐκήλως εἰλυμένοι* weder an Essen noch Trinken gedenken.

5. Man könnte zwar das Hesiodische *παίδων εὐκηλήτειρα*, ε. 462. als Beweis anführen wollen, daß der Begriff des Schweigens in *εὔκηλος* liege. Aber dann würde man nicht bedenken, daß weinende Kinder dort gedacht sind, die durch Darreichung des Brotes *εὔκηλοι* d. i. ruhig und zufrieden werden. — Größeres Unrecht geschieht dem Pindar. Denn wenn es bei diesem Ol. 9, 87. vom Zeus heißt, *θύγατρ' — Ὀπόεντος ἀναρπάσαις ἕκαλος μίχθη Μαιναλίοισιν ἐν δειραῖς*, so erklärt der Scholiast dies sogar durch *λάθρα*, und neuere folgen ihm darin [2]). Allein die

[1]) Im ersten dieser drei Verse *μὶν* zu bessern, scheint nicht nöthig, da die Leier im vorhergehenden genannt ist. *Εὐφροσύνην* aber fasse ich als Apposition dazu.

[2]) Damm jedoch nicht; der überhaupt die homerischen und pindarischen Stellen hier im wesentlichen alle sehr richtig faßt.

Heimlichkeit ist, wie der ganze Zusammenhang lehrt, dort gar nicht nöthig, und eine hoch auf dem Gebirge ungestört und in heitrer Ruhe gepflogene Lust der wahre Sinn.

6. Man hat geglaubt εὔκηλος als die ältere Form behandeln und von εὖ und κηλεῖν ableiten zu können; ohne zu bedenken, daß es dann einen viel zu positiven Sinn bekäme, und daß es doch gerade in diesem positiven Sinn nie vorkommt, sondern in dieser gesteigerten Form — εὐκήλητος d. i. innig ergetzt, hochvergnügt — einen negativen Sinn angenommen haben müßte, den höchstens das deutsche behaglich, und auch nur zuweilen, ausdrücken könnte. Vollends aber durch den, ganz von aller Analogie entblößten Uebergang der Partikel εὖ in ἑ verliert diese Ableitung allen Schein. [3]) Schneider im Wörterbuche nimt daher ein altes Adjektiv κηλός ruhig an, von welchem einerseits εὔκηλος und ἕκηλος und anderseits κηλεῖν komme, welches Verbum daher ursprünglich den Begriff der Besänftigung, und so nun erst den der Ergetzung und Vergnügung habe. Allein auch durch diese Annahme tritt nur die Form εὔκηλος in Analogie. Denn die Vorsetzung eines aspirirten ε, oder vielmehr eines **digammirten** (s. Il. ε, 759. ζ, 70. ι, 376. λ, 75. ο, 194. ρ, 340.) um aus κηλός ἕκηλος entstehn zu lassen ist ebenfalls ohne Beispiel. Vielmehr zeigt mir diese letzte Bemerkung in dem Anfange ἑκ die Wurzelsilbe; besonders da ηλος eine bekante adjektivische Endung ist. Zwar hat diese in ἀπατηλός, ὑψηλός ꝛc. den Ton auf der Endsilbe: allein bei dem überwiegenden Hang der griechischen Sprache den Ton zurückzuwerfen, thut sie dies gewöhn-

3) Selbst das spricht gegen diese Ableitung daß die alten Grammatiker gar nicht darauf verfielen, da sie sich doch äußerlich so leicht darbietet. Die älteren, zu Il. α, 654. haben bloß die Wandelung von ἕκηλος in εὔκηλος als etwas ausgemachtes; das Etym. M. hat unter beiden Formen mehre Ableitungen seiner Art, aber jene nicht, die sich nur bei Eustathius (zu Il. α, 554. p. 112, 49. Basil.) ebenfalls unter mehren andern findet.

wöhnlich, so oft ein Wort keine fühlbare Ableitung mehr hat. 4) Diese noch itzt zu bestimmen kann vielleicht gelingen, vielleicht aber auch nicht; aber auf das Verständnis der Stellen kann dies schwerlich noch einen Einfluß haben; und so lasse ich sie unentschieden. 5)

7. Was nun aber den Uebergang von ἕκηλος zu εὔκηλος anlangt, so fühlt man gleich daß hier das Digamma der erstern Form im Spiele ist; und selbst eine bloße Umstellung von *FEKHΛOΣ* in *EFKHΛOΣ* würde vielleicht befriedigen. Allein es ist noch eine deutlichere Analogie vorhanden. Daß viele Wörter in der altgriechischen Sprache ein bedeutungsloses ε vorn annahmen, hat zuerst Böckh (ad Plat. Min. p. 148.) angedeutet und auf einige daraus zu erklärende Formen aufmerksam gemacht. Es ist einleuchtend daß eben dahin auch gehört das homerische ε in ἐείκοσιν, ἔεδνα, ἐέλπεται u. a. Da nun grade alle diese Wörter in ihrer kürzeren Form zu den anerkannt digammirten gehö-

4) So haben wir z. B. oben das Wort ὅρμος gesehen welches in beiden Bedeutungen eigentlich ein Verbale auf μός ist.

5) Der Form nach wird man sich schwer enthalten können, die drei digammirten Wörter ἑκών, ἕκητι, ἕκηλος als Verbalia eines und desselben Stammes anzusehen. Ob das Resultat der obigen Untersuchung, daß ἕκηλος immer nur von Personen und meist vom Gemüthe gilt, eben dahin führen kann, lasse ich dahin gestellt sein. Bei einer Abstammung die dem Ohre nicht so fühlbar ist, wie die oben verworfene wäre, die gegenwärtige aber nicht, ist ein Uebergang von dem Begriff gutwillig, gern, in jene andern zufrieden, behaglich, ungestört, wenigstens möglich. — Aber dahin ändere ich nun mit mehr Sicherheit die Schneidersche Vorstellung, der ich im übrigen ganz beitrete, daß ich κηλέω von ἕκηλος ableite, so wie μαυροῦν (Hes. ε. 323.) von ἀμαυρός kommt, κωχεύειν von ὀκωχή u. d. g. Und so wird diese Ableitung nun durch das hesiodische εὐκηλήτειρα bestätigt, welches ein von der andern Form εὔκηλος ohne Verkürzung gebildetes Verbum εὐκηλέω wirklich enthält, und zwar gerade in dem Sinn den Schneider bei κηλέω zum Grund legt, dem Stillen der Leidenschaften.

ten (ἀνὰ εἴκοσι μέτρα, μυρία ἔδνα, ἔτι ἔλπεται ꝛc.), so haben wir die längere so anzusehn: *EFEIKOΣIN, EFEΔNA, EFEΛΠETAI*: ohne welche Voraussetzung es auch unbegreiflich wäre, wie gerade vor diese Wörter, die schon ein ε zu Anfang haben, noch eines das allem Wohlklang entgegen wäre sich fügen konnte. Ein gleiches dürfen wir also nun für unser ἔκηλος, *FEKHΛOΣ* annehmen: aber da das ε hier nicht wie in jenen Wörtern durch Diphthong oder Position lang ist, so ward statt *EFEKHΛOΣ* gleich daraus *EFKHΛOΣ*, so wie durchs Augment ἔπλετο, ἐπτόμην wird aus ἐπέλετο, ἐπετόμην. Dabei ist einleuchtend daß die Entstehung und Beibehaltung der Form εὔκηλος eben durch die scheinbare Bedeutsamkeit der Silbe εὖ befördert ward, gerade wie aus *EFAΔE* εὔαδε in den epischen Gebrauch kam.

8. Ich werde diese Ansicht noch mit einem ganz ähnlichen Falle belegen. Der Argonaut Eurytos, Εὔρυτος, wird bei den ältern Schriftstellern Ἔρυτος genannt; s. Burm. Catal. Argon. Leicht fertig ist man mit der Bemerkung, das letztere sei poetische Freiheit statt des erstern. Aber was wäre das für eine Verskunst, welcher es erlaubt wäre einen Namen, der sich so leicht in alle Versarten fügt wie Εὔρυτος nach Befinden auch in Ἔρυτος zu verkürzen? Wenn aber, was allerdings richtige Annahme ist, die Dichter hierin einer Volksaussprache folgten: wie läßt sich annehmen, auch vom Volke, daß ein so bedeutsamer und volltönender Name in Ἔρυτος habe verderbt werden können? Unstreitig ist also Ἔρυτος, eben weil diese Form bei diesem einen Eurytos allein, und in so echten Quellen erscheint, die wahre Namensform in der Tradition des Stammes dem dieser Heros gehört: und es ließe sich nun wohl annehmen daß die Form Εὔρυτος eine spätere durch die vielen andern dieses Namens veranlaßte Verderbung davon sei; wenn nicht dieselbe Erscheinung noch weiter, und am Stammwort εὐρύς selbst nachzuweisen wäre.

9. Unter den untrennbaren Partikeln welche den Sinn verstärken sind ἀρι- und ἐρι- die für ganz gleich

wenigstens der Bedeutung nach gelten; obgleich schwer zu begreifen ist, wie derselbe Dialekt und derselbe Dichter zu gleichem Zweck bald ein α bald ein ε brauchen konnte. Dies allein führt mit Sicherheit darauf daß beide radikal verschieden sind. So wie es nun gewiß ist daß ἀρι- zu der Wurzel von ἀρείων, ἄριςος gehört, und folglich von dem Begriffe gut ausgeht: so gehört ἐρι- zu dem Wortstamm von εὐρύς und geht von körperlicher Ausdehnung aus. Daher bezeichnet ἀρι- bei den ältern epischen und lyrischen Dichtern hauptsächlich nur die große Fähigkeit, in aktivem oder passivem Sinne, zu irgend etwas; wie ἀρίγνωτος, ἀριφραδής gut, leicht zu erkennen, ἀρίδακρυς sehr zum Weinen geneigt, ἀρισφαλής sehr trügerisch, u. d. g. niemals eine eigentliche Ausdehnung; welches dagegen vorzugsweise die Bedeutung von ἐρι- ist, z. B. in ἐριαύχενες, ἐρίπλευρος, ἐρικύμων, ἐριςάφυλος: woher es denn mit den Begriffen des sich verbreitenden Schalles und Ruhmes, wie ἐριβρεμέτης, ἐρίγδουπος (die man mit εὐρύοπα vergleichen kann), ἐρισμάραγος, ἐριμύκης, ἐρικυδής; oder des üppigen Wuchses, wie ἐριθηλής (vgl. εὐρυφυής), sich vereinigt. Allerdings geht nun eine solche Vergrößerung auch auf unräumliche Begriffe über, wie in ἐρισθενής, ἐρίτιμος; aber eben dies ist auch der Fall bei εὐρυσθενής, welches man bei Homer zwar, wo es Beiwort des Poseidon ist, auf die weite Herrschaft beziehen kann, das aber bei Pindar Beiwort ist mehrer gewöhnlicher Helden und Herscher, und Ol. 4, 17. der ἀρεταί selbst; so daß also das homerische Beiwort des Zeus ἐρισθενής füglich als die ältere Form von εὐρυσθενής angesehen werden kann.

10. Diese Einerleiheit von ἐρι- und εὐρυ- zeigt sich noch entscheidender in dem Namen eines andern Argonauten Ἐριβώτης, welcher auch, namentlich von Herodorus (nach Schol. Apollon. 1, 71.), Εὐρυβάτης genannt ward; ein Fall den Burmann schon in seinem Catal. Argon. richtig mit dem des Eurytos vergleicht. Derselbe vermuthet daß dieser Ἐριβώτης einerlei sei mit dem Εὐρυβώτας der bei Pausan. 5, 17. mit Jason, Peleus u. a. Argonauten bei den Leichenspielen des Pe-

lias genannt wird. Es ist schwer daran zu zweifeln. Der Held hieß also Ἐριβώτης oder Εὐρυβώτης: und so erhält jener Name nun erst eine wahre Bedeutsamkeit. Die zweite Form konnte für den Hexameter auch eben so analog Εὐρυβότης gebildet werden; welches dann durch eine alte oder neue Verderbung fast nothwendig in den geläufigern Namen Εὐρυβάτης übergieng. [6])

11. Um nun εὐρύς auf obige Art aus dieser einfachern Form, wozu ἐρι- gehört, entstehn zu lassen, muß freilich diese das Digamma gehabt haben; wovon sich aber bei Homer keine der gewöhnlichen Spuren, so oft auch ἐρι- bei ihm vorkommt, zeigt. Aber schon längst ist auch anerkannt daß keinesweges alle Wörter und Formen welche einst das Digamma hatten es bei Homer noch haben. So hat es ἑλεῖν nicht mehr, von dessen Digamma ἕλωρ zeugt; so ἀνήρ nicht, dessen Digamma wir aus andern Nachrichten kennen; so ὁρᾷν und αἱρεῖν nicht, die doch ohne Digamma nicht ἀόρατος und ἀποαιρεῖν bilden konnten. Kein Wunder also wenn ein Wortstamm der nur noch als Anfangspartikel einiger Zusammensetzungen vorkam, diesen Hauch verloren hatte. Glücklicher weise aber weist ihn uns doch auch noch eine Spur jener andern Art nach. Ἠερίβοια ist der Name einer mythischen Frau Il. ε, 389. Daß dies kein andrer Name sei als den auch andre führten, Ἐρίβοια, hat man schon immer angenommen: und mit Recht: denn ganz besonders sind die Frauennamen womit die mythischen Genealogien ausgefüllt werden immer nur rein poetische, folglich bedeutsame Namen. Wer also nicht etwan eine scherzhafte Bedeutsamkeit in dem Na-

6) Den streitigen Namen Ἐρύαλος Il. π, 411. möchte ich jedoch nicht auf eben diese Art mit Εὐρύαλος zusammenbringen, da das in jenem Namen gedehnte α sich gar zu sehr entgegen sträubt, und es doch nicht zu begreifen ist, wie der Dichter für eine rein poetische Person einen nicht ganz analogen Namen habe wählen können. Ich kann also nicht anders als Heynen beistimmen der die Lesart Ἐρύλαος, die nicht minder analog geformt ist als ἐρυσίπτολις, aufgenommen hat.

men Ἠερίβοια anerkennen will, der wird jene Bemerkung, wodurch er dem Mannsnamen Ἐριβώτης analog wird, nicht von der Hand weisen. Die Form Ἠερίβοια ist nun aber offenbar nichts anders als die daktylische Aussprache von Ἐερίβοια; wodurch dieser Name mit den obigen ἐείκοσιν, ἔεδνα ꝛc. in Eine Klasse kommt. Wenn nehmlich Namen neu gebildet würden so war allerdings eine wirkliche und poetische Bedeutsamkeit die Richtschnur: aber wenn in der Aussprache des Volkes oder für den Gesang ein Name sich äußerlich anders formte, dann gaben das Ohr und die Gewöhnung an bekante Wörter und Töne den Ausschlag: und auf diesem Wege entstand und gefiel die Form Ἠερίβοια.

38. ἦρα, ἐπίηρα, ἐπιήρανος, ἐρίηρος, ἔριηρες.

1. Die Stellen wo die Formen ἦρα und ἐπίηρα in unserm Homer gelesen werden, sind folgende. Il. ξ, 132.

— οἳ τὸ πάρος περ

Θυμῷ ἦρα φέροντες ἀφεστᾶσ᾽, οὐδὲ μάχονται.

Od. γ, 164. von denen die sich zum Agamemnon schlagen und noch zu Troja bleiben wollen,

Αὖτις ἐπ᾽ Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι ἦρα φέροντες.

π, 375. einer der Freier sagt vom Volke von Ithaka,

Λαοὶ δ᾽ οὐκέτι πάμπαν ἐφ᾽ ἡμῖν ἦρα φέρουσιν.

σ, 56. Odysseus bedingt sich bei seinem Kampfe mit Iros

Μήτις ἐπ᾽ Ἴρῳ ἦρα φέρων ἐμὲ χειρὶ παχείῃ

Πλήξῃ.

Il. α, 572. vom Hefästos der zwischen den hadernden Göttern zum Frieden spricht,

Μητρὶ φίλῃ ἐπίηρα φέρων λευκωλένῳ Ἥρῃ

und 578. wo derselbe seiner Mutter räth

Πατρὶ φίλῳ ἐπίηρα φέρειν Διί.

Daß diese sechs Stellen, mit unwesentlichen Veränderungen der Form, denselben Sinn darbieten, ist klar. Der Begriff beistehn liegt eigentlich nicht darin, sondern an der vierten Stelle kommt es nur zufällig damit überein. Ueberall ist der Sinn χαρίζεσθαι „zu gunsten handeln, sich gefällig erzeigen, thun was dem andern recht oder lieb ist". Da nun dies an der ersten jener Stellen schon in der einfachen Rede ἦρα φέρειν liegt, so folgt daß der Akk. ἦρα ungefehr gleich bedeute dem Akk. χάριν.

2. Dieselbe einfache Form kommt auch in dem bekanten Orakel vor, das Herakles erhielt [1])

Ἦρα γὰρ ἀνθρώποισι φέρων κλέος ἄφθιτον ἕξεις

wo es deutlicher heißt beistehn, aber offenbar mit einigem Zwang wegen der Deutelei des Namens Ἡρακλῆς. Und das ἦρα κομίζειν helfen, heilen in Orph. de Lapid. 755. ist eine spätere Anwendung der homerischen Redensart. Daß aber anderseits auch aus der Erklärung des Akk. ἦρα durch τὴν χάριν [2]) weiter fortgeschritten, und ἦρα in dem adverbialischen Sinne von χάριν wegen gebraucht ward, gehört ebenfalls nur späteren Dichtern [3]).

3. Die Ableitung betreffend so ist die von ἔρος, ἐρᾶν, worin der Begriff des Begehren liegt, lange nicht so passend, als die von den meisten auch angenommene von ἄρω, ἀρέσκω sich jemanden fügen, ihm gefallen, gefällig sein, womit auch übereinkommt das Wort

1) Tzetz. ad Lycophr. 662. Suid. in Ἡρακλῆς ξενίζεται.

2) Etym. M. in v. und die unten §. 7. anzuführende Glosse des Hesychius.

3) Callim. fr. 41. Dosiad. in Ara secunda. Bedenklich ist daher, dieses Wort auf solche Art, und noch dazu in einer gesuchteren Bedeutung, und an einer Stelle wo jedes Ohr ἢ ῥα hören mußte, dem Sophokles zu geben: s. Hermann zu Sophocl. Aj. 177.

θυμήρης [4]) und das Partizip ἄρμενος, wie es im Scut. Herc. 116. gebraucht ist, μάλα γάρ νύ οἱ ἄρμενα εἶπεν, d. h. angenehm.

4. Damit stimmt auch überein das Wort ἐρίηρος als Beiwort eines Freundes. Denn wenn Idomeneus Il. δ, 266. dem Agamemnon verspricht ihm ein ἐρίηρος ἑταῖρος zu sein, so kann dies nur fügsam, bereitwillig, gefällig heißen; und auch nur so paßt das Beiwort zu dem Sänger (Od. α, 346. ꝛc.) der allen gefällt. Auch erklären es die Grammatiker am einstimmigsten durch εὖ ἀραρώς, ἡρμοσμένος, ἐνάρμοςος. Der Plural ἐρίηρες aber (ἐρίηρες ἑταῖροι öfters) ist weiter nichts als ein Metaplasmus für ἐρίηροι, sehr begreiflich in jener Zeit, wo die Formen sich noch nicht so analogisch geordnet hatten, und das bequemere für Mund und Ohr daher dem analogeren häufig weichen mußte.

5. Ob nun auch jenes ἦρα ein Adj. neutr. pl. oder ein Subst. im Acc. sing. sei, könnte unentschieden bleiben. Allein das Verbum φέρειν scheint mir nur das Subst. zu begünstigen, besonders durch die Analogie χάριν φέρειν. Die Annahme eines Nom. ἤρ, als Fem. oder Mask., die Herodian bei Eustathius macht, ist also grammatisch ganz richtig, ohne daß dieser Nom. braucht existirt zu haben; und das Dasein des Adjektivs ἐρίηρος spricht so wenig für ein ähnliches einfaches Adj. ἦρος, daß wir vielmehr das Gegentheil daraus schließen können: denn alle übrigen Composita mit ἐρι- stellen nach Ablösung dieser Silben ebenfalls kein Adjektiv dar; sondern aus andern Wortarten entstehn durch Vorsetzung von ἐρι- und Annahme einer adjektivischen Form erst Adjektiva wie ἐρικύδης, ἐρίβρομος, ἐρίτιμος, welchen ἐρίηρος unmittelbar von ἄρω, oder wenn man will von jenem ἤρ gebildet, völlig entspricht, und ein Simplex ἦρος höchst unwahrscheinlich macht, so wie es kein Simplex τίμος ꝛc. gibt.

4) Schol. Soph. Oed. T. 1094. erklärt daher ἐπίηρα φέρειν durch τὰ θυμήρη προσέχειν.

6. So konnte nun also auch durch Zusammensetzung derselben Wurzel mit einer Präposition ein Adjektiv entstehn, das ebenfalls jenes Simpl. ἦρος nicht voraussetzen würde. Also ἐπίηρος, wie ἐπίκλοπος, ἐπίορκος u. d. g. Und dies ist nun der alte Zwist der Grammatiker, ob man an den zwei letzten der obigen Stellen schreiben solle ἐπίηρα φέρειν oder ἐπὶ ἦρα φέρειν. Um dies zu entscheiden müssen wir zuförderst allen späteren Gebrauch beseitigen und den Homer aus sich selbst zu erklären trachten. Da wir nun aber in der ersten Stelle das Simplex ἦρα haben, so erfodert die vernünftige Kritik daß wir ἐπίηρα, wenn wir so schreiben, bei der im übrigen so ganz gleichförmigen Redensart, für einerlei Wortart mit ἦρα halten. Also sind entweder beide Substantive: aber wer kann ein zusammengesetztes Substantiv ἐπίηρ für wahrscheinlich halten? oder beide sind Adjektive, was, wie wir eben gesehen haben für ἦρος eben nicht wahrscheinlich ist. Doch der einleuchtendste Beweis gegen die Schreibart ἐπίηρα geht aus den drei mittelsten Stellen hervor, über welche ich daher von seiten derer die an den zwei letzten ἐπίηρα schreiben, eine deutliche Erklärung sehr vermisse. Ein Theil derselben führt die drei mittelsten ohne Bedenken als Beispiele für das einfache ἦρα an. Diese haben also nicht bedacht daß wenn derselbe Dichter einmal sagt

ἐπ' Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι ἦρα φέροντες

und ein andres mal

Μητρὶ φίλῃ ΕΠΙ ΗΡΑ φέρων

dies nach aller vernünftigen Beurtheilung nothwendig dieselbe Redensart ist; so daß ἐπί unmöglich im erstern Fall zu φέρειν im andern, durch die Schreibart ἐπίηρα, zu ἦρα kann gezogen werden. [5] Es ist daher kaum anders anzunehmen, als daß alle welche die Schreibart ἐπίηρα billigten, im erstern Falle eine Tmesis nicht von ἐπιφέροντες sondern von ἐπίηρα erkannten. Dies aber ist gegen alle Erfahrung und gegen alle Philoso-

5) Dies ist der Sinn von Bruncks kurzer Entscheidung, zu Rhian. 1, 21.

phie, da jede Präposition die keinen Kasus regiert sogleich Adverb wird, das heißt, sich im Gedanken an das Verbum oder den ganzen Satz, nicht an eines der übrigen Theile des Satzes, anschließt: welches die einzig richtige Ansicht der Tmesis ist.

7. Mit Recht erkannte also ein Theil der alten Grammatiker überall nur ἦρα: und von diesen geht die Glosse des Hesychius aus die in der Albertischen Ausgabe to. 1. p. 1648. l. 8. steht und nach Anleitung des Mspts (s. Schow) so geschrieben werden muß: Ἦρα· ἤτοι ὄντως· ἢ χάριν, βοήθειαν, ἐπικουρίαν, Πατρὶ φίλῳ ἐπὶ ἦρα φέρων Διΐ· ἢ ἔφη. Hier sind nehmlich zusammengestellt ἦ ῥα gewiß, ἦρα Gunst und ἦ ῥα Sprach's: weil diese Formen in den ältern Abschriften sich nicht unterschieden. Aristarch hingegen, freilich nichts in der Welt weniger als ein Philosoph, erklärte sich für ἐπίηρα; und Autorität entschied wie gewöhnlich gegen Gründlichkeit und Vernunft. Merkwürdig ist die Stimme der Unterdrückung die aus Schol. Il. α, 572. hervor tönet: καὶ ἐπεκράτησεν ἡ Ἀριστάρχου καίτοι λόγον μὴ ἔχουσα.

8. Was nun aber noch in neuern Zeiten, außer der Scheu den Aristarchischen Text zu leichthin zu verändern, abhielt das unstatthafte ἐπίηρα wieder zu verstoßen, findet man bei Wolf in der Vorrede zu der Ilade von 1785, Schellenberg zum Antimachus fr. 87. und Heyne zu Il. α, 572. Der letzte stieß sich besonders an der Redensart selbst, da man χάριν ἐπιφέρειν wol nicht sagen könne. Ich nehme dies Bedenken so auf, daß ἐπιφέρειν sonst feindselig gebraucht werde, z. B. χεῖρα, Ἄρηα. [6]) Nun vergleicht zwar Schneider im Wörterbuche die günstig gemeinte Thucydidische Redens-

[6]) Heyne übereilte sich, indem er das Verbum ἐπιφέρειν an sich für unhomerisch erklärte. Es kommt vor wie es im Hexameter kann, in der Tmesis, z. B. Il. ϑ, 516. Τρωσὶν ἐφ' ἱπποδάμοισι φέρειν πολύδακρυν Ἄρηα. In einer Note von Larcher zum Etym. M. v. ἤρανον in Hist. de l'A. d. I. to. 47 p. 179, wo er über unsern Gegenstand ungefehr wie Heyne spricht, hoffe man nichts neues zu finden.

art aus 8, 83. extr. ὀργὰς ἐπιφέρειν τινί. Doch dies ist, außer dem daß es nicht homerisch ist, von anderer Art und heißt „alle seine Neigungen und Bestrebungen jemanden, jemandes Partei, zuwenden." Kürzer ließe sich jenes Bedenken beseitigen durch die Erinnerung daß die Il. α, 572. 578. bezweifelte Form, in den drei Stellen der Odyssee, nach der eben (6) gemachten Bemerkung unbezweifelt stehe, und also auch stehen könne. Allein ich glaube auch das befremdende in dieser Redeform noch zu heben.

9. Ἦρα φέρειν war in dem Sinne gefällig sein eine so gangbare Redensart und das Nomen allein war so vergessen, daß man ἠραφέρειν gleichsam als Ein Wort hörte, wie δακρυχέουσα, αὐέρυσαν, εὐπάσχειν u. d. g. Daher auch an allen jenen vier Stellen beide Worte durch kein drittes getrennt sind. So wie man nun aber geneigt war die verwandten Begriffe ἀρήγειν, ἀμύνειν durch Beziehung zu verstärken in ἐπαρήγειν, ἐπαμύνειν, so sagte man auch (um für einen Augenblick so zu schreiben) ἐπιηραφέρειν, und ließ dabei die Tmesis ἐπ' Ἀγαμέμνονι ἠραφέρειν zu, wie in ἐπὶ Τρώεσσιν ἀρῆξαι. Gerade wie die jüngere Prose sagen durfte ἀντευπάσχειν; denn mit dem homerischen κατὰ δάκρυ χέουσα, das Wolf richtig getrennt schreibt, mag ich jenes nicht vergleichen, da dies kein Kompositum ist im Sinne von καταδακρύουσα (beweinend), sondern eine wahre Umstellung für δάκρυ καταχέουσα, dergleichen in ἐπὶ ἦρα φέρειν eben bezweifelt wird. 7)

10. Noch weit weniger aber kann die Aristarchische Schreibart nothwendig gemacht werden durch das Od. τ, 343. wirklich vorkommende Adjektiv ἐπιήρανα: denn erstlich ist ἐπιήρανα nicht ἐπίηρα, und zweitens sind hier Sätze von ganz ungleicher Konformation ne-

7) Indessen würde ich niemals einer Theorie wegen, die das Schicksal anderer haben, und durch eine historische Bemerkung umgestoßen werden kann, sogleich auch ἠραφέρειν, ἐπιηραφέρειν schreiben. Diplomatische Ehrfurcht innerhalb gewisser Grenzen ziemt niemand besser als dem gründlichen Untersucher.

beneinander gestellt. Wenn es dort heißt Οὐδέ τί μοι ποδάνιπτρα ποδῶν ἐπιήρανα θυμῷ Γίγνεται, so kann dies auch nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit bewirken, daß man schreiben müsse ἐπίηρα φέρειν τινί, wenn das aus andern Gründen bezweifelt wird. Mit übervollem Rechte aber hat man den noch größeren Zwang verworfen, wodurch das Wort ἐπίηρα auch dieser Stelle aufgedrungen wird durch die Schreibart ἐπίηρ᾽ ἀνὰ θυμῷ Γίγνεται, welches ebenfalls von Aristarch ausgeht. Denn er hat es nicht verdient daß wir ihn von dieser Akrisie lossprechen gegen die unzweideutige Nachricht in Apollonius Wörterbuch [8]).

11. So geht also alles nöthige schon aus Homer selbst hervor; und es wäre ein ganz irre führendes Verfahren, wenn wir, um die Schreibart im Homer zu entscheiden nun erst noch bei den nachhomerischen Dichtern, wenn auch noch so alten, nachforschen zu müssen glaubten, ob ἐπίηρος eine gebräuchliche Wortform gewesen. Wir wollen es indessen thun; nur nicht zu diesem Zwecke. Brunck aber ging auf der andern Seite zu weit, wenn er in der Note zum Rhianus a. a. O. aus den für den Homer richtigen Schlüssen diese Form aus allen Büchern verbannt wissen wollte. Im Sophokles Oed. T. 1094, wo es in einem Chorgesange heißt ὡς ἐπίηρα φέροντα τοῖς ἐμοῖς τυράννοις (und wo auffallender weise auch Brunck, ohne seinen frühern Ausspruch zu widerrufen, so schreibt) ist allerdings eine so getreue Nachbildung der homerischen Stellen daß alles was von jenen gilt auch auf diese scheint auszudehnen zu sein; und wir also höchstens die Hand der alexandrinischen Kritiker in der Schreibart ἐπίηρα zu ehren haben. Wiewohl meine Meinung nicht ist daß

8) Ἐπίηρα, τὴν μετ᾽ ἐπικουρίας χάριν· Μητρὶ φίλῃ ἐπίηρα φέρων. ἐν δὲ τῷ Οὐδέ τί μοι ποδάνιπτρα ποδῶν ἐπίηρ᾽ ἀνὰ θυμῷ, τὰ ἐπικουρητικὰ τῆς ψυχῆς. οὕτως Ἀρίσταρχος. Denn hier ἐπιήρανα schreiben zu wollen wäre gegen den sichtbaren Sinn des Apollonius da sich die Worte τὰ ἐπικουρητικὰ nur auf das erste Wort in der Glosse (Ἐπίηρα) zurück beziehen können. Vgl. Eustath. ad l.

diese erst sie, auch im Homer, auf die Bahn gebracht. Vielmehr war dies wie so vieles andre schon seit lange schwankend; sonst würde Apollonius Rhodius nicht so zuverlässig in seinen Argonauticis (4, 375.) geschrieben haben Ὄφρ' ἐπίηρα φέρωμαι ἐοικότα μαργοσύνῃσιν. Denn so gewiß diese Schreibart im Homer falsch ist, so gewiß hat Brunck mit Unrecht hier ἐπὶ ἦρα φέρωμαι geschrieben. Medea sagt nehmlich mit Bitterkeit zu Jason, er solle sie tödten „damit sie den Dank oder Lohn davon trage, der ihrem Wahnsinn gebühre". Hier ist das einfache φέρωμαι unentbehrlich: und Apollonius der im Homer ἐπίηρα φέρειν τινὶ zu lesen glaubte, bildete sich daraus zu seinem Gebrauch ἐπίηρα φέρεσθαι. Eben so verfuhr auch der ungefehr in dieselbe Zeit gehörige Epigrammen-Dichter Phädimus der (Epigr. 1.) ἐπίηρα δέχθαι verbindet, um es als Korrelat von ἐπίηρα φέρειν zu brauchen. — Beim Rhianus a. a. O. bleibt die Schreibart unentschieden, weil er genau die homerische Redensart hat, und wir nicht wissen können wie er diese schrieb. In solchen Fällen hält man sich an die Handschriften. Daß aber Antimachus das Wort ἐπίηρα als ein Subst. gebraucht habe, folgt nicht, wie Schellenberg (p. 113.) will, aus dieser Glosse des Hesychius: Ἐπίηρα [a])· τὴν μετ' ἐπικουρίας χάριν μεγάλην· ἢ ἐκ τῆς περιουσίας, ὡς Ἀντίμαχος. Vielmehr kann ich die Bedeutung ἐκ περιουσίας, denn diese Redensart meinte doch wol der Grammatiker d. h. aus Uebermuth, zur Lust, zum Vergnügen, nicht anders in jener finden, als wenn ich schreibe ἐπὶ ἦρα. — Aber auch andre Formen des Adjektivs ἐπίηρος finden sich. Das ἐπίηρον in der zweiten Triopeischen Inschrift V. 19. (worüber Jacobs nachzusehen ad Anal. Brunck. II. p. 302.) ist jedoch das unbedeutendste. Ein so später

[a]) Im Mspt., nach Schow, ἐπίηρος, das aber hier von Musurus recht scheint geändert zu sein. In den Handschriften ist das α häufig mit so hervorstehenden Enden geschrieben daß es sehr leicht ος (oc) kann gelesen werden.

nach Gelehrsamkeit haschender Dichter konnte sich dies aus dem nun schon allgemein angenommenen ἐπίηρα bilden. Aber auch zwei Glossen Ἐπίηρος finden wir im Hesychius, wo sie itzt so aussehn:

Ἐπίηρος· ἐπίκουρος, ἐπιθυμητής.

Ἐπίηρος· βοηθός, χάριν ἀποδιδούς.

Allein statt des erstern Ἐπίηρος steht im Mspt. Ἐπιήραν, und statt des zweiten Ἐπιή ρος, indem Musurus zwischen η und ρ einen Buchstaben ausradirt hat (s. Schow). Hiedurch bestätigt sich Piersons in den Verisim. p. 105. schon vorgetragne Vermuthung, daß statt des erstern ἐπίηρος zu lesen sei Ἐπίηρανος; und das zweite steht auf unsichern Füßen. [10]) Aber wenn es auch echt ist, so können wir nicht wissen auf welchen spätern Schriftsteller es sich bezieht.

12. Dagegen treten nun zwei Ἐπίηρος aus sehr alten Dichtern auf. Bei Lesches in einem Fragment der kleinen Ilias das Tzetzes ad Lycophron. 1263. anführt, geben die Griechen dem Neoptolemos die Andromache, ἐπίηρον ἀμειβόμενοι γέρας ἀνδρί. Und Empedokles in einem von Aristoteles, de Anima 1, 5., angeführten Fragment (Sturz. vers. 208.) gibt der Erde jenes Beiwort: Ἡ δὲ χθὼν ἐπίηρος ἐν εὐστέρνοις χοάνοισιν —. Allein hier ist zuförderst ἐπίηρος beidemal deutliches Adjektiv und Beiwort eines daneben stehenden Substantivs; und diese Erscheinung kann also um so weniger für die Schreibart im Homer etwa beweisen. Vielmehr ist sehr natürlich daß die Beziehung ἐπί wie sie in ἦρα ἐπιφέρειν ist, auch ein durch Komposition von ἐπὶ und ἦρα gebildetes Adjektiv veranlaßte; und dies kann so gut ἐπίηρος als ἐπιήρανος gelautet haben. Allein ich mache doch noch auf die Unsicherheit der Schreibart in Fragmenten aufmerksam. Da nun in dem Beiwort der Erde die Beziehung des

10) Pierson läßt es unverändert, indem er alles von ἐπίκουρος an bis ἀποδιδούς als Erklärung von Ἐπιήρανος ansieht. — Statt ἐπιθυμητής ist übrigens zu lesen ἐπιθυμητός.

ἐπί (gegen wen fügsam?) durchaus nicht fühlbar ist, und Philoponus in seinem Kommentar zum Aristoteles dies Wort durch εὐάρμοςος erklärt, das wir oben unter den Erklärungen von ἐρίηρος gesehn haben; so vermuthe ich wol nicht mit Unrecht, daß dies echte und altepische Wort in beiden Fragmenten herzustellen ist. Wie einzig passend, obgleich in einem von dem homerischen abweichenden Sinn, es für den philosophischen Gedanken des Empedokles ist, fühlt man sogleich; und im Lesches drückt es eben das aus was ἐπιήρανος ausdrücken würde, und das itzt wol nicht mit Unrecht verdächtige ἐπίηρος.

13. Die Form ἐπιήρανος ist im außerhomerischen Gebrauche etwas verwirrt geworden, nach meiner Ansicht, weil zwei Wortstämme in einer Form zusammengetroffen sind. Denn nach zuverlässigen Glossen ist ἤρανος einerlei mit κοίρανος; und so schwankt nun ἐπιήρανος zwischen den Bedeutungen angenehm, Helfer, Herscher. Man sehe über ἤρανος, ἠρανέω und ἐπιήρανος die sehr vollständige Notiz bei Pierson a. a. O. zu dessen Anführungen besonders noch der Vers des Empedokles (Sturz. verſ. 421.) gehört, wo Pythagoras genannt wird Παντοίων τε μάλιςα σοφῶν ἐπιήρανος ἔργων. S. auch noch Schneider, und den Anfang von des Herodes Attikus Inschrift: Πότνι' Ἀθηνάων ἐπιήρανε Τριτογένεια.

39. κολῳός, κολῳᾶν.

1. Die Bedeutung der Wörter κόλῳος und κολῳᾶν ist außer Zweifel. Sie gehn auf ein kreischendes Schwatzen, und, wenigstens in den beiden einzigen homerischen Stellen ist der Begriff des Scheltens und Zankens dabei. So wie also ἐκολῴα Il. β, 212. vom Thersites allein gesagt wird (kreischend schalt er); so heißt Il. α, 575. Ἐν δὲ θεοῖσι κολῳὸν ἐλαύνετον „ihr treibt ein keifendes Geschrei unter den Göttern"; wo ich bloß das Hadern von Zeus und Hera allein verstehn, womit sie die Götter stören, und nicht mit Heyne

ἐνελαύνετον θεοῖσι verbinden möchte; indem ich ἐλαύνειν τι von jeder Sache fasse, die man in Bewegung setzt, wie das Meer mit den Rudern (Il. η, 6.) u. d. g. [1])

2. Was aber die Etymologie betrifft so sind die Grammatiker einstimmig daß es eine Metapher von dem Vogel κολοιός, der Dohle, sei; welches auch die gangbare Erklärung von Il. β, 212 war zu Gellius Zeit (s. N. A. 1, 15.). Dieser Thiername kommt ebenfalls im Homer vor, und die Verschiedenheit der Schreibart oder Aussprache ist, da sie in der ältesten Schrift nicht kenntlich gemacht werden konnte als Ueberlieferung anzunehmen. [2]) Aber gegen die Ansicht in dieser Etymologie muß ich mich erklären. Es ist eine von denen die sich sogleich auf der Oberfläche als unzweifelhaft darbieten, und doch ganz unnatürlich sind. Man sage sich nur deutlich wie man sichs denkt. Soll κολῳός wirklich Ableitung sein von κολοιός, so ist dies gegen alle grammatische Analogie; soll beides eigentlich dasselbe Wort sein, so ist es gegen alle logische Analogie, daß man ein Geschrei eine Dohle genannt habe; wenn man auch, da Pollux vom Geschrei der Dohlen κολοιᾶν hat, noch dulden will κολῳᾷ „er dohlet" für er kreischet wie eine Dohle.

3. Doch die deutsche Sprache gibt hier die vollkommenste Analogie. So wie Dohle herkommt von dahlen d. i. schwatzen, so kommt κολοιός von einem ähnlichen Stamme her, der ein Geschrei bezeichnet und womit, wie man fühlet, καλέω, κέλω, κέλομαι zusammenhangen. Von diesem Stamm kommt sowohl das Abstractum κολῳός als der Thiername κολοιός: oder

[1]) Die Scholien theils ἐπιτείνετε, theils ἐγείρετε.

[2]) Dies gilt namentlich auch vom ι subscr., da ausdrücklich in einem alten Scholion (s. Heyn. ad Il. β, 212.) als Philoxenus Schreibart erwähnt wird: ἐκολῴα. Wiewohl es mir sehr wahrscheinlich ist, daß bei dieser Schreibart die gangbare Erklärung dieser Wörter durch das Geschrei des Vogels wirksam, und die ältere Ueberlieferung κολωός, κολωᾶν war. Vgl. in der folg. Note κολουᾶν.

wenn man beide für einerlei in der Form nimt, so hatte man auf ος sowohl das Abstractum als das Concretum gebildet; und von κολῳός Geschrei, machte man ein neues Verbum κολῳᾶν; das von andern auch auf έω gebildet ward, wie das Beispiel aus Antimachus beim Eustathius (Schellenb. fr. 27.) lehret: Ὥς ῥα τότ' Ἀργείων κολῴει ςρατός: denn so muß wol gewiß statt ἐκολῴει gelesen werden, und ῳ ist verkürzt wie in einigen bekanten ähnlichen Fällen. Des Hesychius Glosse κολοιή, φωνή bestätigt diese Darstellung. Und wenn derselbe unter den Bedeutungen von κόλος auch θόρυβος hat, so ist dies nicht so leichthin als Verwechslung mit κολῳός zu beseitigen, da das Wort κολόσυρτός, eigentlich ein schreiendes Geschwärm, auch dahin führt, und wir so dem Stamm ganz deutlich nahe kommen. [3])

4. Für die Erklärung ist hiedurch gewonnen, daß man dem Homer besonders bei dem Ausdruck ἐκολῴα nicht eine absichtliche Vergleichung mit der Dohle unterschiebe, wenn uns auch eine solche dort ganz an der rechten Stelle zu sein scheinen sollte.

40. ἀμφικύπελλον.

1. Das Wort ἀμφικύπελλον kommt im Homer durchaus nur in der Verbindung mit δέπας vor, und ist also ein Adjektiv ἀμφικύπελλος, ον. Eine Erklärung davon ist, daß κύπελλον von κύπτω komme und ein ποτήριον ἔσω κεκυφώς, also mit einwärts gekrümmten Rande sei; das ἀμφικύπελλον aber bezeichne das von allen Seiten einwärts gekrümmte (Eust. ad Il. α, 584.). Andre leiteten es von κυφός krumm ab, und meinten ἀμφι-

[3]) Die Hesychischen Glossen κολουᾷν und κολουμβᾷ, gleichbedeutend mit κολῳᾶν, scheinen zu zeigen, daß das Wort im Munde des Volkes blieb, und sich onomatopöetisch wandelte.

ἀμφικύπελλον drücke das von beiden Seiten krumme aus woraus die Rundung entstehe (Schol. Villois. Apollon. Lex.); Aristarch suchte die Krümmung in den beiden Handhaben (Etym. M.), während andre gar keine Handhaben beim κύπελλον annahmen (Hesych. v. κύπελλον). Man sieht wie das alles gerathen und wie ohne Urtheil gerathen ist.

2. Um von κύπελλον anzufangen so ist einleuchtend daß dies dieselbige von der eine Höhlung bezeichnenden Wurzel ausgehende Benennung eines Gefäßes für Flüssigkeiten ist, die wir, bald für ganz große bald für kleine, in allen verwandten Sprachen bis auf den heutigen Tag finden; wie κύμβη, wovon ein Dialekt κύββα, ποτήριον bei Hesychius, lat. *cupa*, deutsch Kufe, Kübel, franz. *cuve* und *coupe*, engl. *cup*. Hievon ist also das Deminutiv κύπελλον im griechischen der Becher ohne weitere Nebenbestimmung und einerlei mit δέπας. Ἀμφικύπελλος ist nun nach der Analogie von ἀμφίστομος, ἄμφωτος ꝛc etwas was auf beiden entgegengesetzten Seiten ein κύπελλον hat; und so geht also aus der Form selbst das hervor was wir in folgender Stelle des Aristoteles (h. a. 9, 40. bei Schneider 9, 27, 4.) finden, wo er die Zellen der Bienen als solche beschreibt die nach unten und oben offen, ἀμφίστομοι, und durch einen Boden in der Mitte getheilt sind: περὶ μίαν γὰρ βάσιν δύο θυρίδες εἰσίν, ὥσπερ τῶν ἀμφικυπέλλων, ἡ μὲν ἐντὸς ἡ δ' ἐκτός. Diese Stelle enthält nicht bloß, wie man sie anzuführen pflegt, des Aristoteles Erklärung des homerischen Wortes; sondern es setzt den Begriff eines Gegenstandes, welcher ἀμφικύπελλος ist, als allgemein und jedem anschaulich voraus: also hatte man damals noch solche Gefäße und nannte sie so, oder diese Form war doch als eine alterthümliche, wovon vielleicht alte Exemplare sich erhalten hatten, jedem bekant, und jedermann verstand solche unter den homerischen δέπασιν ἀμφικυπέλλοις.

3. Man muß übrigens gar keinen besondern Zweck dieser Becher-Form sich denken. Vielmehr sehn wir, daß, wenn gleich nicht selten ein schöner ausgezeichneter Becher dieses Beiwort im Homer führt, es dennoch eine

sehr gewöhnliche Form war; denn z. B. Il. ι, 656. Od. υ, 153. hat jeder der Trinkenden einen solchen und bei jeder Gelegenheit des Zutrinken oder des Weihgusses, wird, wenn der Vers eine Ausfüllung verlangt, δέπας ἀμφικύπελλον, genannt, was dann auch wieder bloß κύπελλον heißt. Da nichts fester steht als auf dem runden Rande einer Höhlung so war nichts natürlicher, bei ganz einfacher Kunst, als daß man eine Masse oben aushöhlte zum trinken und unten zum stehn, und folglich Trinkgeschirre entstanden die man auf beiden Seiten brauchen konnte. Diese Form gab vielleicht Gelegenheit zu einer besondern wohlgefälligen Verzierung, und bot sich daher dem Dichter dar, so oft er einen Becher umständlich nennen wollte.

41. τεταγών, τῆ.

1. Das Verbum τεταγών kommt zweimal vor. Il. α, 591. (Zeus den Hefästos)

Ῥίψε ποδὸς τεταγὼν ἀπὸ βηλοῦ θεσπεσίοιο [1])

ο, 23. (Zeus unter den Göttern) — ὃν δὲ λάβοιμι

Ῥίπτασκον τεταγὼν ἀπὸ βηλοῦ.

Wovon das leztere nur eine im Zorn gesprochene Verallgemeinerung des erstern ist, das auf dieselbe Geschichte geht. Das erstere aber enthält die vollständigere Rede und erklärt das zweite; und so wird es durch den Genitiv ποδός ganz deutlich, daß τεταγών nur ein kräftigeres λαβών, λαβόμενος ist. Den Erklärungen die man bei den Grammatikern findet (Hesych. Etym. M. etc. ἐκτείνας, τινάξας, ῥίψας, sieht man an, daß sie gerathen sind theils aus dem Zusammenhang, theils aus der den Erklärern zuerst sich darbietenden Ableitung

[1]) Die Nachahmung hievon s. im Fragment der kleinen Ilias beim Tzetzes ad Lycophr. 1263. (Neoptolemos den Astyanax) Παῖδα δ' ἑλὼν ἐκ κόλπου ἐϋπλοκάμοιο τιθήνης Ῥίψε ποδὸς τεταγὼν ἀπὸ πύργου.

von τείνω, τέτακα. [2]) Eben so fielen die alten Erklärer aber auch schon auf λαβών, λαβόμενος (s. Schol. Lips. Eustath.), und endlich gelangten sie sogar zu der dem Eustathius so gewagt scheinenden Verbindung von τεταγών und τῆ, welche mit Recht itzt allgemein angenommen ist. Mit Recht auch trennet Schneider die beiden Wurzeln wozu τείνω, τέτακα, und wozu τῆ, τεταγών gehören: denn wenn gleich die ursprüngliche Einerleiheit beider gegründet sein mag, so liegt doch dergleichen außer den Grenzen aller grammatischen und exegetischen Etymologie. [3])

2. Von der letzteren Wurzel gab es also einen Verbalstamm *ΤΑΓ-*, wovon τεταγεῖν die alte reduplicirte Form des Aorists ist, [4]) und einen Verbalstamm

2) Eine alte Autorität für eine dieser Erklärungen liegt in einem Schreibfehler verborgen. Beim Apollonius 2, 119 las schon der Scholiast die gewöhnliche aber ganz unstatthafte Lesart Αἶψα μέλαν τεταγὼν πέλεκυν μέγαν. Brunck nahm aus einem Mspt. auf μάλα für μέλαν. Aber wer wird, sobald er sie sieht, des Sanctamandus Konjektur nicht annehmen; Αἶψα μάλ' ἀντιταγὼν πέλεκυν μέγαν? Der künstliche Dichter der τεταγών ungefehr wie τινάξας faßte, wagte ein Kompositum nach der Analogie von ἀμπεπαλών; welches letzte Wort also Ruhnkenius (s. Ep. crit. 2. p. 205.) gewiß nicht zu Apollonius Danke würde hingesetzt haben.

3) Sicherer und fruchtbarer ist die von Schneider gemachte Zusammenstellung mit dem lat. tango; denn wie nahe die Begriffe fassen und anrühren sind, zeigt das griech. ἅπτω, ἅπτομαι, und das deutsche anfassen für anrühren. Wer wird nun vollends die Uebereinstimmung des engl. *take*, dän. *tage* verkennen? wodurch denn die Richtigkeit der obigen Erklärung von τεταγών außer Zweifel gesetzt ist.

4) Lucian in dem Dialog Charon, bald vorn, läßt den Hermes auf Il. α, 591. anspielen: μὴ ῥίψῃ κἀμὲ τεταγὼς τοῦ ποδὸς ἀπὸ τοῦ θεσπεσίου βηλοῦ. Daß diese Lesart falsch ist, erhellet aus dem dortigen Scholiasten der bloß τεταγών erklärt. Den vorzüglichen Kritiker Hemsterhuis konnten nur seine bekanten grammatischen Vorurtheile dahin bringen, daß er ahnete hier für den Homer selbst eine richtigere Lesart zu finden, als den „operosum grammaticorum Aoristum 2. τεταγών ab ἔταγον."

ΤΑ-, wovon sich bloß der nach der dorischen Analogie, wie ζῆν, gebildete Imperativ τῆ erhalten hat. Man könnte nun zwar diesen letzten ganz von hier entfernen und ihn für einerlei mit dem Demonstrativ τῆ erklären und dies mit der Analogie des deutschen da! belegen. Allein diese letzte Vergleichung darf uns nicht abhalten, jedem dieser Ausdrücke in seiner Sprache selbst nachzuforschen, da jedwedes Resultat beiden gemein sein kann. 5) Für die Verbalbedeutung also von τῆ spricht am deutlichsten die Verbindung mit solchen Partikeln wie νῦν, δέ ꝛc. Z. B. Il. ψ, 618. Τῆ νῦν, καί σοι τοῦτο, γέρον, κειμήλιον ἔςω. Od. ε, 346. Τῆ δὲ, τόδε κρήδεμνον ὑπὸ στέρνοιο τάνυσσαι. Den Akkusativus selbst aber hat τῆ so wenig bei sich, als das ganz damit übereinkommende französische tiens, tenez. Ueberall steht es entweder ganz absolut d. h. mit Hinzudenkung des Gegenstandes, wie in dem ersten der eben an-

5) Daß das deutsche darreichende da! ein alter Imperativ sei, habe ich längst gegen den Anschein, mit welchem man in der Etymologie aus natürlichen Gründen stets zu kämpfen hat, geglaubt. Es wird nehmlich in der Sprache des gemeinen Lebens einiger Gegenden Deutschlands wirklich flektirt, und man hört dort, bei Anreden in der Mehrheit, dat sagen. Man kann dies allerdings als einen durch den scheinbaren Sinn des Ausdrucks entstandenen Volksfehler ansehn; aber eben dieser Volksfehler setzt voraus daß ein Imperativ in diesem Falle eine Art Bedürfnis ist; dies kann ihn also eben so gut von vorn hervor, als späterhin hinein, gebracht haben. Wäre im Gegentheil ein Adverb hier ein wahres Bedürfnis, so würde ein so deutliches und anerkanntes, wie da, schwerlich verkannt und folglich auch von niemand flektirt worden sein. Ja es kommt noch eine Spur in der Form hinzu, wie sie bei einem so kleinen Tone möglich ist. Das darreichende da! wird selbst beim größten Nachdruck immer kurz gesprochen (man kann nie überreichen mit dā!), da das Adverb von Natur gedehnt ist und diese Dehnung fast durchaus behält, auch wo nicht der mindeste Nachdruck drauf ruht. Durch diese Quantität wird aber jenes einem solchen Imperativ wie gib! nim! sehr ähnlich. Die Analogie endlich des franz. tiens und des obigen τῆ tritt hinzu.

geführten Beispiele, oder der Akkusativ gehört zu einem gleich darauf folgenden Verbo, wie in dem zweiten. Dieser Analogie gemäß hat also Wolf mit Recht das einzige Beispiel, wo τῇ einen Akkusativ hatte, Od. κ, 287.

Τῇ τόδε φάρμακον ἐσθλὸν, ἔχων δ' ἐς δώματα Κίρκης
Ἔρχευ,

hinweg geschafft, indem er dem Cod. Harl. folgte der das δὲ nach ἔχων nicht hat; eine Veränderung die sich schon durch das auf diese Art weit besser verbundene ἔχων empfahl.

42. θέσκελος, θέσπις, θεσπέσιος, θέσφατος, ἀθέσφατος.

1. Die Wörter θέσκελος, θέσπις und θέσφατος erklären einander in ihrer Form. Es sind Zusammensetzungen mit θέος, wo bloß die Stammsilbe θε erscheint. Denn das σ in θέσφατος, ist nicht etwa das ς des Nominativs, das eigentlich nie bleiben kann: sondern hier sowohl als auch in θεόσδοτος, ist das ς nur ein euphonischer kräftigender Laut, wie in σακέσπαλος u. d. g. In θέσκελος aber und θέσπις, wovon jenes durch das gleichfalls vorhandene vollständigere θεοείκελος erklärt wird, gehört das σ dem zweiten Theile der Zusammensetzung; da aus εἴκω bekantlich ἴσκω und aus εἰπεῖν auch ἔσπετε ward. Jenes steht also für θε-ίσκελος, dies für θέ-εσπις.

2. Θεοείκελος und θέσκελος bedeuten eigentlich Gott gleich; dann, dem göttlichen gleich d. h. übernatürlich, wunderbar. Ein sehr natürlicher Sprachgebrauch machte nun, daß man, wenn der buchstäbliche Sinn Gott ähnlich gelten sollte, auch die vollständige deutliche Form θεοείκελος brauchte, welches bei Homer nur Beiwort trefflicher Helden ist, und θέσκελος bloß die Bedeutung wunderbar behielt: θέσκελα ἔργα wunderbare Werke, Arbeiten, Dinge, ἔικτο δὲ θέσκελον αὐτῷ er war ihm wunderbar ähnlich (Il. ψ, 107.).

3. Θέσφατος und θέσπις oder θεσπέσιος sind ebenfalls ursprünglich gleichbedeutend. Alle heißen von Gott gesprochen, oder durch göttliche Eingebung gesprochen oder sprechend. Die erste Bedeutung ist am unverändertsten in θέσφατος. Θέσφατον, θέσφατα sind theils Orakel, theils uralte göttliche Bestimmungen, fata, z. B. Od. ι, 507. Il. θ, 477. Da aber Götter durch ihren Ausspruch, durch ihren Befehl wirken, so ist ein sehr natürlicher Uebergang daß alle jene Wörter auch etwas von einem Gotte geschaffenes andeuten. Die Form θέσφατος bleibt dem buchstäblichen Sinne auch hier getreu, indem nur etwas wirklich von einem Gotte ausgehendes so genannt wird: Od. η, 143. θέσφατος ἀὴρ der von der Athena um den Odysseus gegossene Nebel.

4. Θέσπις behielt als eigentlichsten Sinn nur den der göttlichen Eingebung: es ist Beiwort des Gesanges und des Sängers θέσπις ἀοιδή, θέσπις ἀοιδός; daher denn θεσπιῳδεῖν, θεσπίζειν. Im andern Sinn kommt es vor von großen Natur-Erscheinungen. Θέσπις ἄελλα hat der Hymnus der Afrodite 208.; und so ist θεσπιδαές (von δαίω) festes Beiwort des Feuers, gleichsam das von Gott her lodernde, weil der Anblick des auflodernden und sich verbreitenden Feuers, unter allen gewöhnlichen Natur-Erscheinungen einer unmittelbaren Wirkung der Gottheit am ähnlichsten sieht.

5. In dem hievon abgeleiteten θεσπέσιος ist die Bedeutung des εἰπεῖν völlig erloschen, außer daß ἀοιδὴ θεσπεσίη wie sonst θέσπις vorkommt Il. β, 600., wohin es auch als Beiwort der Sirenen Od. μ, 158. zu gehören scheint. Gewöhnlich ist es bloß so viel als θεῖος: Il. α, 591. βηλὸς θεσπέσιος die Götterwohnung, Od. ν, 363. ἄντρον θεσπέσιον die Grotte der Nymphen: daher θεσπεσίῃ adverbialisch für θείᾳ μοίρᾳ oder θείᾳ βουλῇ Il. β, 367. Am allergewöhnlichsten ist es das Beiwort jeder großen Erscheinung, alles herrlichen und vortrefflichen, es gehe von der Natur oder von Menschen aus, wie die ἠχὴ θεσπεσίη eines lermenden Volkes, ὀδμὴ ἡδεῖα θεσπεσίη der über die maßen liebliche Geruch des Weines Od. ι, 211. χαλκὸς θεσπέσιος das herrlich blinkende Erz Il. β, 457.

ἄωτος ϑεσπέσιος göttliche, stattliche Wolle Od. ι, 434. Wenn also auch, wie ja alles große, irgend etwas von Göttern ausgeht, oder doch so betrachtet werden kann, so liegt dies doch bei Homer in der Form ϑεσπέσιος nicht mehr; wie gerade solche Stellen zeigen worin die Gottheit erwähnt ist, z. B. Il. ρ, 118. Θεσπέσιον γάρ σφιν φόβον ἔμβαλε Φοῖβος Ἀπόλλων. β, 670. Καί σφιν ϑεσπέσιον πλοῦτον κατέχευε Κρονίων. Folglich muß man auch Il. ι, 2. die ϑεσπεσίη φύζα der Achaier nicht durch eine übernatürliche, von Gott geschickte Flucht erklären. Es ist eine große, allgemeine Flucht, bewirkt durch Hektor und die Trojaner. Denn wenn gleich diese durch Zeus selbst begünstigt sind, so ist dies doch nur jener mittelbare Einfluß der Gottheit ohne welchen überhaupt nichts in den homerischen Schlachten geschieht.

6. Selten, und nicht homerisch, ist die Form ϑέσπιος, welche im ursprünglichen Sinne vorkommt im Fragment des Hesiodus bei Clemens Strom. 1. p. 337. (123. 124.)

> Μουσάων, αἵ τ' ἄνδρα πολυφραδέοντα τιϑεῖσι,
> Θέσπιον, αὐδήεντα.

wo die Sammler der Fragmente, ich weiß nicht woher, ϑέσκελον schreiben. Für das einfache ϑεῖος steht es als Anrede — ϑέσπιε κοῦρε — in dem Orakel des Bakis bei Aristoph. Av. 977.

7. Θέσφατος also, wie gesagt, obgleich eigentlich einerlei mit ϑεσπέσιος, hat immer den wörtlichen Begriff des von Gott ausgehenden, nie den übergetragenen auf alles große. Es bekommt ihn aber durch die Verneinung. Ἀϑέσφατος heißt überall unermeßlich, unendlich. Diese auffallende Erscheinung muß man nicht durch eine so armselige Hülfe wie das sogenannte α intensivum beseitigen wollen. Der scheinbare Widerspruch einer verneinenden Redeform erklärt sich oft durch ein οὐδέ; so wie wir z. B. zum großen Lobe eines Gegenstandes sagen können, er sei Goldes werth, und, er sei nicht mit Gold zu bezahlen. Hier liegt also nichts als eine alte Hyperbel zum Grunde, welche der alte Grammatiker beim Hesychius am deutlichsten

ausdrückt: Ἀθέσφατον· πολὺ, ἀπαρακολούθητον, *) καὶ ὅσον οὐδ᾽ ἂν θεὸς φατίσειεν δι᾽ ὑπερβολὴν πλήθους. Solche Hyperbeln entstanden bei Fällen wo die Empfindung sie einigermaßen rechtfertigte; dann aber wurden sie gemein; und ἀθέσφατος heißt daher weiter nichts als was der eine Scholiast beim ἀθέσφατος ὄμβρος zur Erklärung braucht: ὃν οὐδεὶς οἷός ἐςιν ἑρμηνεῦσαι λόγος. Indessen scheint mir doch die Hyperbel „was selbst ein Gott nicht ausspricht" ursprünglich dadurch sich verzeihlich gemacht zu haben, daß man es nur bei Gegenständen brauchte die einen unglücklichen, schaurigen oder sonst übeln Nebensinn haben. Dahin gehören auch noch die meisten Fälle, worin es vorkommt, namentlich der einzige in welchem es die Iliade hat, vom großen ungeheuern Regen: γ, 4. (die Kraniche) χειμῶνα φύγον καὶ ἀθέσφατον ὄμβρον. κ, 6. (der blitzende Zeus) Τεύχων ἢ πολὺν ὄμβρον ἀθέσφατον, ἠὲ χάλαζαν, Ἢ νίφετον· ferner aus den Beispielen in der Odyssee, das aufgeregte ungeheure Meer (η, 273. Ὦρινεν δὲ θάλασσαν ἀθέσφατον), die schauerlich lange Nacht (λ, 372. ο, 391.), der verderblich große Rausch (λ, 61. Ἀσέ με δαίμονος αἶσα κακὴ καὶ ἀθέσφατος οἶνος), und bei Hesiodus in der Theogonie (830.) die vielfachen Stimmen des hundertköpfigen Tyfoeus. Aber selbst die nachtheiligen, schaurigen Begriffe verlieren in der alltäglichen Rede ihre Kraft und dienen bloß der Uebertreibung, wie auch bei uns ungeheuer, erschrecklich; und so hat es die Odyssee zweimal selbst bei guten Dingen bloß für unermeßlich ν, 244. (von Ithaka) Ἐν μὲν γάρ οἱ σῖτος ἀθέσφατος, ἐν δέ τε οἶνος. υ, 211. (von den Rindern des Odysseus) Νῦν δ᾽ αἳ μὲν γίγνονται ἀθέσφατοι. Ja Hesiodus in den Ἔργοις braucht es selbst von der Fülle seines Sänger-Talents, wenn er dem Perses verspricht, ihm, wenn gleich ganz unerfahren in Sachen der Schifffahrt, dennoch zu zeigen μέτρα πολυφλοίσβοιο θαλάσ-

*) Im Manuskript παρακολούθητον, was die Vulgata in δυσπαρακολούθητον verwandelt. Das folgende ἂν ist aus Apoll. Lex. eingeschaltet.

σης (verbinde 646. 647. mit 659.), und dann (660.) hinzusetzt Μοῦσαι γάρ μ' ἐδίδαξαν ἀθέσφατον ὕμνον ἀείδειν.

43. ϑ ε ο υ δ ή ς.

1. Ich füge das homerische Wort ϑεουδής den im vorigen Artikel enthaltenen bei, um es wesentlich davon zu unterscheiden. Gewöhnlich sieht man es nehmlich als zusammengezogen an aus ϑεοειδής was ganz gleichbedeutend ist dem Worte ϑεοείκελος. Weil aber der Sinn von ϑεουδής an den Stellen selbst fühlbar von der Bedeutung jener andern Wörter abweicht; so zieht man aus dem Begriff Gott gleich den allgemeineren göttlich, und faßt dies für fromm, heilig, gerecht. Gewiß hat schon mancher gefühlt, daß hier etwas ungriechisches, oder, um verständlicher zu sprechen, etwas unheidnisches in die Erklärung sich mengt. Das gottähnliche, göttliche wird, je höher wir ins Alterthum dieser Monumente hinauf gehn, je weniger in den moralischen Vorzügen, in dem was uns heilig heißt, gesucht, sondern nur in dem großen und schönen oder im wunderbaren. Und so ist also ϑεοειδής wirklich, so wie ϑεοείκελος, durch den ganzen Homer nur Beiwort von Helden, wie sie übrigens sein mögen, und namentlich auch von den Häuptern der gottlosen Freier.

2. So wenig ich auf die Wortableitungen auch der ältern Grammatiker baue, so halte ich es doch für ein sehr gegründetes Vorurtheil gegen eine etymologische Erklärung, wenn sie klar vor den Augen zwar zu liegen scheint, und daher auch bei den neuern fast allgemein gilt, von den ältern Grammatikern aber gänzlich umgangen wird. Die erwähnte Ableitung haben zwar die welche alles durcheinander haben, Eustathius und der gemeine Scholiast; aber selbst im Etym. M. fehlt sie, und dagegen findet man dort und bei den übrigen Glossographen und Scholiasten weit befremdlichere, indem man in der zweiten Hälfte des Wortes bald ἀδεῖν (vermuthlich die älteste Ableitung welche in des Apollonius

Lexikon steht und im Etym. M. widerlegt wird), bald die ἔδη der Götter, bald das Verbum αὐδᾶν sucht. Da nun der Form nach die Ableitung von θεοειδής so leicht sich darbietet und so analog ist; so sieht man wohl, daß von dem deutlichen Sinn aus, den das Wort im Homer hat, fromm, die Gedanken-Verbindung mit θεοειδής in der Vorstellungsart jener griechischen Männer schwieriger war, als mit jedem von den angeführten andern Begriffen.

3. Hiezu gesellt sich aber auch ein Grund von seiten der Form, der jenen Grammatikern fremd war. Der Stamm von εἶδος gehört zu den so entschieden digammirten, daß an eine Zusammenziehung oder Krasis mit derselbigen in der homerischen Sprache gar nicht zu denken ist. Homer konnte also nur θεοειδής sagen: und vollends das aus einer, wie man deutlich sieht, weit ältern Zeit stammenden θεουδής kann von εἶδος nicht herkommen.

4. Diese Erwägungen zusammen werden hoffentlich bewirken daß man bei Lesung und Erklärung des Homer jene falsche Ableitung, weder mittelbar noch unmittelbar einigen Einfluß haben lasse. Die Stellen sind folgende. Wiederholt werden den wilden und kein Recht übenden Völkern entgegen gesetzt solche die da sind φιλόξεινοι, καί σφιν νόος ἐςὶ θεουδής (Od. ζ, 121. ꝛc.); und Od. τ, 364. nennt die Amme den Odysseus θεουδέα θυμὸν ἔχοντα und erklärt dies gleich mit den Worten

Οὐ γάρ πώ τις τόσσα βροτῶν Διὶ τερπικεραύνῳ
Πίονα μηρί' ἔκη' οὐδ' ἐξαίτους ἑκατόμβας.

Und so enthält also auch in der Stelle Od. τ, 109. wo zu βασιλῆος ἀμύμονος hinzugesetzt wird, ὅστε θεουδὴς Ἀνδράσιν ἐν πολλοῖσι καὶ ἰφθίμοισι ἀνάσσων Εὐδικίας ἀνέχῃσι, die εὐδικία den Grund der Benennung θεουδής. Im wesentlichen richtig, obgleich zum Theil dem Zusammenhang der einzelen Stellen mehr sich anschließend, erklären also die alten Grammatiker (s. besonders die Hauptglosse des Hesychius θεουδής) das

Wort durch θεοσεβής, εὐσεβής, δίκαιος, εὐγνώμων, und Plutarch (ad Principem inerud. c. 3.) durch θεοῦ λόγον ἔχων.

5. Dieser Gesamt-Begriff geht schwerlich von etwas andern aus, als wovon die Sache selbst in aller ältesten Religion ausgeht, von der Furcht vor den Göttern. Denn so sagt Eumáos zum Odysseus Od. ξ, 389. er würde ihn gastfreundlich behandeln Δία ξένιον δείσας, und χ, 39. werden den Freiern ihre widerrechtlichen Handlungen vorgeworfen, welche sie verübten Οὐδὲ θεοὺς δείσαντες u. s. w. So wie nun, wer alle Scheu aus den Augen setzt ἀδεής genannt wird (κύον ἀδδεές), so heißt der wohldenkende und gerechte wie bei uns gottesfürchtig, θεοδεής, welche Form aber nicht vorkommt, weil sie sich sogleich in θεουδής verwandelte: eine Veränderung welche durch die besondre Natur des δ in dem Verbo δεῖσαι befördert ward, das in der ältern Sprache die vorhergehende Silbe verlängerte [1]).

6. Apollonius Rhodius ist dem homerischen Sinne des Wortes völlig getreu: 2, 1182. οἵ τε θεουδέες ἠδὲ δίκαιοι 3, 586. (Aeetes vom Phrixos) ὅς περὶ πάντων Ξείνων μειλιχίῃ τε θεουδείῃ τ' ἐκέκαστο. Und so ist also auch das Beiwort zu verstehn wenn er

[1]) Ohne Zweifel durch ein Digamma das ursprünglich hinter dem δ in diesem Worte tönte, (s. Daw. Misc. Crit. p. 165. 168) und von dessen nachherigem Wegfallen die völlige Parallele in δίς vor unsern Augen liegt, welches nur aus ΔΓΙΣ entstanden sein kann. S. Gramm. §. 16. Anm. 2. Not. Die Form θεοδεής wäre also eigentlich gar nicht in den Hexameter gegangen. Nun war zwar die Verkürzung möglich, wie einmal in ἀδειής Il. η, 117.; aber sie ward vermieden durch Elision des ε, θεοδής, und von dem Digamma blieb späterhin nur noch die Quantität der vorhergehenden Silbe: man sprach θεοδής mit langem ο, das heißt mit ου, so wie man ἀδεές mit langem α sprach. So kam θεουδής und ἀδεές (lang α) in den Homer; wovon das letzte wol erst ziemlich spät die Schreibart ἀδδεές annahm, da man in ältern Exemplaren wahrscheinlich die Aussprache von ἀδεές, und ἔδει-|σεν und ὑ-|ποδεί-|σασα dem versekundigen Leser überließ.

es 2, 849. dem Seher Idmon und 4, 1123. dem gerechten Alkinoos gibt. Auch in den Orphischen Argonauticis V. 915 ist das Beiwort richtig gebraucht: denn wenn es dort unter vielen Pflanzen-Namen heißt κυκλαμίς τε ϑεουδής, so gibt Plinius 25. Kap. 9. die Erklärung, indem er von eben dieser Pflanze sagt, in omnibus serenda domibus, si verum est, ubi sata sit nihil nocere mala medicamenta. Es ist also ein echt-dichterisches Beiwort, welches Hermann übereilt mit der durch das Metrum schon verworfenen Variante ϑεοειδής in gleiche Verdammnis brachte, und τ' ἰοειδής dafür in den Text setzte. In dem orphischen Buche von den Steinen hingegen, wo der Dichter einen nicht in diesem Sinne wohlthätigen, sondern einen wunderbaren, wahrsagenden Stein ϑεουδέα πέτρον nennet, erkenne ich bloß das göttliche der späteren Deutung [2]). Denn Quintus z. B. in seiner von aller Wortkritik entblößten Nachahmung braucht es nun ganz wie ϑεῖος, ϑεσπέσιος u. d. g. wie wenn er 1, 64. den Platzregen und 3, 775. die zum Aufenthalt des vergötterten Achilleus bestimmte Insel so nennet. Wenn aber der gelehrte Alexandriner Eratosthenes in seinem Epigramm von des Würfels Verdoppelung (Analect. 1. p. 478.) dem Mathematiker Eudoxus dieses Beiwort gibt, wo es nur auf dessen Verstand gehn kann; so folgt doch wol daraus noch nicht daß er das Wort im Homer falsch beurtheilt habe, sondern er glaubte vermuthlich dieselbe Form auch für ϑεοειδής gebrauchen zu können, da dieses der Analogie gemäß sich so zusammen ziehen läßt. [3])

[2]) Vgl. Hesych. ϑεουδέα, ϑειώδη; wiewohl der Urheber diese Glosse zunächst auf Od. τ, 364. gemünzt hat. Auffallend ist übrigens das Glossem; da ϑειώδης sonst nur von ϑεῖον, Schwefel, vorkommt. Vielleicht wollte aber der Grammatiker die angebliche homerische Kontraction mit der sonst gewöhnlichen Form auf -ώδης, die man ebenfalls aus -οειδής erklärt, zusammenstellen. Auch so zwar unglücklich, da es dann ϑεώδης heißen mußte.

[3]) In der Prose blieb ϑεοειδής fortdaurend im Gebrauch (s. z. B. Plat. Phaed. p. 95. c. Lucian. Imag. 11.),

44. ἐνδέξια, ἐπιδέξια.

1. Ob einer von den beiden Ausdrücken ἐνδέξια und ἐπιδέξια bei Homer die Bedeutung der Geschicklichkeit, Gewandtheit, haben könne, kann nur mit Uebersicht sämtlicher Stellen beurtheilt werden. Il. β, 353. (vom Zeus.)

Ἀστράπτων ἐπιδέξι' ἐναίσιμα σήματα φαίνων.

ι, 236.

Ζεὺς δέ σφιν Κρονίδης ἐνδέξια σήματα φαίνων
Ἀστράπτει.

Od. φ, 141. (Auffoderung der Freier den Bogen einer nach dem andern zu spannen)

Ὄρνυσθ' ἑξείης ἐπιδέξια πάντες ἑταῖροι,
Ἀρξάμενοι τοῦ χώρου, ὅθεν τέ περ οἰνοχοεύει.

Il. α, 597. (vom Hefästos.)

Αὐτὰρ ὁ τοῖς ἄλλοισι θεοῖς ἐνδέξια πᾶσιν
Ὠινοχόει.

da bekanntlich in diesem und andern Wortstämmen das ehemalige Digamma durch Hemmung der Elision fortwirkte und man also sagte ἀλλοειδής, ὀρθοεπής u. d. g. Aber soll man der Nachricht des Suidas glauben, über welche sich Eustathius sogar (zu Il. γ, 37. p. 286. Basil.) wundert? Θεαιδέστατος, schreibt jener, θεοῦ ἰδέαν ἔχων. εἶπε δὲ Ἀντιφῶν ἐν τῷ περὶ Ὁμονοίας οὕτως· Ἄνθρωπος, ὅς φησι μὲν πάντων θηρίων θεαιδέστατος γενέσθαι. Daß der Urheber dieser Glosse ein von αἰδεῖσθαι θεούς gebildetes Wort solle misverstanden haben, läßt sich nicht denken; und auch der Sinn der angeführten Stelle läßt es nicht zu, da ὅς φησι — γενέσθαι offenbar eine stolze Behauptung des Menschen andeutet, und gewiß keine andre als die Suidas hier angibt. Soviel scheint klar, daß Antiphon von der Form θεοειδής abwich. Aber dann kann er nur, um das Zusammenkommen der drei Vokale zu vermeiden, in diesem Worte die Elision gewagt und θεειδέστατος gesagt haben; welche Form dann selbst wieder auf obige Art verderbt vor die Augen des späten Grammatikers kam.

η, 184. (vom herausgekommenen Loose)

κῆρυξ δὲ φέρων ἀν' ὅμιλον ἁπάντη
Δεῖξ' ἐνδέξια πᾶσιν ἀριστήεσσιν Ἀχαιῶν.

Od. ρ, 365. (von dem bei den Freiern bettelnden Odysseus)

Βῆ δ' ἴμεν αἰτήσων ἐνδέξια φῶτα ἕκαστον,
Πάντοσε χεῖρ' ὀρέγων, ὡς εἰ πτωχὸς πάλαι εἴη.

Von diesen Stellen zeigen die beiden ersten daß beide Formen von dem wörtlichen Begriffe der rechten Seite gebraucht werden. Da aber von den vier andern, gerade die erste, die entschieden und deutlich von der Richtung spricht, allein den Ausdruck ἐπιδέξια, und die drei übrigen ohne metrische Nothwendigkeit den andern Ausdruck haben; so könnte dies die Meinung begünstigen daß ἐνδέξια hier geschickt heiße. Diese Bedeutung scheint nehmlich in der Stelle Il. α. vorzüglich zu passen, und auch Od. ρ. begünstigt der Zusatz ὡς εἰ πτωχὸς πάλαι εἴη den Begriff der Fertigkeit; den man dann in der Stelle Il. η. wohl auch annehmen könnte. Allein da an allen vier Stellen von einer Reihefolge wirklich die Rede ist, so sieht man gleich daß sowohl ἐνδέξια als ἐπιδέξια zu diesem Begriffe gehören, besonders da ἐνδέξια sonst im ganzen Homer nicht weiter vorkommt wo es geschickt (εὖ καὶ ἐπισταμένως) heißen könnte. Noch zuverlässiger wird dies durch die Beobachtung daß an allen diesen vier Stellen der Begriff πάντες, πᾶσιν, φῶτα ἕκαστον, den Ausdruck ἐπιδέξια oder ἐνδέξια dicht vor sich hat und sich folglich an den einen sowohl als an den andern anschließt „allen rechts herum."

2. Es ist also kein Zweifel daß man die Stelle aus Od. φ. überall zum Grunde legen muß. Bei dem Gastmale war eine bestimmte Stelle wo der Schenk anfing. Diese wird dort noch genauer angegeben; denn von dem Leiodes, der auf jenen Aufruf zuerst sich erhebt, heißt es

Ὅς σφι θυοσκόος ἔσκε, παρὰ κρητῆρα δὲ καλὸν
Ἷζε μυχοίτατος αἰεί.

Also an der innersten Stelle des Gemachs, wo die heiligen Gebräuche verrichtet wurden, und wo der saß der sie versah, stand der Krater; dort begann der Schenk, und so ging es nun rechts weiter: das heißt, nach jedem folgte der, welcher ihm zur rechten saß. Was nun in einer Folge sonst geschah, daß that man, günstiger Vorbedeutung wegen ebenfalls in dieser Ordnung. Es versteht sich also von selbst, daß wenn irgend eine Versammlung kreisförmig geordnet war, der Herold, Schenk u. s. w. bei dem anfing der ihm selbst zur rechten war, damit es in derselben Richtung fortgehn konnte.

3. Was nun die Form der Worte ἐνδέξια und ἐπιδέξια betrifft, so sind es adverbialische Neutra die aus einer Präposition mit ihrem Kasu entstanden und dieser ungefehr gleichbedeutend sind, grade wie ὑπασπίδια προποδίζειν für ὑπ' ἀσπίδι. Sie stehn also für ἐν δεξιᾷ und ἐπὶ δεξιά, welche beide wesentlich einerlei sind z. B. Xenoph Anab. 6, 4, 1. ἐπὶ δεξιὰ εἰς τὸν Πόντον εἰσπλέοντι 5, 2, 17. οἱ ἐν δεξιᾷ οἶκοι. Also sind auch jene zusammengezogenen Formen unter sich einerlei; und wenn gleich kein Zwang des Metri für eine oder die andre entscheiden kann, so kann es doch der Wollaut desselben; da es nicht gleichgültig ist wo ein Spondeus und wo ein Daktylus steht. Nehmen wir an daß ἐνδέξια dem Sänger geläufiger war, so wird man gleich fühlen daß er an zwei der obigen Stellen ἐπιδέξια vorzog, um die Folge der Spondeen vom Anfang her zu unterbrechen.

4. Als Unterschied aber zwischen ἐν δεξιᾷ und ἐνδέξια geben die Grammatiker den sehr vernünftigen an, daß jenes den Gegensatz links ankündige, dieses nicht; wovon ich die Anwendung auf unsere Ausgaben dahingestellt sein lasse (s. Hesych. v. ἐνδέξια et ibi Intpp.). Dasselbe läßt sich aber auch von ἐπὶ δεξιὰ und ἐπιδέξια festsetzen Herod. 7, 39. τὸ μὲν ἐπὶ δέξια τῆς ὁδοῦ, τὸ δὲ ἐπ' ἀρίστερα· und dadurch rechtfertigt sich die von den obigen Beispielen verschiedene Schreibart in Il. η, 238.

Οἶδ' ἐπὶ δεξιά, οἶδ' ἐπ' ἀριστερὰ νωμῆσαι βῶν·

5. Uebrigens ist es sehr natürlich daß eben weil Religion und Sitte die Richtung nach rechts hin empfahlen, dies, nebst der größeren Fertigkeit die man auf diese Weise hatte, dem so sich bewegenden gleich den Anblick der Gewandtheit gab; und allerdings bietet also dieser Gedanke sowohl Il. α, 597. als Od. ρ, 365. sich mit dar. „Ganz wie ein geübter Schenk, wie ein geübter Bettler, setzte er sich gleich rechts herum in Bewegung u. s. w." Den wirklichen Sinn der Gewandtheit aber den in der nachherigen Sprache, δεξιός und ἐπιδέξιος bekommen *) hat im Homer keine dieser drei Formen. Allein gleich im Hymnus des Hermes V. 454. wird ἐνδέξιος so gebraucht; indem Apoll das Saitenspiel des Hermes bewundernd sagt, daß ihm so sehr noch nichts gefallen habe von allem

Οἷα νέων θαλίῃς ἐνδέξια ἔργα πέλονται.

45. ποιπνύειν.

1. Dies Wort wird zwar sehr gewöhnlich von den dienenden und aufwartenden gebraucht wie Il. σ, 421. ω, 475. aber nicht dieser Begriff liegt darin, sondern der von angestrengter Thätigkeit überhaupt, wie aus Il. ξ, 155. erhellet, wo Hera den Poseidon auf dem Schlachtfelde geschäftig sieht, Τὸν μὲν ποιπνύοντα μάχην ἀνὰ κυδιάνειραν. Daher es auch Od. υ, 149. zu dem Begriffe der Dienstbarkeit hinzugesetzt wird: (zu den Mägden) δῶμα κορήσατε ποιπνύσασαι. Es liegt also das darin was wir ausdrücken durch sich rühren, sich tummeln. Und diese rasche Geschäftigkeit ist es, wel-

*) Die Form ἐνδέξιος kam gar nicht in gewöhnlichen Gebrauch. Dichterisch ist es im physischen Sinne des Stammworts; z. B. Callim. Epigr. 17. Ἢι δὲ σὺ μὴ πνεύσῃς ἐνδέξιος, wo es aber nur das Adverb in adjektivischer Form ist.

welche die Götter α, 600. an dem hinkenden Hefästos so belustigt *).

2. Die Grammatiker haben zwei Ableitungen für dies Wort. Daß es eine Reduplikation sei erkannten sie (denn die welche in der ersten Silbe den Begriff ποιεῖν suchten, kommen nicht in Betrachtung), und waren nur zweifelhaft ob von πονέω oder von πνέω. Für jenes scheint die Bedeutung zu sprechen, da eine athemlose Bewegung zu stark ist, wenigstens für Il. ω, 475. von den dem Achilleus aufwartenden Helden; für dieses spricht die Formation. Die Grammatiker freilich welche die Buchstaben nach Belieben tanzen lassen, kommen leicht fort; aber wer auf Analogie sieht, wird sich bei der Ableitung von πονέω weder das οι noch das υ recht begründen können. Denn an eine Endung wie die von δείκνυμι, δεικνύω ist hier nicht zu denken, da das υ mit in den Aor. 1. übergeht. Gehn wir dagegen von πνέω, ἔπνυτο aus, so haben wir den Stamm deutlich vor uns, und das οι in der Reduplikation wird belegt durch ποιφύσσω von φυσάω, δοίδυξ von δύω: denn οι ist von υ ein naher Verwandter, dergleichen die Reduplikationen lieben. Was aber die Bedeutung betrifft so ist klar daß ποιπνύω ein uraltes Wort ist, das bald nach Homer ganz abkam: es hatte also seine erste Bedeutung „schnaufen, sich außer Athem setzen" schon in den bloßen Begriff der Emsigkeit verschwächt. Wobei noch

*) Heyne gibt hier ein rechtes Beispiel, wie man durch das stete Bestreben alles was einer Subtilität ähnlich sehn möchte aus der Erklärung zu entfernen, auf der andern Seite einen Dichter verwässern kann. Er will in dem ἄσβεςος γέλως nichts als ein seliges Lächeln erkennen, hervorgebracht durch die Heiterkeit worein sie Vulkans dienstfertiges Bestreben versetzt; wobei er zwar den Reiz der Neuheit gelten läßt (accedente novitate rei, quod Vulcanus pincernae partes ageret), den Gedanken an das Hinken aber weit wegwirft, weil Homer es nicht erwähne. Gänzlich verkannte hier H. daß Vulkan, der immer ἀμφιγυήεις, κυλλοποδίων hieß, so wie alle große Götter ein genauer Bekanter jedes Griechen war; den man sich also nicht in Bewegung denken konnte, ohne ihn hinken zu sehn.

eine große Frage ist, ob nicht ποιπνύειν von der so sehr mäßigen Bewegung der den Achilleus bedienenden Helden, eine Spur des späteren Dichters ist, welchen ja die Alten schon in dem Gesange ω. erkannten. Denn sobald ein Dichter ποιπνύειν bloß zur Nachahmung des alten Sängers brauchte waren noch stärkere Fehlgriffe möglich; wie der des Apollonius, welcher (4, 1398.) von den die goldnen Aepfel bewachenden Hesperiden schreiben konnte

ἀμφὶ δὲ Νύμφαι
Ἑσπερίδες ποίπνυον ἐφίμερον ἀείδουσαι.

3. Der Gebrauch des Aorists von diesem Verbo bedarf noch einiger Erörterung. Il. α, 600. hatten alte Exemplare Ὡς ἴδον Ἥφαιςον — ποιπνύσαντα. Dagegen steht Od. υ, 149. bei κορήσατε ποιπνύσασαι die Variante ποιπνύουσαι. Betrachten wir diese letztere Stelle genauer, so werden wir darin die bekante Eigenheit finden, einem Aorist die damit verbundene Handlung gleichfalls im Particip des Aorists zuzugesellen, wovon s. Heindorf zu Plat. Phaed. 10. Auf die Variante ποιπνύουσαι ist also hier so wenig zu achten als Il. α. auf die andre ποιπνύσαντα; denn dort ist ὡς ἴδον ποιπνύοντα eben so nöthig als Il. ξ, 155. ἔγνω τὸν μὲν ποιπνύοντα. Wenden wir uns nun zu einer dritten Stelle, Il. ϑ, 219.

Εἰ μὴ ἐπὶ φρεσὶ θῆκ' Ἀγαμέμνονι πότνια Ἥρη
Αὐτῷ ποιπνύσαντι θοῶς ὀτρῦναι Ἀχαιούς.

wo keine Variante ist, so müssen wir das Particip ποιπνύσαντι eben so zu fassen suchen wie Od. υ. Die gewöhnliche Interpunction, welche αὐτῷ ποιπνύσαντι zwischen zwei Kommata einschließt, faßt dies Particip als einen nachträglichen Gedanken zu dem vorhergehenden. Voß:

Legete nicht Agamemnon ins Herz die erhabene
Here,
Ihm der auch selbst umeilte, die Danaer schnell
zu ermuntern.

Aber dann ist der Aorist ganz unbegreiflich. Die griech. Sprache hat keine Zeit gehabt, wo nicht hier, in aufgelöster Rede das Imperfekt, und folglich im Particip das Part. Praes. würde gesetzt worden sein. Aber man gehe auch nur in Homers Erzählung zurück. Die letzte Erwähnung des Agamemnon war folgende im 78. Verse

Ἔνθ' οὔτ' Ἰδομενεὺς τλῆ μίμνειν, οὔτ' Ἀγαμέμνων,

Οὔτε δύ' Αἴαντες μενέτην, θεράποντες Ἄρηος.

Wir sehn also wohl daß nicht die übrigen Griechen allein sondern auch Agamemnon selbst ermuntert werden mußte. Und dies geschieht, wenn wir jene Kommata löschen und αὐτῷ ποιπνύσαντι mit ὀτρῦναι verbinden, damit Hera dem Agamemnon ins Herz lege,

Selber umher sich tummelnd die Danaer schnell zu ermuntern.

46. ν ή δ υ μ ο ς.

1. Das Wort νήδυμος kommt im Homer zwölfmal vor und durchaus nur als festes Beiwort des Schlafs. Die von jeher am allgemeinsten angenommene Bedeutung desselben ist süß, erquickend, da man es denn als eine Ableitung von ἡδύς betrachtet, das selbst Beiwort des Schlafes ist Od. α, 364. Aber auch hiemit ist noch eine Kontrovers verbunden die so alt ist als die homerische Kritik überhaupt, ob nehmlich νήδυμος oder das näher an die Ableitung sich anschließende ἥδυμος die wahre Form des Worts sei. An fünf Stellen nehmlich, Il. β, 2. κ, 91. ξ, 242. Od. δ, 793. μ, 311. geht eine Wortform vorher die des beweglichen ν fähig ist, z. B. Δία δ' οὐκ ἔχε νήδυμος ὕπνος, wo man also auch ἔχεν ἥδυμος abtheilen kann. S. die Scholien und den Eustathius zu dieser Stelle und das Etym. M. unter beiderlei Wortform. An andern Stellen also, wo das ν, auf diese Art wenigstens, nicht beiseite geschoben werden kann, wie Il. κ, 187. Ὣς τῶν νήδυμος ὕπνος, und ψ, 63. wo νήδυμος den Vers be-

ginnt, machen daher die Grammatiker hierauf als auf einen Beweis aufmerksam, daß auch an jenen Stellen dies die rechte Schreibart sei [1]. Man sieht also hieraus daß in dem diesen Grammatikern überlieferten Homer, die Schreibart νήδυμος wirklich die allgemein gangbare war; auch ist, soviel mir bekant ist, die Schreibart ἥδυμος an keiner einzigen jener Stellen in Handschriften als Variante auf uns gekommen. Die Schreibart νήδυμος ist also für den überlieferten Homer nach aller gesunden Kritik festzustellen.

2. Auffallend ist nun allerdings die seltsame Form. Wie ging es zu daß aus ἡδύς νήδυμος gebildet ward? Möglich ist freilich dies, wie vieles andre; aber die Analogie fehlt doch im griechischen. [2]) Aristarch als pünktlicher Grammatiker fühlte das: aber in seiner Beschränktheit hielt er es für eine gute Hülfe wenn νήδυμος anders gedeutet und von νη- und δύω hergeleitet würde, nehmlich für ἀνέκδυτος woraus man sich nicht leicht herausreißt, also einerlei mit νήγρετος, was Od. ν, 79. 80. mit νήδυμος verbunden ist. Ob diese Bedeutung ein festes Beiwort sein könne, das irrte ihn nicht; so leicht

1) Schol. Il. κ, 187. ἡ διπλῆ, ὅτι σαφῶς τὸ νήδυμος σὺν τῷ ν, καὶ ἐπὶ τῶν ἀμφιβόλων οὖν οὕτως γράφεται. ψ, 63. ἡ διπλῆ, ὅτι σαφῶς ἀπὸ τοῦ ν ἄρχεται τὸ ὄνομα.

2) Das Pron. νίν ist zwar ohne Zweifel aus ἵν entstanden, doch möchte ich es nicht als Parallele anführen. Solche kleine stets wiederkehrende Wörter sind ihrer Natur nach sehr wandelbar, und diese Veränderung sehr natürlich da schon ein ν da war. Das von Ruhnken (Ep. Crit. 1. p. 92.) mit νήδυμος in Eine Klasse gebrachte νηλίτης für ἠλίτης oder ἀλίτης hält die Kritik nicht aus; denn die Erklärung einiger Grammatiker νηλίτης, ἁμαρτωλός beruht sicher nur auf Misverstand des Homerischen Verses Od. π, 317. welchen man nachsehe; und alles was Ruhnken hierüber und über νηλιτόποινος beibringt bedarf also noch sehr kritischer Beleuchtung. Νητρεκής aber für ἀτρεκής gehört gar nicht hieher, da hier bloß die gleichbedeutenden particulae inseparabiles νη- und ἀ- verwechselt sind, aus welchen und dem Verbum τρέω beide Wortformen ganz natürlich sich erklären: ἀτρεκής von τρέω, wie ἐνδυκέως von δύω.

fühlbar es auch ist, wie verkehrt z. B. Il. κ, 187. von den Wächtern gesagt würde, daß ihnen die ganze Nacht hindurch „der unerweckliche Schlaf" nicht auf die Augen gekommen sei.

3. Besäße die neuere Kritik die Materialien, welche einem Aristarch noch zu Gebot standen, so wäre über viele Fragen und also wol auch über diese, die genügende Antwort vermuthlich längst gegeben. Aber auch kleiner Vorrath recht gebraucht führt zu etwas. Wir wollen also zuförderst merken daß wenn auch die Form ἥδυμος nicht als homerische Variante da ist, sie doch, wenn ich so sagen darf, epische Variante ist. Die Scholien zum Homer (Il. β, 2.) führen sie an aus Antimachus in diesem Fragment: ἐπεί ῥά οἱ ἥδυμος ἐλθών, wo die andre Form gar nicht statt findet. Eben so unzweifelhaft steht sie an zwei Stellen des uralten Hymnus des Hermes, 241. προκαλεύμενος ἥδυμον ὕπνον, und 449. Εὐφροσύνην καὶ ἔρωτα καὶ ἥδυμον ὕπνον ἑλέσθαι; und eine vielleicht noch ältere Autorität gewährt uns Tzetzes zum Homer (p. 4. Herm.), wo wir dem Hesiodus den Vorwurf gemacht sehn, er habe mehre Wörter Homers verfälscht, namentlich Ἰλεύς statt Ὀϊλεύς, und ἥδυμος statt νήδυμος gesagt. Hieraus sehn wir daß jene Form in einigen der Gedichten vorkam die das Alterthum dem Hesiodus zuschrieb und die auf jeden Fall in die cyklische Periode gehören. Diese Autoritäten, so wie auch der Gebrauch des Alkman, aus welchem das Etym. M. ἡδυμέστατος anführt, und des Simonides in dem zu Il. β, 2. vom Scholiasten angeführten vermuthlich anapästischen Vers Οὗτος δέ τοι ἥδυμον ὕπνον ἔχων, lassen die Vermuthung, als sei ἥδυμος bloß aus grammatischer Spekulation über das homerische Wort entstanden, gar nicht aufkommen. Wir wollen annehmen daß Alkman und Simonides das Wort bloß aus den Epikern aufgenommen haben; so folgt aus allem obigen wenigstens soviel, daß man in den überlieferten Gesängen der Rhapsoden bald ἥδυμος bald νήδυμος hörte. Ja eben weil ἥδυμος aus so alten Quellen beigebracht wird, νήδυμος hingegen, außer den homerischen Stellen, und noch drei in den homeridischen

Gedichten (Hymn. Ven. 172. Hymn. Pan. 16. Batrach. 47.) aus keinem der ältern; so stehe ich nicht an, hieraus, verbunden mit der Analogie der Form, zu schließen, daß bloß ἥδυμος das echte Wort ist.

4. Nehmlich ἥδυμος gehörte zu den digammirten Wörtern so wie ἡδύς, dessen Digamma so unzweifelhaft ist daß keine einzige Stelle sich dagegen anführen läßt; und gegen das Digamma des abgeleiteten ἧδος spricht nur ἔσσεται zweimal (Il. α, 576. Od. σ, 404.), was also ohne weiters mit Heyne in ἔσαι zu verwandeln ist. Nichts ist also entgegen wenn wir annehmen, daß überall wo νήδυμος steht ursprünglich ἥδυμος gestanden habe, z. B. Od. μ, 366 ἐξέσσυτο ἥδυμος ὕπνος so gut als Il. φ, 508. ἀνείρετο ἡδὺ γελάσσας, und Il. π, 454. φέρειν καὶ ἥδυμον ὕπνον so gut als η, 387. φίλον καὶ ἡδὺ γένοιτο. Diese Hiatus ertrug, als das Digamma aus der Sprache verschwunden war, das Ohr der Rhapsoden anfänglich hier so gut als an soviel andern Stellen; aber wo das bewegliche ν eintreten konnte, wie in Δία δ' οὐκ ἔχε ἥδυμος ὕπνος, da versagte sich der spätere Sänger diese Erleichterung natürlicher Weise nicht; man sprach ἔχεν ἥδυμος.

5. Nunmehr kam die Zeit, immer noch eine sehr alte, wo dies Adjektiv in der gewöhnlichen Sprache nicht mehr war, sondern zu den tausend Formen gehörte die man bloß aus den alten Gesängen kannte und wo man sich selbst des Sinnes solcher festen Beiwörter nur dunkel, von manchen gar nicht bewußt war. Das Ohr wußte also selbst nicht wie es an jenen homerischen Stellen theilen sollte, ἔχε νήδυμος oder ἔχεν ἥδυμος. Beides schlich sich daher in den Volksgesang, da der Rhapsode kein Gelehrter und noch weniger ein Kritiker war, folglich ihm das Korrektiv, welches die Stellen darboten wo das ν gar nicht eintrat, keineswegs immer zu Hülfe kam, und selbst zwei von diesen die Täuschung noch beförderten: Il. κ, 187. Ὣς τῶν ἥδυμος ὕπνος und ξ, 354. Ἀχαιῶν ἥδυμος ὕπνος. Durch das so entstandene Schwanken in der Aussprache schlich sich das irrige νήδυμος natürlich auch in diejenigen Stellen wo gar kein anderes ν in der Nähe war (Il. ξ, 253, π, 454.

ψ, 63. Od. μ, 366. κ, 79.), und wo es überall metrischen Platz fand, weil das ν nur an die Stelle des alten Digamma trat. Es ist kein Wunder daß das dem Ohre wohlgefällige νήδυμος die Oberhand im Homer behielt; und es würde sie überall behalten haben, wenn nicht einige der früheren Dichter nach Homer, in deren Sprache aber das Digamma nicht mehr war, ἥδυμος an solchen Stellen gebraucht hätten, wo das digammirte ἥδυμος und folglich auch νήδυμος nicht stehn können, wie in den angeführten Versen aus dem Hymnus, und von Antimachus. Daß aber selbst ein grammatischer Dichter wie Apollonius ἥδυμος braucht (4, 407. Οὐ κνέφας ἥδυμος ὕπνος) und nicht νήδυμος, ist ein Beweis daß in den ältern Ausgaben des Homer die Variante ἥδυμος wirklich nicht nur existirte sondern auch, vor den aristarchischen Zeiten, von den gelehrteren vorgezogen ward. Doch würde auch das Urtheil dieser, die so häufig durch etymologische Spekulation sich bestechen ließen, nichts beweisen, wenn nicht wie gesagt, der Gebrauch solcher Dichter, welchen man dergleichen nicht zutrauen darf, uns bei ἥδυμος festhielte, und νήδυμος als einen herschend gewordnen Trivialismus erscheinen ließe.

47. οὖλος, οὔλιος, οὖλε.

1. Das Beiwort οὖλος kommt in so mannigfacher und durchaus verschiedner Verbindung im Homer vor, daß es äußerst schwer ist, auch mit Annahme einer von zwiefachem Wortstamme ausgehenden zwiefachen Hauptbedeutung, Licht zu schaffen. Gehn wir von dem Präjudiz der Wortform aus, so ist die natürlichste Annahme, daß οὖλος der anerkannte Jonismus für ὅλος sei: aber gerade mit diesem Sinne kommen wir in den homerischen Stellen am wenigsten fort, obgleich Gesner (ad Orph. Arg. 955.) und Damm auf eine beispiellos gezwungene Weise fast alles darauf zurückzubringen trachten. Weit fördernder ist die Ableitung von ὀλεῖν vermöge deren οὖλος einerlei ist mit ὀλοός; allein auch dieser

läßt eine Menge Stellen übrig; in welchen uns dagegen das Präjudiz des deutlichen Zusammenhangs mit der Bedeutung weich, wollig, größtentheils befriedigt; und dieser Sinn wird auch durch das Präjudiz des prosaisch-gewöhnlichen Gebrauchs, wonach es kraus heißt, unterstützt.

2. Ueberschauen wir alle homerische Stellen so ist es das Beiwort

1) von der χλαῖνα und dem τάπης Il. π, 224. ω, 646. Od. δ, 50, 299, η, 338. κ, 451. ρ, 89. τ, 225. wozu zu fügen die οὔλη λάχνη der χλαῖνα Il. κ, 134.
2) von dem Haupthaar Od. ζ, 231. ψ, 158. wozu noch gehört οὐλοκάρηνος in Od. τ, 246.
3) vom Ares Il. ε, 461. 717.
4) vom Achilleus Il. φ, 536
5) vom Traum Il. β, 6. 8.
6) vom Geschrei der Staare oder Dohlen und der Flüchtlinge Il. ρ, 756. 759.
7) von einem Brod Od. ρ, 343.
8) von einem Monat Od. ω, 118.

Ohne auf unphilosophische Wege zu gerathen wird es keinem gelingen diese Stellen auch nur auf zwei der drei obenangegebenen Hauptbedeutungen zurückzubringen. Auf den ersten Anblick hingegen fügen sich zusammen a) die Stellen 1. 2. b) 3 — 6. c) 7. 8.; was wir nun einzel betrachten müssen.

3. Der Jonismus οὖλος für ὅλος ist zwar außer den homerischen Stellen die wir hier untersuchen, schwer nachzuweisen: doch ist er unbezweifelt, nicht nur durch solche Zusammensetzungen wie οὐλομελής οὐλομελία, οὐλοθυσία, sondern besonders auch dadurch daß die andre Form, ὅλος, in der ganzen homerischen, hesiodischen und cyklischen Epik, soweit die Monumente davon auf uns gekommen sind, nicht erscheint, so wie auch ὅρος, die Grenze, nicht, wohl aber οὖρος. Die späteren Epiker, Apollonius, Kallimachus, die sich der Form ὅλος bedienten, waren also offenbar hierauf, wie auf so vieles andre nicht aufmerksam. Dagegen findet man ohne

Zwang οὖλος für ὅλος in den beiden oben zuletzt angeführten Versen: Od. ω, 118. (von einer weiten Reise)

Μηνὶ δ' ἄρ' οὔλῳ πάντα περήσαμεν εὐρέα πόντον

und Od. ρ, 343.

Ἄρτον τ' οὖλον ἑλὼν περικαλλέος ἐκ κανέοιο
Καὶ κρέας, ὥς οἱ χεῖρες ἐχάνδανον ἀμφιβαλόντι.

Wozu man füge aus der homeridischen Poesie Hymn. Merc. 113.

Πολλὰ δὲ κάγκανα κᾶλα — —
Οὖλα λαβὼν ἐπέθηκεν —

(von dem ganzen Holze, das nach angemachtem Feuer aufgelegt wird), und 137.

Οὐλόποδ' οὐλοκάρηνα πυρὸς κατεδάμνατ' ἀϋτμῇ·

und aus der späteren Nachahmung Arat. 717. — Warum ich die οὐλοχύτας nicht auch anführe, wird im folgenden Artikel erhellen.

4. Eben so zuverlässig ist aber auch οὖλος in der von ὀλεῖν ausgehenden Bedeutung. Denn erstlich ist die Bildung ganz analog, da die Verbalform selbst, im Particip οὐλόμενος, die Verlängerung der ersten Silbe hat; und die beiden Formen ὀλοός und οὖλος bestehn sehr gut nebeneinander für das Bedürfnis des Metri, auch wol die erstere mit mehr wörtlicher Beibehaltung des Sinnes von ὀλεῖν. In dem allgemeinern Sinne, für bös, entsetzlich bietet sich οὖλος ganz ungezwungen und übereinstimmend dar, in den oben unter 3—6 angeführten Stellen. Ares hat dies Beiwort am natürlichsten; aber vollkommen eben so auch Achill, da ihn die Troer dort so nennen: (Il. φ, 536.) *Δείδια γὰρ, μὴ οὖλος ἀνὴρ ἐς τεῖχος ἅληται.* Ganz in der Volkssprache liegt es nun auch daß man ein kreischendes Geschrei, ein arges, entsetzliches nenne, was nicht passender sein kann als wenn es Il. ρ, 755. folg. heißt: so wie Staare oder Dohlen, wenn sie den Ha-

dicht sehen, οὖλον κεκλήγοντες flohen, gerade so auch die vor Aeneas und Hektor fliehenden Achaier. Was endlich den Traum (Il. β, init.) betrifft, so könnte es um deswillen bedenklich erscheinen das Beiwort hier so zu fassen, weil es im achten Verse, in aller Güte als Anrede gebraucht wird. Man hat daher den Begriff sanft hieher ziehen wollen; aber abgesehen daß es in diesem bestimmteren Begriff von Sanftheit nicht vorkommt, so ist, was ein passendes Beiwort für den Schlaf wäre keinesweges auch eines für den Traum. Der Irrthum war, daß man ein festes Beiwort hier zu sehn glaubte, da es ja offenbar ein unterscheidendes ist. So weit waren also diejenigen auf richtigem Wege, die οὖλος durch ςρεβλός erklären wollten, nur daß sie den hieher gehörigen Unterschied irrig faßten. Denn dieser Traum spricht ja ganz grade und nicht in Räthseln. Zweierlei Träume, täuschende und wahre, gab es, wie wir aus Od. τ, 560. folg. wissen. So wie nun eben dort, V. 568., Penelope ihren Traum, den sie für einen täuschenden hält, mit dem leidenschaftlichen Beiworte αἰνος belegt (Ἀλλ' ἐμοὶ οὐκ ἐντεῦθεν — aus der wahren Pforte — ὀΐομαι αἶνον ὄνειρον Ἐλθέμεν), so heißt er hier in der kälteren Erzählung οὖλος ein böser, schädlicher: und mit diesem bezeichnenden Beiwort, redet ihn Zeus, nach homerischem Gebrauche, sehr füglich auch an.

5. Als ein Fehlgriff des spätern Epikers verdient bemerkt zu werden daß Apollonius auf dieses οὖλος und auf οὐλόμενος sich stützend, auch mehrmals οὐλοός statt ὀλοός braucht; da doch, wenn diese Form der ältern Sprache geläufig gewesen wäre, sie bei gleichem Bedürfnis des Metri auch bei jenen ältesten Epikern schwerlich fehlen würde.

6 Die dritte Hauptbedeutung des Wortes οὖλος ergibt sich aus den oben unter 1. 2. angeführten Stellen, und zwar als eine von jenen radikal verschiedene [1]).

[1]) Ich nenne nehmlich radikal verschieden alle solche Wörter und Bedeutungen wo sich die Ableitung nicht nur dem Sprechenden nicht mehr kund thut, sondern auch, gesetzt daß eine Verwandtschaft (also hier mit

Als Beiwort der χλαῖνα und der λάχνη darauf gibt es den Begriff des rauchen, wolligen. Dieser scheint indessen nicht sogleich recht zu stimmen mit den beiden Stellen unter 2: Od ζ, 231. und ψ, 158 καδδὲ κάρητος Οὔλας ἧκε κόμας. Allein eben hier muß uns das Beiwort οὔλας verhindern an ein weich und sanft hinunter fließendes langes Haar zu denken, dergleichen auf Apollo wohl und Paris, nicht aber auf Odysseus paßt. Das καθῆκε mahlt uns bloß ein schweres, voll herabfallendes Haar, und οὔλας bezeichnet es als ein stark gelocktes, buschiges, krauses. Nur so gefaßt kann es auch ein Beiwort des Hauptes selbst werden, daher auch der bejahrte Herold Eurybates Od. τ, 246. οὐλοκάρηνος krausköpfig heißt. Hiemit stimmt auch der Gebrauch der nachherigen Prose überein wie bei Herodot 7, 70. wo οὐλότατον τρίχωμα das wollig krause Haar der Neger bezeichnet, die daher auch bei andern Schriftstellern οὐλότριχες heißen. Bei Pollux 2, 3. wird οὖλος und dessen Composita aus der gewöhnlichen Sprache vom Haare angeführt, und 4, 19. wird es bei der Charakteristik tragischer Personen ein paarmal als Charakter des trotzigen und rauhen angeführt, ganz parallel dem βοσρύχοισι γαύρῳ ςρατηγῷ im 9ten Fragment des Archilochus. Auch Hippokrates brauchte das Wort ganz wie Homer da er οὔλῳ ἐρίῳ von der Wolle sagte, wie uns Erotianus lehrt, der es μαλακῷ erklärt; für den Sinn ganz richtig; nur erhellet aus allem angeführten daß der Grundbegriff nicht die Weichheit ist, sondern das die Weichheit hervorbringende gewundene, lockige, krause der einzelen Haare; daher die Ableitung des Worts in diesem Begriff, durch den Umlaut, von εἰλεῖν nicht unwahrscheinlich ist, so wie οὐλαμὸς ἀνδρῶν globus virorum eben daher, und das Verbale ἐξουλή anerkannt von ἐξει-

einem der beiden andern οὖλος) ursprünglich wirklich wäre, doch die mit demselben oder verwandten Tönen verbundnen Zwischenbegriffe oder Uebergänge aus der Sprache verschwunden sind.

λεῖν kommt. Dagegen leuchtet nun ein, wie falsch es ist, wenn die alten Grammatiker das Wort τὰ οὖλα Zahnfleisch von diesem Sinne des Worts οὖλος ableiten. Ihnen die nie philosophisch auf den Grundbegriff sahen, war der Sinn μαλακός, der offenbar nur zufällig mit dem Begriff οὖλος sich verbindet, hinreichend, um einen neuen Grundbegriff zart hineln zu legen, der ihnen auf das Zahnfleisch zu passen schien. Ist es nicht besser die Ableitung von τὰ οὖλα unentschieden liegen zu lassen, und es als ein Wort für sich aufzustellen, bis andre Kombinationen etwa Licht darüber verschaffen? — Die übrigen Verbindungen aber in welchen das Adjektiv οὖλος in der Prose und späteren Poesie vorkommt, sind sichtbar erst aus jener ursprünglichen, durch unvermerkte Wendungen des Gebrauchs und durch künstelnde Redner und Dichter entstanden, und dürfen also nicht auf den epischen Gebrauch zurückwirkend angewandt werden. Doch ist der Gebrauch des Lyrikers Stesichorus noch sehr nahe, wenn er es als Beiwort eines Veilchen Kranzes braucht (p. 28, s. Suchf.) ἴων τε κορωνίδας οὔλας: ein solcher Kranz besteht aus dicht an einander gedrängten krausen Blümchen, und wird also eben dadurch weich, so gut wie dort die Vließe ꝛc. [2]).

7. An οὖλος schließt sich zunächst an, die Form οὔλιος welche nur Einmal im Homer vorkommt, Il. λ, 62. wo der bald hinten bald vorn im Heere schaltende Hektor verglichen wird:

Οἷος δ' ἐκ νεφέων ἀναφαίνεται οὔλιος ἀστὴρ
Παμφαίνων, τότε δ' αὖτις ἔδυ νέφεα σκιόεντα·
Ὣς Ἕκτωρ κ. τ. λ.

2) Spätere Dichterstellen sehe man in Steph. Thes. in v. ferner Callim. Epigr. 5, 5. H. Jup. 52. H. Dian. 247. H. Del. 302. Antip. Sid. 73 (οὖλον ἀείδειν), und vergleiche in den lat. Wörterbüchern crispus wo man ganz dieselben Uebergänge finden wird. Ueber die Glosse des Erotianus aber: Οὖλον ὀρόβιον τό πυῤῥόν· τινὲς δὲ τὴν ἰσομεγέθη ὀρόβῳ ἀκροχορδόνην weiß ich so wenig beizubringen als die Herausgeber und Foesius v. οὖλα.

Da weder Zusammenhang noch Etymologie hier über οὔλιος entscheiden und Homer selbst keine Parallele darbietet, so scheint der übereinstimmende Gebrauch der übrigen ältesten Dichter vor allen Dingen Gehör zu verdienen. Im Schild des Herakles ist οὔλιος zweimal Beiwort des Ares; Pindar braucht es als Beiwort der Schlacht und des Klagelieds und Sophokles (Aj. 933.) läßt den Ajax οὐλίῳ σὺν πάθει die Griechen verwünschen. Mit Recht hat man also von jeher eben diese Bedeutung, wornach οὔλιος einerlei ist mit οὖλος von ὀλεῖν, auch der homerischen Stelle angepaßt, und den οὔλιος ἀςὴρ als eine Bezeichnung des Sirius angenommen, mit eben so richtiger Berufung auf Il. χ, 26. ff. wo Priamus den Achill erblickt

Παμφαίνονθ' ὥς' ἀςέρ', ἐπεσσύμενον πεδίοιο,
Ὅς ῥά τ' ὀπώρης εἶσι· ——
Λαμπρότατος μὲν ὅγ' ἐςὶ, κακὸν δέ τε σῆμα τέτυκται,
Καί τε φέρει πολλὸν πυρετὸν δειλοῖσι βροτοῖσιν·
Ὣς τοῦ χαλκὸς ἔλαμπε περὶ ςήθεσσι θέοντος.

Durch diese Verse wird jenes οὔλιος vollkommen begründet. Auch ist die gerade hier gebrauchte Bezeichnung des Sterns durch οὔλιος nicht müßig, da es der feindliche, den Griechen Verderben drohende Hektor ist, der so hin und her glänzt. So bedarf also alles andre über diesen Vers von Alten und Neuen beigebrachte keine weitere Erwähnung. Nur das will ich nicht verschweigen daß die Stelle des Kallimachus H. Del. 302. wo der Abendstern genannt wird οὖλος ἐθείραις Ἕσπερος verleiten könnte auch jenes οὔλιος so zu fassen; ja es ist möglich daß Kallimachus den homerischen Ausdruck hier vor Augen gehabt. Aber diesen Gedanken muß man sogleich verwerfen. Weder kann so ohne weiters für οὖλος, kraus, οὔλιος gesagt werden; noch ist die Uebertragung des krausen, wolligen auf das stralende, schimmernde homerisch, so guten Platz sie unter den spätern Modifikationen der Bedeutung findet [3]. —

[3]) S. oben Note 2.

Die Variante αὔλιος aber (s. Heyne), so alt sie auch ist, da Apollonius 4, 1629. sie vor Augen hatte, hat doch wenig Gewicht, da αὔλιος für abendlich, das Vieh in den Stall bringend, weiter keine Begründung hat.

8. Auffallend ist es allerdings daß eben dies οὔλιος fem. οὐλία, als Beiname von Apoll und Diana (s. Steph. Thes 2, 1283. c. d.) gerade den entgegengesetzten Sinn haben soll, heilend. Ich weiß nicht ob es so ganz verwerflich wäre, auch hier diese Form in ihrem gewöhnlichen Sinn zu fassen, den der Name Ἀπόλλων selbst begünstigt, und der jenen mächtigen, mit ihren Pfeilen schnellen Tod oft bringenden Göttern im Munde einfacher Menschen, dünkt mich, gar wohl ziemet. Auch möchte des Hesychius Glosse οὐλία, ὀλεθρία hieher zu ziehen sein. Allein auch jener klare Widerstreit der Bedeutungen ist nichts befremdendes, da οὔλιος in diesem Sinne ein heiliges, mystisches Wort ist, das aus andern Zeiten, vielleicht auch von andern Stämmen herkam. Die Ableitung aber, wie sie gewöhnlich vorgetragen wird (s. Steph. l. l.) ist ebenfalls in der Sprache richtig begründet; daß nehmlich in οὖλος, ὅλος der Begriff des gesunden, geheilten liege, womit ein Verbum οὔλειν verbunden sei, dessen Imperativ im Homer als Gruß sich erhalten hat Od. ω, 401.

Οὖλέ τε καὶ μέγα χαῖρε

und dessen Verbale οὐλή, Heilung, in der gewöhnlichen Sprache für eine Narbe geblieben ist. Ich mache nur noch darauf aufmerksam, daß gerade eben so das deutsche heil in den nordischen Dialekten, heel, ganz bedeutet und daß mit dem entsprechenden lat. salvus ebenfalls ein dem οὖλε entsprechender Gruß, salve verbunden ist [4]).

4) Wer bloß auf die nächste Uebereinkunft der Töne hört, wird das lat. vale etymologisch mit οὖλε verbinden. Allein in valere, validus geht der Begriff der Gesundheit nicht von dem der Ganzheit sondern bloß von dem der Stärke und Güte aus, und so ist es verwandt mit βέλτιων, mit dem altdeutschen bold, bald

48. οὐλαί, οὐλοχύται.

1. Die allgemein gangbare Vorstellung über die οὐλοχύται im Homer ist diese, daß es ganze Gerstenkörner seien, die man auf das Opfer und den Altar streute, und daß sie so benannt seien παρὰ τὸ οὔλας, τουτέστιν ὅλας, χέειν τὰς κριθάς. Da nun das was die Römer zu gleichem Zweck gebrauchten mola heißt, welches grob gemahlene Frucht, Schrot, bedeutet; so erkennet man hierin einen Unterschied zwischen dem griechischen und dem italischen Gebrauch. Den griechischen erklärt alsdann die Sitte, bei heiligen Handlungen die älteste Lebensform beizubehalten; also hier das ganze Getreide, bloß etwa geröstet und mit Salz vermischt, weil man so es genossen habe vor Erfindung der einfachsten Behandlung des Korns durch Stampfen. S. Heyne Opusc. I. p. 368. 369. Voß zu Virg. Idyll. 8, 82. Schneider Wörterb. unter Οὐλαί und Οὐλόχυτα. Für diese Darstellung des alt-griechischen Gebrauchs sprechen auch deutliche Stellen der Grammatiker, vor allen Suidas: Οὐλοθυτεῖν [1]), κριθὰς

(tapfer), mit walten, gewaltig, und mit wohl. Daß hingegen unser ὅλος, οὖλος mit dem deutschen heil, heel, auch etymologisch einerlei ist, mag dem weniger geübten auch der Vokallaut in den englischen Wörtern whole und wholesome glaublich machen. So wie nun aber das griechische ὅλος im altitalischen solus, sollus lautete, wie uns Festus lehrt, so ist auch mit dem deutschen Heil, heil, das lat. salus, salvus, verwandt; wodurch also οὖλε und salve zusammen kommen. Auch kann der altdeutsche Gruß heil! den man gewöhnlich als Substantiv faßt, und itzt auch so konstruirt, eben so gut Imperativ des Verbi heilen sein, in welchem, wie bei alten Verben gewöhnlich, der intransitive Sinn (heil sein, gesund sein oder werden) neben dem transitiven liegt, wie dies in Beziehung auf den kranken Theil noch im Gebrauch ist („mein Finger heilt"). — Auch auf diesem Wege, nehmlich durch die Vergleichung des deutschen heil, heilen, wird sich die gewöhnliche Erklärung von Apolls Beinamen Οὔλιος, durch das deutsche Heiland, empfehlen.

[1]) Schneider, unter diesem Worte, bessert οὐλοχυτεῖν.

ἐπιχέειν τοῖς θύμασιν· οὐλὰς γὰρ ἔλεγον τὰς κριθὰς κατὰ ἀντίθεσιν τῶν ψαιστῶν, ἅπερ ἦν ἄλφιτα ὑπὸ τῆς μύλης κατεψηνισμένα [2]). τὰς γὰρ οὐλὰς πρόσθεν ἔκοπτον οὐδέπω τῆς κατεργασίας αὐτῶν εὑρημένης. καὶ τὰς μὲν κριθὰς μέχρι νῦν ὅλας χέουσιν οἱ ἐπιθύοντες ταῖς σπονδαῖς, ἐπεὶ σύμβολον τῆς παλαιᾶς τροφῆς· τὰ δὲ πόπανα τῆς ἄρτι ὥρας, τουτέστι τῆς αὖθις. Schol. Il. α, 449. Οὐλοχύτας. τινὲς

2) Ein offenbar verdorbnes Wort, da ψηνίζω ganz etwas anderes bedeutet. Auch läßt sich die Glosse bei Suidas ψηνίξαι, ξύσαι, σοβῆσαι in keiner Rücksicht hier anwenden. Unter ψαιστά hat Suidas jene Verderbung etwas anders: ἅπερ ἦν ἄλφιτα ὑπὸ μύλης κατεψητισμένα. Man bessert κατεψηγμένα. Toup, zu ψαιστά, mit seinem anmaßenden Tone, belehrt daß es heißen müsse κατεψημένα sich berufend auf Suid. ψᾶν, ὁμαλίζειν, λεπτύνειν. Aber so gelehrt waren jene auch, und darin gelehrter, daß sie wußten oder fühlten daß die Ableitungen von ψήχω in einigen Formen den Attikern geläufiger waren; wie das bekante bei Sophokles Trach. 698. κατέψηκται χθονί, wofür derselbe kurz zuvor gesagt hatte ψῇ, also von ψᾶν oder ψῆν. Die Bedeutung an dieser Stelle ist zermalmen, in Staub verwandeln. Also spricht dies sehr für jene Verbesserung; besonders da vorher ψαιστά erklärt wird ἀπὸ τῆς τοῦ μύλου περιψήσεως, vom Umherreiben des Mühlsteines. Indessen ist unbegreiflich wie jenes κατεψηνισμένα oder -ψητισμένα aus -ψηγμένα entstehn konnte. Ich glaube daher daß hier κατεψαισμένα stand, absichtlich zur Erklärung von ψαιστά, da sonst das Verbum ψαίω nicht sehr gewöhnlich war: wenigstens kenne ich es nur noch aus der unten anzuführenden Stelle des Porphyrius, wo es aber auch bei ψαιστός gebraucht wird, doch so daß man zweifeln kann, was es dort so recht bedeute. Da es mir hier auf dieses Wort nicht ankommt, so verweise ich nur noch auf Foes. Oec. Hippocr. v. ψαιστὴν μᾶζαν. Aus den dort angeführten Stellen verglichen mit der Stelle des Porphyrius und dieser im S..as scheint mir hervorzugehn daß ψαίειν eigentlich hieß das durch die Mühle grobgemahlene Korn anfeuchten und nun erst zu einem Teige maceriren; woraus dann die Opferkuchen gemacht wurden, die man zu Ende des Opfers reichte, wie zu Anfang die gesalzene Gerste.

τινὲς τὰ κανᾶ δι' ὧν ἐπέχεον τὰς οὐλάς· αἳ πρὸς ἀντιδιαςολὴν εἴρηνται τῶν ψαιςῶν [3]). ἀπαρχὴ δὲ τῆς προτέρας ζωῆς ἀπεδίδοντο τοῖς θεοῖς αἱ κριθαί. πρὸ τῶν πυρῶν γὰρ εὕρηνται, καὶ ἀπὸ τοῦ προκριθῆναι τῶν βαλάνων οὕτως ὠνομάσθησαν. — Οὐλοχύτας [4]), οὐλάς. εἰσὶ δὲ κριθαὶ μετὰ ἁλῶν μεμιγμέναι, ἃς ἐπέχεον τοῖς ἱερουργουμένοις ζώοις πρὸ τοῦ θύεσθαι, ἤτοι πολυπληθείας χάριν, ἢ μνήμην ποιούμενοι τῆς ἀρχαίας βρώσεως. ὡς γὰρ φησι Θεόφραςος ἐν τῷ περὶ εὑρημάτων, πρὶν ἢ μαθωσιν οἱ ἄνθρωποι ἀλεῖν τὸν δημητριακὸν καρπὸν, οὕτω σῶας αὐτὰς ἤσθιον. ὅθεν οὐλὰς [5]) αὐτάς φησιν ὁ ποιητής. Eustath. ad Il. α, 449. p. 100. 11. Basil. — αἱ οὐλαὶ προεβάλλοντο, αἵτινες τὴν ἀρχὴν ὅλαι ἤτοι σῶαι ἠσθίοντο πρὶν ἢ γενέσθαι τὰ τοῦ ἀλετοῦ. διὸ καὶ οὐλαὶ λέγονται κατὰ πρόσληψιν τοῦ υ, ὅλαι ἄλλως ὀφείλουσαι λέγεσθαι. Schol Apollon. 1, 409. Οὐλοχύτας δὲ οἱ μὲν τὰ κανᾶ, ἐπεὶ δι' αὐτῶν φέρεται τὰ πρὸς θυσίαν. οἱ δὲ τὰς κριθὰς, ἐπειδὴ οὐλὰς (viell. οὔλας) ἐνέβαλλον τοῖς βωμοῖς. Apollon. Lex. v. Οὐλοχύτας: — ὅταν δὲ λέγει, καὶ οὐλοχύτας ἀνέλοντο, σαφὲς ὡς αὐτὰς τὰς κριθὰς σημαίνει, οἷον τὰς ὅλας χεομένας ἐπὶ τῶν σπονδῶν.

2. Wir wollen das antiquarische Faktum, daß nehmlich die Griechen die heilige Gerste in ganzen Körnern gestreut haben, einstweilen dahin gestellt sein lassen. Aber das wollen wir zufördersst verhindern, daß man jene Etymologie nicht etwa unter die Beweise dieses Fakti aufnehme. Wäre bloß das Wort οὐλοχύται vor-

3) So bei Wassenbergh. Bei Villoison hingegen τας ὑλας· και κριθαι δε προς ἀντιδιαςολην των ψ. worauf die Worte ἀπαρχὴ — — κριθαί fehlen.

4) Dies in der alten Scholiensammlung und bei Wassenbergh für sich bestehende Scholion gibt Villoison mit dem vorhergehenden so verbunden: ὠνομασθησαν. κριθας δε μ. ἁ. μ. ἐπεχεον τοις ἱερουργημενοις ζ. u. s. w.

5) So Schol. min. et Leid. ap. Waffenb — Villoison hingegen und das Etym. M. worin eben dies Scholion steht, haben ὅλας.

handen, so würde sie allerdings, verbunden mit jenen Zeugnissen für die Sache, viel Wahrscheinlichkeit haben. Allein auch das einfache οὐλαί selbst, eben für die heilige Gerste, kommt bei Homer Od. γ, 441. und bei späteren vor. Dies aber ist durchgängig Oxytonon: eine Betonung die gegen alle Analogie wäre. Das Adj. lautet ὅλη ion. οὔλη: woher käme die Veränderung, wenn es durch Auslassung von κριθή, κριθαί zum Substantiv würde? Weder in der griechischen Sprache noch in den unsrigen ändert sich Ton und Aussprache eines elliptischen Adjektivs. Wollte aber jemand an der Ueberlieferung dieses Tones zweifeln: noch weniger würden ja die Grammatiker diese Betonung eingeführt haben; sie die vielmehr, wie wir sehn, alles thun, um uns die οὔλας κριθὰς recht fühlbar zu machen. Und noch dringender, sollte es scheinen, müsse es gewesen sein, dies Wort durch seinen angeblichen Stammton οὖλαι von einem andern οὐλαί das die Narben bedeutet zu unterscheiden. Wenn wir aber auch hierüber wegsehn, was soll man zu der Form ὀλαί sagen, wie die guten Attiker die Opfergerste nannten? S. Aristoph. Eq. 1167. Pac. 948. 960. Der ionische Dialekt, der überhaupt den Lenis öfters statt des Asper eintreten läßt, thut dies besonders bei gewissen Aenderungen des Vokallautes, wie eben bei ὅλος οὖλος und so auch bei ὅρος οὖρος, ὁδός οὐδός: aber wo ist im Atticismus die Analogie für dieses aus ὅλαι entstandene ὀλαί?

3. Hiezu gesellt sich ein Zweifel anderer Art. Offenbar ist der Name οὐλαί, οὐλοχύται der alterthümliche, aus der alten Zeit selbst zugleich mit der Sache überlieferte Name. Wie kam man also darauf die Opfergerste so ängstlich die Ganze zu nennen zu einer Zeit wo das Mahlen noch gar nicht, oder so gut wie gar nicht vorhanden war? Erst in der spätern Zeit konnte diese Benennung ein Sprach-Bedürfniß sein, als der Gebrauch des ungemahlenen Getreides etwas auffallendes war. Sieht man hier also nicht den ungeübten Wortforscher, der was ihm bemerkenswerth er-

scheint, unüberlegt auch dem uralten Sprachbildner so erscheinen läßt?

4. Zu diesen Zweifeln gesellt sich eine positive Spur. Was bei den Griechen οὐλαί, ὀλαί, heißt bei den Lateinern mola. Mich dünkt, folgende Analogie: μία — ἴα· Mars, mas, maris — Ἄρης, ἄῤῥην· μάλη, μασχάλη — ala, axilla; μόσχος in der Bedeutung Zweig einerlei mit ὄσχος, ist einleuchtend genug, um demselben Verhältnis zwischen mola und ὀλαί Bedeutung zu leihen. So wie nun ferner das lat. mola ein altes Verbale ist von molere, gerade so ist auch ὀλή eine regelmäßige Verbalform, und das gleichbedeutende Verbum bietet sich sogleich dar, ἀλέω, welches selbst wieder nur eine durch Umlaut veränderte Form ist von ἔλω, das in der Bedeutung schlagen noch im Homer vorkommt (Od. ε, 132. Ζεὺς ἔλσας ἐκέασσε); und schlagen, zerschlagen ist bekantlich der Grundbegriff des Mahlens aus jener Zeit wo die Körner noch nicht zerrieben sondern nur zerstampft wurden. So wie also μονή von μένω, τροπή von τρέπω, τράπω, τομή von τέμνω, τάμνω, βολή von βάλλω, so ist ὀλή sprechendes Verbale von ἔλω, ἀλέω. [6]) Das lateinische und deutsche Verbum aber, molere, mahlen, ist natürlich auch etymologisch einerlei mit diesem griechischen, wovon wenn es noch eines Beweises bedürfte auch die Notiz des Helladius zeugt, daß für das offenbar von ἀλέω abgeleitete Wort ἄλευρον auch μάλευρον sich finde [7]).

[6]) Eben daher kommt denn auch zuverlässig, und zu weiterer Bestätigung des obigen, das Wort ὅλμος Mörser, wo der Spir. asper hinzutritt genau wie in ὅρμος von εἴρω und von ὄρω, ἅρμα und ἁρμόζω von ἄρω: s. Art. 28, 2.

[7]) Chrestom. p. 8. Ed. Meurs. Ap. Phot. p. 867 Hoesch. Ὅτι τὸ ἄλευρον κατὰ πλεονασμὸν τοῦ μ ἐστὶν εὑρεῖν μάλευρον· καὶ τὸ μία δὲ ἐκ τοῦ ἴα γεγονὸς κατὰ πλεονασμὸν ἔχει τὸ μ. — Nach richtigern Grundsätzen ist das m in den Formen denen es fehlt abgeschliffen, und die lateinische und deutsche Wortform wird sich also als die ältere bewähren. Natürlich wird man dann aber auch bei dieser nach dem Stammbegriff schlagen sich

5. Schließen wir nun einen Augenblick jener Nachricht von der Ganzgerste beim griechischen Opfer die Ohren. Würden wir nicht, ohne sie, wenn wir bloß von den molis der Italer und den ὀλαῖς der Griechen wüßten, und jene Analogie vor Augen hätten, einen entscheidenden etymologischen Beweis zu haben glauben, daß beide verschwisterte Völker, gemahlenes oder geschrotenes Getreide bei ihren Opfern brauchten?

6. Und so darf denn wol der Verdacht sich regen, ob nicht vielleicht gar auch jene historische Notiz, wie gewiß eine Menge anderer, mehr oder weniger der Etymologie von ὅλος, οὖλος ihren Ursprung verdanke: da bekantlich die etymologische Spekulation eine Familien-Krankheit namentlich der griechischen Grammatiker war. Den Namen Theophrast in dem einen der angeführten Zeugnisse lasse man sich nicht irren. Dieser sagt dort weiter nichts, als was wir ohne ihn wissen konnten, „daß die Menschen, ehe sie das Stampfen erfanden, das Getreide ungestampft aßen". Denn die Anwendung auf die οὐλὰς „des Dichters" gehört offenbar nicht dem Theophrast, der nicht nöthig hatte die ὀλὰς oder οὐλὰς aus dem Homer zu holen, da sie überall um ihn herum so hießen; sondern dem Grammatiker aus welchem das Etym. M. und der Scholiast diese Bemerkung genommen haben.

7. Zwar noch deutlicher soll derselbe Theophrast beim Porphyrius, de Abstin. 2, 6., hierüber sprechen. Ταύταις (ταῖς κριθαῖς) heißt es dort, ἀπ' ἀρχῆς μὲν οὐλοχυτεῖτο κατὰ τὰς πρώτας θυσίας τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος. ὕστερον δὲ ἐρειξαμένων τε αὐτὰς καὶ τὴν τροφὴν ψαισαμένων — — τοῦ ἀλη-λεσμένου βίου παρὰ τὸν πρόσθεν μακαρισθέντος, ἀπήρξαντό τε τῆς ψαισθείσης τροφῆς πρῶτον εἰς πῦρ τοῖς θεοῖς. ὅθεν ἔτι καὶ νῦν πρὸς τῷ τέλει τῶν θυηλῶν τοῖς ψαισθεῖσι θυλήμασι χρώμεθα [8]). Aber

umsehn. Er hat sich hier verloren; aber deutliche Ableitungen davon sind malleus und mulcare.

[8]) S. oben die Note 2.

man merke wohl daß Porphyrius dort schon vom §. 5. an den Theophrast zwar mehrmals nennet, aber keinesweges so, daß er für den Autor alles dessen zu halten wäre, was dort hinter einander vorgetragen wird; daher denn keiner der einzelen Sätze, wobei er nicht unmittelbar genannt wird, was gerade im §. 6. nicht geschieht, ihm auch nur mit einiger Sicherheit zugeschrieben werden könnte. Wir haben also für das was aus dieser Stelle hervorgehn mag, und es ist weder vieles noch deutliches, nur einen späteren Schriftsteller mehr.

8. Was aber den angeblichen Unterschied zwischen dem griechischen Gebrauch und dem italischen betrifft, so ist das eine bloße Bemerkung der Neueren welche sich gründet auf die obigen Notizen, verglichen mit der etwas wortreichen Beschreibung welche Servius zu Virg. Ecl. 8, 82. macht, wie die römische mola gestampft, gemahlen und mit Salz bereitet werde. Keine Spur von einem mit solcher Förmlichkeit behaupteten Unterschied ist bei dem Schriftsteller zu finden, bei dem sie jedermann suchen würde, bei Dionysius von Halikarnaß. Vielmehr weist uns derselbe 7, 72. p. 478. 479. Sylb. die genaue Uebereinstimmung des römischen mit dem homerischen Opfergebrauch nach, namentlich darin, daß jene das Opferthier bereiteten *Δήμητρος καρποὺς ἐπιῤῥάναντες*, denen er sodann die Homerischen Helden gegenüber stellt *οὐλαῖς χρωμένους*. Er der darauf ausgeht zu zeigen, wie bei allen durch Nationalität und Zeit hervorgebrachten Verschiedenheiten das Wesentliche in den Gebräuchen beider Völker übereinstimme, würde, so wie er z. B. gleich hier das far oder die *ζέα* der Römer der Gerste der Griechen entgegen setzt, auch jenen Unterschied wenn er etwas so notorisches gewesen wäre angeführt und begründet haben. Nun aber sieht man deutlich, daß so wie er *ζέα* und *κριθή* als Verschiedenheit nennt, er dagegen die *Δήμητρος καρπούς* und die *οὐλάς* als Ausdrücke braucht wodurch nur das gemeinsame allgemeine angegeben wird: hätte er in dem Worte *οὐλαί* jenen Sinn erkannt, so konnte und mußte er, wenn er die Verschiedenheit als unwesentlich nicht berühren wollte, es hier vermeiden.

9. Ich hoffe nunmehr durch folgende Darstellung zu genügen. Ὀλή, ὀλαι, mola, war der alte Name der Brodfrucht überhaupt: ganz eigentlich der bereits durch stampfen oder mahlen zur Nahrung eingerichteten; aber sehr natürlich, daß dieser von ihrer Bestimmung genommene Name Hauptname der Frucht ward, den sie auch vor dieser ersten einfachen Bearbeitung trug; so wie wir ja das Korn auch die auf dem Felde stehende noch ganz grüne Pflanze nennen. Eben so natürlich ist es daß dieser Name der zuerst gangbar gewordnen Getreide-Art, der Gerste, eigenthümlich blieb, so wie im Deutschen der Name Korn dem Roggen und im Französischen froment dem Weizen. Und zum Beweis daß dies die einzig richtige Vorstellung ist, trug ja auch eine andre der Gerste verwandte Getreide-Art den Namen ὄλυρα. Bei der Gerste selbst indessen, ward der alte Name ὀλή im Gebrauch durch einen andern κριθή *) verdrängt, und jener behielt nun den heiligen Sinn ausschließlich. Die älteste einfachste Behandlung des Getreides zur Nahrung war ein bloßes Stampfen, wodurch man weniger die Zerbrechung des Kerns, als die Enthülung desselben beabsichtigte. Und man glaube doch ja nicht daß irgend eine Ueberlieferung vorhanden gewesen sei aus den Zeiten wo man das Korn auch zu stampfen noch nicht verstanden hätte. Daß man aber vor der Erfindung des eigentlichen Backen dieses rohe Korn um es zu genießen bloß etwas anfeuchtete und salzte, und daß ein Denkmal dieser ältesten Brod-Kost die mola salsa oder die ὀλαι waren, dies ist eine sehr natürliche und glaubliche Annahme. Hiezu war aber bloß ein deutlicher Gegensatz gegen das feine Mehl und den gebacknen Teig der späteren Zeit nöthig. Rohe Gerste, grobgemahlene Gerste, Schrot, Graupen ist in dieser Hinsicht ganz ein und dasselbe: wiewohl es möglich, ja

*) Wenn ich das Wort κρῖ mit κρύος und mit ὀκριοεις, und hordeum mit horrere vergleiche, so wird mir wahrscheinlich, daß das die Gerste vorzüglich charakterisirende horridum, das struppige, stachlige, der Ursprung dieser Benennungen ist.

bei der Kleinlichkeit priesterlicher Einrichtungen sehr glaublich ist, daß in Form und Bereitung dieser mola verschiedene Observanzen bei verschiedenen Tempeln waren. Allein an jenen durchgehenden Unterschied, in Absicht der ganzen, oder etwas geschrotenen Gerste, zwischen den Griechen und Italern, so möglich er an sich wäre, darf ohne ein ausdrückliches Zeugnis der Alten nicht gedacht werden.

10. Daß vielmehr die ὀλαὶ der Griechen eben so gut auch eine ziemlich zerstampfte Gerste sein konnten, woraus sich auch allenfalls ein Teig kneten ließ, zeigt der Spaß beim Aristophanes Eq. 1167. wo Kleon dem Δῆμος eine μαζίσκην darbietet Ἐκ τῶν ὀλῶν τῶν ἐκ Πύλου μεμαγμένην. Wo aber grober Schrot gebräuchlich war, da sieht man leicht ein daß diese grobgestampfte mit ganzen Graupen häufig untermischte Gerste sich im Gegensatz des Mehles auch als eine Ganzgerste, Ganzkorn darstellen mußte: und so ist also das ἔτι καὶ νῦν in der Stelle bei Suidas zu beurtheilen: und so konnte allerdings sehr früh, und, wenn man meint, auch schon bei Theophrast, die Etymologisirung des Worts οὐλοχύται von ὅλος, οὖλος entstehn. Wiewohl es auch möglich ist, daß man aus dieser Etymologie erst das genaue Faktum sich bildete, in der homerischen Zeit habe man wirklich bei dem Opfer recht buchstäblich ganze Körner gebraucht. Aus solchen in Gestalt historischer Fakta vorgetragenen Annahmen, die wir nicht einmal mehr bei ihren ersten Urhebern lesen können, sind dann erst die verworrenen und widersprechenden Scholien und Glossen entstanden, dergleichen die oben angeführten sind, und aus welchen man antiquarische Data zu schöpfen wähnet.

11. Daß überhaupt hier hauptsächlich nur die Spekulation der Grammatiker waltet, erhellet auch daraus, daß jene Erklärung keineswegs allgemein gangbar war, sondern recht viele gute Scholien und Glossen ihrer gar nicht erwähnen. Hesych. Ὀλαί, κριθαί, ἀπαρχαί. — Οὐλάς, κριθάς. — Οὐλοχύτας, — — κριθὰς πεφρυγμένας. Und aus der verdorbnen Glosse Ἐπιπελανίαι, ὀλαὶ, καὶ πόπανα sieht man wenigstens daß von

einem Teig oder Gebäck die Rede ist, welches demungeachtet durch ὀλαί erklärt wird. Durch Vergleichung der Glosse Ἐμπέλανα, πόπανα, bessere ich Ἐπιπέλανα, αἱ ὀλαί, καὶ πόπανα. Vermuthlich war ἐμπέλανα und ἐπιπέλανα eine Benennung von Kuchen die man dem Opferthier auflegte, und dies war also auch eine Form der mola. Suid. Ὀλαὶ καὶ οὐλαὶ, αἱ μεθ᾽ ἁλῶν μεμιγμέναι κριθαὶ καὶ τοῖς θύμασιν ἐπιβαλλομεναι. Moſchop. ad Hom. Il. α, 449. Οὐλοχύτας ἔλεγον τὰ κανᾶ δι᾽ ὧν αἱ οὐλαὶ ἐχέοντο· οὐλαὶ δέ εἰσιν αἱ κριθαὶ, ἐνταῦθα δὲ αἱ μετὰ ἁλῶν μεμιγμέναι κριθαὶ λέγονται ἀπὸ μέρους, ἃς ἐπι . . . (l. ἐπέχεον) τῷ βωμῷ πρὸ τοῦ ἱερουργῆσαι τὰ ἱερεῖα. Schol. Hom. Od. γ, 441. οὐλάς, ἐλαιοβρόχους κριθάς.

49. δαΐφρων.

1. Das Wort δαΐφρων leidet eine zwiefache Ableitung, einmal von δαΐς die Schlacht, wonach es kriegerisch, dann von δαῆναι lernen, erfahren, wonach es klug, einſichtsvoll hieße. Um für den letzteren Sinn gleich die entscheidendste Stelle anzuführen, d. h. wo die erstere durchaus nicht paßt, so steht es Od. ο, 356. von Laertes Gattin. Man könnte also schnell entscheiden daß es überall so genommen werden müsse. Denn freilich, so unbezweifelt es auch ist, daß ein einfaches Wort von mehren Wurzeln her in verschiednen Verbindungen ganz verschiedne Bedeutungen haben kann und hat; so scheint es doch kaum denkbar daß ein zusammengesetztes gleichsam absichtlich gemachtes Wort, in derselben Art von Verbindung, nehmlich als Beiwort einer Person die man von irgend einer Seite lobt, bei demselben Dichter zweierlei bedeuten könne. Denn so entschieden auch bei manchen Personen, wie eben bei der Frau, der Sinn wäre, so würde man doch nothwendig bei vielen andern durchaus zweifelhaft bleiben, wie es hier der Dichter genommen habe.

2. Allein demungeachtet wird man δαΐφρων krie-

gerisch nicht aus dem Homer wegbringen können. Man glaube nicht es könne nur wenig Fälle geben wo der kriegerische Mann nicht eben so gut der verständige heißen könne. Es gibt deren genug wo der echte Dichtersinn für das eine oder das andre entscheiden muß. Wir wollen z. B. dem Achilleus, auch dem Diomedes, die Klugheit nicht absprechen: aber wenn diese Helden in einem Zusammenhang der keinen eigentlichen Bezug auf den Verstand hat, ein einziges Beiwort, als festes, haben, so fühlt jeder daß dies kein andres sein kann, als eines das sich auf ihre Tapferkeit bezieht. Wenn nun Odysseus Il. κ, 402. zum Dolon sagt er strebe nach hohen Dingen, nehmlich *ἵππων Αἰακίδαο δαΐφρονος*, oder wenn ε, 181. ein Troer, den Diomedes erkennend, sagt *Τυδεΐδῃ μιν ἔγωγε δαΐφρονι πάντα ἐΐσκω·* so sind diese Stellen vollkommen entscheidend, daß *δαΐφρων* hier nicht auf Verstand sondern auf Tapferkeit gehe; und eben dies gilt wenn der sonst ganz unbekante Sokos, der aber Il. λ, 427. ff. in der wohl ausgeführten Rolle eines muthigen obgleich unglücklichen Kriegers erscheint, im 456. V. dieses Beiwort hat — *Σώκοιο δαΐφρονος ὄβριμον ἔγχος Ἔξω τε χροὸς ἕλκε* —. Und wohl kann man auch solche Verbindungen wie das mehrmals wiederkehrende *δαΐφρονος, ἱπποδάμοιο*, hieher rechnen.

3. Die zwiefache Bedeutung des Beiworts *δαΐφρων* ist also in den homerischen Gedichten außer Zweifel: aber eben dadurch wird die Bemerkung sehr anziehend, daß alle Stellen wo *δαΐφρων* deutlich auf den Verstand geht, sämtlich in der Odyssee und im letzten Buche der Iliade vorkommen, welche beide von jeher aus sehr bedeutenden Gründen dem Sänger der Iliade abgesprochen worden sind. In Il. ω. wo das Wort nur Einmal vorkommt (325.), ist es das Beiwort von Priamos Herold, Idäos, und in der Odyssee führen es, außer jener Frau, der Künstler Polybos θ, 373. und der unkriegerische König Alkinoos ζ, 256. θ, 8. 13. Wenn ferner α, 48. Athena sagt *Ἀλλά μοι ἀμφ' Ὀδυσῆϊ δαΐφρονι δαίεται ἦτορ Δυσμόρῳ*, oder Penelope δ, 687. *βίοτον κατακείρετε πολλὸν, Κτῆσιν Τηλεμάχοιο δαΐφρονος*, so

sieht man leicht daß dies einfache feste Beiwort nur die den Odysseus charakterisirende, und bei dem Jüngling hauptsächlich hervorstechende, Klugheit bezeichnen kann. Und so wie wir in der Iliade auf δαΐφρονος, ἱπποδάμοιο aufmerksam gemacht haben, so bietet sich in der Odyssee dar das wiederkehrende δαΐφρονα, ποικιλομήτην.

4. In allen 23 ersten Gesängen der Iliade haben das Beiwort außer den schon angeführten, lauter anerkannte oder als solche auftretende Krieger, und bei keinem kommt man in Versuchung es für klug zu nehmen, als bei Priamos (ι, 651. λ, 197. ο, 239.); aber auch dieser heißt ja sonst ἐϋμμελίης so gut wie der rüstige Euphorbos und dessen Brüder (ρ, 9. 23.) In der Odyssee hinwieder, sobald man aus den angeführten entschiednen Beispielen die Bedeutung klug entnommen hat, findet man kein Beispiel das uns davon abwendig machte. Fürsten, Helden zwar sind die, die es noch führen, aber lauter sonst ganz unbekante, von welchen man also wohl annehmen kann daß sie bloß als kluge Herscher und verständige Männer so genannt werden (α, 180 ο, 518 φ, 16.), wozu auch den sonst ganz unbekanten Freier Polybos (χ, 243.) zu fügen, nichts uns abhalten würde, wenn nicht die aus der Iliade geläufige andre Bedeutung bei diesem grade dort, wo er noch gegen Odysseus und dessen Freunde kämpft, sich uns besser empföhle.

5. Uebersehn wir indessen das Gesagte im Ganzen so ergibt sich eine Einheit der Bedeutung in der Iliade, und eine andre in der Odyssee, wie sie in Gedichten welche durch den Mund der Sänger sich fortgepflanzt haben, nur immer verlangt werden kann, und die daher alle Aufmerksamkeit verdient.

6. In den Hesiodischen Gedichten scheint δαΐφρων sowohl ε. 652. als Beiwort des tapfern Königs Amphidamas, als besonders α. 119. wo Iolaus im Kampf sich als δαΐφρων zu erweisen ermahnt wird, die Bedeutung kriegerisch zu haben. Pindar hingegen Py. 9, 148. gibt das Beiwort der Alkmena. Aber schwer ist zu sagen, wie das Wort an der lyrischen Stelle bei

Aeschylus Theb. 920. zu nehmen ist. Offenbar hat der Dichter sein lyrisches Recht namentlich auch an diesem Worte behauptet. Der γόος wird dort genannt δαΐφρων, οὐ φιλογαθής: wird dies allein betrachtet, so scheint die Erklärung derer sehr angemessen welche aus δαΐζειν φρένας das Wort hier zusammensetzen: „herzzerreißend." Aber dies kann neben dem vorhergehenden δαϊκτήρ nicht bestehn: δαϊκτὴρ γόος αὐτόστονος, αὐτοπήμων, δαΐφρων, οὐ φιλογαθής, δακρυχέων ἐκ φρενός ꝛc. Ich glaube daher, Aeschylus geht von der Zusammensetzung aus wie sie in der Iliade ist. Da nun in dem Ausdruck οὐ φιλογαθής eine Art Personification liegt; so scheint mir von dem γόος, welcher οὐ φιλεῖ τὴν γηθοσύνην, die ihm entgegen ist, eben so gut gesagt zu werden, daß er φιλεῖ oder φρονεῖ τὴν δαΐδα, die ihm Nahrung schafft.

50. ν η γ ά τ ε ο ς.

1. Mit Recht verwirft Heyne, außer Einer Erklärung des Worts νηγάτεος, alle übrigen der Grammatiker, die man bei ihnen nachsehn mag, wenn man nach argen Beispielen von Urtheilslosigkeit lüstern ist. [1]) Aber eine bessere aufzufinden will mir nicht glücken, als die, welche auch die gangbarste ist, daß es nehmlich steht für νεήγατος (von γείνω, γέγαα, wie τατός von τείνω) neugeworden, neuverfertigt, welche Bedeutung auch am besten in den Sinn paßt, wenn es in den zwei einzigen Stellen Il. β, 43. ξ, 185. von dem Leibrock des Königs, und dem Schleier der Göttin heißt καλὸν, νηγάτεον· καλῷ, νηγατέῳ. Die Zusammensetzung von νεήγατος ist ganz analog wie νεηγενής Od. δ, 336.

2. Die vor uns liegende Form kann man nun aus νεήγατος entstehn lassen durch Zusammenziehung der zwei ersten Sylben und Dehnung der Endung. Allein diese

[1]) Suidas häuft sogar eine Reihe von Erklärungen ohne die mindeste Begründung; denen Schneider zuviel Ehre anthut, daß er einige Rücksicht darauf nimt.

Dehnung, an deren Stelle die in ιος analogischer gewesen wäre, wie ἔσχατος, ἐσχάτιος u. a., ist für meinen Sinn härter als, was vielleicht wunderbar scheinen wird, die Annahme der alten Grammatiker, daß nehmlich νηγάτεος aus νεήγατος entstanden sei durch Versetzung des ε. Freilich der Grammatiker der so etwas ohne philosophische und physiologische Begründung bloß nach dem äußern Anblick urtheilt, kann nur zufällig recht haben. Mir also liegt die Begründung ob. Ich halte dies für einen von den Fällen wo der Versbau auf den Wortbau Einfluß gehabt. Νεήγατος war unstreitig gangbares Wort. Indem die Sänger καλὸν νεήγατον in den Vers bringen wollten, versetzte sich ihnen das ε, nicht willkürlich, sondern nach einem dunkeln Gefühl von Analogie, das dadurch befriedigt war, daß εος eine gangbare Endung und νη ein dem Ohr geläufiger Anfang ist. Die Summe der Silben und Quantitäten ist dieselbe, und der Vers hat einen schönen Fall. [2])

51. ἀδινός.

1. Um die Schwierigkeiten welche das Wort ἀδινός darbietet gleich richtig zu fassen fange ich mit einer Uebersicht des im Homer vorkommenden Gebrauchs an. Es ist nehmlich Beiwort, theils als Adjektiv theils als Adverb,

1) des Herzens ἀδινὸν κῆρ Il. π, 481. Od. τ, 516. wovon die erstere Stelle, wo von einer Ver-

2) Die Stelle Hymn. Apoll. 122. wo es Beiwort der Windeln des jungen Apoll ist, stimmt vollkommen mit dem homerischen Gebrauch. Im Apollonius 4, 188. ist es zwar auch Beiwort eines Gewands, doch so daß sich der Begriff neu, nicht eben nothwendig darbietet. Bei ebendemselben aber 1, 775. steht νηγατέῃσι — καλύβῃσιν: was zwar von dem Scholiasten auch durch νεοκατασκευάςοις erklärt wird: es walten aber noch Dunkelheiten über der ganzen Stelle. Vgl. das eine Scholion; und Schneider in νεαρός und νάσσω, verbunden mit Hesych. v. νάσσε.

wundung die Rede ist, zeigt daß es ganz physisch zu nehmen ist;

2) eines Schwarms Bienen, Il. β, 87. Ἠΰτε ἔθνεα εἶσι μελισσάων ἀδινάων, oder Fliegen ib. 469. Ἠΰτε μυιάων ἀδινάων ἔθνεα πολλά, womit eine große sich bewegende Menschenmenge verglichen wird;

3) der Menge Schafe welche die Freier fortdaurend verzehren Od. α, 92. δ, 320. οἵ τέ μοι αἰεὶ Μῆλ' ἀδινὰ σφάζουσι καὶ εἰλίποδας ἕλικας βοῦς·

4) des Seufzen und Stöhnen Il. τ, 314. Μνησάμενος δ' ἀδινῶς ἀνενείκατο· σ, 124. ἀδινὸν στοναχῆσαι· ψ, 225. und Od. ω, 317 ἀδινὰ στοναχίζων· Il. ω, 123. und Od. η, 274 ἀδινὰ στενάχοντα.

5) des Weinen und Wehklagen Il. ω, 510. κλαῖ' ἀδινά· Od. δ, 721. ἀδινὸν γοόωσα· Il. σ, 316. χ, 430. ψ, 17. ω, 747. ἀδινοῦ ἐξῆρχε γόοιο. Auch ist hieher zu rechnen Od. π, 216. Κλαῖον δὲ λιγέως, ἀδινώτερον ἤτ' οἰωνοί, Φῆναι ἢ αἰγυπιοὶ γαμψώνυχες, οἷσί τε τέκνα Ἀγρόται ἐξείλοντο· denn wenn gleich hier in dem ἀδινὸν die Vergleichung mit dem Vogelgeschrei liegt, so ist doch κλαῖον noch dabei zu verstehn, und auch das verglichene Geschrei ist ein klagendes;

6) des Gebrülls der Rinder, Od. κ, 413., welche ἀδινὸν μυκώμεναι ἀμφιθέουσιν Μητέρας· also, wie auch dort der Zusammenhang zeigt, kein klagendes, sondern ein freudiges Gebrüll;

7) der Sirenen. Od. ψ, 326. Ἠδ' ὡς Σειρήνων ἀδινάων φθόγγον ἄκουσεν.

2. Wenn man auch bei dieser Uebersicht die einzelen Stellen noch nicht genau bestimmen kann, so erhellet doch aus dieser Zusammenstellung zur Genüge, daß alle Bedeutungen, die darin vorkommen mögen, von einer ausgehn, und daß dies die ist, die in dem Beiworte des Herzens liegt, dicht, welchen physischen Begriff das Wort nach homerischer Art auch in der einen Stelle, Od. τ, 516. als festes Beiwort behält, wenn gleich dort für unsern Sinn die physische Beschaffenheit des Herzens nicht in den Zusammenhang gehört: πυκιναὶ δέ μοι ἀμφ' ἀδινὸν κῆρ Ὀξεῖαι μελεδῶναι ὀδυρομένην

ἐρέθουσιν. In diesem Sinne nun scheint mir die etymologische Uebereinstimmung mit ἁδρός am Tage zu liegen, und beide Formen verhalten sich zusammen, wie κυδρός und κυδνός [*]), ψυδρός und ψυδνός: die im ionischen Dialekt an sich unbedeutende Verschiedenheit des Spiritus aber fällt ganz weg durch die Bemerkung der Grammatiker Schol. Il. β, 87 δασυντέον τὸ ἀδινάων. ἀπὸ γὰρ τοῦ ἅδην, καὶ ἁδινὸς ἡ κίνησις, und an andern Orten. Denn wenn diese Aussprache nicht wirklich ebenfalls üblich gewesen wäre, so würden die Grammatiker nicht der bloßen Etymologie wegen sie festgesetzt haben, da man ja sowohl ἄδην als ἅδην sprach, und auch ἅλτο trotz der Ableitung von ἅλλομαι den lenis erhielt. Uebrigens kann die Etymologie von ἄδην oder ἅδην mit der Einerleiheit von ἀδινός und ἁδρός vollkommen bestehn.

3. Aus diesem Begriffe nun entstehn die des vielfachen, starken, heftigen, und, von der Stimme, des lauten, lauttönenden. Daß dies der einfachste Weg ist wie wir auf irgend eine Art durch alle jene Stellen hindurch zum Beiwort der Sirenen gelangen, ist offenbar; und es ist ein bloßer Fehlgriff der Grammatiker den man nicht wiederholen sollte, wenn man dieser einzigen Stelle wegen ἀδινός auch durch ἡδύς, ἡδύφωνος erklärt, wenn gleich die Ableitung von ἡδύς für sich allein betrachtet nicht gegen die Analogie wäre. Eben so fallen denn auch alle übrigen Erklärungen der Grammatiker weg (s. Hesych. in v. et Intpp. Eustath. ad Il. β, 87. p. 195. Ed. Basil.): denn ihr οἰκτρόν geht, ohne alle etymologische Begründung bloß auf die Stellen wo es Beiwort von Seufzen und Weinen ist; ihr λεπτόν bloß auf das Beiwort der Bienen, Fliegen, und selbst der Schafe, welche dadurch an jener Stelle den Ochsen entgegengesetzt sein sollen; ihr ἠρέμα auf eine Erklärung des ἀδινῶς ἀνενείκατο (s. Eust.

[*]) Hesiodus hat durchweg κυδνή ε. 257. θ. 328. 442. welches Grävius gegen die Ueberlegenheit fast aller Mspte in das homerische κυδρή verwandelt wissen will.

a. a. O.); ihr ἁπαλόν auf das Beiwort der Sirenen. [2])

4. Die Schwierigkeit ist nun jene übersichtlich angegebenen Bedeutungen in den einzelen Stellen zu bestimmen. Aber diese spielen so in einander, daß, wollte man von dem Begriff laut, tönend, in dem Beiwort der Sirenen ausgehn, man alle obigen Stellen, mit Ausnahme der erstern, recht gut darunter bringen könnte; denn auch die Bienen und Mücken könnten wegen ihres Sumsen und die Schafe wegen ihres hellen Blöken, diese Benennung als festes Beiwort sehr wohl haben. Geht man, umgekehrt, von dem Begriffe des dichten, reichlichen, häufigen aus, so läßt sich ebenfalls alles, mit Ausnahme der letzten Stelle, recht füglich dahin erklären. Und dies ist auch wol, theils weil es mit dem wahrscheinlichen etymologischen Gange überein kommt theils weil die meisten Stellen auf diese Art in ihrer dichterischen Darstellung gewinnen, der richtige Weg. Wo die Bienen, die Fliegen, die Schafe erwähnt werden, kommt es gerade an allen drei Stellen auf die Menge an. Am natürlichsten wird also ἀδινός dort so gefaßt wie das lat. confertus. An der Stelle von den Schafen hat man ἀδινά adverbialisch fassen wollen „die Freier schlachten sie ununterbrochen;" allein dies ist nach αἰεί, besonders da es von diesem durch Worte getrennt ist, durchaus unzuläßig. Es ist also Adjektiv; und dies könnte uns veranlassen in ἀδινά ein festes Beiwort zu suchen, wie in dem damit verbundnen καὶ εἰλίποδας ἕλικας βοῦς. Allein es ist durchaus nicht nothwendig, daß darum auch das erste Subst. ein solches habe. Das Wort ἀδινός mahlt hier für den besondern Fall: heerdenweise (ἀδινά) wird immer (αἰεί) das Vieh hingetrieben das die Freier schlachten.

5. In den Fällen oben unter 4 — 6. ist ebenfalls der Begriff der Quantität unstreitig der herschende: aber es ist schwer zu entscheiden ob ἀριθμῷ oder ὄγκῳ. Die

[2]) Die Erklärung λευκόν ist wie die Erklärer des Hesychius richtig bemerken bloß aus λεπτόν entstanden.

Erklärer stimmen meist für das erstere und suchen ein wiederholtes, anhaltendes Stöhnen, Klagen, Brüllen ꝛc. darin. Aber man darf einige jener Stellen nur etwas genauer erwägen, so fühlt man sogleich das passendere eines heftigen, schweren, tiefen Getönes. Il. τ, 314. (Achilleus) *Μνησάμενος δ' ἀδινῶς ἀνενείκατο, φώνησέν τε* —. Wie schlecht paßt ein wiederholtes, fortdaurendes Seufzen als Uebergang zu einer anzuführenden Rede; wie vortrefflich hingegen ein schweres Aufseufzen. So ist auch das *κλαῖ' ἀδινά* Il. ω, 510. von dem zu den Füßen des Achilleus über Hektor weinenden Priamos weit natürlicher als ein heftiges, strömendes, bitterliches Weinen zu fassen, denn als ein wiederholtes; und wenn Od. π, 216. das Weinen des Odysseus und des Telemachos, das freilich wie jedes heftige auch ein anhaltendes ist, mit dem der Vögel, denen man die Jungen geraubt, durch diese Worte verglichen wird: *Κλαῖον δὲ λιγέως, ἀδινώτερον ἤτ' οἰωνοί*, so fühlt man dennoch daß es unpassend wäre zu sagen „sie weinten laut, anhaltender — länger — wiederholter — als Vögel, denen ꝛc." Vielmehr erkennt man sogleich daß in dem *ἀδινώτερον* etwas liegt, was dem *λιγέως* entspricht. Es ist nehmlich der allgemeinere Begriff des heftigen, starken, worin also hier das *λιγύ* mit umfaßt ist. Man sieht also daß man in allen jenen Stellen auf dies heftige, starke, reichliche sich beschränken muß, und daß dadurch von selbst, nach den Umständen, sowohl das wiederholte als das laute in die Stellen kommt.

6. Allein unverkenntlich ist es, daß ein Sprachgebrauch, von dem der Sänger hier abhängt, dies heftige, reichliche, sofern es auf Handlungen geht, bloß auf die Begriffe von Stimme fixirt hatte. Wie würde es sonst in solchem Zusammenhange vierzehnmal, und von andern starken, heftigen, wiederholten Handlungen nie im Homer vorkommen? Sobald aber dies war, so mußte von selbst erfolgen daß der Begriff des lauten, der eigentlich in dem des heftigen eingeschlossen darin lag, vorherschend wurde. Ich höre also in dem *ἀδινὸν μυκώμεναι*, in dem *ἀδινὸς γόος*, in dem *κλαῖ' ἀδινά* ein

ein lautes, tönendes Brüllen, Wehklagen, Weinen. Und nur auf diesem Wege erklärt es sich daß man auch Personen ἀδινὰς nennen konnte; womit wir demnach ganz sicher bei den helltönenden Sirenen angelangt sind, während die Grammatiker die sich von ihrem συνεχές nicht trennen können, auf eine nur ihnen begreifliche Weise hier συνεχῶς ἀειδούσας finden; wie sie freilich auch in dem ἀδινὸν κῆρ der einen Stelle ein συνεχῶς λυπούμενον zu erkennen keinen Anstand nehmen.

7. Der Gebrauch der nächsten ältern Dichter ist in diesem Worte zwar in einiger Abweichung vom homerischen, doch immer so daß der Grundbegriff bleibt. Im Hymn. Cerer. 67. sagt Demeter zum Helios von ihrer Tochter Τῆς ἀδινὴν ὄπ᾽ ἄκουσα δι᾽ αἰθέρος ἀτρυγέτοιο Ὥςε βιαζομένης. Wir brauchen hier nur das starke, laute Geschrei zu hören; das klägliche liegt in der Sache. Beim Sophokles Trach 847 sind die ἀδινά δάκρυα zwar nicht mit dem homerischen κλαίειν ἀδινά das deutlich auf den Schall geht zu vergleichen; aber das häufige der Thränen liegt darin, das auch der Scholiast erkennt. Endlich Pindar wenn er Pyth. 2, 98 das δάκος ἀδινὸν κακαγοριᾶν nennet, meint offenbar den heftigen, tief eindringenden Biß der Lästerungen, und das κακόν des Scholiasten ist, als Worterklärung, schlecht.

8. Im Apollonius hingegen, der an dem gelehrten Worte große Freude hat, erkennet man gleich den unkundigen Nachahmer, wenn er z. B. 3, 1104. bei einem ganz stillen ruhigen Gespräch der Medea mit dem Jason sagt: Καί μιν ἀκηχεμένη ἀδινῷ προσπτύξατο μύθῳ, wo es also bloß wegen des kläglichen Inhaltes steht; so wie auch 4, 1422 (von dem um Wasser für die Griechen betenden Orfeus) Ὣς φάτο λισσόμενος ἀδινῇ ὀπί, wo der Scholiast sogar die schwache Stimme des Verdursteten dadurch ausgedrückt glaubt, denn flehentlich zwar aber nicht kläglich, wie dort, sind die Worte. Auf jeden Fall steht es hier in starkem Kontrast mit den Stellen wo es offenbar etwas starkes, heftiges, festes ausdrückt wie 4, 1528. bei ἄτη, 2, 240. bei κῆδος und 3, 616, und sonst, beim Schla-

O

se. Endlich 3, 1206. von einem Gewand, das Hypsipyle dem Jason gegeben ἀδινῆς μνημήϊον εὐνῆς steht es am wahrscheinlichsten für ἡδύς. Auf so wenig festes war also ein so gelehrter seinen Homer so auswendig wissender Grammatiker mit dem Worte gekommen.

52. τέτρηχα.

1. Was ich in meiner Grammatik schon in der Kürze angegeben habe, daß das Perfekt τέτρηχα nicht von einem Verbo τρήχω und nicht von τραχύς herkomme, das will ich hier vollständig beweisen. Es kommt im Homer nur zweimal vor, beidemale von der Volksversammlung Il. β, 95.

> Τετρήχει δ' ἀγορή, ὑπὸ δὲ στοναχίζετο γαῖα
> Λαῶν ἱζόντων, ὅμαδος δ' ἦν.

η, 346.

> Τρώων αὖτ' ἀγορὴ γένετ' Ἰλίου ἐν πόλει ἄκρῃ
> Δεινή, τετρηχυῖα, παρὰ Πριάμοιο θύρῃσιν.

Heyne zur erstern Stelle hält es für sonnenklar daß dies von einem Verbo τρήχω, woraus nachher τρηχύνω geworden, komme, und daß dies eigentlich von einer glatten Fläche welche turbatur, asperatur, dann von jeder turbatio gebraucht werde. Offenbar kommt hier der Gegensatz glatt und rauh bloß hinein weil man durch den Ton des Verbi schon an das bekantere Adjektiv τρηχύς gemahnt wird. Eine andere Stelle aber wo das Verbum vorkäme gibt es weder bei den ältern Epikern noch bei den Lyrikern und Tragikern.

2. An den beiden homerischen Stellen aber zeigt der Zusammenhang sogleich daß nicht das bloße uneben sein, oder das starren von Köpfen, sondern die unruhvolle Bewegung — δεινή, τετρηχυῖα — der allein wahre Begriff ist. Zu diesen füge ich noch einen Vers aus einer mir unbekanten Zeit im Stobäus [1])

[1]) Ich kenne ihn füritzt nur aus des Sopingius Anführung zu Hesych. in v.

Ἀμφὶ δέ τοι νέαι αἰὲν ἀνίαι τετρήχασιν

welcher den Begriff wallender Unruhe ebenfalls begünstigt. Allerdings ist nun das Wort und der Begriff τρηχύς mit dem einer unruhigen Menge verwandt; allein von τρηχύς entsteht nicht natürlich τρήχω; sehr natürlich aber aus dem Verbo jenes Adjektiv. Wir haben also die Verbalform τέτρηχα, und zwar ganz von vorn zu untersuchen.

3. Merkwürdig ist nun die große Uebereinstimmung der alten Grammatiker, die uns dabei entgegen kommt. Diese nehmlich haben zwar zum Theil τετράχυντο als Erklärung für den Sinn; sobald sie aber die Form erklären, so leiten sie dieselbe durchaus von ταράσσω ab: s. Schol. Ven. Eustath. Etym. M. Suid. Merkwürdig sage ich ist diese Uebereinstimmung, weil die Annahme eines Thema τρήχω, welches sich dem gewöhnlichen grammatischen Verfahren so leicht darbot, und das auch, wie wir unten sehn werden, einige wirklich ergriffen, doch mit soviel Festigkeit verschmäht ward, um eine weit mühsamere festzustellen. Ich vermuthe daher eine alte Autorität für diese, und suche ihre Entstehung in einer Zeit wo noch lebendiges Gefühl der Bedeutungen genug war, um auch ohne grammatische Kunst zu lehren welche Formen zu ammengehören. Auf jeden Fall aber ist es unbegreiflich, wie man diese Erklärung als ganz unstatthaft verwerfen konnte (s. Heyne a. a. O.), ohne durch die attische Form θράττω für ταράττω gemahnt zu werden. Dies θράττω, das die Aspirata vor dem ρ ungefehr eben so annimt wie φροίμιον statt προοίμιον, ist eine Zusammenziehung jener Art wo zwei durch eine liquida getrennte Vokale sich in Einen langen hinter der liquida vereinigen wie στορέννυμι, στρώννυμι· μαλακός, βλᾶξ. Denn daß das α in θράττω gedehnt ist zeigt der Accent des Particip. neutr. τὸ θρᾶττον. [2]) Bilden wir davon ein Perfekt so muß

[2]) Plat. Phaed. p. 86. e. wo Stephanus die Schreibart θρᾶττον, worauf er von selbst schwerlich kommen konnte, in den Handschriften gefunden haben muß. Die

es lauten τέτρᾱχα und folglich ionisch τέτρηχα; genau wie πρήττω, πέπρηχα und πέπρηγα. Die Bedeutung von ταράσσω und θράσσω ist nun zwar die transitive turbare und jenes Perfekt heißt turbatus sum; allein dies ist so ganz in der Analogie der Sprache, besonders der ältern daß dies keiner Erörterung weiter bedarf. Selbst diese Frage scheint überflüssig ob man τέτρηχα als ein Perf. 1. oder 2. zu betrachten habe. Wer der größern Analogie wegen, für die intransitive Bedeutung das Perf. 2 verlangte, könnte mit Vergleichung von πέπρηγα auch τέτρηγα verlangen. Doch möchte ich diesen nicht mit Verweisung auf das Etym. M. befriedigen, dessen Schreibart τετρήγει, die dort durch τετάραγα rc. ganz durchgeführt wird, eine alte, mir jedoch sonst nirgendher bekante, Variante für die erstere homerische Stelle beweist. Ich darf nur erinnern daß, so wie πρᾶγος für πράττω den Buchstaben γ, so ταραχή für ταράττω den Buchstaben χ als geläufigsten Stammbuchstaben nachweist; und somit fallen Perf. 1. und 2. zusammen.

4. Die übrigen dem attischen θράσσω, ἔθραξα entsprechenden Formen haben wir in der alt-ionischen Sprache nicht nöthig anzunehmen, da diese Art der Zusammenziehung hauptsächlich nur in der Perfektform für τετᾰρᾰχᾰ Bedürfnis war, so wie in κέκληκα und ähnlichen Fällen. Der Aorist erscheint daher bei Homer in der unveränderten Form von ταράσσω z. B. Od. ε, 291. 304. ἐτάραξε δὲ πόντον. Die Beziehung der Bedeutung, hier von der das Meer aufregenden Gottheit, dort von der wogenden Versammlung ist fühlbar; wenn gleich τέτρηχα, das wie gesagt nur zweimal im Homer vorkommt, nicht gerade in der Verbindung mit dem Meer bei ihm nachgewiesen werden kann. Zum

gerade izt bei mir befindlichen Kollationen ergeben beide Schreibarten θράττον und θράττον. Jene aber kann nur aus Ueberlieferung sein. — Dies und die Analogie überhaupt besiehlt also auch bei Aeschyl. Prom. 633. zu schreiben θρᾶξαι, wenn es nicht vielleicht dort auch die Codd. schon geben.

Ueberfluß mag es uns aber Leonidas so darbieten, ein alter Dichter der in den Uebergang zur alexandrinischen Periode fällt: Epigr. 96.

Τετρηχυῖα θάλασσα, τί μ᾽ οὐκ οἰζυρὰ παθόντα
Τηλόσ᾽ ἀπὸ ψιλῆς ἔπτυσας ἠϊόνος;

Eben so wird auch κινεῖν vom Meere und von der Versammlung gebraucht, Il. β, 395. ὅτε κινήσει νότος ἐλθὼν (κῦμα) und 144. Κινήθη δ᾽ ἀγορὴ ὡς κύματα μακρὰ θαλάσσης. Aus welchen Stellen wenn sie im Zusammenhange gelesen werden auch erhellet, daß der Unterschied zwischen τετρήχει und ἐκινήθη bloß darin liegt, daß dieser passive Aorist steht, wenn der Moment des Uebergangs aus der Ruhe in die Unruhe ausgedrückt werden soll, τετρήχει aber, wie gewöhnlich diese Perfektformen, den schon dauernden Zustand des Wogens bezeichnet.

5. Da nun also das homerische τέτρηχα in Form sowohl als in Bedeutung so genau mit ταράσσω zusammenhängt, so ist vielmehr unstatthaft jede Annahme eines andern Thema dafür. Das Adjektiv τραχύς, τρηχύς, aber zeigt weiter nichts als daß der Uebergang des Begriffs gestört, besonders wie er sich in einer gestörten und dadurch uneben gewordenen Wasserfläche zeigt, in den des unebenen und rauhen, schon alt ist. Sehr füglich konnte er auch im Verbo selbst schon darein übergehn; aber die Beispiele aus den alexandrinischen Schriftstellern z. B. τετρηχότα βῶλον Apollon. 3, 1393. können für den ältern wirklichen Sprachgebrauch nichts beweisen; und noch weniger das bei Nikander Ther. 521. wirklich vorkommende Präsens τρήχοντι πάγῳ für die ältere Existenz eines solchen. Dies letztere Beispiel beweist nur daß auch ältere Grammatiker schon jenes Perfekt auf dies irrige Thema zurückführten; was sich schon aus der Glosse τετράχυντο ahnen ließ. Jeden andern grammatischen Gebrauch den man von einer bloß bei Nikander vorkommenden Form machen wollte, muß sein Präsens ἔπουσι (Ther. 508. und öfter) zurückhalten, welches ihm seine grammatische Kunst aus

εἶπον und ἐνέπω darbot, und er denn auch sofort gebrauchte.

53. στοναχίζειν, ῆσαι, στεναχίζειν, ῆσαι.

1. Im Homer erscheinen von den Verlängerungen des Verbi στένω die Formen στενάχω und στοναχίζω, im Aorist aber bloß στοναχῆσαι: beide letztern aber haben bei ihm, und eben so auch im Hesiodus, die durchgehende Variante στεναχίζω, στεναχῆσαι. In den gewöhnlichen Ausgaben wechseln beide Schreibarten, mit ο und mit ε, ganz zufällig ab; und von den alten Grammatikern ist mir nichts über diesen Gegenstand bekant als die einfache Erwähnung bei Eustathius zu Il. β, 95. τοῦ δὲ στεναχίζετο, οὐ πολλάκις ἡ ἄρχουσα καὶ διὰ τοῦ ο μικροῦ προφέρεται, διπλῆ ἡ παραγωγὴ ἐκ τοῦ στένω κ. τ. λ. Vgl. denselben zu Il. ω, 79. Die Venetianischen Scholien sagen nichts darüber; aber im Venetianischen Text ist durchgängig die Schreibart mit dem ε, mit einziger Ausnahme von σ, 124. στοναχῆσαι.

2. Die neuere Kritik mußte natürlich auch diese Kleinigkeit auf etwas festes zu bringen suchen. Wolf schreibt die Form auf ίζειν überall mit dem ε, die auf ῆσαι aber mit dem ο. Vielleicht hat, da die innern Gründe die Sache gleichgültig zu lassen scheinen, ein äußerer Grund zu dieser Bestimmung geführt. Die Form auf ίζω kommt nehmlich im Homer siebzehnmal vor, die auf ῆσαι aber nur zweimal: Il. σ, 124. στοναχῆσαι, ω, 79. ἐπεστονάχησε: und gerade von diesen beiden Stellen fällt, wie gesagt, auf die erstere das einmalige ο in der Villoisonschen Ausgabe. Wären beide Stellen dort mit ο geschrieben, so wäre wirklich, von der Wichtigkeit der venetianischen Handschrift aus betrachtet, die Sache mit höchster Wahrscheinlichkeit dahin entschieden, daß eine grammatische Haupt-Autorität, daß Aristarch den Unterschied στοναχῆσαι, στεναχίζειν festgesetzt habe. So aber da alles nur auf der Lesart Einer Stelle beruht, ist diese Entscheidung, wenn keine innere Gründe hinzu treten, sehr mißlich. Ganz unta-

deлich aber ist nach demselben Grundsatz der äußern Entscheidung Heynens Urtheil zu Il. σ, 124. ω, 79, daß nehmlich durchaus στεναχίζειν und στεναχῆσαι zu schreiben sei. Denn aus der mit einer einzigen Ausnahme standhaften Schreibart der venetianischen Handschrift, welcher wie es scheint mehrentheils die bessern Handschriften beistimmen, unterstützt durch den Vorzug für diese Schreibart der in den obigen Worten des Eustathius liegt, scheint allerdings hervorzugehn, daß die erwähnte Autorität für die Schreibart mit dem ε überhaupt entschied: und eine homerische Ausgabe hauptsächlich nach der am meisten unterstützten Ueberlieferung zu geben, ist unstreitig ein untadlicher Grundsatz.

3. Aber auch das ist einer: in allen Fällen, wo es uns möglich ist den Standpunkt jener alten Kritiker wieder einzunehmen (und es gibt deren für den festen aber umsichtigen neuern Kritiker sehr viele), die Ergebnisse auch dieses Verfahrens darzustellen. Von στένω ist eine den Sinn verstärkende Verlängerung στενάχω (στεναχουσι, στενάχων, στενάχοντο), welche sonst nicht eben übliche Verlängerungs-Endung den Naturlaut (vgl. ἀχέων) nachzuahmen scheint. Hievon erst kommt das bei Homer gleichfalls öfters vorkommende Substantiv mit dem Umlaut στοναχή. Jede weitere Verlängerung des Verbalstamms könnte nun allerdings ohne den Umlaut vor sich gehn; allein sobald dieser in einem Substantiv vorhanden ist, so pflegen die verlängerten Verbalformen ebenfalls durch denselben zu gehn, oder, was einerlei ist, vom Substantiv gebildet zu werden, wie φέρω, φορά, φορέω· φένω, φόνος, φονεύω u. d. g. Da nun στοναχή ein homerisches Wort ist, so wäre es gegen die Analogie, wenn eine so ganz die Form einer Ableitung tragende Verlängerung wie die auf ίζω, nicht nach diesem Nomen sich richten sollte. Die Form στοναχίζω steht also durch innere Analogie fest.

4. Nur über den Aorist auf ῆσαι läßt sich zwiefach entscheiden. Die Form στενάχω hat die Flexion auf άξω, άξαι nicht; eben um jenen Naturlaut nicht zu verdunkeln. Der Aorist auf ῆσαι läßt sich daher, so wie μέλλω μελλήσω, καθεύδω καθευδήσω ꝛc. als bloße

Flexion von ςενάχω ansehn, in welchem Falle dann der Umlaut nicht statt fände. Und so erscheint also allerdings der Analogie am gemäßesten, festzusetzen ςενάχω mit der Flexion ςεναχήσω ꝛc. und mit einer Nebenform ςοναχίζω. Allein wenn auch dies wirklich die ursprünglichen homerischen Formen gewesen sein sollten, so begreift man leicht, daß sie so konsequent geschieden sich nicht erhalten konnten. Der Aorist auf ῆσαι hat so gut die Form einer abgeleiteten Verlängerung (ςοναχέω) als die Form auf ίζω, und nahm daher ganz rechtmäßig auch den Umlaut an. Aus der bei beiderlei Formen gleichmäßig vorhandenen Variante, können wir also ohne Willkür nicht ςεναχῆσαι, ςοναχίζω sondern nur ς ο ν α χ ῆ σ α ι, ς ο ν α χ ί ζ ω entnehmen.

5. Es kommt noch ein wirklich poetischer Grund für diese Entscheidung hinzu. Der Umlaut gewährte nehmlich eine grellere Vokal-Schattirung, welche sehr brauchbar war in solchen Fällen wie ὑπὸ δὲ ςοναχίζετο γαῖα, περὶ δὲ ςοναχίζετο δῶμα, ἐπεςονάχησε δὲ λίμνη: in welchem Sinne das sonst so oft vorkommende ςενάχω nur einmal gefunden wird Il. π, 391. χαράδραι — μεγάλα ςενάχουσι ῥέουσαι. *)

6. Und nun wollen wir auch auf die Autorität der Ueberlieferung zurückkehren. Hier übersehe man ja den Umstand nicht daß die Form ςενάχω die Variante mit dem ο niemals, die auf ῆσαι und ίζω aber sie immer haben. Käme also das ο bloß aus späterem Mund oder späterer Hand, so wäre jene Form davon nicht verschont geblieben; besonders da ςονάχω in dem Substantiv ςόνος auch einige Begründung findet, und auch wol wirklich vorhanden war: Hesych. ςονάχων, ςενάζων. Hiedurch allein schon wird der umgekehrte Fall klar, daß nehmlich ςοναχῆσαι, ςοναχίζειν echte Formen sind,

*) Die hieraus mögliche weitere Konsequenz, daß vielleicht ςεναχίζειν, ῆσαι der Bedeutung seufzen, ςοναχίζειν, ῆσαι der Bedeutung hallen eigen gewesen wären, wird zurückgehalten durch die Erwägung daß zu solchen Abgemessenheiten die alte Dichtersprache nicht künstlerisch genug war.

und die andern nur durch den dunkel gefühlten Drang, an die Hauptform sich anzuschließen, da es analogisch geschehn konnte, in diese Gesänge gekommen sind. War diese Schreibart aber einmal da, so ist noch begreiflicher, daß Grammatiker von Aristarchs Geist, denen die Grundsätze wahrer Sprachkritik fremd waren, diese Form, als die regelmäßige allein empfahlen.

54. διάκτορος.

1. Dieser Beiname des Hermes wird von den Grammatikern auf verschiedene Art erklärt wie man sehen kann bei Eustath. ad Il. β, 103. und Od. α, 84. Etym. M. in v. Hesych. in v. Zonaras in v. [1]). Wir erwähnen hier nur die einzige welche auf richtige Sprachgrundsätze gebaut ist, die von διάγω. Hievon nehmlich bilden sie das Verbale διάκτωρ, und aus dessen Genitiv einen neuen Nominativ διάκτορος. Dies letzte darf nur philosophischer gefaßt werden, so ist die Bildung untadelich. Weil nehmlich ος auch eine Nominativ-Endung ist, so gut als ς, oder als der letzte Buchstab des Stammes für sich; so konnte jedes Wort so gut auf die eine als auf die andre gebildet und dem ge-

[1]) Durch Vergleichung des letztern ergibt sich die Emendation der ganz unverständlichen Ableitung im Etym. παρὰ τὸ κέαρ τῶν τετελευτηκότων κομίζειν. Statt κέαρ muß es heißen τὰ κτέρεα, und so sieht man genug um die schlechte Etymologie ruhig liegen zu lassen. — Aber noch eine andere wenig bessere will ich erst ans Licht bringen. Eust. ad Od. π, 471. (p. 615. Bas.) führt an, einige erklärten die ἑρμαῖα oder Steinhaufen daher, daß Hermes zuerst, οἷα κῆρυξ καὶ διάκτορος καθήρας τὰς ὁδοὺς, die Steine beiseit geworfen habe, und daß die Leute nun eben dies thäten, τὰς ὁδοὺς τῷ Ἑρμῇ ὡς διακτόρῳ ἐκκαθαίροντες. Offenbar ist hier eine Beziehung zwischen dem Namen διάκτορος und dem Verbo καθαίρειν die Eustathius durch unvollständige Anführung verdunkelt hat. Nehmlich so wie einige das Wort erklärten aus διάτορος mit überflüssigem κ, so andre mit überflüssigen τ aus διάκορος von κορεῖν fegen, woher man auch ζάκορος ableitet; s. unt. Not. 4.

mäß weiter gebogen werden, wie z. B. μάρτυρ oder μάρτυς und μάρτυρος, φύλαξ und φύλακος. Als die Analogien der Wortbildung noch minder befestigt waren, konnte also ein Verbale auf τωρ eben so gut auch ausgehn auf τορος. Jenes ward feste Analogie, aber διάκτορος erhielt sich in alten metrischen Ueberlieferungen.

2. Aber das Verbum selbst faßten jene Grammatiker in zweierlei Beziehung, indem sie den Hermes so heißen ließen theils ἀπὸ τοῦ διάγειν τὰς ἀγγελίας, theils ἀπὸ τοῦ διάγειν τὰς ψυχάς. Es ist unbegreiflich warum Hemsterhuis zu Lucian. Contempl. 1. dem erstern den Vorzug gab, da διάγειν in solchem Sinn weder gebräuchlich, noch passend, noch bezeichnend genug; in dem Sinne von transportare überhaupt aber und transvehere insbesondere, und in Beziehung auf Personen, sehr eigenthümliches Wort ist (s. Steph. Thes. Sturz. Lex. Xenoph. und Hemsterh. selbst a. a. O.) Diese Erklärung des Namens war auch selbst bei den Alten, wenigstens der späteren Periode, so gangbar, daß Charon, offenbar in Beziehung darauf, bei Lucian a. a. O. sich den ξυνδιάκτορος des Hermes nennet. Da auch Hermes Amt eines ψυχοπομπὸς ein dem Menschen so nahe liegendes war, so ist ein Beiname davon sehr natürlich; und so mag man sich bei dieser Erklärung beruhigen.

3. Demungeachtet kann ich meine eigne Meinung nicht unterdrücken. Am allernatürlichsten scheint es denn doch zu sein daß ein solches festes Beiwort auf das Hauptgeschäft des Gottes gehe, und den Götter-Herold bezeichne. Und somit halte ich διάκτορος für einerlei dem Stamme nach mit διάκονος; welches Wort bei den Grammatikern ebenfalls unter den Erklärungen des erstern, doch ohne weitere etymologische Erörterung, sich befindet. Die gangbare Ableitung des letzteren Wortes zwar, von διά und κόνις, will sich der Annäherung dieser beiden Namen nicht fügen. Aber diese Ableitung ist auch gewiß falsch, so schmeichelnd die Vergleichung des Verbi ἐγκονεῖν, eilen, sein mag. Denn unmöglich könnte das α in διάκονος und διακονεῖν, alsdann so bestimmt lang geworden sein, daß die Jonier sogar

sagten διήκονος, διηκονέειν. [2]) Was ist also διάκονος? Wie διάκτορος von διάκτωρ ist es eine Ableigung von διάκων, welches ebenfalls in der gemeinen Sprache war (s. Schow Charta papyracea wo es einigemal vorkommt p. 18. 22.), und wozu das Gegenstück abgibt die Form κοινών bei guten Schriftstellern statt κοινωνός. Solche Substantive und Namen auf ων sind aber sehr häufig entstanden aus Participialformen wie z. B. offenbar εἰκών von εἴκω, ἀηδών von ἀείδω, αἴθων von αἴθω u. d. g. Διάκονος ist mir also ursprüngliches Particip desselben Verbi, wovon διάκτωρ das Verbalsubstantiv ist: folglich nicht von διάγω sondern von δ ι ᾱ κ ω oder δ ι ή κ ω, Dies aber ist, mit demselben Umlaut, den wir in θῶκος und θᾶκος, τρώγω und τρήγω (ἔτραγον), ῥήγω, ῥήγνυμι und ἔρρωγα, ῥωγαλέος ꝛc. haben, einerlei mit διώκω in dessen intransitiver Bedeutung laufen, welche als seltnere sich durchweg erhalten hat; s. Schneid. in v. Sturz Lex. Xenoph. in v. num. 6. 7. Abresch. ad Aeschyl. I, 13. p. 80. In δίω und δίωκω ist nehmlich wieder, wie in so vielen Verben aller Sprachen, ursprünglich intransitive und transitive, oder genauer immediative und kausative Bedeutung neben einander, doch so daß jene als die einfachere die Grundbedeutung ist; also laufen. Für diesen Sinn hatten sich aber andere Wörter und Formen gebildet, und so ward der kausative Sinn **laufen machen, treiben**, der vorherschende. [3])

[2]) Ich denke nicht daß jemand die an sich so unwahrscheinliche Meinung fassen wird, diese Länge von dem Hexameter und dessen Bedürfnis herzuleiten. Der Hexameter würde die erste Silbe verlängert haben, wie in ἀθάνατος und in διά selbst (Διὰ μὲν ἀσπίδος ꝛc.); die Prose aber würde sich nicht daran gekehrt haben. Die Form διήκονος in der ionischen Prose hätte jene Ableitung gar nicht sollen aufkommen lassen.

[3]) Genau eben so vereinigt das deutsche Wort jagen beiderlei Sinn, und in dem Frequentativo jackern liegt der intransitive Begriff allein. Oder vielmehr diese deutschen Formen sind mit jenen griechischen ganz einerlei, wie die homerischen Formen ἰωκή, ἰωχμός, den-

Von diesem διώκειν, laufen, also, mit dem oben erwiesenen Umlaut abgeleitet, heißt διάκονος eigentlich der Laufende, Läufer, daher Bote, Diener, mit dem freien, edlen Begriff dieses Verhältnisses; der sich in der andern ganz alterthümlich gewordnen Form διάκτορος noch mehr adelte, und so dem Götterboten wohl ziemte. [4])

ke ich außer Zweifel setzen. — Die Form δίω nahm den Nebenbegriff der Furcht auf, der dann aber der vorherschende ward in den Formen δίομαι, δέδοικα, δεδίττομαι, eigentlich davon laufen, kausativ scheuchen.

4) Denselben edeln Sinn wie das griech. διάκονος hat in der ältern deutschen Sprache das Wort Degen, welches, wie der Sprachkenner weiß, mit dem itzigen deutschen Worte Degen (it. *daga*, fr. *dague*, engl. *dagger*) keine Gemeinschaft hat. Degen, altfränkisch thegan, hieß aus der ältesten Sprache her, der Diener überhaupt, und das Verbum dienen kommt davon her ganz wie διακονεῖν von διάκονος. Für den Sprachbeobachter, der nicht schon längst selbst diese Zusammenstellung gemacht hat, erwächst also hieraus ein Haupt-Argument für das was ich über διάκονος gesagt habe; da, wenn dies Wort eine griech. Zusammensetzung wäre, die auffallende Uebereinstimmung zwischen διάκονος, διακονεῖν und degen, dienen, ein spielender Zufall sein müßte. So aber ist klar, daß das germanische Wort und das griechische von derselben Wurzel ausgehn, die im Griech. διώκω lautet, im Deutschen itzt nur noch *jagen*, das aber höchst wahrscheinlich, eben so wie das griech. ἰώκω, eine Nebenform ist von einer alten volleren Wurzel mit dem d.

Ich füge hier noch die Vermuthung hinzu daß auch das Wort ζάκορος einerlei sei mit διάκονος und διάκτορος: wogegen es nicht streitet, wenn etwa das α in ζάκορος kurz sein sollte (der Senar bei Etym. M. in v. entscheidet nicht recht); denn der Vokal solcher Stammsilben kann in den verschiedenen Wortformen lang und kurz sein. Mag das gleichbedeutende νεωκόρος von κορεῖν fegen kommen; in die Form ζάκορος kann man diesen Begriff nur durch allerlei Zwang bringen, und ein Verbum διακορεῖν ist nicht einmal vorhanden. Wenn man dagegen, mit Rücksicht auf alles obige, die Analogie betrachtet von Ζεύς, Διός, Jovis; Diabolenus, Jabolenus, Zabolenus (Salm. ad Jul. Capit. in Anton. Pio c. 12.); Jadera, Diadora, Zara Mannert Th. 7. S. 329.); δίαιτα, lat. zeta, u. a. dgl.

4. Noch scheinen mir zwei Bemerkungen in Beziehung auf die Angaben der Lexika nicht überflüssig: erstlich daß die Benennung διάκτορος in der alten und echten Poesie durchaus nur dem Hermes zukommt und nicht weiter appellativisch gebraucht wird; zweitens daß die Form διάκτωρ obgleich sie der Analogie gemäß zum Grund gelegt werden muß doch wirklich nicht gebräuchlich war. Was diesen beiden Bemerkungen entgegen ist gehört durchaus nur in die spätere Dichterkünstelei; bedarf aber auch da noch einiger Sichtung. Die Glosse im Hesychius Διάκτορσι, ἡγεμόσι, βασιλεῦσιν scheint mir wirklich aus einem Dichter der sich aus der gewöhnlichen Ableitung des Worts von διάγω jene Benennung für gewisse königliche Anführer künstelte. Auffallender ist mir das Wort in folgendem Epigramm des Bianor aus der Cephalanischen Anthologie 10, 101. (Jacobs To. 2. p. 310.) auf eine den Pflug ziehende Kuh der ihr Kalb folgt.

Ἠνίδε καὶ χέρσου τὸ γεωτόμον ὅπλον ἐρέσσει,
Καὶ τὸν ὑπουθατίαν [5]) μόσχον ἄγει δάμαλις,
Βούταν μὲν τρομέουσα διάκτορα, τὸν δὲ μένουσα
Νήπιον, ἀμφοτέρων εὔςοχα φειδομένα.

(wovon nachzusehen Salm. l. c. et ad Trebell. Poll. in Claudio c. 17. et ad Lamprid. in Heliogabalo c. 30. Gesn. Thes. in Di et in Diaeta): so ist es schwer ζάκορος für etwas anders zu halten als für eine andre Form von διάκονος. So wie noch itzt in den nordischen Sprachen Degn den Küster bedeutet: und wie sogar dieselbige Wandelbarkeit in der Endung im Französischen, für ein dienendes Kirchenamt, aus diaconus *diacre* hervorgebracht hat. — Daß von dem angeblichen διακορεῖν einige auch das Wort διάκτορος erklärten, haben wir oben Not. 1. gesehn.

5) Diese ganz analoge Form (vgl. μονίας, φρονηματίας, κερατίας), welche die Handschrift gibt, hätten die Herausgeber nicht in ὑπουθάτιον verwandeln sollen.

Ἴσχε, ἀροτροδίαυλε πεδώρυχε, μηδὲ διώξῃς
Τὰν διπλοῖς ἔργοις διπλὰ βαρυνομέναν.

Daß ein so gebildeter Dichter das Götterbeiwort so sollte weggeworfen haben, wie hier geschieht, ist ganz unglaublich. Aber die Lösung liegt sehr nah. Aus dem Verbum das hier das eigentliche ist und im 5. Verse wirklich steht, machte Bianor ein ganz analoges Substantiv und schrieb διώκτορα. Διώκτης haben die Lexika schon. — Ganz ein anderes ist es, wenn Kallimachus in dem vom Etymologus a. a. O. beigebrachten Fragment das Wort διάκτορος von der Eule braucht: Ἀλλὰ θεῆς, ἥτις με διάκτορον ἔλλαχε Παλλάς. Diese Uebertragung des Beiworts von Hermes auf der Pallas göttliche Eule ist des Dichters nicht unwürdig, und beweist daß Kallimachus es im wesentlichen so ansah, wie wir. — Sehr seltsam steht hingegen das Wort in einem Orakelspruch bei Lucian Pseudomant. 33. wo einem Vater zu Erziehern seines Sohnes Pythagoras und Homer in diesem Verse empfohlen werden: Πυθαγόρην, πολέμων τε διάκτορον ἐσθλὸν ἀοιδόν. Nehmlich dies ist ein von dem Betrieger Alexander geschmiedeter Orakelspruch und gehört also in diese sehr späte Zeit. Ohne Zweifel nahm der Versemacher das Wort nach der sehr gangbaren Erklärung daß es für διάτορος stehe, d. h. τρανός, σαφής. Es gehört also hier mit ἐσθλόν zu ἀοιδόν und der Genitiv πολέμων hängt bloß von diesem letzten Wort ab. [6])

6) Das Wort διακτορία für Dienst, Botschaft steht in den älteren Wörterbüchern von Rob. Constantin. und von Stephanus; aber ohne Beispiel: dann folgt eine Stelle des Theophrast, wo es ohne Sinn steht, und von einigen διατορία, Helltönung, gelesen wird. Schneider nimt diese Emendation unter dem letztern Wort an; läßt aber doch an seinem Orte auch διακτορία stehn. Es muß auch bleiben obgleich nur für einen sehr späten Dichter den Julianus Aegyptius (Epigr. 11.) der sich dieses Wort vermuthlich selbst bildete um in seinem scherzenden Stile den Dienst des Federmessers zu bezeichnen; und diese Stelle allein hat auch der Artikel bei Rob. Const. vor Augen, da dort wie

55. ἀάσαι, ἄτη, ἀτέων, ἀεσίφρων.

1. Was die Form des Verbi ἀάω betrifft habe ich in der Grammatik berührt, nehmlich die schwankende Quantität der beiden α, und daß die Form welche beide α ausdrückt als die Grundform anzunehmen ist. Dies letzte werde ich sogleich, unter ἀάατος, noch zu bestätigen Gelegenheit haben, und setze es also hier voraus.

2. Wenn man die Gesamtheit aller Stellen im Homer worin das Verbum und dessen Ableitungen vorkommen vor Augen hat, so ist neben dem allgemeinen Begriff von Unheil und Leiden ein Ueberhang zu dem Nebenbegriff von eigner Schuld oder doch Verblendung unverkennbar. Manche haben dies als nothwendig in dem Wort liegend angesehn, und die homerischen Stellen mehr oder weniger dem gemäß gezwungen: s. Damm. Allein dem widerspricht schon allein die so alte Ableitung ἀάατος, welches, wenn wir gleich über die genauere Bedeutung erst unten werden urtheilen können, weder als Beiwort der Styx noch des Wettkampfes einen Nebensinn jener Art zuläßt. Von ἄτη sind die deutlichsten Stellen, welche dieses Nebensinns entbehren im Hesiod: ε. 229. Οὐδέποτ' ἰθυδίκαισι μετ' ἀνδράσι λιμὸς ὀπηδεῖ Οὐδ' ἄτη. 350. κακὰ κέρδεα ἶσ' ἄτησιν. Aber auch im Homer sind Stellen, wo unnatürlicher Zwang des Gedankens dazu gehört um Schuld oder Verblendung hinein zu bringen, wie Il. ϑ, 237. wo das Verbum und das Substantiv vereinigt sind: Ζεῦ πάτερ, ἦ ῥά τιν' ἤδη ὑπερμενέων βασιλήων Τῇδ' ἄτῃ ἄασας, καί μιν μέγα κῦδος ἀπηύρας; Agamemnon sagt dies ohne die mindeste Beziehung auf sein früheres Unrecht, sondern es ist ein Ausruf als er die Griechen gesamt, ohne alle seine Schuld, fliehen sieht. Eben so Il. β, 111. wo derselbe zu den Griechen sagt, Ζεύς με μέγα Κρονίδης ἄτῃ ἐνέδησε

bei Julian der Jonismus διακτορίη steht. — Für διακτόρως, εἰρηνικῶς bei Hesychius emendirt Hemsterhuis a. a. O. sehr gut διακτόρῳ, εἰρηνικῷ. Es bezieht sich alsdann auf Il. β, 103.

βαρείη, und wo er dies gleich darauf durch Täuschung des Zeus erklärt, der ihm alles versprochen habe und nichts halte. Alle diese Stellen zeigen daß die allgemeinen Begriffe verletzen, Unheil, die eigentliche Bedeutung sind.

3. Diese Begriffe bekam jedoch durch die Redensart ἀᾶσαι φρένας, den Verstand verletzen, betäuben, verblenden, bethören, eine bestimmte Beziehung auf den Verstand, so daß, wenn der Zusammenhang darauf führt, auch ἀᾶσαι allein diesen Begriff erweckt, doch wol immer nur mit der bestimmten Hinsicht auf ein aus diesem Zustand erfolgendes Unheil. Man sehe besonders die lange mit Ausdrücken dieses Sinnes gehäufte Stelle Od. φ, 293. ff.

Οἶνός σε τρώει μελιηδης, ὅστε καὶ ἄλλους
Βλάπτει, ὃς ἄν μιν χανδὸν ἕλῃ, μηδ᾽ αἴσιμα πίνῃ.
Οἶνος καὶ Κένταυρον ἀγάκλυτον Εὐρυτίωνα
Ἄασεν ἐν μεγάρῳ μεγαθύμου Πειριθόοιο
Ἐς Λαπίθας ἐλθόνθ᾽· ὁ δ᾽ ἐπεὶ φρένας ἄασεν οἴνῳ,
Μαινόμενος κάκ᾽ ἔρεξε δόμον κατὰ Πειριθόοιο.

Der Centaur wird nun aus dem Haus geschleppt, draußen verstümmelt; und dann fährt es fort:

ὁ δὲ φρεσὶν ᾗσιν ἀασθεὶς
Ἤϊεν ἣν ἄτην ὀχέων ἀεσίφρονι θυμῷ.

4. Daß das Wort ἀεσίφρων (um dies gleich hier abzumachen), so auffallend die Häufung auch in dem letzten der angeführten Verse scheinen mag, wieder die Redensart ἀᾶσαι φρένας enthält, ist aus andern Stellen (Il. υ, 183. ψ, 603. Od. ο, 470.) gewiß. Demungeachtet will man es entweder von ἄηναι wehen ableiten (s. Schneid. in v.) oder von ἀέσαι schlafen (Apollon. v. ἀεσιφροσύνῃσιν). Die natürliche Betrachtung der Stellen wird den Zwang dieser Deutungen fühlbar machen. Die unsrige hat des Apollonius Lexi-
kon

fon auch, aber unter ἀασίφρων. Man denke aber nicht, daß diese Form, die auch bei Hesychius und Eustathius sich findet, eine echte Lesart sei. Es ist eine Besserung von Grammatikern, welche die wahre Ableitung einsahen, und sie nur auf diese Art legitimiren zu können glaubten; weil nehmlich das Verbum entweder zwei α hat oder Ein langes (ἆσε), das Adjektiv ἀεσίφρων aber ein kurzes. Dies Bedenken ist aber leichter zu heben. Allerdings ist ἀασίφρων die genau grammatische Form; aber das zweite α ging in ε über, weil das Ohr an solche Formen gewöhnt war, wie ἀλφεσίβοιος, ταμεσίχροος, φαεσίμβροτος.

5. Wir kehren zum Verbo zurück, und bemerken nun, daß das Aktivum jedoch den Uebergang zu der bestimmteren Bedeutung, vermöge deren ἀᾶσαί τινα heißen würde jemand bethören, in jener Stelle und durch Vergleichung von Od. λ, 61. Ἆσέ με δαίμονος αἶσα κακὴ καὶ ἀθέσφατος οἶνος, und κ, 68. Ἄασάν μ' ἕταροί τε κακοὶ πρὸς τοῖσί τε ὕπνος, noch unentschieden läßt, und auch das eigentliche Passiv (ἀασθῆναι) häufig in der ersten und allgemeinen Bedeutung vorkommt. Das Medium hingegen, ἀάσασθαι, hat ganz und ausschließend die auf den Verstand sich beziehende Bedeutung angenommen. Und zwar da ἀασάμην buchstäblich heißt ich habe mich bethört, so hat diese Form durchgängig den Begriff der eignen Schuld, nur daß, der Philosophie jener Zeit gemäß, diese immer auch auf eine verblendende Gottheit geschoben wird. Daher denn auch das Passiv ἀασθῆναι dem Medio gleich gebraucht wird. Dies ist sehr deutlich Il. τ, 136. 137. wo Agamemnon sein früheres Unrecht so ausdrückt: „Also auch ich, als Hektor die Argeier bei den Schiffen vernichtete, Οὐ δυνάμην λελαθέσθ' ἄτης, ᾗ πρῶτον ἀάσθην.“ Dies geht also deutlich auf die Quelle alles Unheils, auf sein unvernünftiges Benehmen in jenem ersten Zank. Und nun fährt er unmittelbar fort: Ἀλλ' ἐπεὶ ἀασάμην, καί μευ φρένας ἐξέλετο Ζεὺς —. So sagt derselbe auch Il. ι, 116. 119. in derselben Beziehung bloß ἀασάμην; wofür anderwärts, bei thörichtem, vergeßlichem Benehmen, auch vollständiger steht

ἀάσατο δὲ μέγα θυμῷ. Das Passivum ἀασθῆναι aber läßt an den übrigen Stellen wo es noch vorkommt (Il. τ, 113. π, 685. Od. δ, 503. Hes. ε. 281. Hymn. Ven. 254.), wo aber überall Handlungen der Thorheit, Vergessenheit, Gottlosigkeit erscheinen, mehr oder weniger sowohl die Beziehung auf die eigentliche Bethörung als auf die nachtheiligen Folgen derselben zu: wenigstens will ich in Beurtheilung der einzelen Stellen dem Urtheil des besonnenen Lesers hierin nicht vorgreifen.

6. Aus der Stelle Il. τ, 91 — 129. ist übrigens noch zu bemerken, daß das Medium dort wiederholt auch als reines Aktiv vorkommt: Ἄτη, ἣ πάντας ἀᾶται zweimal, und V. 95. Καὶ γάρ δή νύ ποτε Ζῆν' ἄσατο, τόνπερ ἄριςον κ. τ. ἑ. [1])

7. Die Stellen, worin das Substantiv ἄτη in der allgemeinen Bedeutung vorkommt, haben wir oben gesehn. Weit häufiger steht es in Beziehung auf den Verstand: theils in vollständigern Redensarten, Il. π, 805. ἄτη φρένας εἷλε von dem betäubt da stehenden Patroklos; τ, 88. wo Agamemnon sagt, daß ihm bei jenem ersten Hader die Götter φρεσὶν ἔμβαλον ἄτην· κ, 391. wo Dolon klagt daß ihm Hektor πολλῇσιν ἄτῃσι παρὲκ νόον ἤγαγεν· theils ἄτη allein mit dem Possessivo: Il. α, 412. „damit Agamemnon γνῷ ἣν ἄτην, ὅτ'

[1]) Dergleichen im ganzen Homer sonst nicht, in Einem Buche aber, und selbst in Einer Episode, wie hier, sogar wiederholt vorkommende Formen greifen bekantlich in die Kritik der einzelen Theile Homers wesentlich ein; worauf ich mich hier nicht einlasse. Nur darauf mache ich aufmerksam, wie leicht auch Formen schon in den sehr alten Text gekommen sein können, die in dem uralten nicht waren, und andre eben so daraus verdrängt. Die Aristarchische Variante freilich im 95. V. Ζεὺς ἄσατο ist durch den Zusammenhang verurtheilt (s. Heyne): aber wer kann auf ein ἄσατο τὸν bauen, an dessen Stelle ἄασε τὸν eben so gut, und natürlicher, und homerischer stehn würde? Wenn wir ferner erwägen, daß das Praes. Act. ἀᾷ der Zerdehnung in seiner Endsilbe eben so unterworfen war, wie ὁρᾷ, ἐᾷ; so zeigt sich die Möglichkeit daß eine alte Form, ἀάᾳ, hier schon im Munde der Rhapsoden durch das bequemere ἀᾶται verdrängt ward.

ἄριϛον Ἀχαιῶν οὐδὲν ἔτισεν", ι, 115. Ὦ γέρον, οὔτι ψεῦδος ἐμὰς ἄτας κατέλεξας· Ἀασάμην κ. τ. ἑ.; und so auch Hes. α. 93. Dies bleibt denn auch der Sinn, wenn solche Thorheiten, als Verblendung auf die Götter geschoben werden, wie an der erst angeführten Stelle Il. τ, 88 und weiterhin 270. noch in derselben Beziehung, allgemeiner: Ζεῦ πάτερ, ἦ μεγάλας ἄτας ἄνδρεσσι διδοῖσθα· und wenn Helena Od. δ, 261. sagt: ἄτην δὲ μετέϛενον, ἣν Ἀφροδίτη Δῶχ᾽, ὅτε μ᾽ ἤγαγε κεῖσε κ. τ. ἑ. Diese Zusammenstellung zeigt einen ordentlichen Sprachgebrauch und wird daher verhindern, daß man an einzelen Stellen dieser Art, wo der Zusammenhang beides zuläßt, ἄτη gegen den genauern Sinn des Dichters allgemeiner fasse; wie z. B. Voß an der letzten Stelle weniger genügend übersetzt „und ich beseufzte das Unheil, das Afrodite Gab, da sie dorthin mich vom Vaterlande geführet", nachdem er ganz dieselbe griechische Redensart, an der vorletzten Stelle, erschöpfend so gegeben: „Vater Zeus, traun große Verblendungen gibst du den Männern."

8. Bei einem so entschiedenen Sprachgebrauch für zweierlei Sinn, das Unglück und die Schuld, ist es indessen begreiflich daß auch Fälle eintraten, wo beiderlei Beziehung zugleich in der Seele des Dichters lagen; die sich denn auch um so natürlicher als eins darstellten, da es mit der Sache selbst in jenen Zeiten so ging, und bald physisches Uebel als moralisches bestraft, bald, wie wir wiederholt gesehn haben, Sünden als Schicksal entschuldigt wurden. Diesen keine Scheidung zulassenden Begriff hat die ἄτη wenn sie Il. ω, 480. den Zustand eines wegen Blutschuld flüchtigen ausdrückt; oder wenn sie ι, 502. ff., nebst den Bitten, personificirt ist. Mit treffendem Sinn zog indessen Voß, den unsere Sprache nöthigte zwischen beiden einfachen Begriffen zu wählen, hier die Schuld vor.

9. Unter den Ableitungen von ἄτη mit verkürztem α [2]) ist das Verbum ἀτέω: von welchem ich noch die

[2]) Ἀτάω, ἀτέω, ἀτύζω, ἀτέμβω, ἀτάσθαλος. Die Verkürzung eines Vokals, auch wenn er aus Kontraction ent-

gewöhnliche Angabe zu berichtigen wünsche, daß es einerlei sei mit ἀτάω. Die Ionische Verwechslung der Endung άω mit έω allein darf eine solche Angabe in unsern Wörterbüchern nicht begründen, wenn nicht auch Sinn und Gebrauch übereinstimmen, was hier nicht der Fall ist. Ἀτέω ist ein bloß bei den ionischen Autoren Homer (Il. υ, 332.) und Herodot (7, 223. extr.) vorkommendes Verbum das nur intransitive Bedeutung hat: und zwar ist dies die aus dem bestimmteren Sinn von ἄτη abgeleitete, von welcher ἀτύζω eine Verstärkung ist. Da bloß das Particip (ἀτέοντα, ἀτέοντες) an jenen beiden Stellen vorkommt, so entspricht es den deutschen Adjektiven besinnungslos und tollkühn. Das Verbum ἀτάω hingegen, das nur bei den attischen Dramatikern vorkommt, findet sich nur im Passiv und in rein passivem Sinn, wodurch also das vorauszusetzende Aktiv ἀτάω transitive Bedeutung erhält; und zwar ist dies die aus dem allgemeinen Begriff von ἄτη erwachsende; also ἀτῶμαι ich leide Schaden, erfahre Unheil, z. B. Soph. Antig. 17. Eurip. Suppl. 182. Die Praesentia Activi beider Verba sind also so anzunehmen: ἀτέω ich bin ohne Besinnung; ἀτάω ich bringe in Unglück [3]).

standen, wie in ἄτη, ist in jener alten Sprache sehr natürlich, sobald ein Wort in den Ableitungen am Ende wächst und den Ton von der langen Silbe wegzieht. Die Annahme eines Stammes ἄτω mit kurzem α, woraus jene Formen verlängert, und aus ἀτάω durch Ausstoßung des τ erst wieder ἀάω und ἄω entstanden wären, hat Unwahrscheinlichkeiten die sich von selbst aufdrängen.

[3]) Der Zusatz im Schneiderschen Wörterbuch unter ἀτάω „vorzüglich von solchem Schaden den Unbesonnenheit bringt" rührt her von übereilter Vergleichung dieses ἀτῶμαι mit dem homerischen ἀάσασθαι. An allen Stellen der Tragiker führt nicht das mindeste darauf, den Begriff der Unbesonnenheit, wenn auch das Faktum zuweilen davon ausgehn mag, im Verbum ausgedrückt zu glauben, und an mehren, namentlich an den zwei oben angeführten, findet diese gar nicht statt.

56. ἀάατος, ἄατος, ἆτος.

1. In diesen Wortformen bewährt sich recht die unfeste Manier der alten und der gewöhnlichen Grammatiker; denn indem sie jedes dieser α, ohne Grundsatz, bald als bloße Zerdehnung, bald als Zusammenziehung, bald als α privativum, bald als α intensivum, und sogar, wo es bequem scheint, die beiden ersten α für zwei sich einander aufhebende privativa (s. Eustath. ad Il. ξ, 271.) erklären; so ist keine jener Formen mit einem, zwei oder drei α, die nicht von sättigen sowohl als von schaden herkommen, und sowohl negative als positive, transitive und intransitive Bedeutung haben könnte, und daher auch an verschiedenen Stellen, bei zweifelhaftem Sinn, wirklich auf entgegen gesetzte Art erklärt würde. Aber selbst in dem täglichen Gebrauch walten feste Grundsätze bei weitem vor in der Sprache; und der Erklärer darf eine Abweichung von solchen, ohne Nothwendigkeit, nie annehmen.

2. Ein solcher fester Grundsatz, den man befolgen muß, ist, daß die Zerdehnung des langen α in zwei α nur statt findet, wo jenes aus Zusammenziehung, sei es aus αα oder αε entstanden ist, nicht aber wo das α an sich und durch bloße Formation lang ist; also ἐάᾳ, ὁράᾳν, ὁράασθαι, aber nie eben so von ἐᾶσω, ὅρᾶμα, ὁρᾶτός. [1]) Wenden wir dies auf die Stamm-

[1]) Man könnte die Form κεράατα als dem entgegen anführen, da man nicht füglich annehmen kann, daß κέραας, κεράατος die Urform sei, sondern κεράατα sicher bloß aus dem bekantlich lang vorkommenden κέρᾱτα gedehnt ist. Ich könnte dies als einen jener Fälle stehn lassen, dergleichen im Gebrauch einzel gegen jede Regel vorkommen, ohne den sicheren Erklärer irren zu dürfen. Aber es verhält sich anders. Nur die spätern grammatischen Epiker haben κεράατα, τεράατα, weil sie auf diese Art das homerische κράατα nachahmen zu dürfen glaubten. Sie irrten: denn bei solchen Wörtern wie κρᾶας, λᾶας ist κρα, λα die Wurzel, und κρᾰ-ας, λᾶ-ας die volle, κρᾶς, λᾶς die zusammengezogene Form. Dagegen in κέρατος sowohl als in φρέατος ist die vorletzte Silbe, wenn sie lang ist, bloß anzusehn,

verba jener Formen an, so dürfen wir ἀάσασθαι nicht als eine bloße Zerdehnung von ἄσασθαι annehmen weil vor der Endung σα, σάσθαι keine Zusammenziehung sondern bloße Formation statt findet. Ἀάω ist also die Grundform; und dies bestätigt das Digamma in dem Pindarischen ἀυάτα. Das Verbale auf τός von diesem Verbo lautet also ἀατός.

3. Mit der Bedeutung sättigen sind einige Verbalformen vorhanden welche auf ein Thema ἄω führen, ἆσαι, ἄμεναι, Pass. ἆται oder ἄαται, Adv. ἄδην, entstanden aus der Wurzel mit der Adverbialendung δην; worunter uns die Zerdehnung ἄαται (s. unt Zus. zu S. 9.) nicht veranlassen kann ein älteres Thema ἀάω so leichthin anzunehmen. Das Verbale hievon auf τός lautet also ἀτός, und darf auch nicht in zwei α gedehnt werden so wenig als ὁρατός.

4. Demzufolge heißt ἀάατος unverletzlich; ἄατος unersättlich. Die Kontraction tritt hinzu und aus ἄατος wird ἆτος. Aus ἀάατος könnte zwar eben so ἄατος werden; aber es ist begreiflich daß der Gebrauch hier die Verwirrung vermied; und so ward ἀάατος fest für die Bedeutung unverletzlich, ἄατος, ἆτος fest für die Bedeutung unersättlich.

5. Von den beiden letzten Formen kommt im Homer bloß ἆτος öfters vor, im Hesiod aber beide. Wenn man jedoch beide hesiodische Verse vergleicht

α. 59. Αὐτὸν καὶ πατέρα ὃν Ἄρην ἆτον πολέμοιο

ϑ. 714. Κόττος τε, Βριάρεώς τε, Γύης τ' ἄατος πολέμοιο [2])

wie ebendieselbe in ὄρνῖθος, κνημῖδος ꝛc. Jene Zerdehnungen sind also allerdings gegen die obige Regel: aber, wie gesagt, Aratus, der sie braucht, ist nicht Homer, und seine Formen nicht, wie Homers, aus der Wahrheit genommen.

[2]) Die Schreibart des dritten Namens in diesem Verse welche Bentley zu Hor. Od. 2, 17, 14. ungewiß läßt, vermag auch ich nicht zu entscheiden; obgleich ich über den mythischen Ursprung aller drei Namen für mich im Klaren bin. Wären diese Fabeln eine deutsche Er-

so fällt Verdacht auf die Form ἄατος, welche sonst nirgend vorkommt; und dieser wird bestärkt durch die Verkürzung des zweiten radikalen α, welches sonst in der Flexion (ἆσαι, ἄσαιμι) durchaus lang ist. Von Entscheidung würden jedoch diese Erwägungen nur sein, wenn man sich veranlaßt glaubte diese Gedichte als Werke Eines Verfassers zu behandeln.

6. Von ἀάατος macht die genauere Bedeutung an den drei einzigen Stellen worin es bei Homer vorkommt Schwierigkeiten. Il. ξ, 271. ist es Beiwort der Fluten der Styx, wenn der Schlafgott zur Hera sagt

Ἄγρει νῦν μοι ὄμοσσον ἀάατον Στυγὸς ὕδωρ

in der Odyssee aber Beiwort eines Wettkampfes: zuerst φ, 91., wo Penelope den Freiern den Bogen und die Aexte übergibt und dem Wettsieger ihre Person verspricht, worauf Antinoos zu den bei Erblickung des Bogens ihres Herrn weinenden beiden Hirten sagt

Κλαίετον ἐξελθόντε, κατ αὐτόθι τόξα λιπόντε
Μνηστήρεσσιν ἄεθλον ἀάατον· οὐ γὰρ οἴω
Ῥηϊδίως τόδε τόξον ἐΰξοον ἐντανύεσθαι.

dann χ, 5., wo Odysseus nachdem er den Wettkampf gewonnen, sagt

Οὗτος μὲν δὴ ἄεθλος ἀάατος ἐκτετέλεσται.

Wie wenig die Erklärer hier genügen, mag man bei ihnen und bei den Glossographen nachsehn. Die welche von dem billigen Bestreben nach Einheit ausgingen, fanden keine andre als den Begriff furchtbar, welchen zu erzwingen sie das dienstfertige α intensivum zu Hülfe

findung so würde man statt Βριάρεως, Κόττος, Γύης etwa solche Namen lesen: Starkwucht, Köppel, Glidmaß. Vgl. Schneider unter Κόττα. Aber ob man aus γυῖον in dem Namen das ι verdrängt, oder ob man es in ein γ verdickt habe, läßt sich von vorn nicht bestimmen. Doch warum sollte die alte Volksfabel nicht wirklich beide Aussprachen dargeboten haben? Ein dem Dichter willkommnes Schwanken der Quantität gesellte sich hinzu: und so befestigte sich die Kürze auf die Form Γύης, die Länge auf Γύγης.

nahmen und das Wort aktivisch faßten: also sehr gefährlich, wehbringend. Mit allem Zwange erwarb man also doch kein passendes Beiwort für den Kampf: denn wie konnte dieser furchtbar, gefährlich genannt werden, da bei ihm keine andre Gefahr war, als die bei jedem Wettkampf statt findende, daß nehmlich die meisten den Kampfpreis nicht erwerben? und auch so hat es keinen Sinn in Odysseus Mund. Daher ein Theil der Grammatiker sich nicht scheute das Wort an der ersteren Stelle vom Kampfe *πολυβλαβές*, an der andern von demselben *ἀβλαβές* zu erklären.

7. Mich dünkt, wenn unter drei Stellen eine den ganz buchstäblichen und einfachen Sinn des Wortes am leichtesten aufnimt, so muß man diesen zuförderst festsetzen. Dieser ist aber ohne allen Zweifel: unverletzbar, und eben dies ist das passendste Beiwort für die Styx, als den unverletzbarsten aller Eide. Dies ist so einleuchtend, daß wir es für die Ilias aus dieser einzigen Stelle festsetzen müssen, ohne uns um die Odyssee zu kümmern. Für diese glaubte ich ehedem ohne die Einheit mit dem Gebrauche der Ilias zu sehr zu verletzen den aktiven Begriff unschädlich, nach Schneiders Vorgang, annehmen zu können, das als festes Beiwort für jeden Wettkampf nicht unpassend schien, in Gegensatz des ernsten Kampfes auf Tod und Leben. Allein der an der ersteren Stelle mit *γάρ* angeknüpfte Beisatz gewährt alsdann durchaus keinen Zusammenhang. In dem *οὐ γὰρ ῥηϊδίως* müssen wir also die Begründung des *ἀάατος* suchen, und dies kann folglich nichts anders heißen als nicht schlecht, nicht verächtlich oder dergleichen. Es ist vollkommen in der Analogie jener Sprache gegründet, daß da *ἀάατος* unverletzbar hieß, es eine ethische Beziehung annahm. Unverletzbar ist, auch was man nicht beleidigen, nicht beschimpfen darf: kurz *ἀάατον* scheint mir hier zu sein ungefehr was Il. ι, 164. *οὐκ ὀνοστόν*: ein ehrenwerther, untadlicher, würdiger Kampf.

8. Die einzige Stelle wo *ἀάατος* bei den Alten noch vorkommt ist bei Apollonius 2, 77. wo es seine natürliche Bedeutung hat unverletzbar, dem *χερείων*

im Sinne von bezwinglich entgegen gesetzt. Ja in den Dialekten scheint das Wort noch lange gangbar geblieben zu sein, nur etwas unkenntlich. Hesychius hat die Glosse ἀάβακτοι, ἀβλαβεῖς, welche die Erklärer sehr mishandeln, ja ἀάατοι plump emendiren, da es doch eine echt lakonische Glosse ist. Das β ist aus dem Digamma zwischen den beiden α von ἀάω entstanden, und κτος ist die bekante dorische Form von Verbis auf άζω oder άω gebildet: also ἀάβακτοι, ἀάατοι, ἀβλαβεῖς, unversehrt (vermuthlich von Menschen).

9. Soweit die echte Sprache. Was abweichendes von dem obigen bei den spätern Epikern vorkommt gehört ihnen vermuthlich allein. Apollonius hat noch ἄατος (— ⏑ ⏑) ὕβρις: doch traue ich ihm nicht zu daß er dies, wie der Scholiast lehrt, aus dem α intens. gebildet, und das folgende α, das aus dem doppelten α das Verbi ἀᾶσαι entstanden wäre, kurz gebraucht hätte. Sondern ich vermuthe daß er ἀατός accentuirte, was denselben Sinn ohne die entbehrliche Intension gibt, so daß also Apollonius sich nur erlaubt hat das Verbale auf τός aktiv zu brauchen. — Quintus 1, 217. hat θάρσος ἄᾱτον; dies ist aber gewiß aus Il. φ, 395. wo θάρσος ἄητον steht. Also muß entweder eben so bei Quintus geschrieben werden, oder dieser las ἄατον bei Homer. Beides ist für uns ohne Gewicht. Die homerische Form ἄητος selbst aber verdient eine besondere Untersuchung.

57. ἄητος, αἴητος.

1. Jede dieser zwei Formen ist in der alten epischen Poesie ein ἅπαξ εἰρημένον; jenes Il. φ, 395. als Beiwort der Verwegenheit oder Frechheit: (zur Athena):

> Τίπτ' αὖτ' ὦ κυνάμυια θεοὺς ἔριδι ξυνελαύνεις
> Θάρσος ἄητον ἔχουσα, μέγας δέ σε θυμὸς ἀνῆκεν;

dieses Il. σ, 410. vom Hefästos

Ἦ, καὶ ἀπ᾽ ἀκμοθέτοιο πέλωρ αἴητον ἀνέστη.

Unter den vielen Reden der Grammatiker über diese Formen, sieht man doch immer das meiste darauf zurückkommen, daß beide einerlei seien und groß bedeuten; wie dies am deutlichsten erhellet aus den Venet. Scholien zu σ, 410. So daß dies allein schon eine alte Ueberlieferung ahnen läßt.

2. Diese einfachste Deutung gewinnt sehr dadurch daß es so gar nicht gelingen will für jede der beiden Stellen besonders eine passende Bedeutung auf dem Wege der Etymologie zu errathen: wohin, für αἴητον, das πυρῶδες einiger Grammatiker gehört, was in diesem Sinn und in dieser Verbindung aus ἄημι fühlbar erzwungen ist [1]). Eben so wenig befriedigt, für ἄητον, die Erklärung unersättlich, die, wenn gleich dem Begriffe θάρσος sich einigermaßen fügend, doch grammatisch nicht besteht. Indessen muß sie alt sein, da vermuthlich nur hierauf sich gründend Nikander Ther. 783. das Wort ganz im eigentlichen Sinne des unersättlichen braucht. Des Quintus oben (Art. 56, 9.) berührtes θάρσος ἄατον aber läßt für φ, 395. eine doppelte Lesart alter Grammatiker vermuthen, deren einige zwar ἄητον für Jonismus statt ἄατον erklärten, andre aber ohne weiters ἄατον schrieben; was freilich keine Rücksicht verdient. Noch weniger gelingt den Grammatikern aus der Etymologie eine beiden Stellen gemeinschaftliche Deutung: wiewohl einige den Begriff καταπνεόμενον, πνευστικόν dazu versuchen; wobei es scherzhaft ist anzusehn, wie sogar Hefästos Blasebälge mit arbeiten müssen: s. Damm. Wenn aber von dieser Ableitung ausgehend Apollonius in seinem Wörterbuche den abenteuerlichen Zusatz macht, τὸ γὰρ φυσώμενον (was man aufbläst) μέγα γίνεται, so sieht man

[1]) Doch kann ich mir Schneiders Erklärung rußig, da er kein Etymon beifügt, nur als aus diesem πυρῶδες der Grammatiker genommen, und dem Begriff einer Person wie Hefästos mehr angepaßt, entziffern. Er vertraut ihr jedoch selbst nicht.

hier am deutlichsten daß die Bedeutung groß den Erklärern schon gleichsam gegeben war, und die meisten also nur noch trachteten wie sie dieselbe etymologisch begründen wollten [2]).

3. Ohne Zweifel nehmlich verstanden die Griechen der alten klassischen Zeit das Wort und beide Stellen so. Ja wir haben davon noch ein ausdrücklicheres Zeugnis, indem wir aus Hesychius sehen daß Aeschylus das Wort so brauchte: Ἀήτους, μεγάλας, Αἰσχύλος Ἀθάμαντι. Man sieht daß Aeschylus das Wort so klar und einfach für den Ausdruck von etwas großem brauchte daß die Grammatiker darüber gar nicht verlegen waren. Der Gebrauch der Dichter jener Zeit hat aber große Beweiskraft, da sie die altepischen Ausdrücke deren sie sich bedienen nicht mit grammatischer Gelehrsamkeit sich angeeignet, sondern mit dem lebendigen Gefühl ihres Sinnes übernommen hatten.

4. Unmöglich kann indessen das Wort αἴητος so ganz den prosaischen Begriff groß gehabt, sondern es kann ihn nur poetisch bezeichnet haben. Immer also müssen wir dem eigentlichen Sinn, bei so geringer Induction, auch auf etymologischem Wege entgegen zu kommen suchen. Der Begriff der Größe liegt allerdings in beiden homerischen Stellen; allein in der einen spricht ihn schon das Wort πέλωρ aus: wir müssen also einen Begriff suchen der hier eine so natürliche Verstärkung des Begriffs der Größe ist daß er, an der andern Stelle, das große selbst ausdrücken kann. Ein solcher ist im Munde des Volkes der Begriff des erstaunlichen, entsetzlichen. Und nun vergleiche man das ebenfalls altepische Wort αἰνός. Die Endung νος ist, wie aus στυγνός, σεμνός von σέβομαι) u. d. g. erhellet, eine alte passivische Verbalform. So wie also δεινός von δεῖσαι das furchtbare und große bedeutet, so geht zu-

2) Die verschiednen andern Versuche zu diesem Zwecke führe ich nicht an: sie sind zu finden wo sie jedermann sucht. Die neuern scheinen durch den Begriff ἄατος unverletzbar, also gewaltig, am sichersten dazu gelangen zu wollen. S. Heyne und Schneider.

verlässig αἰνός von einem ähnlichen Verbo zu gleichem Sinn aus. Eben eine solche passive Endung ist aber auch τός. Durch alles dies wird die Zusammenstellung von αἰνός und αἰητός einleuchtend, und reicht für den Hauptzweck hin, ein πέλωρ δεινόν und ein θάρσος δεινόν in jenen Stellen zu erkennen. Um aber endlich dem Stammverbum näher zu kommen vergleiche ich noch ἀγητός, das in Form und Bedeutung jenem sehr nahe kommt, nur daß es noch den lobenden Begriff des Verbi ἄγαμαι in sich schließt. Diesen Nebenbegriff bildet aber bloß der Gebrauch: das Staunen liegt sichtbar in allen jenen Wörtern zum Grunde; und eben so auch in der Form ἅζομαι, welche in den Begriff der Ehrfurcht übergegangen ist, und so wieder ein jenen ähnliches Adjektiv ἁγνός gebildet hat. Wir können nun annehmen daß das ι in αἴητος eben so wie in ῥαίω (s. Art. 33, 3) aus dem γ entstanden ist, und sich in ἄητος ganz abgeschliffen hat. Man kann aber auch eine Form ΑΩ, ΑΙΩ, ΑΖΩ, ΑΓΩ annehmen, wozu sich die Analogie in den Verbalendungen -άω u. -άζω hinreichend ergibt.

5. Nach dieser Darstellung kann nur noch die Betonung des Worts αἴητος befremden, aber nur so weit Accente im homerischen Text überhaupt befremden können. Und auch dies hört auf, wenn wir aus dem Schol. zu σ, 410. sehen, daß die Grammatiker über den Accent des Worts eben so getheilt waren, wie über das übrige. Der gangbare rührt von der Ansicht her daß ἄητος, αἴητος eigentlich ein compositum mit α sei. Wir müssen es auch dabei lassen, und können es leicht, da die Betonung des homerischen Textes für den Gelehrten doch nur ein Theil der Geschichte desselben ist.

58. φή.

1. Zweimal in der Iliade führen die alten Kritiker eine Lesart Zenodots an, in welcher das Wörtchen φή oder φῆ in dem Sinne von ὡς, wie, gebraucht ist. Die erste ist β, 144. wo itzt steht

Κινήθη δ' ἀγορὴ ὡς κύματα μακρὰ θαλάσσης

und wo man also kein Bedürfnis fühlt das ungewohnte Wort aufzunehmen: die andre Ξ, 499. wo, nachdem erzählt worden wie Peneleos das Haupt des Ilioneus abgehauen, in dessen Auge noch der gewaltige Speer haftete, womit er ihn vorher getroffen, so fortgefahren wird

ὁ δὲ φρῆ, κώδειαν ἀνασχὼν,

Πέφραδέ τε Τρώεσσι; καὶ εὐχόμενος ἔπος ηὔδα.

Um diese Worte zu konstruiren und zu verstehn lassen sich alte und neue Erklärer die allergrößten Härten gefallen: ἔφη soll so weit vorausgeschickt, und dann, nach eingeschaltetem πέφραδε, durch das ηὔδα wiederholt sein; κώδειαν aber soll stehn für ὡς κώδειαν, eine Redeform die, an sich hart, im ganzen Homer nicht vorkommt; oder, wie neuere es erklärten, κώδεια soll der abgehauene Kopf selbst sein nach einem Gebrauch den offenbar nur erst späte Dichter, vielleicht veranlaßt durch die homerische Stelle, künstelten (s. Heyne), und wodurch das ganze schöne Bild, dessen Wahrheit und Nothwendigkeit die alten Erklärer alle einsahen, weggenommen wird. Aristarch also, um doch wenigstens Eine Härte wegzuschaffen, strich den ganzen Vers Πέφραδε ꝛc. Wie war es möglich hier Zenodots Lesart (wenn das Lesart und nicht vielmehr Erklärung zu nennen ist) kalt zu beseitigen: ὁ δὲ, φρὴ κώδειαν ἀνασχὼν, Πέφραδε ꝛc.? Die alten Grammatiker vermochten es, ihren Aristarch an der Spitze, mit der einzigen Bemerkung: so habe Homer φρὴ nie gebraucht. Die neuern stimmen meist ein, und zwar zum Theil, wie Heyne zur erstern Stelle, indem sie nicht genug ihren Abscheu vor dem barbarischen Worte zu erkennen geben können.

2. Daß Zenodot, um aus einer schwierigen Stelle heraus zu helfen ein ganz unerhörtes Wort erdacht habe, wird hoffentlich niemand mehr glauben: also war wol nur die Meinung, er habe den Gebrauch späterer Epiker, wie Antimachus und Kallimachus, unüberlegter weise in den Homer gebracht, dem er fremd sei. Aber von dem Antimachus gibt das eine Scholion zu

der zweiten Stelle nicht undeutlich zu verstehn, er möge wol gar diese Stelle des Homer misverstanden, und so dies φή hervor und in seine eignen Gedichte gebracht haben. Ein unbegreiflicher Verdacht gegen einen Dichter aus der Zeit des Plato! So veraltet stand Homers Sprache warlich nicht da; daß ein Dichter in der lebendigsten Zeit der griechischen Sprache, ein unerhörtes Wort durch Misverstand einer einzigen Stelle aus ihm schöpfen und sogleich selbst hätte gebrauchen können. Also war φή zu Antimachus Zeit ein zwar seltenes, aber sicheres und anerkanntes Wörtchen aus der alten Epik. Und mit größter Wahrscheinlichkeit hat Hermann es in einem der Monumente derselben, ohne alle weitere kritische Spur als die Sache selbst und jene Notizen, hergestellt, Hymn. Merc. 241. wo es von dem jungen Hermes heißt, er habe sich bei Apolls Annäherung schnell in seine Windeln begeben und sich ganz darin eingehüllt

Δή ῥα νεόλλουτος, προκαλεύμενος ἥδυμον ὕπνον,
Ἐγρήσσων ἐτεόν γε.

Die Konstruction könnte hier zwar bestehn, da Hermes wirklich ein Neugeborner war; aber das δή steht an einer Stelle der Verbindung und des Verses wo es allem Gefühl widerspricht. Sobald wir mit Hermann *Φή* schreiben, „ganz wie ein neugebornes Kind" so ist alles heil und schön. — Hat dem Antimachus eine ältere Stelle vorgeschwebt, so war es diese oder eine ähnliche. Denn die wunderlich verstümmelten Worte desselben die der Scholiast zu Il. Ξ, 500. anführt *φὺ γέρων οἶσιν* können schwerlich anders als zu Anfang des Verses so gestanden haben

Φή ῥα γέρων οἶσιν —.

3. Es ist demnach kein Zweifel daß solange die Silbe φη an der zweiten homerischen Stelle steht sie auch auf Zenodots Art erklärt und verbunden werden muß. Denn gegen die Bemerkung daß Homer φή nirgend so brauche, wäre ja, denke ich, das schon hinreichende Antwort, daß auch eine solche kauderwelsche

Rede, wie die der gewöhnlichen Schreibart, im ganzen Homer weiter nicht vorkommt. Und läßt man nicht den Homer überall χρή und ein einzigmal δεῖ sagen? nicht überall ἦρχε und ein einzigmal ἄρχε? Ueberhaupt aber kann ja jene Einwendung in unsern Tagen gar keinen Sinn mehr haben. Denn da aus Antimachus allein bewiesen ist daß die Verbindung mit φή in der alten epischen Sprache war: wie kann man sich wundern daß, wenn auch Homer sie nicht brauchte, sie durch Rhapsoden welche den ganzen Cyklus durch sangen, auch in Homers Gedichte ein oder das andremal gekommen ist?

4. Also steht diese Form an der Stelle Il. ξ, 499. für unsern Homer fest, weil sie buchstäblich da steht, weil sie griechisch, und altgriechisch ist, und weil man, um sie wegzuerklären, den Homer stottern lassen muß. Aber wie an der ersten Stelle? Noth ist dort freilich nicht. Eben dies beweist aber daß man Zenodot wieder unrecht thut wenn man ihn nach willkürlichen Einfällen verfahren läßt. Zenodot konnte gar nicht darauf kommen φή dort zu schreiben, wenn es nicht zu seiner Zeit eine Lesart war. Als eine solche muß es also auf jeden Fall von nun an in Ehren gehalten werden.

5. Aber ich mache noch auf einen Umstand aufmerksam. Durch den ganzen Homer steht das einfache ὡς wenn es in der Bedeutung wie, dem Nomen vorausgeschickt ist, nicht anders als zu Anfang eines ganzen Satzes mit ausgedrücktem Verbo oder Participio, solche deutlich elliptische Fälle ausgenommen wie Od. ξ, 441. Αἴθ' οὕτως, Εὔμαιε, φίλος Διὶ πατρὶ γένοιο, Ὡς ἐμοί. In eigentlichen Vergleichungen hingegen wo es vor dem Nominativ oder Akkusativ dem lat. instar mit dem Genitiv entspräche, steht ὡς im ganzen Homer nicht, als in jenem einzigen ὡς κύματα μακρὰ θαλάσσης. Ueberall steht entweder das einfache ὥς nach, als θεὸς ὥς, λύκοι ὥς, δρυόχους ὥς; oder wenn es vorangeschickt werden soll, so steht ὥστε, als ὥστε κρήνη μελάνυδρος, ὥστε λέοντε δύω, ὥστε γυναῖκας; oder ἠύτε, als ἠύτε κούρη, ἠύτε νεβροὺς ꝛc. Man frage nicht, warum. Der Sprachgebrauch läßt sich nur beobachten. Diese so ganz natürlich scheinende Verbin-

dung von ὥς, die sich so oft hätte darbieten müssen, kommt im ganzen Homer nicht vor als an Einer Stelle; und gerade an dieser finden wir daß Zenodot (der zuverlässig an jenem Gebrauch des ὥς sich nicht stieß) φή las: und in derselben Verbindung steht das φή auch an der andern Stelle. Es ist also auch an der ersten eine wirkliche Lesart nicht nur, sondern auch eine die große Aufmerksamkeit verdient. Wir können aus Achtung für die Ueberlieferung das nur einmal so vorkommende ὥς, eben so wie jenes δεῖ, in unserm Text stehn lassen; aber wer die andre Lesart als entschiedene Interpolation verwerfen wollte, der müßte an der andern Stelle, wo es unwidersprechlich itzt steht, die wahre homerische, von dem Rhapsoden verdrängte Lesart wieder herzustellen suchen; und dies könnte dann wol keine andre sein als: ὃ δ' ἀνασχὼν κώδειαν ὥς.

6. Aber woher kommt dieses, auf jeden Fall echt griechische φή? Man sagt, es sei entstanden aus ἦ mit dem Digamma. Aber damit ist nichts gesagt, da nun genau dieselbe Frage entsteht: woher kommt dies Digamma? Denn die beiden Artikel, zu deren einem die Partikel ἦ gehört, haben durch die ganze Sprache und alle Dialekte keine Spur vom Digamma. Auch bemerkt Hermann zu Hymn. Merc. 241. richtig, daß ἦ in dieser Verbindung nicht statt habe. Nehmlich ᾗ hat in der epischen Sprache durchaus nur Ort-Bedeutung wohin, wo. Und ich kenne die Ursachen nicht warum man noch immer soviel Achtung für die Autorität der Grammatiker hat, ἣ θέμις ἐστί zu schreiben (s. Heyne zu Il. β, 73.), während man Od. ι, 268. Δοίης δωτίνην, ἥτε ξείνων θέμις ἐστί (s. unten die Note) unverändert läßt, und die Stelle Od. ω, 286. ἣ γὰρ θέμις (denn so gebührt sichs), ὅστις ὑπάρξῃ die Richtigkeit der Konstruction mit dem Relativ ἣ θέμις ἐστί (wie sichs gebührt) beweist. Nicht daß die andere Art von Verbindung, wo das Relativum sich an das vorhergehende anschließt, an sich unzulässig wäre; denn so heißt es Il. λ, 779. Ξείνιά τ' εὖ παρέθηκεν, ἅτε ξείνοις θέ-

μις

μις ἐςὶν *): sondern weil wie gesagt ἧ für wie sonst nicht vorkommt. Demungeachtet halte ich die Ableitung der Partikel φή aus dem Begriff der Correlativa ἧ, πῆ, τῆ, wenn gleich ich sie nicht verbürgen will, doch für unverwerflich. Nehmlich der Uebergang aus dem Begriff πῆ, qua via, in den andern, quo modo, ist höchst natürlich und also auch gewiß uralt. Da nun in allen Sprachen die Frageformen zunächst an die Relativformen grenzen; so kann πῆ in der ältesten Sprache füglich sicut geheißen haben. Zu diesem πῆ verhält sich aber φή, wie φάτρα zu πάτρα, wie flagrum zu πληγή ꝛc. Dieses so gemodelte φή, worin man also die alte Relation auf τῆ gar nicht mehr fühlte, kann sehr wohl als seltnere Form im Sinne von wie in der epischen Sprache noch zurückgeblieben sein, während eben dieselbe die örtliche Bedeutung von ἧ, τῆ strenger beibehielt.

7. Doch indem wir dies unbestimmt lassen, kommt es noch darauf an, den Ton dieser Partikel zu bestimmen. Im Eustathius zu Il. ξ, 499. steht φῆ, angemessen der eben gegebnen Etymologie; wie es aber die Grammatiker beim Venetianischen Scholiasten schreiben sehen wir in Villoisons Ausgabe nicht. Aber das lesen wir dort: ὁ μὲν Ζηνόδοτος καὶ τὸν δὲ καὶ τὸν φη ἐγκλίνει, ἵνα τὸ φὴ ταὐτὸν ὑπάρχῃ τῷ ὡς. Nehmlich der Scholiast hat die Schreibart δέφη d. i. δ' ἔφη vor Augen. Da wir nun schon oben in der Note 21. zu Art. 17. gesehn haben, daß diese Grammatiker das Wort ἐγκλίνειν auch vom Gravis in der Verbindung brauchen, so erhellet, daß Zenodot schrieb ὁ δὲ φὴ κ. Womit denn das andre Scholion gut stimmt welches sagt daß Zenodot und die ihm folgten die Worte φὴ κώδειαν ὑφ' ἓν schrieben.

*) Ich bin unschlüssig ob ἅτε hier wie Il. χ, 127. für wie, oder als Neutr. Pl. zu fassen ist. Aber in der angezogenen Stelle Od. ι, 268. würde man ἥτε weit härter auf δωτίνη beziehen, da man wohl sagen konnte θέμις ἐςὶ δωτίνην δοῦναι, ξείνια παραθεῖναι, aber wol schwerlich δωτίνη θέμις ἐςὶ ξείνων.

59. φολκός, φοξός.

1. Die beiden Wörter φολκός und φοξός haben dadurch daß sie im Homer nur Einmal vorkommen, und hier so zusammen sich finden, dabei in Eine Kategorie der Bedeutung kommen, und auch in der Form einander so nahe sind, so viel gemeinsames, daß dies alles kein verwerfliches Vorurtheil gab, um sie auch in der Etymologie gleichmäßig zu behandeln. Und das ist denn auch geschehen. Da man die Wortstämme ἕλκω und ὀξύς von jeher in diesen Benennungen sah, so hat man in neuern Zeiten in dem φ beider Wörter ein verstärktes Digamma erkannt. Um hierüber zu urtheilen müssen wie zuförderst die Bedeutungen genau untersuchen.

2. Das Wort φοξός ist in dieser Rücksicht am sichersten: denn daß es nicht bloß als ein poetisches sondern als ein alltägliches Wort im fortdaurenden Gebrauch geblieben war, zeigt der Gebrauch der alten Aerzte. Man sehe Foesii Oecon. Hippocr. in voce. Aus diesem ist denn auch gewiß daß es eine unregelmäßige Zuspitzung des Kopfes, sei es mehr nach vorn oder mehr nach hinten, bedeutete. Dabei hat große Wahrscheinlichkeit die Notiz im Etym. M. daß die Benennung von den irdenen Gefäßen hergenommen sei, die sich im Ofen geworfen und statt der Rundung zugespitzt hätten: eine Ansicht die sehr gewinnt durch die Anführung im Athenäus 11. p. 480. daß Simonides die nach oben enger zusammengehenden argivischen Becher φοξιχείλους genannt [1]); denn das was sonst ein Fehler an Gefäßen ist, gibt ein artiges dichterisches Beiwort für einen absichtlich so gedrehten Becher.

3. Daß nun diese Benennung von ὀξύς mit dem Digamma herkomme, dazu führt freilich der in den Erklärungen der Alten und auch wol in der Sache sich darbietende Begriff ὀξύς: denn so ist allen Erklärern Thersites ein ὀξυκέφαλος, und jene Gefäße sind dem

[1]) Der Vers lautet Αὔτη δὲ φοξίχειλος Ἀργείη κύλιξ: s. Etym. M. a. a. O.

Etymologus ἀπὸ τοῦ πυρὸς ὠξυμμένα. Aber dem Digamma tritt doch gleich hier das große Bedenken entgegen, daß nirgend eine Spur ist daß das Wort ὀξύς je das Digamma gehabt habe, weder im Homer wo das Wort so oft vorkommt, noch in irgend einer verwandten Form, noch in einem Dialekt oder einer entfernter verwandten Sprache [2]).

4. Etwas besser bietet sich zu gleicher Ansicht von φολκός das Verbum ἕλκω, das denn doch den Asper hat, und wovon ὦλξ, das bei Homer im Hiatus steht (Il. ν, 707. vgl. Od σ, 375.), mit Wahrscheinlichkeit abgeleitet wird (FΩΛΞ, FΑΛΟΞ, ΑFΛΑΞ, αὖλαξ). Aber wie soll der Sinn bestehn? Die Alten leiteten das Wort, um den Begriff schielend heraus zu bringen, von τὰ φάη und ἕλκειν ab; von seiten der Form nicht verwerflich; denn φάολκος wäre regelmäßige Zusammensetzung woraus φολκός sehr leicht entstand Aber eben weil der Begriff ἕλκειν nur allenfalls in dieser ausdrücklichen Verbindung „der die Augen zieht oder zerrt" das bedeuten kann; wie soll φολκός wenn es für ὁλκός allein steht für scheel haben genommen werden können? Denn der Begriff ziehen, zerren, schleppen, führte auf alles andre, mehr als auf Verziehung der Augäpfel, da ziehen ein weit unbestimmterer Begriff ist als drehen, verdrehen, wovon στραβός. Auf jeden Fall fühlt man leicht daß die Ableitung von ἕλκω allein keinesweges so verführerisch ist, um mit dem ebenfalls im Griechischen nicht entgegen kommenden Uebergang des Digamma in φ einen Grad von Evidenz zu bilden.

5. Für diesen Uebergang könnte man vielleicht anführen wollen die seltnen Formen φαρόω für ἀρόω

2) Vielmehr, da das Wort doch gewiß in Einen Wortstamm mit acutus, ἀκή ꝛc. gehört, haben alle diese Wörter und Formen nirgend das Digamma oder ein Vau; ja die alte Redupl. ἀκωκή, ἀκαχμένος setzt voraus daß von uralten Zeiten das Wort mit einem Vokal angefangen habe, da von den Wörtern die wahrscheinlich das Digamma einst hatten, nur αἱρέω (vgl. ἀποαιρέω), und zwar in dem spätern ionischen Dialekt erst, die Redupl. ἀραίρηκα hat.

und φή für ἤ; allein letzteres haben wir im vorigen Artikel schon zu diesem Zweck unbrauchbar gemacht; und eben so wenig findet sich eine Spur des Digamma bei ἀρόω. Da nun φαρόω offenbar mit φάραγξ, und dem Herodotischen φάρσος, Theil, zusammenhängt, so wird es wol, nebst dem lat. pars, zu einem ganz andern Wortstamm gehören, und das übereinstimmende im Klang mit ἀρόω nur zufällig sein. [3]) — Auch das φ in den Pronominalformen σφέ, σφίν ꝛc. die, wie wir oben Art. 27. Not. 14. gesehn haben mit dem anerkannt digammirten Pronomen ἕ zu Einer Wurzel gehören, läßt sich nicht füglich als Belag für jenen Uebergang brauchen: denn hier ist der Einfluß des scharfen griechischen σ auf den benachbarten Lippenhauch unverkennbar; daher überhaupt σφ eine so gewöhnliche griechische Verbindung, besonders zu Anfang der Wörter ist. — Demungeachtet kann es mir nicht einfallen, die Möglichkeit, daß der Hauch zu Anfang eines Wortes auch in φ habe übergehn können, zu leugnen: nur die Wahrscheinlichkeit ist im vorliegenden Falle, besonders bei der Mißlichkeit dieser Ableitung von φολκός, nicht groß genug, um die Sache damit für abgemacht zu halten, und so andere Erklärungen abzuschneiden.

6. Lassen wir uns nehmlich durch keine vorgefaßte Meinung und Erklärung der Alten von φοξός irre machen, und benutzen bloß den Wink im Etym. M. von den irdenen Gefäßen, so bietet sich als weit wahrscheinlichere Ableitung die von φώγειν, am Feuer dörren, dar; also durch eine sehr natürliche Verkürzung für φωξός. Wahrscheinlich hieß man nehmlich φοξόν alles was dadurch daß es dem Feuer zu sehr ausgesetzt worden, sich warf und folglich statt rund etwas zugespitzt ward. Diese Benennung ging dann sehr natürlich auch auf Gegenstände über, welche, ohne diese Ursach, eine

3) Vielleicht geht ἀρόω, aro, nebst area, von dem Stammwort ἔρα, Erde aus, und ist ursprünglich allgemeinerer Begriff im Sinne von γεωργεῖν; ungefehr wie im Deutschen Pflug von dem noch allgemeineren pflegen d. i. colere ausgeht.

solche von der regelmäßigen abweichende Gestalt bekamen, und namentlich auf den Kopf [4]).

7. Und nun fragt sich, ob denn die Erklärung von φολκός durch schielend so sicher ist. Man bemerke wohl daß es ein ἅπαξ εἰρημένον in unserer ganzen griechischen Litteratur ist. Zwar könnte man daraus, daß Pollux (lib. 2. cap. 7.) dies Wort ohne allen Zusatz hinsetzt, schließen daß es fortdauernd in der Prose müsse gebraucht gewesen sein; allein dann wäre das gänzliche Verschwinden desselben aus allen unsern Monumenten kaum begreiflich. Man erwäge daß Pollux eine Vorrathskammer für die Rhetoren seiner Zeit schrieb, die vielfältig mit altpoetischen Wörtern ihren Stil aufstutzten: wie er denn namentlich die homerischen Wörter keinesweges bloß anführt um sie zu erklären, sondern z. B. lib. 3. c. 3. sagt: τὴν μέντοι οὐ λαβοῦσαν ἕδνα ὀνομάσαις ἂν ἀνάεδνον Ὁμηρικῶς: also zu eignem Gebrauche; und da konnte er wol auch mit unter bei sehr bekanten Wörtern das Ὁμηρικῶς weglassen. Doch daß φολκός kein Wort von bekanter und anerkannter Bedeutung, und selbst die Ueberlieferung davon nicht sicher war, zeigt ja auch die Verschiedenheit der Erklärung, dergleichen bei φοξός nicht statt findet: hier aber konnte sogar die lächerliche bei Hesychius aufkommen: φολκός, ςραβός· οἱ δὲ λιπόδερμον. Aber auch ein Zweifel erhebt sich gegen die Bedeutung schielend aus der Folge der Benennungen an der Stelle selbst: Φολκὸς ἔην, χωλὸς δ' ἕτερον πόδα, τὼ δέ οἱ ὤμω Κυρτὼ ἐπὶ ςῆθος συνοχωκότε, αὐτὰρ ὕπερθεν Φοξὸς ἔην κεφαλὴν, ψεδνὴ δ' ἐπενήνοθε λάχνη. Höchst unwahrscheinlich ist es, gerade bei einem Naturdichter, daß er eine längere Beschreibung mit „schielend war er und lahm" gleichsam als zusammen gehörig angefangen

4) Der treffliche Sylburg hielt sich nur nicht lange genug bei diesem Gegenstand auf, sonst würde er dieselbe Bemerkung gemacht haben, da er (zum Etym. M. in v.) für φοξίχειλος als unsichere Konjektur φωξίχειλος vorbrachte.

habe, um zuletzt erst mit einem *αὐτὰρ ὕπερθεν* zum Kopf überzugehn.

8. Vermuthlich wußten die Alten so wenig als wir was *φολκός* war und suchten also durch eine Etymologie darauf zu kommen. Dieser Weg ist uns also auch noch offen. Eine Verbalform wovon *φολκός* kam hat zuverlässig existirt: diese finden wir nun zwar nicht, aber mehre Wörter von gleichem Stamm die wir zusammenstellen wollen. *Φάλκης* oder *φάλκις* war nach Pollux am Schiff *τὸ τῇ στείρα προσηλούμενον*. *Φαλκη* nach Hesychius *ὁ τῆς κόμης αὐχμός· ἡ νυκτερίς*. *Ἐμφαλκωμένοις* (vermuthlich *ἐμπεφαλκωμένοις* von einem Verbo *ἐμφαλκόω*) nach Suidas *περιπεπλεγμένοις*, aus einer dort angeführten Stelle, wo es von den in einander geflochtenen Tauen am Mauerbrecher gebraucht ward. Schon das letzte allein zeigt deutlich einen Verbalstamm *ΦΕΛΚΩ* einerlei mit flecto, plecto und *πλέκω*, wie *φάτρα* mit *πάτρα*, flagrum mit *πληγή*. Eben dahin führt das ineinander verwickelte Haar; und nicht minder der erwähnte Schiffstheil: denn da *στεῖρα* der Vorderkiel ist der sich zum Vordertheil hinauf windet, so ist unstreitig *τὸ τῇ στείρα προσηλούμενον* eben der gewundene Theil welcher Kiel und Vordertheil verbindet. Die Fledermaus wird hoffentlich niemand als Belag für einen Augenfehler misbrauchen wollen, am wenigsten für den so anschaulichen den man in *φολκός* sucht. Dagegen führen alle jene geflochtenen und gewundenen Gegenstände auf nichts so natürlich als auf schiefe Beine; und zugleich bietet sich das lat. valgus dar, welches denselben Fehler bezeichnet, und von welchem Worte wir wohl annehmen können daß es aus der griechischen Form im Lateinischen erst sich verweicht hat [*]). „Schiefbeinig war er, und lahm am einen Fuße" dies ist glaub' ich ein Anfang der Beschreibung des Thersites, die Homers nicht unwürdig ist.

[*]) Zu der gemeinsamen Stammform *πλέκω* verhält sich valgus, wie vitricus zu pater, wie veru zu *πείρω*, wie vallus zu palus, wie virgo, virginis zu *παρθένος*.

60. ἀΐδηλος, ἀρίζηλος.

1. Die Bedeutung des Worts ἀΐδηλος wird für Homers Gebrauch außer allen Zweifel gesetzt durch die Uebersicht der Stellen. Dreimal heißt das Feuer so (Il. β, 455. ι, 436. λ, 155.), zweimal Ares, und einmal, vom Ares gescholten, Pallas (Il. ε, 880. 897. Od. ϑ, 309.), zweimal der Hause der Freier (π, 29. ψ, 303.), und einmal Melanthios, wie er den Freiern Waffen zuträgt (χ, 165.); wozu noch kommt die Adverbialform Il. φ, 220. von dem stets mordenden Achilleus, σὺ δὲ κτείνεις ἀϊδήλως. Aus mehren dieser Stellen geht der Begriff verzehrend, verderbend, verderblich deutlich hervor; und da dieser allein in alle paßt, und sehr gut paßt, so steht er für unsern Homer als der einzige fest. Die andern Erklärungen der Grammatiker sind offenbar bloß etymologische Versuche einzelen Stellen angepaßt; besonders wenn es durch blendend erklärt wird, was nur auf die Stellen vom Feuer paßt; wogegen das allein schon eine wichtige Einwendung ist, daß an allen drei das Feuer grade in seiner verwüstenden Wirkung angeführt ist. [1])

2. Zu dem homerischen Gebrauch gehört übrigens auch noch mit vollem Rechte die alte Variante zu Il. ε, 757. Ζεῦ πάτερ, οὐ νεμεσίζῃ Ἄρει τάδε καρτερὰ ἔργα; wo statt dieser nur durch Aristarchs unverdientes Ansehn herschend gewordenen Lesart, eine andere statt fand, τάδε ἔργ' ἀΐδηλα, deren Vorzug auch Heyne anerkannte, und die besonders hier, in dem oben festgesetzten Sinn, sich empfiehlt durch den darauf folgenden epexegetischen Vers Ὁσσάτιόν τε καὶ οἷον ἀπώλεσε λαὸν Ἀχαιῶν. Dahingegen 872. καρτερὰ ἔργα, in

[1]) In einem alten Epigramm das mit dem Stein selbst auf uns gekommen ist, bei Brunck Ἀδεσπ. 692., heißt das Glück ἀΐδαλος — τύχα, nicht dunkel, ungewiß, wie man es erklärt, sondern ebenfalls scheltend verderblich, durch bloße mechanische Nachahmung des Homer. Dem Schicksal nehmlich wird bei einem frühzeitigen Todesfall dort vorgeworfen, daß es nichts bleibendes verleihe.

dem sonst gleichlautenden Vers, Ζεῦ πάτερ, οὐ νεμεσίζῃ ὁρῶν τάδε καρτερὰ ἔργα, wo es keine Variante hat, viel passender steht; denn dort ist nur von den Verwegenheiten des Diomedes gegen die Götter die Rede.

3. Wenn aber ἄϊδηλος bei den alten Lexikographen auch durch ἄδηλος erklärt wird; so ist diese Erklärung einigen jener homerischen Stellen nur mit Zwang angepaßt worden: sie hat aber auch ihre richtige Begründung; nur nicht im Homer, sondern im Hesiodus ε. 754. wo die Warnung gegeben wird

μηδ' ἱεροῖσιν ἐπ' αἰθομένοισι κυρήσας
Μωμεύειν ἀΐδηλα· θεός νύ τι καὶ τὰ νεμέσσα.

Die Ausleger haben zwar mit diesen Worten, eben des ἀΐδηλα wegen, nie fertig werden können. Um den homerischen Sinn von ἄϊδηλος darin zu finden nahmen sie es adverbialisch, und zogen es theils zu νεμέσσα; welche Verbindung aber der Sprache in diesen Lehrsätzen, die nur durch Kürze und Einfachheit, nicht durch Verschränkung dunkel werden, ganz entgegen ist; theils zu μωμεύειν, da sie es denn erklärten ἀξίως ἀφανισμοῦ „spotte nicht verderblich." Man kann glauben, es sei eben altväterlicher Ton, den Erfolg der bösen Handlung so durch ein Beiwort gleich hinzuzufügen: aber dann würde schwerlich die Epexegese durch νύ angeknüpft folgen welches unserm ja entspricht: auch wäre μωμεύειν ἀΐδηλα für „zu deinem Verderben" immer gezwungen. Endlich ist auf keine von beiden Arten das μωμεύειν begründet: denn wem konnte es einfallen über ein Opfer zu spotten? Aber bei jeder heiligen Handlung waren heilige Gebräuche, welche geheimen, dem großen Haufen, auch wol selbst den Priestern und Sehern verborgenen Ursprung hatten; bei jedem Volk, jedem Stamm, in jedem Hause waren eigenthümliche. Da war es wohl möglich daß ein leichtsinniger Mensch der zufällig dazu kam (κυρήσας) spottete über was er nicht verstand Diese Meinung des Dichters sah Clericus diesmal richtig; der aber, um doch irgendwie unrecht zu haben, den Spötter hier, über heidnische und

abergläubische Gebräuche nehmlich, gegen Hesiodus vertheidigt.

4 Wenn ferner in einem Fragment aus den Ἠοίαις bei Schol. Pind. Pyth. 3, 14. es von dem Raben heißt, daß er

ἔφρασεν ἔργ᾽ ἀΐδηλα
Φοίβῳ ἀκερσεκόμῃ, ὅτ᾽ ἄρ᾽ Ἴσχυς ἔγημε Κόρωνιν

so könnte man zwar wieder die ἔργ᾽ ἀΐδηλα der erst angeführten homerischen Variante vergleichen. Aber dieser Sinn ist offenbar zu stark für diesen Fall, wo ja gar nichts vernichtendes, verderbliches, sondern bloß etwas den Apoll beleidigendes vorgeht; und daß diese That, wie natürlich, nachher den Thätern verderblich wird, das kann doch nicht so in die Erzählung von der Anzeige des Raben verflochten werden: ἔφρασεν ἔργ᾽ ἀΐδηλα. Unstreitig heißt also auch hier ἀΐδηλα geheime, im Finstern schleichende Dinge. Denn das ἔγημε ist bloß ein ehrbarer Ausdruck, wie die Geschichte selbst lehrt; s. Apollod. 3, 10, 3. Paus. 2, 26. p. 171 — Wie Sophokles, Aj. 608., das Wort genommen, ist mir zweifelhafter. Der Chor äußert dort seine Furcht in den Hades wandern zu müssen, und nennet ihn τὸν ἀπότροπον ἀΐδηλον ᾅδαν. Dieser Zusammenhang begünstigt beiderlei Sinn: aber der Scholiast erklärt es bloß durch dunkel. — Des Apollonius Gebrauch sehe man bei ihm selbst nach; die Bedeutung unsichtbar ist, wo nicht die einzige, doch die vorherschende bei ihm.

5. Um nun diese beiden Bedeutungen durch die Etymologie zu vereinigen, könnte die von einigen gemachte Ableitung von Ἀΐδης passend scheinen; nehmlich wie ὑδρηλός, ὑπνηλός, voll Wasser, voll Schlafs, hieße jenes voll des Aides d. h. voll Vernichtung oder voll Unsichtbarkeit Aber dies scheint mir keine Entstehungsart für ein Wort des gewöhnlichen Gebrauchs zu sein: und daß es dies war, fühlt man leicht, besonders beim Hesiod. Auch ist der Accent entgegen, der echt überliefert sein muß, sonst würden ihn die Grammatiker nicht

so gegen die Analogie gesetzt haben. Ganz regelmäßig aber ist er, wenn wir diesen Gang der Bildung annehmen ἰδεῖν, ἰδηλός, ἀΐδηλος. Nun sind zwar die Verbalia dieser Art (μιμηλός, σιγηλός, ἀπατηλός rc.) aktiver Bedeutung, die sich hier nicht anwenden läßt. Aber diese festen Analogien zwischen Form und Bedeutung entstanden allmählich, und in jener ältern Sprache kann also eben so gut ἰδηλός sichtbar, ἀΐδηλος unsichtbar geheißen haben. Auffallender ist der Uebergang in den kausativen Sinn unsichtbar machend, vertilgend. Aber auch dieser kommt in der älteren Sprache öfters vor; und ein anderer Weg diesen Begriff, den das Wort doch hat, aus der Verneinung von ἰδεῖν, die eben so klar da liegt, abzuleiten, ist auch schwer zu erdenken; auch ist er, soviel ich sehe, der angenommenste. [2])

6. Dagegen fühle ich wohl daß das, was ich über die nicht homerischen Stellen gesagt, nicht so schlagend ist, daß nicht mancher die Bedeutung unsichtbar, wenn sie auch die eigentliche war, für ganz erstorben halten, und alle obigen älteren Stellen (denn Apollonius kann alsdann nicht in Betracht kommen) unter den andern Begriff bringen zu können glauben wird. Nimt man nehmlich an daß der Begriff vertilgend, verderblich in den allgemeineren böse, gottlos übergegangen sei; so läßt sich zu jenem das Beiwort des Hades bei Sophokles rechnen, zu diesem allgemeineren aber das Beiwort der Freier, des Melanthios, die ἔργ᾽ ἀΐδηλα an

[2]) Ganz denselben Gang scheint das entsprechende Beiwort ἄϊςος genommen zu haben. Dies hat bei Homer den seiner Form auf τος angemessenen Sinn „einer von dem niemand mehr etwas weiß" und daher Il. ξ, 258. vernichtet. Aber in dem Anfang des verlorenen Hymnus der Pallas von Lamprokles oder Stesichorus ist es Beiwort dieser Göttin, nach einer zwar nicht ganz gesicherten, aber doch schwerlich zu ändernden Lesart. S. Stesich. Fragm. ed. Suchfort. p. 41. Einen andern Sinn als den kausativen ἀϊςοῦσα (s. Od. υ, 79. ἀϊςώσειαν) vertilgend, kann das Beiwort dort nicht haben: und so drückt es in ehrerbietigem Tone eben das aus, was das scheltende ἀΐδηλος womit dieselbe Pallas bei Homer belegt wird.

beiden Stellen: und wenn *μωμεύειν ἀΐδηλα* gefaßt wird gottlosen Spott treiben, so wird man über die übrigen Bedenklichkeiten die ich dort äußerte eher wegkommen zu können glauben. Mich befriedigt zwar diese Ansicht nicht: aber ich erwähne sie, um die nun folgende Untersuchung unabhängig davon zu machen. Nehmlich dann ist *ἀΐδηλος* mit kurzer zweiter Silbe und mit der Bedeutung vertilgend, bös, ganz abzusondern: die Bedeutung unsichtbar ist aber darum nicht minder sicher in den nun anzuführenden verwandten Formen. Ich überlasse jenes also dem eignen Urtheil eines jeden, und fahre nun in meiner erst gefaßten Ansicht fort.

7. Eine Form *ἀείδελος* unsichtbar ist in der ältern Epik völlig gegründet: denn der Grammatiker im Etym. M. in v. hat dafür einen Vers aus einem Hesiodischen Gedichte, wo von dem diebischen Autolykos gesagt wird

Ὅ,ττι κε χερσὶ λάβεσκεν, ἀείδελα πάντα τίθεσκεν.

Diese Form findet ihre deutliche Analogie in *εἴκελος, ἴκελος* von *εἴκω*: und zugleich schließt sie sich an jene erst behandelte Form an; denn *ἀείδελος, ἀΐδηλος* ist weiter nichts als ein Beispiel mehr von solchen Wörtern, wo zwei benachbarte Silben ihre Quantität tauschen, wie *ἀπειρέσιος ἀπερείσιος*. Auch dies *ἀείδελος* aber kam in verlorenen Gedichten in jener andern Hauptbedeutung vor. Cyrill. Lex. ms. ap. Tittm. ad Zonar. v. *Ἀΐδηλος*: *Ἀείδελον, φοβερόν, πονηρόν. ἀΐδηλον, ἄδηλον, ἀφανῆ.* S. auch Etym. M. 21, 35. Und dieselbe doppelte Bedeutung hatte auch die verlängerte Form *ἀειδέλιος*. Etym. M. *Ἀειδέλιον, κακὸν, κρυφαῖον, ἄδηλον. Ἀειδέλιος, κατάρατος.* Hesych. *Ἀειδέλιος, κατάρατος, δεινός.* Diese letzte Form entspricht wieder völlig dem für *ἀείκελος* gewöhnlicher gewordnen *ἀεικέλιος* der Epiker; und Ruhnkens Korrektur *Ἀΐδηλος* bei Hesychius war also sehr übereilt. [3])

[3]) Eine neue Bedeutung hat das Wort *ἀείδελος* bei Nikander Ther. 1, 20. wo es vom Gestirn des Orion

8. Hiezu kommt nun noch eine Form, deren deutliche Spur bei den Grammatikern ist. Hesych. *Ἀΐζηλός, ἄδηλος*. Etym. M. *Ἀΐζηλον* [4]), *ἄφαντον*. Heindorf schlug als Jüngling schon vor, dies auf Il. *β*, 318. anzuwenden und zu schreiben

Τὸν μὲν ἀΐζηλον θῆκεν θεὸς ὅσπερ ἔφηνεν,

statt des itzt in allen Exemplaren befindlichen *ἀρίζηλον*. Daß wirklich die Glosse, wie sie im Etym. M. steht auf diesen so geschriebenen Vers sich bezieht, ist nicht zu bezweifeln. Ganz deutlich erhellet dies aus der Glosse in Apollonii Lexicon, wo zu der einen Erklärung von *Ἀΐδηλον, ἀφανές* hinzugefügt ist: *ὅπερ καὶ ἀείζηλον λέγει· Τὸν μὲν ἀείζηλον θῆκεν θεὸς ὅσπερ ἔφηνεν.* Und sogar mit der unveränderten Form *ἀΐδηλος* führt das Etym. M. an einem andern Ort, nehmlich unter diesem Worte p. 41, 44. dieselbe Stelle auf: *ὁμοίως καὶ Τὸν μὲν ἀΐδηλον θῆκε θεός*. Hierauf lese man nun folgende in der Venetianischen Handschrift dicht auf einander folgende Scholien:

Τὸν μὲν ἀρίζηλον θῆκεν θεὸς ὅσπερ ἔφηνε] ὅτι *Ζηνόδοτος γράφει ἀρίδηλον, καὶ τὸν ἐχόμενον προσέθηκεν. τὸ γὰρ ἀρίδηλον ἄγαν ἐμφανές, ὅπερ ἀπίθανον. ὁ γὰρ ἐὰν* (spätere schlechte Schprache für *ἂν*) *πλάσῃ τοῦτο ἀναιρεῖ. λέγει μέντοιγε ὅτι ὁ φήνας αὐτὸν θεὸς καὶ ἄδηλον ἐποίησεν.*

Λᾶαν γάρ μιν ἔθηκε Κρόνου παῖς ἀγκυλομήτεω] *ἀθετεῖται, προσέρηται δὲ αἰτία.*

heißt, daß es am Himmel *ἀείδελον ἐςήρικται*. Hier ist der Sinn wol gewiß glänzend; und mit Recht bessert man bei Hesychius *Ἀείδελα, λαμπρά* statt des verdorbenen *Ἀείδεμα λ.* Aber dieser Sinn ist weder wie die Grammatiker wollen aus dem *α* intensivo noch aus *ἀεὶ δῆλος* zu erklären; sondern diese spätern Epiker leihen der Form *ἀείδελος* dieselbe Bedeutung welche sie in *ἀΐδηλος* als Beiwort des Feuers erkannten: *νώροψ* blendend.

4) Die Schreibart *ἀΐζηλος* in der neuesten Leipziger Ausgabe enthält ein Urtheil, das gegründet sein mag, dergleichen aber solchen Büchern nicht aufgedrungen werden muß. Je diplomatisch genauer solche Abdrücke, je besser und nutzbarer.

Hier ist viel Unzusammenhang. Doch erhellet zuförderst soviel gewiß, daß einige den 319. Vers verworfen, Zenodot aber ihn beibehalten hatte. Die Ursach der Verwerfung, sagt das zweite Scholion, sei schon beigebracht: sie ist aber nirgend zu finden, und es scheint also irgendwo ausgefallen zu sein was in den Victorianischen Scholien steht (Heyn. Add. ad Lib. 2. p. 687.): „weil es wahrscheinlicher sei daß der Gott den Drachen ohne weiters habe verschwinden lassen" (πιθανώτερον γάρ, αὐτὸν καθάπαξ ἀφανῆ πεποιηκέναι τὸν καὶ φήναντα θεόν.) Es erhellet also ferner daß die Urheber dieser Kritik in dem vorhergehenden Vers ein Wort gelesen welches ἀφανῆ bedeutete. Lesen wir nun das erstere Scholion ohne Rücksicht auf das ἀρίζηλον in dem vorangeschickten Vers, so kann man, glaube ich, ohne sich mit Bekrittelung der Interpunction und der Schreibart lange aufzuhalten, dies als den Sinn desselben feststellen: „Zenodot schreibt ἀρίδηλον, und behält den folgenden Vers bei: denn ἀρίδηλον heißt, sehr ausgezeichnet. Dies ist aber unwahrscheinlich: denn so hebt er auf, was er zuerst gesagt." Nehmlich dieser Erklärer sieht die Verwandlung in einen Stein als dem ἀρίδηλον widersprechend an: Zenodot hingegen fand einen Widerspruch zwischen dem verschwinden machen und dem sichtbaren Stein. Der Schluß des Scholions stellt nun dagegen als Homers wahren Sinn den Gegensatz auf, daß „derselbe Gott der den Drachen erscheinen ließ, ihn auch wieder verschwinden machte." Der dessen Meinung dieses Scholion ausspricht erklärt also offenbar das homerische Wort durch ἄδηλον; und doch steht in dem Vers, wie er vorangeschickt ist, ἀρίζηλον. Man wird daher versucht, um das Lemma mit dem Scholion in Einklang zu bringen, statt ἀρίζηλον eine der Formen zu setzen, die wir eben aus Hesych. Etym. M. und Apollon. beigebracht haben. Aber dies Unternehmen wird wieder gehemmt, wenn man, nicht ohne große Verwunderung im Etym. M. v. ἀρίζηλος liest, daß gewisse Grammatiker den Sinn ἄδηλος auch in ἀρίζηλος zu finden verstanden, durch die Annahme daß das ρ eingeschaltet sei. Dem Aristarch jedoch, dessen

Schule wir in diesen Scholien hauptsächlich zu erkennen haben, läßt sich ein solches Verfahren nicht zutrauen. Ohne mich also um das Lemma zu bekümmern, sehe ich in dem Scholion selbst deutlich die entgegengesetzten Meinungen des Aristarch, der ἀΐδηλον mit langem ι oder eine gleichbedeutende Form, und des Zenodot, der ἀρίδηλον las. Ob nun die Verwerfung des folgenden Verses und der oben angeführte Grund ebenfalls von Aristarch ausgehn, das mag dahin gestellt bleiben. Auf jeden Fall versteht sich daß der Vers echt und alt ist, und daß er folglich, vor diesen Kritiken, mit dem Begriff von ἀΐδηλος verträglich schien. Ja daß dieser Zusammenhang wo nicht die gewöhnliche doch eine sehr gangbare Lesart bis zu Cicero's Zeiten war, erhellet aus der Uebersetzung die dieser von eben diesen Versen gibt, Divin. 2, 30.

Qui luci ediderat, genitor Saturnius, idem
Abdidit, et duro firmavit [5]) tegmina saxo.

9. Was nun bei dieser Untersuchung zuförderst das Wort ἀρίζηλος betrifft, so ist es scheinbar mit ζῆλος zusammengesetzt: in welcher Ableitung es auch hie und da scheinbaren Sinn gäbe: aber da Homer es auch vom Blitze, vom Schall der Trompete u. d. g. braucht, so ist klar daß es von δῆλος herkommt, und daß irgend eine Ursach in dieser Zusammensetzung, statt ἀρίδηλος mit kurzem ι, was bei Homer nirgend vorkommt, die zweite Silbe in der alt-ionischen Sprache lang machte; woraus dann, sei es in der wirklichen Aussprache, sei es bei der schriftlichen Abfassung der alten Dichter, oder endlich bei der Durchsetzung der Grammatiker, durch Uebergang des δ in das verwandte ζ, oder was einerlei ist durch Einschaltung eines σ vor dem δ, ἀρίζηλος ward [6]). Es ist möglich daß Zenodot immer ἀρίδηλος, mit lang auszusprechendem ι, schrieb: daher denn in dem angeführten Scholion wo das Wort als

5) S. unt. die Note 9.

6) Meine bestimmtere Vermuthung s. unten Not. 11.

seine Lesart angeführt wird, es auch nach seiner Orthographie erscheint. [7])

10. Von ἀΐδηλος haben wir bereits gesehn, daß die zweite und dritte Silbe jede von wandelbarer Quantität sind: ἀΐδηλος, ἀείδελος. An der vorliegenden Stelle, wo es alte Variante von ἀρίζηλος ist, muß es die zweite und dritte Silbe beide lang haben; was auch ganz unbedenklich ist, da wir ja in unserm Homer z. B. Ὀδυσῆος, Ὀδυσσέος und Ὀδυσσῆος haben. So hat sich nehmlich bei diesem Namen, weil er so oft vorkommt, die Schreibart befestigt: denn an sich stünde nichts entgegen, auch Ὀδῡσῆος, Ὀδῡσεῖος, Ὀδυσσεῖος zu schreiben. Für das Wort ἀΐδηλος das in dieser Quantität ◡ – – ◡ bei Homer weiter nicht vorkommt, mag in den Texten die es an dieser Stelle hatten allmählich eine dreifache Schreibart aufgekommen sein: ἀΐδηλος, wobei man die Quantität dem Leser überließ (s. ob die Stelle Etym. M. 41, 44.), ἀΐζηλος (s. oben Hesych. und Etym.), und ἀείδηλος, was durch die Analogie von ἀείδελος sich empfahl. Aus einer Verwirrung der zwei letztern Formen aber entstand in Apollon. Lexic. das ganz unzulässige ἀείζηλον [8]).

11. Die gewöhnliche Lesart ἀρίζηλος erklärt man so: Zeus habe die Schlange versteinert, und diese steinerne Schlange sei nun als Denkmal geblieben. Allein

7) Bei den Dichtern nach Homer findet sich denn auch ἀρίδηλος mit kurzem ι. Simonides hats im 59. (65.) Epigramm: μέγα Πήλιον ἅ τ' ἀρίδαλος Ὄσσα; dann auch Apollonius und spätere. — Aber auch ἀρίζηλος mit der aus ζῆλος genommenen Bedeutung kommt vor; jedoch zuerst bei Kallimachus (Ep. 16.) dann auch bei Meleager (Ep. 1.) und wol noch bei andern. In den Wörterbüchern darf diese Bedeutung also nicht mehr voran stehn; noch weniger Homer dabei citirt werden.

8) Tollius zu Apollon. Lex., das unstatthafte dieser Form einsehend, glaubt die Form ἀείδηλος die ich oben nur aus der Analogie gebe, für seinen Schriftsteller aus Eustath. ad Od. ϑ, 309. zu belegen. Aber er irrt, und mit ihm Heyne. Dort steht ἀείδελος.

wie ist es glaublich, daß ein epischer Dichter ein solches Spiel der Einbildungskraft so wenig anschaulich dargestellt haben sollte? Das dort nun liegende oder stehende, das fortdauernd bleibende Wunderbild hätte er zuverlässig dem Hörer vor die Seele gebracht, und nicht bloß gesagt: Er machte ihn zum Stein. Auch finde ich, was fast eben so befremdend wäre, bei den Alten selbst, bis auf den Eustathius herab, von dieser Ansicht und Erklärung nicht das mindeste. Denn das ἀρίδηλος, das Zenodot oder andere vor ihm in Beziehung auf das λᾶαν ἔθηκε schreiben zu müssen glaubten, war offenbar nur eine Hülfe um den Widerspruch zu beseitigen, den diese zwischen der Unsichtbarkeit und dem Stein fanden.[*])

Hiezu

*) Man könnte noch eine Spur von der itzt gewöhnlichen Darstellung in dem oben angeführten Ciceronianischen Verse finden wollen, der itzt in allen Ausgaben so geschrieben wird

Abdidit, et duro formavit tegmina saxo

Allein wenn auch dies die rechte Lesart wäre, so widersteht doch das Abdidit dieser davon zu machenden Anwendung, und formavit wäre also weiter nichts als fecit. Dies ist nun freilich nicht wahrscheinlich; aber um so weniger ist es zu billigen daß man die Lesart aller alten Ausgaben und eines Theils der Handschriften zu gunsten einer Variante verließ, die sich zu firmavit fast mechanisch einfinden mußte. Aber eben diese mangelhafte Kritik hat man geübt bei Tibull 2, 5, 23. Romulus aeternae nondum formaverat urbis Moenia consorti non habitanda Remo. Wyttenbach Bibl. Crit. I, 3. p. 84. bezweifelt mit Recht den Ausdruck formare moenia. Aber die Lesart firmaverat scheint er mit Unrecht auf die durch Remus Tod gesicherte oder geheiligte Mauer zu beziehen; so verführerisch das Properzische (3, 8, 50.) et caeso moenia firma Remo auch zu diesem Sinne ist. Denn da der Sinn bei Tibull sein soll „Noch war Rom nicht erbaut", so wäre dieser höchst seltsam durch diesen Umstand, der für die Erbauung ein völliger Neben-Umstand ist, ausgedrückt; wiewol er sich nachher sehr gut als dichterische Fülle hinzufügt. Auch drücken die Worte moenia firma caeso Remo sehr gut das durch Remus Tod geübte Beispiel aus; aber firmat moenia Remo non habitanda

Hiezu kommt nun das ganz müßige ὅσπερ ἔφηνεν· welches, wenn man ἀΐδηλος liest, auf einmal Zweck und Sinn erhält durch den Gegensatz, wie ihn das Scholion oben fühlbar macht. Die Worte λᾶαν γάρ μιν ἔθηκεν bleiben nun was sie schlicht gesprochen sind: er verwandelte ihn in einen Feldstein. Nehmlich das ist eine der bestimmteren Formen worunter die Fantasie sich zuweilen das Erscheinen und Verschwinden der Wunder-Erzählungen, nicht, minder wunderbar, denn das darf nicht sein, sondern gleichsam sinnlicher und dem Denkvermögen angemessener macht, daß man bald jenes als ein Hervorzaubern aus einem der umherliegenden Feldsteine, bald dieses in ein Verwandeln darein sich denkt.

12 Ob nun diese Lesart in unsern Text wieder treten darf, das überlasse ich andern; wäre es auch nur um mir die Entscheidung zu ersparen auf welche jener drei Arten sie von uns nun geschrieben werden soll. Die Analogie welche die Schreibart ἀΐζηλον hervorbrachte halte ich für bedenklich: denn ein andres tritt ein wenn ἀρί-δηλον, ein andres wenn ἀ-ίδηλον verlängert werden soll. Ἀΐδηλον zu schreiben ist dem durchgehenden Gebrauch entgegen, der kein langes ι in den von εἴδω kommenden Formen ge-

könnte höchstens andeuten daß die Sicherheit der Stadt auf der Entfernung des Remus beruht habe; was weder Properzens noch Tibulls Meinung war. Kurz jedermann fühlt daß formaverat oder firmaverat nur für struxerat stehn darf. Sehr passend ist dagegen eine von Wyttenbach angeführte dritte Stelle mit derselben Variante aus Claudian Rapt. Proserp. 1, 236. Devenere locum, Cereris quo tecta nitebant Cyclopum firmata manu. Eben so matt als bei Tibull wäre auch hier formata: und doch ist firmata nicht von dem bloßen befestigen zu nehmen, sondern offenbar steht es mit dichterischer Fülle des Sinns für firmiter exstructa: eben so dort firmaverat moenia für moenia firma exstruxerat: und so also auch bei Cicero firmavit tegmina — für indidit tegmina firma — duro saxo. Denn die Versteinerung ist, wie man auch lese, durch eine Ueberdeckung mit festem Gestein ausgedrückt, und so das Abdidit buchstäblicher ausgeführt.

stattet. Ἀείδηλος endlich verwehrt uns der Grundsatz einer gesunden Kritik, keine Wortform zu gebrauchen, am wenigsten sie in den Homer zu setzen, die nicht irgendwo auf sicherm diplomatischen Wege zu uns gelangt ist. Ja es ist Grund anzunehmen, daß Homer diese Form gar nicht brauchte, sondern, sobald er die zweite Silbe lang nöthig hatte, sich — viertens — der Form ἀειδέλιος bediente, welche mit den übrigen alle Bedeutungen gemein hat [10]), aber zu sehr von den wirklich auf uns gekommenen Lesarten verschieden ist, um sie auch nur vorschlagen zu dürfen. Eines der einleuchtendsten Beispiele von den Schwierigkeiten die sich in der homerischen Kritik oft dem besten Willen entgegen setzen, über die Recension des gangbaren Textes hinaufzusteigen. Auch bei völliger Ueberzeugung daß ἀρίζηλος im homerischen Verse hier nicht stand, wird man diese Lesart, als die einzige diplomatisch-echte, wol ferner aufrecht erhalten müssen. [11])

61. μεγαίρω, ἀμέγαρτος.

1. Die Ableitung des Verbi μεγαίρω und der Gang des Sinnes ist im Wesentlichen längst richtig erkannt. Nur bringt man irrig das Verbum αἴρω hinein. Es

10) S. oben die Note 3.

11) Ich füge meine etymologischen Vermuthungen über diese Formen hinzu. Die Form ἰδηλός liegt, glaube ich, bei beiden Zusammensetzungen zum Grund: denn das gewöhnliche δῆλος halte ich für eine Abkürzung davon, so wie ich ein ähnliches oben bei ἔκηλος, κηλεῖν, angenommen und belegt habe. Die Zusammensetzung mit ἀρι- war also eigentlich ἀρι-ίδηλος wovon das zweite ι wegfiel und das zurückbleibende Digamma vor dem δ die Länge der vorhergehenden Silbe bewirkte; wobei es wohl möglich ist daß dies Digamma vor δ in σ überging und ἀρίζηλος also echt alte Form ist. Bei der Zusammensetzung ἀΐδηλος ist die Verlängerung der zweiten Silbe durch σ oder ζ weniger in der Analogie gegründet, besonders da die Formen εἴδω, εἶδος die Verlängerung ι in ει schon darbieten.

ist unmittelbar von μέγας gebildet in dem bestimmten Sinne von μέγα ποιοῦμαι oder δεινὸν ποιοῦμαι ich halte für etwas großes, es dünkt mir etwas großes, zu groß, zu viel. *) Und so mischt sich sofort der Begriff des Verdrusses und des Neides hinein, der alsdann die Oberhand behält. Auf diese Art ist Sinn und Uebergang am klarsten an den zwei Stellen Il. ψ, 865. und Od. γ, 55. An der erstern Stelle heißt es, Teukros habe die Taube verfehlt — μέγηρε γάρ οἱ τόγ᾽ Ἀπόλλων — aber die Schnur getroffen. Hier kann man sich deutlich denken: jenes misgönnte ihm Apollo, als etwas für ihn zu großes; das er aber nachher dem Meriones, auf dessen Gelübde, gewährt. Vergl. Hymn. Merc. 465. Eben so ist an der andern Stelle in dem Gebete an Poseidon μηδὲ μεγήρῃς Ἡμῖν εὐχομένοισι τελευτῆσαι τάδε ἔργα, der eigentliche Sinn dieser, man bitte um etwas großes, und wünsche daß es die Gottheit nicht als zu groß verweigere; aber so voll und umständlich liegt es nicht mehr in der Seele des Bittenden, und es ist daher nur ein starker Ausdruck für misgönnen, versagen; welchen Sinn es ganz einfach hat Il. η, 408 wo dem Feinde das Verbrennen der Todten nicht verweigert wird, κατακειέμεν οὔτι μεγαίρω.

2. Etwas dunkler wird das Verbum wenn die verweigerte Handlung ausgelassen, und bloß der Gegenstand derselben im Genitiv beigefügt ist. So Il. δ, 54. wo Hera dem Zeus ihre liebsten Städte zu zerstören erlaubt, und hinzusetzt: Τάων οὔτι ἐγὼ πρόσθ᾽ ἵσταμαι, οὐδὲ μεγαίρω. Denn daß hier der Genitiv τάων den beiden Verben, die sich zu dem Gesamtbegriff ab-

*) Das ρ in μεγαίρω ließe sich etymologisch hinreichend aus dem ς in μέγας ableiten und γέρας, γεραίρω anführen. Allein auch dies Verbum kommt zunächst doch von γεραρός, so wie καθαίρω von καθαρός. So führt uns also auch jenes auf μέγαρον; und dadurch wird wahrscheinlich daß μέγαρος eben so wie μεγάλος eine Form von μέγας war, deren Neutrum allein elliptisch übrig blieb „ein großes Gemach, ein Saal."

wehren vereinigen, gemeinschaftlich ist, erhellet aus einer andern Stelle, die selbst wieder Licht aus dieser empfängt, Il. ν, 563. wo Poseidon, um den Antilochos zu schützen, dem Adamas die Schwungkraft seines Geschosses vernichtet: ἀμενήνωσεν δέ οἱ αἰχμὴν Κυανοχαῖτα Ποσειδάων βιότοιο μεγήρας. Daß hier durchaus nur vom Leben des Antilochos die Rede sein kann, lehrt jeden sein Gefühl. Aber es fragt sich ob man μεγήρας in seiner dativischen Beziehung auf den Adamas selbst oder auf die αἰχμὴ beziehen soll. In jenem Fall ist der Ausdruck auffallend hart „ihm das Leben (nehmlich seines Feindes zu nehmen) verweigernd." Wenigstens müßte dann etwas dabei gedacht werden können, das ihm, als Gegensatz zu dem verweigerten Leben, gewährt worden wäre. Einzig richtig ist daher die von Heyne zuletzt angenommene Erklärung, und ganz klar aus der vorigen Stelle. Der Gott benimt dem Speere die Kraft und wehrt ihn ab vom Leben (des Antilochos). Nehmlich in Beziehung auf den Speer ist nun ein hinreichender Gegensatz gegen βιότοιο dieses, daß der Schild, wie gleich darauf gesagt wird, von demselben durchbohrt ist.

3. Der Begriff des Verwehren liegt auch Od. ϑ, 206. wo Odysseus alle Fäaken auffodert mit ihm zu kämpfen Ἢ πὺξ, ἠὲ πάλῃ, ἢ καὶ ποσὶν, οὔτι μεγαίρω, wo eine in Beziehung auf die Person geringschätzende Verweigerung in dem Verbo liegt; wie es auch bald darauf 212. erklärt wird, οὔπερ τίν' ἀναίνομαι οὐδ' ἀϑερίζω. Aber dies letzte Verbum geht unmittelbar auf die Person, dagegen μεγαίρω, wie immer, auf die nicht verweigerte Handlung. Daß aber auch dieses Verbum ganz absolut, für übel wollen gebraucht würde dazu ist bei Homer keine Andeutung. Wenn also Il. ο, 473. Aias zum Teukros, dessen Bogen mit zerissener Senne auf die Erde gefallen war, sagt, er solle Bogen und Pfeile liegen lassen, ἐπεὶ συνέχευε ϑεὸς, Δαναοῖσι μεγήρας, so bezieht sich das letzte Verbum ebenfalls auf das Geschoß: „ein Gott misgönnt den Danaern dein Geschoß." — Endlich den aus dem Begriff δεινὸν ποιεῖσϑαι erwachsenden des Unwillens, Verdruss-

ses über etwas, haben wir Od. β, 235. wo Mentor zu den Ithakern sagt, μνηστῆρας — οὔτι μεγαίρω Ἔρδειν ἔργα βίαια, „denn, sagt er, diese setzen ihren eigenen Kopf daran; aber ἄλλῳ δήμῳ νεμεσίζομαι."

4. Apollonius 4, 1670. hat einen ganz neuen Gebrauch dieses Verbi, bloß mit einfacher Beziehung im Akkusativ, sich gemacht: ἐχθοδοποῖσιν Ὄμμασι χαλκείοιο Τάλω ἐμέγηρεν ὀπωπάς. Hier heißt μεγαίρειν anfeinden, und daher bestimmter bezaubern, fascinare. Da hier durch den beigefügten Genitiv selbst die Hinzudenkung eines Dativs der Person ganz unmöglich gemacht ist; so hat μεγαίρω seine ursprüngliche Beziehung ganz verändert; und dies ist also ein neuer Beweis wie willkürlich und blind diese Dichter in der Bildung ihres Sprachgebrauchs aus dem altepischen verfuhren.

5. Für das Adjektiv ἀμέγαρτος geht also aus der gangbarsten Bedeutung von μεγαίρω dieser Sinn hervor: kein Gegenstand worum man jemand beneide. Anerkannt heißt es daher an mehren Stellen der alten Dichter unglücklich, traurig. Weil aber φθονέω und μεγαίρω gleichbedeutend sind, so will man auch, namentlich im Homer, in ἀμέγαρτος den Begriff ἄφθονος d. i. reichlich, viel, groß finden. Allein an allen dafür angeführten Stellen steht es bei unglücklichen Gegenständen: Il. β, 420. πόνον δ' ἀμέγαρτον ὄφελλεν Hesiod. ϑ. 666. (von den im Kriege begriffenen Göttern) μάχην δ' ἀμέγαρτον ἔγειραν Πάντες, θήλειαί τε καὶ ἄρσενες. Od. λ, 400. (hat dich Poseidon bezwungen) Ὄρσας ἀργαλέων ἀνέμων ἀμέγαρτον ἀϋτμήν; Es wäre auffallend daß gerade dies Wort in dieser Beziehung immer nur uneigentlich vorkäme, nehmlich bloß von einer Menge von Gegenständen die kein Gegenstand des Neides sind, und nicht ein einziges mal in der natürlichen Beziehung von ἄφθονος, auf Güter, Reichthum ꝛc. Auch gibt in der hesiodischen Stelle dies gar keinen richtigen Gedanken: „Alle Götter, die weiblichen sowohl als die männlichen, führten einen unermeßlichen Krieg." Hier kann ἀμέγαρτος nichts anders als ein festes Beiwort sein, ganz gleichbedeutend

der δαῒ λυγρῇ im selbigen Zusammenhang kurz vorher (650.). Und in keinem andern Sinn kommt es bei den Tragikern vor; man s. die Stellen bei Schneider und füge hinzu Aristoph. Thesm. 1049. Denn auch das von Schneider aus Eurip. Hec. 191. für die Bedeutung groß, endlos angeführte ἀμέγαρτα κακῶν spricht laut für die andre Bedeutung, besonders da Polyxena auf die Nachricht von ihrer bevorstehenden Aufopferung lange nicht so natürlich sagen würde „o Mutter was nennest du für vielfaches, endloses Leiden" als vielmehr „hartes, trauriges." Auch erklärt es der Scholiast nicht durch ἄφθονα sondern durch ἀφθόνητα, διὰ τὸ εἶναι λίαν κακά· τοῖς γὰρ τοιούτοις οὐδεὶς φθονεῖ. Kurz an allen Stellen, namentlich auch an allen epischen kann man für ἀμέγαρτος ganz vollkommen in den Sinn passend setzen λυγρός.

6. Dies allein ist auch der richtige Sinn wenn es Beiwort von Menschen ist, wie wenn Eumäos zweimal in der Odyssee schimpfend angeredet wird ἀμέγαρτε συβῶτα (ρ, 219. φ, 362.). Man darf alsdann nur vergleichen Il. ν, 119. wo λυγρός ein Feiger heißt, und besonders Od. ι, 454. wo Polyphemos ebenfalls schimpfend klagt, daß ihn ein ἀνὴρ κακὸς geblendet habe σὺν λυγροῖς ἑτάροισι. Sehr richtig wird also ἀμέγαρτος in diesem Falle gefaßt: schlecht, elend, Taugenichts; wodurch die Person als Sache behandelt wird. Wollte man von dem Begriff unglücklich, das hieße arm, Bettler, auch hier ausgehn, so würde man von der Analogie des Ausdrucks ἀμέγαρτος abweichen. Denn da μεγαίρω, wie wir gesehn haben, niemals absolut auf eine Person geht, sondern immer in Bezug auf etwas das man ihr misgönnt, so ist auch keine Veranlassung da, ἀμέγαρτος anders zu fassen als von einem Gegenstand „den man niemanden misgönnt" und dies ist also sehr ausdrucksvoll von einem Menschen, der dadurch zu einem unnützen Knecht herabgewürdigt wird. Aeschylus könnte also hierin weiter gegangen zu sein scheinen, wenn bei ihm die Flehenden sich ποίμνα ἀμέγαρτος nennen Suppl. 657. Aber hier ist schon das Bild einer Heerde eingetreten,

die eine Sache ist: die Unglücklichen nennen sich sehr gut „eine Heerde in traurigem Zustand."

62. ἀνενείκατο.

1. An der Stelle von Achilleus Klage über Patroklos Tod heißt es Il. τ, 314.

Μνησάμενος δ' ἀδινῶς ἀνενείκατο, φώνησέν τε.

Worauf die Klagrede selbst folgt. Da das Verbum *ἀνενείκασθαι* sonst durchaus im Homer nicht vorkommt, so müssen wir wo möglich es aus sich selbst und dem Zusammenhang dieser Stelle allein zu verstehn trachten. Die Scholiasten erleichtern uns dies eben nicht. *Κάτωθεν τὴν φωνὴν ἀθρόαν ἐκ βάθους ἀνήνεγκεν.* — *Ἀθρόως καὶ ἐλεεινῶς καὶ οἰκτρῶς ἀνέκραξεν· ἢ οἱονεὶ ἀνεςέναξε καὶ πολὺ ἤγαγε πνεῦμα.* Dies sind ihre Erklärungen. Hievon ist der tief heraufgeholte Athem aus der Etymologie des Verbi das gewisseste. Allein soll ein dadurch bewirktes lautes Geschrei, oder ein vorausgeschickter schwerer Seufzer verstanden werden? Mich dünkt in diesem Zusammenhang, so nach *Μνησάμενος*, und vor einer anzuführenden längern Rede, ist ein lautes Schreien das unpassendste von der Welt [*]). Auch führte wol die Ausleger nur die eine Bedeutung des Worts *ἀδινός* darauf; wir haben aber unter diesem gesehn, daß der Begriff des lauten, tönenden nur untergeordnet darin liegt, indem es von allem starken, reichlichen; namentlich von heftigem Seufzen und Weinen gebraucht wird. Eben diese gewöhnliche Verbindung von *ἀδινὰ ςοναχίζειν* macht also denselben Sinn auch hier wahrscheinlich, wo nichts in den Zusammenhang passenderes ist als gerade ein Stöhnen, das aber durch *ἀνενείκατο* hier weniger fürs Gehör geschildert, als durch ein tiefes Aufathmen gemalt wird.

[*]) Wie Heyne vollends aus dem *ἀδινός* und dem *ἀθρόαν* des Scholiasten auf die Erklärung kommen konnte continuo has voces in ore habuit, ist gar nicht zu begreifen.

Wir halten uns also an die eine Erklärung des Scholiasten allein, so wie auch Apollonius diese allein in seinem Lexikon hat: *ἀνεξέναξεν, οἷον ἀνήνεγκε τὸν στεναγμόν*, und Hesychius: *Ἀνενέγκατο* (denn so ist dort geschrieben), *ἐξέναξεν ἐκ βάθους.*

2. Bei Herodot kommt dasselbe Wort in derselben Form grade auch nur Einmal vor; und auf den ersten Anblick allerdings wird jeder auch die völlige Uebereinstimmung zwischen diesen beiden Ioniern anerkennen, wenn er die bekante Stelle von Krösus auf dem Scheiterhaufen liest (1, 86.). *Τῷ δὲ Κροίσῳ ἐξεῶτι ἐπὶ τῆς πυρῆς ἐσελθεῖν, καίπερ ἐν κακῷ ἐόντι τοσουτῷ, τὸ τοῦ Σόλωνος —. ὡς δὲ ἄρα μιν προςῆναι τοῦτο ἀνενεικάμενόν τε καὶ ἀναςενάξαντα ἐκ πολλῆς ἡσυχίης ἐς τρὶς ὀνομάσαι Σόλων.* An ein Schreien wenigstens kann hier nicht gedacht werden; denn unmöglich wird man das so gestellte *ἀνενεικάμενον* über *ἀναςενάξαντα* hinweg mit dem *ὀνομάσαι Σόλων* in nähere Sinn-Verbindung setzen wollen. Vielmehr scheint ein alter Sprachgebrauch das *ἀνενείκασθαι* und *ἀναςενάξαι* verbunden zu haben um das tiefe Aufathmen und den stöhnenden Ton eines schwer seufzenden zugleich vor die Seele zu bringen. Und so glaube ich hat es auch Aelian verstanden, von welchem bei Suidas folgendes Bruchstück erhalten ist: *Ὁ δὲ ἀνηνέγκατο ἄρα ςενάξας καὶ τρὶς ἐκάλεσε τὸν Σόλωνα*, wenn gleich der Grammatiker dort das Verbum *Ἀνηνέγκατο* durch *ἐκ βάθους ἐβόησεν* erklärt. Daß aber Aelian hier bloß den Herodot etwas variirt und das gelehrte ionische Verbum mit Wohlgefallen seinem gezierten Atticismus einverleibt, ist augenscheinlich; und nirgend, soviel ich weiß, findet sich nun dieser Aoristus Medii in dieser Verbindung weiter in der alten Prose und in der attischen Sprache.

3. Dagegen kommt bei demselben Herodot der Aoristus Passivi, abermals nur Einmal, und an einer Stelle vor, die ganz gemacht ist, unsere Ueberzeugung von jener erstern wieder zu stören. Vom Astyages der in dem Cyrus anfängt seinen Enkel zu erkennen, heißt es (1, 116.) *Ἐκπλαγεὶς δὲ τούτοισι ἐπὶ*

χρόνον ἄφθογγος ἦν· μόγις δὲ δή κοτε ἀνενειχθεὶς εἶπε· und nun folgt eine ganz ruhige, kalte, auf anderes sich beziehende Rede. Ein Seufzen gehört überhaupt hier gar nicht her und der ganze Zusammenhang, nebst dem Worte μόγις zeigt vielmehr daß ἀνενειχθείς hier heißt „nachdem er sich wieder gesammelt hatte." Und so kommt es im Wesentlichen überein mit dem Gebrauch den die spätern Schriftsteller, unter den auf uns gekommenen zuerst vielleicht Demosthenes, (s. p. 210. 15.) von der aktiven Form des Verbi, als Intransitivi, zuweilen auch vom Passivo machen: ἀνήνεγκεν, ἀνηνέχθη „er kam wieder zu sich, erholte sich, ward wieder lebendig." (S. Steph. Thes. in Ind. v. ἀνενέγκω Hesych. ἀνενεχθείς, ἀναβιώσας). Eben dieser Bedeutung ist nun aber, theoretisch betrachtet, auch das Medium fähig; und eine gewisse Aehnlichkeit zwischen den beiden Herodotischen Stellen könnte uns wohl veranlassen, jenes ἀνενεικάμενος wie dieses ἀνενειχθείς zu nehmen; besonders da dort ebenfalls ausdrücklich dabei steht ἐκ πολλῆς ἡσυχίης [2]). Allein von der einfachen Natursprache des Herodot läßt es sich nicht denken, daß in derselben Medium und Passivum desselben Verbi bei gleicher Bedeutung sollten abgewechselt haben; und unmöglich konnte er von „zu sich kommen" reden, ohne vorher einen sprachlosen Zustand zu erwähnen, wie an der zweiten Stelle. Die Worte ἐκ πολλῆς ἡσυχίης sind aber nachgestellt, und drücken weiter nichts als ein stilles Nachdenken aus, das hieher gestellt ist, weil es dem Gedanken nach zunächst mit dem ἐς τρὶς ὀνομάσαι zu verbinden ist. „Als ihm aber das vor die Seele gekommen, da habe er geseufzet und, nachdem er bis dahin immer still und ruhig gewesen, dreimal nun ausgerufen Solon."

4. Wir sind nun befestigt genug um ohne Irrung die Nachahmungen des Apollonius betrachten zu können. Dieser erkannte offenbar in dem ἀδινῶς ἀνενεί-

[2]) Oder gar ἀψυχίης, λειποψυχίης wie die Varianten lauten; welche jedoch der richtig beachtete Zusammenhang verwirft.

κατο des Homer ein lautes Ausrufen, wobei er sich einen Akkusativ zum Verbo supplirte, solchen aber nun in seinem eignen Gedicht überall ausdrückt, und also ganz aus der Rolle des Nachahmers fällt ohne durch die Eigenthümlichkeit etwas zu gewinnen: 3, 463. Ἦκα δὲ μυρομένη λιγέως ἀνενείκατο μῦθον· Τίπτε με δειλαίην — 635. ἀδινὴν δ' ἀνενείκατο φωνήν· Δειλὴ ἐγὼν — 4, 1748. (Euphemos) θεοπροπίας Ἑκάτοιο Θυμῷ πεμπάζων ἀνενείκατο φώνησέν τε, worauf eine sehr erfreuliche Vorhersagung folgt. Und nicht besser macht es Theokrit, 23, 18. οὕτω δ' ἀνενείκατο φωνήν· Ἄγριε παῖ καὶ στυγνὲ —.

63. ἀνήνοθεν, ἐνήνοθεν, ἐνίπτω, ἐνέπω, ἄνωγα, ἄωρτο u. a. Verbalformen.

1. In der epischen Sprache nur allein kommen die beiden einander sehr ähnlichen Formen ἀνήνοθεν und ἐνήνοθε vor, beide nur in wenigen Beispielen und das erstere nur in der Zusammensetzung mit ἐπί und κατά. Wir wollen von beiden die Stellen sämtlich hieher setzen. Ἀνήνοθε kommt vor Il. λ, 266. wo es von dem verwundeten Agamemnon heißt daß er kämpfend umhergegangen sei

Ὄφρα οἱ αἷμ' ἔτι θέρμον ἀνήνοθεν ἐξ ὠτειλῆς

und Od. ρ, 270. wo Odysseus vor seinem Pallast stehend sagt, er erkenne daß ein Schmaus im Hause sei

— ἐπεὶ κνίσση μὲν ἀνήνοθεν, ἐν δέ τε φόρμιγξ
Ἠπύει.

Das Verbum bedeutet also deutlich ein steigen oder hervordringen des Blutes aus der Wunde, des Fettdampfes aus dem Hause.

2. Ἐνήνοθε mit ἐπί zusammengesetzt lesen wir Il. β, 219. (Thersites)

Φοξὸς ἔην κεφαλήν, ψεδνὴ δ' ἐπενήνοθε λάχνη.

κ, 134. (Nestor)

Ἀμφὶ δ' ἄρα χλαῖναν περονήσατο φοινικόεσσαν
Διπλῆν, ἐκταδίην, οὔλη δ' ἐπενήνοθε λάχνη.

Od. ϑ, 365. wo die Huldgöttinnen die Afrodite salben mit Oele

— *οἷα θεοὺς ἐπενήνοθεν αἰὲν ἐόντας*

welchen Vers der Hymnus der Afrodite wiederholt V. 62. Mit *κατά* Hesiod. α. 269. wo von der personifizirten *Ἀχλὺς* gesagt wird

Εἱστήκει· πολλὴ δὲ κόνις κατενήνοθεν ὤμους.

Man sieht, daß in diesen beiderlei Verbindungen die Zusammensetzung mit *ἐπί* und *κατά* gleichbedeutend ist, und *κατενήνοθεν* nur des Metri wegen an der letzten Stelle gewählt ist. Das darauf liegen und überdecken des Staubes dient also den Sinn zu bestimmen auch bei der Wolle und dem wolligen Haare; und der Begriff ist also ein ganz einfaches darauf sein, sitzen, liegen, von etwas mehr oder weniger überdeckendem. Wir haben also durchaus keine Ursach in dem Hymnus der Demeter V. 280. wo es von der plötzlich in göttlicher Gestalt wieder dastehenden heißt

— *τῆλε δὲ φέγγος ἀπὸ χροὸς ἀθανάτοιο*
Λάμπε θεᾶς, ξανθαὶ δὲ κόμαι κατενήνοθεν ὤμους

das Verbum von der wallenden Bewegung des Haares zu verstehn; noch weniger darf man an das plötzliche hinunter wallen des Haares denken; sondern die imperfektische Verbindung (*λάμπε* ꝛc.) und die Vergleichung mit der Stelle im Hesiod zeigt daß es bloß heißt das Haar bedeckt die Schultern, liegt darauf.

3. Nun wir das gemeinsame in diesem Gebrauch von *ἐπενήνοθεν* und *κατενήνοθε* deutlich aufgefaßt haben, können wir die kühne Anwendung beurtheilen, welche Apollonius davon macht, wenn er 4, 276. von einer längst vergangenen Sache sagt — *πουλὺς γὰρ ἄδην ἐπενήνοθεν αἰών*, und 1, 664 ein neues compositum wagt, indem er die Hypsipyle, nachdem sie ihre Meinung in der Versammlung gesprochen, hinzusetzen

läßt: Ἡμετέρη μέν νυν τοίη παρενήνοθε μῆτις. Es ist zwar schwer mit Sicherheit zu sagen wie er diese Formen eigentlich faßt. So wenig es indessen für den Sinn derselben im Homer bewiese, wenn dieser Alexandriner, irgend einer grammatischen Ansicht folgend, an beiden Stellen diese Wörter mit dem Begriff der Bewegung verbände; so ist jedoch dies gar nicht nöthig anzunehmen. Die ganz einfache Erklärung des homerischen ἐπενήνοθε die wir z. B in Apollon. Lex. finden ἐπῆν, ἐπέκειτο, und die also gewiß eine sehr alte ist, kann den Apollonius Rhodius veranlaßt haben dies ἐνήνοθεν als eine bloße Variation des Ausdrucks für das Verbum Subst. zu brauchen: πολὺς ἔπεςι χρόνος, und πάρεςι, παράκειται μῆτις ἡμετέρη.

4. Was die Temporal-Beziehung dieser Formen betrifft, so hat ἀνήνοθεν an der zweiten Stelle und ἐνήνοθεν an der dritten deutliche Präsens-Bedeutung und beide sind also der Form nach Perfekt; und so ahmte es auch Apollonius nach: an allen andern Stellen aber steht es in Zusammenhang mit dem Präterito, und beide Formen sind also auch Imperfekt. Auch ist hierüber weiter nichts zu sagen, da auch von δείδια, γέγωνα, ἄνωγα die dritten Personen ganz unzweifelhaftes Imperfekt oder Aorist sind z. B. δείδιε Il. σ, 34. γέγωνε ω, 703. ἄνωγε Od. ο, 97. Weil nehmlich diese Perfekte so ganz vollkommene Präsentia der Bedeutung nach sind, so fing man an auch Imperfekt oder Aorist unmittelbar davon zu bilden statt des Plusquamperfekts das eigentlich deren Stelle vertreten sollte. Wie denn von ἄνωγα auch die Formen ἄνωγον, ἀνώγετε rc. vorhanden sind.

5. Die große Aehnlichkeit dieser beiden Perfekte hat gemacht daß man von jeher glaubte sie auch etymologisch vereinigen zu müssen; und da ein Theil der alten Grammatiker schon ἀνήνοθα von ἀνθέω als Perf. 2. mit der att. Redupl. und eingeschaltetem ο, wie in ἀγήοχα, erklärten; da dann der Begriff emporsteigen von der Blüte übergetragen sein sollte; so erklärten einige ἐνήνοθα für ganz einerlei damit, da ja auch Wolle, Haar, Oel, Staub auf den Gegenständen wie eine Blüte

leicht oben aufliegen. Im Etym. M. wird diese Ableitung verworfen, aber mit eben so schlechten Gründen, als andre Ableitungen dort beigebracht werden; welches alles man bei diesem und den andern Grammatikern nachsehn mag. Wir erwähnen nur die Ableitung welche bei den neuern Grammatikern am meisten gilt. Diese konnten dem äußern Schein, wornach beide Formen Ein Verbum, aber mit zweierlei Präpositionen zusammengesetzt waren, nicht widerstehn, und nahmen also ein Perfekt ἤνοθα an, dessen Thema ἐνόθω sei. Das einfache ὄθω weist man nicht ohne Wahrscheinlichkeit nach 1) in der verlängerten Form ὤθω, ὠθέω 2) in dem Deponens ὄθομαι, ich bekümmere mich um jemand, beachte ihn, welches man mit dem lat. moveor vergleicht; das Compositum ἐνόθω aber erkennt man in dem ersten Theil der Beiwörter ἐνοσίχθων, ἐννοσίγαιος, εἰνοσίφυλλος und dem dichterischen Substantiv ἔνοσις Beben, Erdbeben. Es ist unmöglich von solchen Kombinationen die absolute Unwahrheit des einzelen darzuthun; aber in solchen Untersuchungen die bloß durch das Zusammentreten von Wahrscheinlichkeiten ihren Werth erhalten ist es hinreichend auf das Täuschende der einzelen aufmerksam zu machen.

6. Was zuförderst die Anwendung des Ganzen auf die homerischen Stellen betrifft, so scheint es mir, daß da diese Ableitung mit dem Dasein solcher Wörter und Begriffe wie ὠθεῖν stoßen, ἔνοσις Erschütterung belegt wird, man auch, wenn sie gegründet wäre, in der Bedeutung jener Formen wie sie im Homer vorkommen den Begriff einer heftigen wenigstens schnellen Bewegung finden müßte. Denn nur in dem Begriff der Heftigkeit, des Ungestüms, liegt die eigentliche Bedeutsamkeit von ὠθεῖν und ἔνοσις; fällt dieser weg, so fällt auch das einleuchtende der Vergleichung weg. Nun hat aber ἀνήνοθε grade den Begriff der sanftesten Bewegung; es ist nicht etwa (Il. λ, 266.) ein aus der frischen Wunde hervorsprützendes Blut, sondern das welches aus der Wunde, ehe sie verharscht (s. V. 267.), noch sanft herausdringt, und, wobei der Held fortwährend herumeilt und kämpft; und selbst der Rauch in der Odyssee ist

nicht einmal der eigentliche Rauch, κάπνος, den man sich noch allenfalls emporwirbelnd denken könnte, sondern die κνῖσσα oder der Fettdampf der langsam qualmend überall herausdringt. Vollends ἐνήνοθα ist, wie wir oben gesehn haben, sogar des Begriffs der Bewegung überhaupt völlig entblößt; das heißt nicht, daß man sich — denn was könnte der stets rege und schaffende Geist nicht? — nicht daß man die wolligen Haare auf Thersites Scheitel nicht emporsprießend oder beweglich, das Oel nicht mit beweglichem Glanze sich denken könnte; ja auch auf die todte Wolle des Mantels, auf den ruhig liegenden Staub könnte der Sprachgebrauch ein Wort übertragen das eigentlich von Bewegung genommen wäre: aber dann müßte von außen die deutliche oder doch höchst wahrscheinliche Ableitung schon gegeben sein: hier wird sie aber gesucht und großentheils aus den Bedeutungen erst gesucht. Wir dürfen also kein Vorurtheil fassen, sondern müssen sagen daß die beiden composita von ἐνήνοθεν in den fünf Verbindungen worin sie vorkommen zunächst den Begriff von einfachem darauf sein, darauf liegen, darbieten, wobei eine sanfte Bewegung zum Theil dabei gedacht werden kann, sich aber nichts weniger als aufdrängt. Dann fällt aber alle Uebereinstimmung mit der ἔνοσις im ἐνοσίχθων und im εἰνοσίφυλλος weg, was so ausdrucksvolle homerische Wörter sind.

7. Was ferner das Verbum ὄθομαι betrifft, so trennt man es von dem Zusammenhang worin das alte Wort an den zwei einzigen Stellen, die es haben, steht; und so ist es leicht es in eine Sorge zu steigern die einer Uebertragung von physischem stoßen (wovon man jedoch hier bloß die Bewegung brauchen kann) empfänglich wäre. Aber auch dazu fehlt die Evidenz gänzlich. Wenn Homer sagen will daß einer handle ohne Rücksicht auf andre die es etwa nicht gern sehn; so sagt er, daß er des andern οὐκ ἀλεγίζει οὐδ' ὄθεται. Hesychius hat noch eine ganze Anzahl anderer Formen von dieser Wurzel durchaus mit keinem stärkeren Nebenbegriff als nur dem der Scheu; und was bei andern Grammatikern von κινεῖν hineingebracht ist, rührt bloß

davon her daß auch sie schon ὄθομαι mit der ἔνοσις zusammen zu bringen suchten: s. Eustath. ad Il. α, 181. [1]) — Ist aber ὄθω, in jenem Sinn nehmlich, nicht erwiesen so fällt auch ἐνόθω weg; in welchem Thema man das ϑ bloß jener Zusammenstellung wegen angenommen hat. Ueberhaupt ist man, wie ich gleich zeigen werde für die ältere Sprache viel zu freigebig mit Zusammensetzungen von Präpositionen. Das ο in ἔνοσις ist doch gewiß nicht bedeutender als das υ in ἀνύω, ἄνυσις die doch noch niemand für Zusammensetzungen mit ἀνά erklärt hat. Wenn ich aber bei ἄνω, ἀνύω, ἄνυσις, ἀνυσίεργος die Bedeutung vollenden in der Silbe ἀν finde, die ich weiter nicht kenne, die aber möglicher weise mit ἀνά zu Einem Stamm gehören kann; so kann mich eben so wenig etwas abhalten auch ἔνοσις, ἐνοσίχθων auf ἔνω, ἐνόω zurück zu führen, und die Bedeutung erschüttern in die Silbe ἐν zu legen [2]), die, wenn man will, mit der Präposition ἐν zu Einem Stamm gehören kann [3]).

[1]) Andre haben versucht jenes ὄθομαι vielmehr mit ὄσσεσθαι, ὄττεσθαι zusammen zu stellen: kein verwerflicher Gedanke, eben jener Scheu wegen. Auch im Deutschen erinnert scheuen an schauen, und ein Provincialismus braucht das letztere Wort ganz statt des erstern. Man vergleiche daher das Subst. ὄθμα für ὄμμα bei Nikander und Hesychius.

[2]) Gehört vielleicht Ἐνυώ mit dem Begriff Getümmel eben dazu?

[3]) Es sei mir erlaubt hier eine Willkür Bruncks zu rügen, die er an eben diesem Wortstamm geübt hat. In Eurip. Bacch. in einem Chor der die erderschütternde Ankunft des Dionysos als rächenden Gottes verkündigt, heißt es V. 585. ff. Πέδων χθονὸς ἔνοσι πότνια, Ἀ, ἆ, τάχα τὰ Πενθέως μέλαθρα Διατινάξεται πεσήμασιν. Ohne alle Spur von Variante bessert er Πέδον, ὦ Χθὼν, ἔνοθι, πότνια, erklärt ἔνοθι für den Imperativ, gibt dem Vers einen Namen und meint es damit abgethan zu haben. Dies kommt von den verkehrten Begriffen her die man sonst von griechischer Grammatik hegte. Alles was nach irgend grammatischen Formationsregeln regelmäßig war, glaubte man nicht nur,

8. Aber auch die Flexions-Analogie jener beiden Formen, sobald sie auf ein Thema *ΕΝΟΘΩ* gebracht werden, ist keinesweges einleuchtend. In der Annahme eines vom Präsens ἐνόθω gebildeten Perfekts ἤνοθα liegt etwas von aller sonstigen Erfahrung abtönendes. So ohne irgend ein anderes Abzeichen, als das Augm. temp. und die Endung α, ward schwerlich ein Perfekt gebildet: denn in ἦχα von ἄγω kündigt der veränderte Charakter und in οἶδα der Umlaut und in λέληθα und allen ähnlichen die Redupl. das Perfekt an. Völlige Sicherheit findet bei Aufsuchung der grammatischen Analogien nicht statt; aber ohne Gefahr sich zu verirren durfte man die Formen ἀνήνοθα, ενήνοθα nicht trennen von den Analogien in ἐλήλυθα, ἐρήριπα, ἐνήνοχα, ἐδήδοκα, ἀγήοχα, ἐγρήγορα u. a. welche in der Anfangssilbe auch jener beiden die reine Reduplikation, und in dem ο der vorletzten Silbe den Umlaut ahnen ließen. Aber was man am wenigstens bedacht hat ist eben die angebliche Zusammensetzung dieser Formen. Beide Verba will man von demselben Einfachen ableiten: ist also ἀνήνοθα aus ἀνά und ἤνοθα zusammengesetzt, so ist durchaus nothwendig daß auch ἐνήνοθα es sei von ἐν und ἤνοθα. Denn — wer etwa ἐνήνοθα für Redupl. erklären wollte, und ἀνήνοθα nicht — kein Beispiel ist von einem Verbo, das diese Redupl. bei demselben Schriftsteller bald annähme bald nicht; und so wenig je ein Schriftsteller ἐπελήλυθα und ἀνήλυθα, ἐπενήνοχα und ἀνήνοχα sagen konnte, so wenig

wenn man es fand, annehmen zu müssen, sondern auch gelegentlich selbst formiren und in die Alten bringen zu dürfen. Aber darum daß es ein ἴλαθι gibt, gibt es nicht auch ein ἔναθι. Eine Form ἔνωμι und was irgend davon herkäme kommt nirgend vor; am wenigsten durfte es also auf die attische Bühne gebracht werden. Aber wer will einem bacchisch begeisterten Chor vorschreiben welche Bilder und Gedanken er fassen kann? Wenn ein solcher rachedürstend und fröhlich ahnend ein Erdbeben verkündet, ist da eine vergötternde Personificirung wie *Πότνια Ἔνοσι πέδων χθονός* mit solcher Zuversicht von uns zu verwerfen?

nig auch ἐπ-ενήνοθα und ἀν-ήνοθα. Nun bedenke man daß ἤνοθα selbst schon komponirt sein soll. Wir wollen nicht verweilen bei dem was die Analogie von ὄλωλα, ὄρωρα, ὄδωδα fast gebeut, nehmlich daß von ὄθω — ὄτωθα, und folglich von ἔνοθω — ἐνότωθα nöthig wäre, wie ἀπόλωλα; ἤνοθα aber unerhört wie ἤνορα, ἦπολα oder dergleichen. Wir wollen auch das decompositum ἀνήνοθεν ertragen, obgleich ἤνωθεν, ἄνωθεν vollkommen hinreichte; auch ἐνήνοθεν oder ἐπήνοθεν, wenn diese da stünden, seien gerechtfertigt für es bewegte sich daran oder darauf: aber wozu ἐπ-εν-ήν-οθε für den so einfachen Begriff z. B. von der Wolle auf dem Mantel, oder dem Oele auf der Haut? Hier müßte offenbar der beiden innersten Präpositionen Bedeutsamkeit durch täglichen Gebrauch schon gänzlich erloschen sein; was an sich unwahrscheinlich ist, bei Homer aber ganz unmöglich; bei welchem fast jede einzele Präposition noch trennbar ist. Ist aber ἐνήνοθα durch attische Redupl. erwachsen, so ist es ἀνήνοθα nothwendig auch; und so kommen wir also nach der einfachsten Analogie auf zwei grammatisch völlig verschiedne Themen zurück, ΑΝΕΘΩ und ΕΝΕΘΩ.

9. Ich kann nicht umhin, ehe ich in der Untersuchung dieser beiden Verba fortfahre, etwas ausführlicher zu zeigen, daß man mit Annahme alter zusammengesetzter Verba viel zu rasch verfährt. Schon das muß aufmerksam machen, daß die Silben αν, απ, εν, επ, δι, κατ zu den geläufigsten der Sprache gehören, welche also vielfältig auch bei der allgemeinen Wort-Entstehung sich darbieten, und folglich auch zu Anfang der Wörter erscheinen mußten, ohne deswegen mit den gleichbedeutenden Präpositionen etymologisch einerlei zu sein; und daß wo sie das auch etwa wirklich sind eine Ableitung von solcher Präposition, oder auch von der gemeinschaftlichen Wurzel, eben so gut möglich ist als die Zusammensetzung irgend eines Verbi mit derselben. Da dies anerkannt ist bei solchen Verbis deren letzter Theil zu klein ist um sich leicht als zweiter Theil einer Zusammensetzung darzubieten, wie ἀνύω; oder die deutlich von einem andern Wort erst abgeleitet sind, wie ἀνιάω

von ἀνία, διαιτάω von δίαιτα, so muß man auch, wo dies nicht so ist, aufmerksam sein auf mögliche Täuschung.

10. So sind folgende Verba nach aller richtigen Beurtheiluung keine composita:

ἀπειλέω. Wenn man erwägt daß ἀπειλαί und ἀπειλεῖν nicht bloß Drohungen sondern Ruhmrednerei überhaupt ausdrücken, z. B. Il. υ, 83., auch über vergangne Thaten, wie ϑ, 150.; so sieht man wohl daß der Begriff laut reden hier wie in εὔχεσθαι, αὐχεῖν der Grundbegriff ist. Ich bringe es daher mit dem dorischen Namen der Volksversammlungen und des reden darin, ἀπελλαί, ἀπελλάζειν, zusammen, und suche hievon, wie von ἠπύω, die Wurzel in den beiden ersten Buchstaben, die mit ἔπος, ὄψ zu Einem Stamm gehören.

ἀπατάω, ἀπάτη, könnte sehr verleiten, da auch in dem attischen ἀτῶμαι das lange α sich verkürzt hat: aber die Verwandtschaft mit ἀπαφεῖν ist zu einleuchtend. Dies aber ist eine Reduplikation von ἅπτεσθαι, ἁφή und drückt das lat. palpare aus. Zuverlässig geht also auch ἀπάτη durch den Jonismus von ἀφᾶν aus.

ἀναίνομαι. Man denkt an αἶνος und αἰνέω, und sucht in der Präp. ἀνά etwas aufhebendes: allein das aufheben setzt etwas schon bestehendes voraus: ἀναίνεσθαι aber heißt verweigern. Es müßte also ein compositum mit dem α priv. sein; dem widerspricht aber die primitive bloß auf ω, ομαι ausgehende Form des Verbi (s. Gramm. §. 106, 3.). Da nun aber das α priv. vollständig ἀν-, ja vielleicht ἀνα- lautet (vgl. ἀνάεδνος), und, wie jede zusammensetzende Partikel, seinen Begriff ursprünglich als abgesondertes Wort muß gehabt haben; da ferner -αίνω eine gewöhnliche Verbalendung ist: so suche ich in der Wurzel ἀν- den Begriff nein, und ἀναίνομαι heißt also ich verneine, verweigere. [4]) In der Form ἠνηνάμην ist demnach

[4]) Man vergleiche noch den verneinenden Begriff ἄνευ ohne. Wenn man übrigens die Formen ἀνηλεής νηλεής, ἀνήριθμος νήριθμος u. d. g. vergleicht mit νήποινος, νηπενθής ꝛc., und diese mit dem lateinischen

das erste η ganz rechtmäßiges Augment und das zweite die aoristische Flexion.

διακονέω habe ich oben schon auf den Stamm διώκω zurückgebracht; aber auch

διώκω könnte man durch einen einseitigen Blick auf ὠκύς für ein compos. halten. Die Vergleichung der Formen ἰώκω und δίω aber werden den Irrthum verhindern.

ἐπείγω. Keine Spur von einiger Wahrscheinlichkeit zeigt uns ein Einfaches von diesem Verbo. Nehmen wir es selbst als Einfaches an, und vergleichen ϑέλω, ἐϑέλω; so bietet sich πιέζω, πλέξις als nicht zu verwerfender Verwandter an; wie ja auch im Deutschen drücken und drängen verwandt sind.

ἐναίρω und

καϑαίρω sind so wenig composita von αἴρω als das oben erwähnte μεγαίρω. So stark wirkte hier der Schein daß man weder die in solcher Zusammensetzung unbegreifliche Verwandlung des τ in ϑ noch den Zwang der Bedeutung scheute um in καϑαίρω ein compositum zu erkennen. [5]) Warum soll aber καϑαρός nicht

ne; so erhellet daß das ἀν- privativum (und folglich auch das lat. in- und das deutsche ohn-, un-) weiter nichts ist als die Verneinung ne, die wir in diesem ganzen Sprachstamm theils finden, theils mit Zuversicht voraussetzen können.

5) Wenn gleich αἴρειν wegnehmen ganz gut mit dem Begriff der (wegzunehmenden) Unreinigkeit sich vereinigt; so ist es dagegen der größte Zwang wenn man dessen bloß mit κατά verstärkte Form den Akkusativ der zu reinigenden Sache regieren läßt. Hier sollte das ϑ willkommen gewesen sein um diese Ableitung mit Sicherheit zu entfernen. Das Verbum αἴρω ist zusammengezogen aus ἀείρω, das nach echt altgriechischer Analogie von ἀήρ gebildet ist: so wie lüften auch in den germanischen Sprachen in den Begriff heben, in die Höhe heben übergegangen ist. Ἀείρω und αἴρω haben also nie den Spir. asper gehabt: und wenn gleich solche Wandelungen, wie das attische ᾄδης zeigt, möglich sind, so muß doch eine größere Evidenz der Bedeutung die Anerkennung davon bewirken als in jener Erklärung von καϑαίρω liegt.

in der ersten Silbe seine Wurzel haben, und καθαίρω davon herkommen, nach derselben Analogie nach welcher ποικίλλω von ποικίλος, μαλάσσω von μαλακός kommt u. d. g.? [6]) Ἐναίρω würde zwar von seiten der Form jener Ableitung sich fügen: aber ganz unbegreiflich, ja dem Begriffe von αἴρω geradezu entgegen, wäre dann die Präposition ἐν. Demungeachtet kann ich mich auch nicht zu der Meinung derer bekennen, welche ἐναίρω von ἔναρα ableiten, so analog auch dies der Form nach wäre. Allein nicht nur heißt ἐναίρειν nirgend soviel als σκυλεύειν, sondern, was weit befremdlicher ist, diese erste Bedeutung müßte so gänzlich verschwunden sein, daß man sogar sagen konnte χρόα καλὸν ἐναίρεσθαι von einer Frau die durch die Trauer ihre schöne Haut schändet oder vernichtet. Also muß ἐναίρειν durch sich selbst vernichten, tödten heißen, und ἔναρα davon herkommen. [7])

11. Ich muß hier noch an die zwiefache Art der Verbalzusammensetzung erinnern. Die eine welche wir die feste nennen wollen, ist die wo das Ganze eine eigne Ableitungsform annimt, so daß der zweite Theil nicht als selbständig sich abtrennen läßt; und deren erster Theil meist zwar irgend ein anderer Redetheil, öfters aber auch eine Präposition ist, wie συνεργέω, ἐγχειρέω. Die andre, oder die lose, besteht in der bloßen Zusammenrückung zweier unveränderter Wörter, und zwar in der Regel nur eines Verbi und einer vorangehenden Präposition, welche nur die nothwendigen eu-

6) Sobald wir in der ersten Silbe von καθαρός die Wurzel erkennen, so treten κεδνός, durch die Vergleichung von ψεδνός und ψαθαρός, und castus dazu; und wenn wir den Begriff blank zum Grund legen, auch καινός.

7) Da ἔνεροι die Unterwelt bedeutet, so ist es wol keine verwerfliche Vermuthung daß ἐναίρειν eigentlich heiße in die Unterwelt schicken, untergehn machen. Nach strenger Analogie freilich ἐνείρω; aber der Umlaut des Aorists ἤναρον, ἐναρεῖν wirkte auf das Präsens zurück; so wie im Deutschen eigentlich schweren, schwor, und daher erst das gebräuchliche schwören.

phonischen Wandelungen (ἀπ-, ἀφ-, συμ- u. d. g.) annimt, als ἀποβάλλω, συμπάσχω ꝛc. In der gewöhnlichen Sprache nun sind beide Arten der Zusammensetzung beinah gleich fest geworden; indem einestheils die letzteren sich eben so wenig mehr in der Rede trennen lassen als die erstern, anderntheils die erstern das Augment eben so gut in der Mitte annehmen als die zweiten (ἐνεχείρουν wie συνέπασχον). Allein je höher wir ins Alterthum hinaufsteigen je trennbarer, oder der Tmesis fähiger ist die zweite Gattung. Also finden wir sie im Jonismus des Herodot noch durch gewisse Partikeln getrennt wie ἀπ᾽ ὦν ἔδοντο für ἀπέδοντο ὦν. Im Homer aber sind diese losen Zusammensetzungen fast noch ganz als getrennte Worte anzusehn; indem theils jeder Theil seine abgesonderte Kraft und Bedeutung zeigt, und namentlich die Präposition meist als Adverb beim Verbo steht, öfters aber auch als eigentliche Präposition zu einem benachbarten Nomen gehört, wie ἔκδεον ἡμιόνων; theils die Präposition eines jeden solchen Verbi auch nach Bequemlichkeit des Sinnes oder Verses bald durch andre Worte von dem Verbo getrennt bald demselben nachgestellt werden kann. Die feste Zusammensetzung hingegen ist bei Homer so untrennbar wie bei den Spätern z. B. ἀντιφερίζω, προμαχίζω, ἐπαιγίζω, ἐγγυάω, ἐγγυαλίζω. Dieselbe Verschiedenheit der Zusammensetzung ist auch in der deutschen Sprache; nur daß in dieser, wegen Mangels an Ableitungs-Endungen, die beiderlei Formen im Infinitiv sich nur im Accent unterscheiden, z B. úmstellen und umstéllen; dabei aber die eine getrennt wird und das Augment in die Mitte nimt, die andre immer unverändert bleibt; z. B. ich stelle (die Worte) um, habe umgestellt; aber: ich umstelle (die Stadt mit Truppen), habe umstellt. Man fühlt die große Uebereinstimmung welche diese lose Zusammensetzung im Deutschen mit der im Homer hat z. B. ἀπολούω, ἀπέλουσα, Πάτροκλον λούσειαν ἀπὸ βρότον; nur daß im Deutschen die Trennung außer dem Infinitiv feste Regel geworden ist, die homerische Sprache aber sie in ihrer Gewalt hat.

12. Ich mußte diese bekanten Sachen vorausschicken um fühlbar zu machen daß bei dieser großen Verschiedenheit welche bei Homer zwischen beiderlei Zusammensetzung noch statt findet, auch die Augmentirung noch nicht auf die oben erwähnte spätere Art unregelmäßig geworden sein konnte. Die lose Zusammensetzung hat also nirgend das Augment vorn, und alle solche Fälle wie ἐκάθευδον, ἠφίουν, ἠνειχόμην gehören bloß der spätern Sprache.[8]) Es bedarf also gewiß nur dieser Erinnerung um jedermann zu überzeugen daß die gewöhnliche Schreibart Od. π, 408.

Ἐλθόντες δ᾽ ἐκάθιζον

welches der einzige vorkommende Fall von allen anerkannten compositis dieser Art im Homer wäre, nur aus der spätern Gewohnheit sich eingedrängt hat und dem Homer ganz fremd ist. Das Verbum ἷζον für sich hieß sie setzten sich und καθ- tritt eigentlich abgesondert hinzu wie im Deutschen „sie setzten sich nieder." Die wahre Schreibart ist also nach strenger Regel Ἐλθοντές δὲ καθῖζον: und auch an den vielen andern Stellen wo κάθιζον, κάθιζε, κάθιζεν itzt im Homer geschrieben ist, rührt diese Betonung nur von der Täuschung her daß das Augment vorn tonisch weggefallen sei: die Konsequenz erfodert also eigentlich überall καθῖζον: da aber das wegfallen des Augm. temp. ohne Bedürfnis des Metri, durch ἕλπετο, ἄρχε und

8) Auch ἠπίςατο könnte ich hinzusetzen, da bei Homer nur ἐπίςατο vorkommt: allein dies halte ich für zufällig. Vielmehr bin ich überzeugt daß die großen Schwierigkeiten welche dies Verbum als compositum darbietet bloß durch die Entscheidung zu heben sind, daß es kein compositum ist, sondern ein besonderer Verbalstamm für die Bedeutung wissen, verstehn, deren Wurzel mit dem π anfängt, ohne jedoch darum mit πίςις zusammen zu gehören. Die etymologische Entwickelung hievon würde mich aber für den gegenwärtigen Zweck zu weit führen, da, wegen täuschender Analogie nothwendig auch die germanischen Formen verstehen, understand, hineingezogen werden müssen.

ähnliche Fälle gerechtfertigt wird, so können wir, um ohne Noth von der alten Ueberlieferung nicht abzuweichen auch κάθιζον beibehalten; und so muß also auch an der angeführten Stelle geschrieben werden

Ἐλθόντες δὲ κάθιζον.

13. Eben so gewiß ist aber auch der entgegengesetzte Fall bei der festen Zusammensetzung. Die Formen προεφήτευσα, ἐνεκωμίαζον ꝛc. gehören der nachherigen Sprache: und so gewiß also Homer nicht gesagt haben würde ἀντεφέριζε, weil es nehmlich kein Simplex φερίζω gibt, so gewiß ist auch ἀντεβόλησε gegen die homerische Analogie. Denn obgleich es ein Perfekt βεβόλημαι für βέβλημαι gibt (vgl. Gramm. Anom. βάλλω, Wolf Praef. ad Il. p. 43.), so gab es doch kein Verbum βολέω, βολῆσαι; und ἀντιβολῆσαι ist eine feste und untrennbare Zusammensetzung. Da nun ἀντεβόλησεν und ἀντιβόλησεν eine alte homerische Variante ist [9]), so gebührt uns die Entscheidung, und diese liegt in der obigen Analogie.

14. Wenn wir alles hier zusammengestellte wohl überlegen so wird sich mit höchster Wahrscheinlichkeit ergeben, daß diejenigen scheinbar zusammengesetzten Verba deren Zusammensetzung wenn sie gewiß wäre die lose sein würde, und die bei Homer das Augment oder die attische Reduplikation haben, keine wirkliche Zusammensetzungen sind, wenn nicht der Sinn die Zusammensetzung außer Zweifel setzt, was aber bei keinem der Fall ist. Dahin gehört denn also auch das Verbum

ἐνίπτω oder ἐνίσσω

Dies Verbum hat sich aber besonders in der Darstellung der Grammatiker so vielfältig mit dem Verbo ἐνέπω verwirrt, daß wir erst trachten müssen den Gebrauch und die Formen beider Verba genau zu scheiden.

15. Das Verbum ἐνέπω tritt ganz als eine Nebenform von εἰπεῖν auf, nur daß es bei Homer wenig-

9) S. Heyne zu Il. λ, 808. (809). Zu merken ist daß an dieser Stelle im Venetianischen Text zwar steht ἀντεβόλησε aber in dem Lemma des Scholions ἀντιβόλησε.

stens mehr in den bestimmteren Verbindungen erzählen, angeben, nennen vorkommt (ἄνδρα ἔννεπε, μνηστήρων θανατον ἐνέπουσα rc.) Das Präsens Indikativi kommt zwar bei Homer nicht vor, doch bei Pindar (Ne. 3, 131. ἐνέπει) und andern, und die präsentische Bedeutung ist bei Homer deutlich genug im Particip wie es Il. λ, 643. Od. ω, 414. steht. Ganz unbezweifelt in derselben Bedeutung und Verbindung kommen ferner vor die Formen ἐνισπες, ἔνισπεν Conj. ἐνίσπω Opt. ἐνίσποιμι Imperat. ἔνισπε Inf. ἐνισπεῖν Fut. ἐνισπήσω. Man setzt auch für diese Formen ein Präsens ἐνίσπω fest, dem man ein Thema ἐνισπέω zugesellt. Allein der kritische Grammatiker wird aus dieser bloßen Zusammenstellung, verbunden mit der Bemerkung daß kein Indikativ ἐνίσπω vorkommt, deutlich erkennen, daß diese Formen zusammen einen Aorist ausmachen, dessen Infin. also regelmäßig ἐνισπεῖν lautet [10]), und wovon sich, wie von soviel andern Aoristen ein Futur ἐνισπήσω gebildet hat. Homer hat aber auch noch ein andres Futur ἐνίψω welches Il. η, 447. Od. β, 137. λ, 148. ebenfalls genau in denselben Verbindungen vorkommt. Auch dies läßt sich ganz analog von diesem Aorist ableiten, da auch in διδάσκω, ἄξω, ἀλύσκω, ὔξω das σ abgeworfen wird.

16. Von diesem Verbo sondert sich bei Homer durch Verbindung und Bedeutung das Verbum ἐνίπτω, wovon eine Nebenform ἐνίσσω, und eine zwiefache aoristische Tempusform ἠνίπαπεν und ἐνένιπτεν. Diese Formen haben durchaus die Bedeutung des schelten, wiewohl nicht nothwendig mit dem Begriff der Schmähung, da mitunter auch ein sehr gemäßigter Vorwurf damit eingeführt wird, und es Od. υ, 17. von dem sich selbst

[10]) Bei Hesiodus, ϑ. 369. kommt der Infinitiv ἐνίσπειν vor. Ich wage nicht zu entscheiden ob dort nach Homer ἐνισπεῖν zu bessern ist, oder ob ein anderer Sprachgebrauch, ἐνίσπω, ἐνίσπειν in jenem Gedicht angenommen werden kann: denn allerdings ist dort von einem langedaurenden Hernennen unermeßlich vieler Namen die Rede, wozu die aoristische Form, nach gewöhnlicher Sprache wenigstens, nicht paßt.

anredenden Odysseus heißt κραδίην δ' ἠνίπαπε μύθῳ· Τέτλαθι δὴ κραδίη· καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης. Es ist nicht zu leugnen daß man aus dieser Stelle allein schwerlich mehr als ein bloßes Anreden entnehmen würde. Allein wenn man sieht, daß diese Rede doch auch mit einem Στῆθος δὲ πλήξας eingeführt wird, und Odysseus es sich offenbar zum Vorwurf macht daß er den frechen Muthwillen der Mägde nicht zum letztenmal gleichmüthig ansehn kann, und da diese Form an allen andern Stellen ebenfalls einen bald milderen bald härteren Vorwurf enthalten; so erfodert es die besonnene Kritik daß wir diese eine Stelle nicht von jenen vielen trennen. Da nun also ἐνίπτω mit seinen Nebenformen nicht ein einzig mal für das einfache Sagen ohne jenen Begriff vorkommt, das Verbum ἐνέπειν ꝛc. aber hinwieder immer nur für sagen, erzählen, und niemals mit jenem Nebenbegriff; so folgt daraus zuförderst daß beide Verba dem Gebrauch nach fest geschieden sind. Daß aber vielfältig bei ἐνίπτω die Bestimmung ὀνείδεσι, χαλεπῷ μύθῳ u. d. g. dabei steht, ist eben durch diese allgemeinere Bedeutung die auch milden Vorwurf in sich begreift hinreichend begründet: welche Ansicht denn durch die Stellen wo das Verbum ganz allein, und doch deutlich für schelten, kränken steht, bekräftigt wird, besonders durch Il. ω, 768. Ἀλλ' εἴ τίς με καὶ ἄλλος ἐνὶ μεγάροισιν ἐνίπτοι.

17. Es ist also auch kein Zweifel daß die Kritik die Formen von ἐνίσπω welche als Variante in Il. γ, 438. χ, 497. ω, 238. 768. erscheinen mit Recht gänzlich beseitigt hat. Desto auffallender ist das noch in unserm Homer statt findende Schwanken zwischen ἐνένιπτεν und ἐνένισπεν. Die letztere Form ward sonst gelesen Il. ο, 546. und 552. aber itzt ist in beiden Versen aus den Handschriften ἐνένιπτεν hergestellt. Nur ein einzigmal wird also noch ἐνένισπεν gelesen in diesem Verse Il. ψ, 473.

Τὸν δ' αἰσχρῶς ἐνένισπεν Ὀϊλῆος ταχὺς Αἴας

wo ich freilich, bei Heyne wenigstens, auch keine Va-

riante angeführt finde. Doch schwerlich wird dieser Umstand fernerhin Gewicht behalten gegen diesen Vers in der Odyssee, σ, 321.

Τὸν δ' αἰσχρῶς ἐνένιπτε Μελανθὼ καλλιπάρῃος.

Was noch von Zweifel übrig bleiben könnte wird die Bemerkung heben, daß die Formen ἐνέπειν, ἔνισπεν, ἐνίψω durchaus nur den Akkusativ der Sache regieren und niemals anreden heißen, dahingegen ἐνίπτω und alle dazu gehörigen Formen nur den Akkusativ der Person (jemand hart anreden, schelten) regieren, welchem die Sache zuweilen im Dativ beigefügt ist: ἐνίπτειν τινὰ ὀνείδεσιν.

18. Aber nun entsteht auch die Frage über die Begründung der Form ἐνένιπτεν. Die Reduplikation am Anfang und die Verbindung machen das Wort zu einem unbestrittnen Aorist, ganz parallel der andern Form ἠνίπαπε. Nun ist aber das τ durchaus nur eine Verstärkungsform des Präsentis und Imperfekti die in kein anderes Tempus, die Verlängerungen wie τυπτήσω ausgenommen, am wenigsten in den Aorist übergeht. Schon längst hätte daher die Lesart

ἐνένιπεν

welche an mehren Stellen beider Gedichte sonst in allen von der Florentina ausgehenden Ausgaben stand [11]), und welche an allen Stellen durch die vorzüglichsten Handschriften beglaubigt wird, jene beiden falschen Formen durchaus verdrängen sollen. Die Venetianische Handschrift hat so an allen vier Stellen der Iliade ο, 546. 552. π, 626. und auch ψ, 473. wo Heyne, wie schon gesagt, schweigt; und an sämtlichen Stellen der Odyssee hat eben so die Harlejanische [12]). Aber auch aus vielen andern führen Heyne zu den drei ersten Stellen der Iliade und Alter zur Odyssee diese Schreibart an; und zwar ersterer immer als einen gro-

11) S. Ernesti und Heyne zu Il. ο, 546.

12) S. Porson zu σ, 77. 320. 325. τ, 65. 90. φ, 84. ψ, 96. Nur π, 417. ist die Lesart ἐνέειπεν offenbar ein Schreibfehler für ἐνένιπεν oder ἐνένειπεν.

ben prosodischen Fehler. Daß aber das ι in diesem Verbo radikal lang ist, dies zeigt das Subst Verbale ἐνιπή und die andre Aoristform ἠνίπαπε. Die Form ἐνένῑπον ist daher der durch Zurückführung auf die einfache Form oder den reinen Charakter des Verbi regelmäßige Aor. 2. mit der Reduplik wie sie in ἤγαγον, ἄλαλκον ꝛc. statt findet (s. Gramm. §. 77. A. 11.), so wie ἠνίπαπε derselbe Aorist nach der Analogie von ἐρύκακε (s. Gramm. § 78. A. 12.) Der lange Vokal aber ist keinesweges der Natur des Aor. 2. entgegen; und der homerische Aorist πέπληγον gibt die vollständige Parallele zu ἐνένῑπον durch die Reduplikation, durch den langen Vokal, und durch die neben dieser Naturlänge statt findende verstärkte Präsensform πλήσσω oder πλήττω: ἐνένιπτεν hingegen ist genau derselbe Barbarismus, wie πέπλησσε wäre. Es ist also nun klar daß beide falsche Schreibarten, ἐνένιπτον und ἐνένισπον, an allen Stellen und in deren Varianten bloß durch unkundige Sorge für das Metrum entstanden sind. Ja diese Verderbungen können gar nicht alt sein; denn keiner der Glossographen soviel ich weiß hat eine dieser Formen sondern alle haben einzig jene echte [13]).

19. Auch im Präsens zeigt sich zwar die Variante ἐνίπω (s. Heyne zu Il. γ, 438. und vgl. zu ω, 768.); und dies könnte willkommen erscheinen wegen der Form ἐνίπτω die bei Pindar Py. 4, 358. ganz für ἐνέπω steht: ἀδείας ἐνίπτων ἐλπίδας: so daß man also festsetzen könnte: ἐνίπω schelte, ἐνέπω oder ἐνίπτω sage. Allein jenes ἐνίπω zeigt sich nur sehr einzel, und nicht ein einzigesmal in jenen Haupt-Handschriften die im Aorist durchaus ἐνένιπον haben. Es ist also offenbar

13) S. Suidas in ἐνένιπεν, und Schow zu Hesych. p. 1230. wo wir sehn daß Musurus statt Ἐνένηπεν das im Codex steht die itzige Glosse Ἐνένιπτεν erst gemacht hat. Dasselbe ἐνένιπεν bei demselben Hesychius in der verdorbenen Glosse ἔννεπεν steckend hat Ruhnk. Ep. Cr. I. p. 40. nachgewiesen, und da er dort den Vers Il. ο, 546. so geschrieben anführt, so scheint auch er diese Schreibart vorgezogen zu haben.

nur ein einzeler Fehler. Die Variante ἔνισπε, ἐνίσπει ꝛc. aber, im Sinne von schelten, ist nur entstanden aus den zwei beglaubigten Formen ἐνίπτω und ἐνίσσω. Zwischen diesen beiden also schwankt die homerische Lesart wirklich, und die Entscheidung ist sehr schwer, nicht sowohl wo die eine und wo die andre Form zu setzen sei, als vielmehr darüber selbst, ob und wie es denkbar ist daß in demselben Gedicht zwei für Metrum und Klang völlig gleichgültige Formen abgewechselt haben sollten: denn an einen gesteigerten Sinn der einen Form läßt die genaue Vergleichung der Stellen (Il. γ, 438. ο, 198. χ, 497. ω, 238. 768. Od. ω, 161. 163.) und der Varianten nicht denken, und jedem Versuch dazu würde auch das entgegen stehn daß in dem historischen Tempus nur die Formen mit dem π, ἠνίπαπεν und ἐνένιπεν, erscheinen, die man doch wol nicht zwischen ἐνίπτω und ἐνίσσω wird vertheilen wollen. Es bleibt also nur zweierlei übrig: 1) die Möglichkeit daß die zwiefache Form zu den Spuren der Mehrheit der Verfasser gehöre; in welcher Rücksicht also die Kritik der Lesart an einzelen Stellen fortdaurend thätig bleiben muß; 2) die Möglichkeit daß schon früh eine minder echte Form statt der echten sich eingedrängt habe. In dieser letztern Voraussetzung spricht denn alles für die Form ἐνίσσω, eben weil diese gewiß nicht, wohl aber die Form ἐνίπτω, durch die Formen ἐνιπή, ἐνένιπτεν, ἠνίπαπεν hat herein kommen können; und weil ἐνίσσω durch die Analogie von πέσσω so sehr unterstützt wird: denn auch von diesem Verbo haben die abgeleiteten Formen alle das π (πέψω, πέπεπται ꝛc.) und nur erst bei späteren Schriftstellern zeigt sich das diesen Formen näher entsprechende Präsens πέπτω. [14])

20. Wir sind nun völlig in stand gesetzt auch die Entscheidung zu geben, daß die Verba ἐνέπω und ἐνίπτω nicht nur dem Gebrauch nach geschieden, sondern

[14]) Auch von den Formen ὄψομαι, ὀφθῆναι kommt das Präsens mit dem π nicht vor, sondern nur das Präs. mit σσ in der Nebenform ὄσσομαι s. ob. S. 21.

höchst wahrscheinlich auch nicht mit einander verwandt sind. Den Schein der Verwandtschaft gab immer nur die falsche Voraussetzung daß ἐνέπειν anreden heiße; das heißt es aber gerade nie, sondern regiert wie wir gesehn haben immer nur den Akkus. der Sache: ἐνίπτειν hingegen hat, wenn wir bloß den Begriff des sagen, reden darin betrachten, immer nur den Begriff anreden und regiert daher in der Regel nur den Akkus. der Person; wovon die einzige Ausnahme Il. ο, 198. ist, wo durch ein eintretendes anderes Verbum die gewöhnliche Konstruction gestört ist und das Wort zwei Dative, der Person und der Sache, regiert. Auch das pindarische ἐνίπτειν für ἐνέπειν unterscheidet sich durch dieselbe Konstruction, da es, wie wir gesehn haben den Akkus. der Sache regiert. Und da ἐνίπτω zu ἐνέπω genau sich verhält wie τίκτω zu τέκω, so können wir es bei Pindar in jedem Sinn für echt anerkennen; ohne jedoch das homerische ἐνίπτω etymologisch damit zu vermengen. Denn die Vollendung der Unwahrscheinlichkeit daß dieses mit jenem verwandt sei gibt nun noch die Form; da das ι hier radikal lang ist, und daher auch das Subst. verbale von diesem ἐνιπή, von jenem ἐνοπή lautet. Durch alles dies bewogen, hat denn auch Ruhnken, (Ep. Crit. I. p. 40.), nur freilich mit weit kürzerem Ausspruch, die Trennung beider Verba entschieden; dabei aber, eben so kurz, eine andre Ableitung festgestellt, nehmlich von ἴπτω drücke, dessen ι ebenfalls radikal lang ist in ἶπος, ἰπόω.

21. Aber hier tritt nun mein großes Bedenken ein daß eine lose Zusammensetzung, wie ἐνίπτω von ἴπτω wäre, so alt sein solle um das Augment und sogar die Reduplikation an der Präposition zu erfahren. Wir haben eine Anzahl scheinbarer Kompositionen, die das durch Beispiele belegen könnten, schon durch innere Gründe hinweggeräumt, und ich denke, auch die beiden Formen wovon dieser ganze Artikel ausgeht, von dieser Seite schon hinreichend erschüttert; so daß soviel ich weiß nur noch ἐνήνοχα zu jenem Zweck dienen könnte, das ich aber auch bald beleuchten werde. Aber damit man nicht glaube daß eine von dieser einen Seite allein gefaßte

Ansicht meine Urtheile bestimme; so gebe ich zu erwägen die schwache Bedeutung des Vorwurfs in ἐνίπτω ohne allen notbwendigen Begriff der Kränkung die aus einigen Beispielen oben hinreichend hervorging, und dagegen die starke welche das Verbum ἴπτω bei Homer selbst hat. Denn wer Il. β, 193. wo es vom Agamemnon heißt τάχα δ' ἴψεται υἷας Ἀχαιῶν an bloße Scheltworte und Kränkungen denken wollte der müßte die Stelle α, 454. vom Apoll, μέγα δ' ἴψαο λαὸν Ἀχαιῶν, vergessen haben. Und soll denn also die Präpos. ἐν, wenn sie nicht einmal verstärkt, so gar nichts bedeuten? Denn die Beziehung auf die Person wird man doch einem Transitivo, das den Akk. der Person regiert, nicht durch das ἐν noch einmal geben wollen. Oder wie ist es überhaupt nur denkbar daß die Begriffe premere, laedere durch Zusammensetzung mit in eine Bedeutung bekommen könnten die dem Begriff schelten auch nur einigermaßen nahe käme? Doch alles das soll nur dienen um zu zeigen daß das einleuchtende oder auch nur wahrscheinliche für jeden der sich nicht einzig durch Buchstaben bestechen läßt, dieser Ableitung gänzlich fehlt, und zwei so bewegliche Buchstaben wie ε und ν uns nicht abhalten dürfen das Wort für ein Primitivum zu halten. Ich sage Primitivum wieder im praktisch-grammatischen Sinn, das heißt: so wie z. B. ἐλέγχω ein Primitivum ist weil die sonstige Verwandtschaft sich nicht mit Sicherheit darbietet, gerade so ist es auch ἐνίπτω. Aber zu irgend einer Wortfamilie wird und muß das Wort gehören und irgend eine andere Form wird auch früher als diese so gestaltete vorhanden gewesen sein. So wie also ἐρύκω — wovon das der Form ἠνίπαπε völlig analoge ἐρύκακε kommt — nebst ἐρύω zu einer einfachern Form ῥύω, ῥύομαι gehört; und ἐθέλω zu θέλω; so wie ἐρείπω in deutlicher Beziehung steht mit ῥίπτω, ῥιπή: so wird in ἐνίπτω, ἐνιπή die bedeutungsvolle Wurzel nur in der Silbe νιπ gelegen haben: und mit dieser hat das dem Sinne nach so sehr übereinkommende νεικέω für den Sprachkenner Gleichheit genug, um beide mit großer Wahrscheinlichkeit zu Einer Wortfamilie zu rechnen.

22. Was das Wort ἐνέπω betrifft, so wäre hier die Zusammensetzung etwas begreiflicher und das nicht selten in der Uebersetzung passende indicare, auch das deutsche ansagen (sag' an) scheint einige Analogie zu leihen; wiewohl mir die griechische Analogie wie wir sie bisher gesehn nicht eben entgegen zu kommen scheint. Das Bedenken wird vermehrt durch die so gewöhnliche Verdoppelung ἔννεπε: ist hier die Präp. ἐν, so kennen wir zwar die Verlängerungen εἰν, ἐνί, εἰνί die für alle Fälle hinreichen; wir kennen εἰνάλιος, εἰνόδιος: aber ἔννεπε steht allein. Wenn ferner der Begriff ansagen durch ἐν ausgedrückt auch den Griechen so natürlich war; warum geht diese Komposition allein von den übrigen dieses Verbi ab, daß man nicht sagte ἔνειπεν, ἐνειπεῖν? Ich weiß wohl, und habe es selbst schon genug zu verstehn gegeben, daß der Sprachgebrauch nicht gewohnt ist sich fragen zu lassen, warum: aber hier ist nur von Abwägung der Wahrscheinlichkeiten einer Annahme die Rede. Und so darf sich auch noch die Verwunderung hören lassen, daß in dieser Zusammensetzung allein über das Digamma des Stammes ΕΠΩ, ἔπος so weggeschlüpft ward daß man sagen konnte ἐνέποντες (◡◡–◡) u. d.gl.; während παρειπών, ἀποεῖπε, und sogar μῆνιν ἀποειπών die fortdauernde Fühlbarkeit dieses Hauches beurkunden. [15]) Endlich aber; denn daß man

15) Daß auch ein paar Fälle ἀπειπόντος, ἀπειπέμεν vorkommen, kann heut zu Tage nur von einigen, die den Gegenstand nicht kennen, angeführt werden. Grade bei diesen Fälleu können wir uns mit Zuversicht auf die spätere Fortpflanzung von Homers Gedichten berufen vor jedem der die Stellen selbst ansieht. Angenommen auch daß Homer sagen konnte ἀπειπεῖν; so denke ich doch liegt es am Tage daß der Dichter der Il. τ, 35. den Vers anfing mit Μῆνιν ἀποειπών bald darauf 75. in Beziehung darauf nicht wird gesagt haben Μῆνιν ἀπειπόντος da sich ja anstatt μεγαθύμου Πηλείωνος der Versausgänge genug fanden, die sich an Μῆνιν ἀποειπόντος anschlossen, wie ἀμύμονος Αἰακίδαο, ἀγαυοῦ Πηλείωνος, Ἀχιλλῆος θείοιο ꝛc. Denn wer begreift nicht wie tausendfältig sich diese Formeln in dem Munde der Rhapsoden wandeln mußten? In der Stelle Od. α, 91. aber konnte, da χείρεσσ', πρυ-

auf jede dieser Bemerkungen auch wieder etwas antworten kann, sobald anderswoher die Sache sehr wahrscheinlich wird, weiß ich wohl; durch welchen Zwang will man die Präposition ἐν in dem Verbale von ἐνέπω, ἐνοπή, erklären? In solchen Reden wie τότε δ' ἀμφὶ μάχη ἐνοπή τε δεδήει ist das Wort ἐνοπή doch zuverlässig nicht aus dem Begriff einer Ansage, einer Erzählung verschwächt. Denn den Zuruf den man allenfalls hinein bringen könnte, dem aber die αὔλων συρίγγων τ' ἐνοπή sich wieder nicht fügen will, drückt, wie wir gesehn haben, das Verbum ἐνέπω nie aus. Kurz es ist ausgemacht und anerkannt daß ἐνοπή weiter nichts ist als Ton, Stimme, Geschrei, und also ganz auf den einfachen Begriff des Stammes ΕΠΩ zurückgeht wozu ὄψ und ἠπύω gehören, und wovon die gewöhnliche Bedeutung von εἰπεῖν und ἐνέπειν nur abgeleitet ist.

23. Um also nun meine Meinung vorzutragen so ist ἐνέπω weiter nichts als eine gedehnte Form von ΕΠΩ oder ΕΙΠΩ. Und um dies glaublich zu finden vergleiche man nur die drei Substantiva ὄψ, ὀμφή und ἐνοπή, welche ungefehr gleich bedeuten, und an deren etymologischen Verwandtschaft wol auch noch niemand gezweifelt hat. Das eintreten und wegfallen eines Nasenlauts in den Wurzeln ist aus λάμψομαι für λήψομαι, aus λέλογχα, πέπονθα und vielen ähnlichen Fällen bekant genug. Das Verbale ὀμφή zeigt uns also ein Thema, welches mit ΕΠΩ, ΕΙΠΩ sichtbar einerlei ist und, nach dem Schwanken der alten Laute zwischen den aspiratis und tenuibus, ΕΜΠΩ angenommen werden kann und muß. Beim Umsehn finden wir bald einen ähnlichen Fall. Sehn wir das Wort ὄγκος, Last, als ein Verbale an, so entspricht es dem Worte φόρτος und führt auf ein Thema ΕΓΚΩ trage, und zwar mit sol-

λέσσο', ἐπέσσο' u. d. g. und zwar selbst in der Hauptcäsur (z. B. Il. β, 342. γ, 367.) erlaubt waren, auch gesagt sein Πᾶσιν μνηςήρεσσ' ἀποειπέμεν, was der spätere Gesang in Π. μνηςήρεσσιν ἀπειπέμεν abglättete.

solcher Sicherheit daß ich nicht fürchte, man werde, besonders nach Uebersicht alles im Obigen vorgetragenen, bei ἤνεγκον, ἐνεγκεῖν noch an ein Compos. denken. Mit voller Zuversicht wiederhole ich also meine längst an ihrem Orte vorgetragne Ansicht, daß nehmlich ἤνεγκον eine bloße Reduplikation ist wie ἄλαλκον und ἤγαγον; und erinnere nun an das oben Art. 15, 2. schon vorgetragene von einem in der Mitte zwischen zwei Konsonanten entweder sich einschaltenden oder ausfallenden ε. 16) Das angeführte ἄλαλκον gehört nebst dem Subst. ἀλκή zu dem Stamm des Verbi ἀλέξω welches, und noch mehr der Aorist ἀλέξασθαι, ein Thema *ΑΛΕΚΩ* voraussetzt; ἄλγος ist altes Verbale von ἀλέγω; und ὀργή seiner wahren Bedeutung nach Verbale von ὀρέγω, woher sowohl ὀργυιά als ὀρόγυια. Eben so ist also auch ὀμφή Verbale zunächst zwar von *ΕΜΠΩ*, aber auch von ἐνέπω wovon auf anderm Wege das gleichbedeutende ἐνοπή; und so denn auch ὄγκος zunächst von *ΕΓΚΩ* wovon ἤνεγκον, aber auch von *ΕΝΕΚΩ* wovon ἠνέχθην und ἐνήνοχα. Um das χ dieser letzten Form mit dem κ in ἐνεγκεῖν zu vereinigen berufe ich mich in der Grammatik, wo Gleichförmigkeit für die Fassung, nicht etymologische Erörterung der Hauptzweck ist, auf die ähnlichen Fälle eines Perf. 1. mit dem Umlaut. Aber wer in ἐνήνοχα das Verbum ἔχω erkennt, hat nicht minder recht; nur, wie jetzt hoffe ich klar ist, nicht mit Hülfe jener Präposition; denn ἔχω für sich ist schon φέρω; sondern durch Hülfe jenes Nasenlauts wodurch ἔχω auf *ΕΓΧΩ* und *ΕΓΚΩ* führt; so wie wir ὀμφή neben εἶπον und ἐνέπω sehen. Das

16) Ich bleibe hier, der vollständigeren Analogie wegen bei dem ε stehn. Daß aber unter andern Umständen auch andre Vokale so eintreten können versteht sich von selbst und wird gleich weiter unten am Ton ο sich darthun. Hier stehe nun auch ein Fall mit α. Κόναβος wird wol gewiß niemand von dem gleichbedeutenden κόμπος trennen wollen, und dies letzte wird doch einmüthig auf die Wurzel von κόπτω zurückgeführt. Gewiß eine sprechende Parallele ist aber κόπω, κόμπος, κόναβος zu ἔπω, ἕμπω, ἐνέπω.

ionische ἤνειχα ist aus ἤνεγκον entstanden und miss⸗bräuchlich in den Aor. pass. ἠνείχθην übergegangen. Dies Faktum verbreitet wieder Licht über εἶπον, εἰπεῖν dessen Diphthong nicht aus dem Augment braucht her⸗geholt zu werden, da uns ὀμφή und ἐνέπω nunmehr den Nasenton zeigen woraus der Diphthong von εἶπον entstanden ist; so wie dies die Grammatik längst vor dem σ anerkennt in σπείσω, πείσομαι, τυπείς. — Nach dieser ganzen Darstellung kann nun nur noch der Aorist ἔνισπον, ἐνισπεῖν befremden, dessen zweiten Theil selbst schon der verstärkte Stamm ἔσπω, ἴσπω darbie⸗tet, so daß es schwer scheint hier das ἐν nicht für Präp. zu halten. Ich bin viel zu sehr an die Erfahrung ge⸗wöhnt daß keine durch Induction und Kombination er⸗worbene Wahrheit mit Sicherheit als eine ausschließende kann angesehn werden, als daß ich einseitig jede Kom⸗position der älteren Sprache welche die Form einer lo⸗sen Komposition hätte und sich doch nicht trennen ließe, auch wenn sie klar da läge, verwerfen wollte. Was in einer Sprache, in einer Zeitperiode, häufig ist und durch große Analogien durchgeht, kann in einer andern nur erst einzel erscheinen. Daß ἐνέπω keine Zusammen⸗setzung ist habe ich nicht aus einseitigen Folgerungen sondern durch vielfach zusammentreffende Analogien dar⸗gethan: es wäre möglich daß daneben ein wirkliches Kompositum ἐνίσπω, ungefehr wie man sichs wirklich erklärt, vorhanden gewesen wäre; ja die Aehnlichkeit der Laute hätte die Vermischung von beiderlei Formen zu gemeinsamem Gebrauch herbeiführen können. Aber zwingendes zur Annahme dieser denn doch etwas be⸗fremdlichen Erscheinung ist nicht da. Denn wenn wir einmal dieses System von Dehnungen und Verkürzun⸗gen vor uns sehn, so ist eine weitere Verstärkung von ἐνέπω in ἐνίσπω nichts weniger als ohne Analogie; die Form ἐΐσκω von εἴκω nähert sich jenem Falle sehr; und der Umstand daß gegen die große Analogie der Aoristus 2. ἔνισπον, ἐνισπεῖν durch diese Position vom Präsens ἐνέπω sich unterscheidet ist auch schon vorhan⸗den in ἕπομαι aor. ἑσπόμην.

24. Wir kehren nun zu den Formen ἀνήνοθεν,

ἐνήνοϑε zurück, bestätigt in der Ansicht daß wir keine Composita in denselben zu erkennen haben, und daß das ο, so wie in ἐνοπή und ἐνήνοχα, ein Umlaut von ε ist; und zugleich berechtigt, das Thema von beiden nicht nur ΑΝΕΘΩ und ΕΝΕΘΩ sondern auch ΑΝΘΩ und ΕΝΘΩ annehmen zu können. Und so tritt nun die alte Ableitung der ersten Form von ἀνϑέω wieder in ihr günstiges Licht, nur daß wir sie etwas richtiger fassen müssen. Wir haben schon öfters gesehn daß das was den gewöhnlichen Erklärern bildliche Uebertragung aus einer gangbaren Bedeutung schien weiter nichts als alte einfache Bedeutung war. So auch hier. Das Blut bei Homer „blühet" nicht aus der Wunde, oder der Rauch aus dem Hause: sondern beides dringt hervor. Wiewohl ich von meiner in der Grammatik bisher vorgetragenen Meinung daß auch das gangbare Verbum ἀνϑῆσαι selbst im Homer Od. λ, 320. noch nicht blühen sondern allgemein hervorsprießen heiße, nach genauer Erwägung zurücktrete. Aber ἀνήνοϑε, von dem Stamm-Thema ΑΝΕΘΩ oder ΑΝΘΩ ausgehend, hat die Grundbedeutung hervordringen; von diesem ΑΝΘΩ kommt dann sehr natürlich ἄνϑος, eigentlich als Verbale, und dann in der bestimmten Bedeutung Blume, Blüte, wovon nun das Verbum ἀνϑέω in abgeleiteter Form und Bedeutung kommt. Den Stamm von allem suche auch ich in der Partikel ἀνά, aber nicht durch Komposition sondern durch reine Wortbildung. Denn wenn der Begriff von ἀντί sich in einem einfachen Verbo ἄντομαι äußern konnte, so konnte eben so auch aus ἀνά oder ἄν ἀνέϑω oder ἄνϑω werden, da ϑω eine alte Verbal-Endung ist die sich in φϑίϑω, φλεγέϑω und anderen dichterischen Verben erhalten hat.

25. Das Verbum ἐνήνοϑα wird nun gewiß niemand aus dieser Analogie reißen wollen; wiewohl ich keine weitere Wortformen kenne, die von ΕΝΘΩ oder ΕΝΕΘΩ mit Beibehaltung dieses ν abgeleitet wären. Die eben vorgetragene Ableitung des Verbi ΑΝΘΩ, ἀνήνοϑε von ἀνά kann zwar darauf führen, eben so dies andre Verbum von ἐν abzuleiten; und dann könnte ἔνεα

mit geringer Wandelung des einen Lauts dazu gehören. Aber dann haben wir wieder in ἐπενήνοθε einen Theil jener lästigen Häufung die bei der gewöhnlichen Erklärung beleidigt. Hieß ἐνήνοθε „lag auf" wozu das ἐπί? Auch ist ἐν wol nicht das echte Wort für diesen Sinn in der alten Sprache: denn auch in ἐνδῦναι bezeichnet ἐν nicht das liegen der Hülle auf dem Körper, sondern das dringen des Körpers in die Hülle. Ἔνυσα aber kann eben so gut zu dem Stamme von ἕννυμι gehören. Ich beharre also bei meiner schon ehedem vorgetragenen Ableitung um so mehr, da sie in deutliche Analogie mit ἐνέπω und mit ἐνήνοχα tritt. Wenn wir den Begriff ἐπί von ἐπενήνοθε trennen so bleibt der Begriff des sitzen oder fest wo sein übrig. Daß dies der physische Grundbegriff des Verbi ἔθω sei, wird höchst wahrscheinlich durch das Subst. ἦθος welches Sitz und Sitte bedeutet; und durch die einleuchtende Analogie der deutschen Wörter Sitte und Gewohnheit die so deutlich von den Begriffen des sitzen und wohnen ausgehn. Zu diesem Wortstamm verhält sich nun wie jeder sieht unser ΕΝΘΩ, ΕΝΕΘΩ wie dort ἐνέπω und ὀμφή zu ἔπος und εἰπεῖν, und wie ΕΓΚΩ, ὄγκος, ἐνέχθην, ἐνήνοχα zu ἔχω.

26. Es gibt noch etliche Perfekte welche mit den bisher behandelten in einiger Analogie stehn und die wir daher noch betrachten wollen. Zuförderst bemerken wir hier daß einige Verba statt des ε auch entweder, wie wir schon oben Art. 28, 2. bemerkt, ein ει, oder ein η, zwischen zwei Konsonanten haben, welches eben so wenig wesentlich zu dem Stamme gehört wie in den eben erwähnten Fällen das ε. So haben wir bereits a. a. O. die Fälle ἐρείδω, ὀφείλω, ἀγείρω, ἐγείρω, und Art. 1, 4. das mit ἀρκέω verwandte ἀρήγω gesehn. Der Umlaut hievon pflegt dann auch lang, und zwar ω zu sein; denn so wie von ῥήγνυμι der Umlaut ist ἔῤῥωγα, ῥώξ, ῥωγαλέος, so sehn wir denselben von ἀρήγω im Subst. ἀρωγή. Doch ist aus der Grammatik bekant daß die att. Redupl. in der dritten Silbe den kurzen Vokal vorzieht; daher also von ἐγείρω ἐγρήγορα. Ohne Zweifel ist nun das altepische Perfekt

ἄνωγα nach dieser Analogie zu beurtheilen. Das Thema davon wäre also zunächst ΑΝΗΓΩ. Dieser Form kommt nichts entgegen. Ich nehme also das η wie in ἀρήγω, und wie das ε in ἐνέπω und in ἠνέχθην, als unwesentlich an, und so komme ich ganz nach obiger Analogie auf ein Thema ΑΓΓΩ. Da nun ἄνωγα durchaus nur die Bedeutung des lat. jubere hat, welches den Befehl des Herrn zwar in sich schließt, aber auch von einem Knecht, Kind, Freund ꝛc. gesagt wird, welche jemanden sagen, was er zu thun habe, thun müsse; so vermuthe ich noch itzt, wie ehedem daß es mit ἄγγελος, ἀγγέλλω zu Einem Stamm gehöre. Indessen fühle ich wohl wie unsicher dies ist; und bin also zufrieden wenn ich durch die obigen Analogien nur bewirkt habe daß man es weder für ein compositum, noch für das Perfekt eines Präsentis ἀνώγω erkläre; s. ob. §. 8. Ganz analog aber ist die Annahme, daß von dem defektiven Perfekt mit Präsensbedeutung sich wieder neue Formen, wie von einem Präsens und namentlich auch ein Imperfekt ἤνωγον bilde. Vgl. oben §. 4.

27. Die epische Form ἄωρτο ist von den Grammatikern immer halb durch ein dunkeles Rathen behandelt worden. Diejenigen welche sie von αἴρω durch Einschaltung, oder von αἰωρέω durch Verkürzung erklärten, hatten die Wahrheit in der Mitte. In dem Verbo ἀείρω ist das ει radikal da es unbestritten von ἀήρ herkommt; s. ob. Not. 5. Die gewöhnliche Bedeutung von ἀείρειν, tollere, heben, ist der kausative Begriff von schweben; αἰωρέω drückt dasselbe bestimmter aus. Das Subst. αἰώρα die Schwebe sieht man als Verbale des letztern an: allein weit natürlicher ist es Stamm des letztern und Verbale des erstern mit dem vor einem andern Vokale so gewöhnlichen Uebergang des α in αι und mit dem Umlaut ει in ω. Das einfache Perfekt von ἀείρω läßt sich also annehmen ἤωρα, und da die Regeln des Umlauts so gar wenig fest sind, so können wir wohl annehmen daß er diesmal auch ins Perf. Pass. überging, wovon wir sogleich andre Beispiele sehn werden; also ἤωρμαι, wovon dann die 3. Pers.

des Plusq. ohne Augment ἄωρτο. Da indessen die Länge des Umlauts gar keine Nothwendigkeit ist wie wir an κτείνω ἔκτονα, ἀγείρω Subst. ἀγορά sehn, so kann man auch von dem Subst. ἀορτήρ auf ein Perf. ἤορα, ἤορμαι schließen: und dann ist ἄωρτο aus ἤορτο durch denselben Wechsel des Augments zu erklären, den wir in ἑώρταζον, ἑώργειν statt ἠόρταζον, ἠόργειν sehen. Und mir wenigstens kommt diese Erklärung als die analogere vor, besonders da das Subst. ἀορτήρ im Homer mit ἄωρτο der Bedeutung nach genau zusammenhängt. Auf keinen Fall aber darf man an der Schreibart mit dem ω durch die Variante ἄορτο irre werden: denn da dies letztere Wort so natürlich lautet, so würde jene Form, die den Grammatikern so viel Schwierigkeiten gemacht hat, ohne eine sehr bestimmte Ueberlieferung in der Aussprache sich nicht erhalten haben.

28. Das Perf. εἴωθα scheint nur durch die Analogie von ἔοικα, ἔολπα zu erklären zu sein (s. Heyn. Exc. 3. ad Il. 19. p. 739). Aber bedenklich ist, daß die erste Silbe nicht auch eben so wie die der angeführten Perfekte im Homer das Digamma hat, welches also der Erklärung FEFΩΘA von FEΘΩ wie FEFOIKA von FEIKΩ im Wege steht: und auch das ει in εἴωθα, das noch dazu gewöhnliche Form ist, läßt sich auf diese Art nicht recht begründen. Nehmlich δείδοικα könnte wol FEIFOIKA (εἴοικα) begründen, wenn es da wäre, weil in beiden Verben (δείω, εἴκω) das ει in der Wurzel ist, aber nicht FEIFΩΘA (εἴωθα), da nur ein Stamm ἐθ oder ἠθ bekant ist. Dagegen genügt mir vollkommen die gemeine Erklärung, welche von ἔθω durch das Augment ganz regelmäßig zum Perfekt εἶθα gelangt und ω für eingeschoben erklärt, sobald ich mir sie auf folgende Art begründe. Das in der Sprache deutlich da liegende Bestreben, der Form des Perfekts ein großes Gewicht zu geben; der in den Perfekten und verwandten Substantiven öfter vorkommende Ton ο oder ω, wie eben in ἄνωγα, ἄωρτο, αἰώρα, ἐδωδή, ἐνήνοχα ꝛc. dies zusammen bewirkte eine dunkel gefühlte Analogie wonach man εἶθα in εἴωθα zerdehnte,

oder, mit andern Worten, auf ein Thema *ΕΗΘΩ* zurückführte. Bei welcher Annahme sodann ἔωθα gewöhnlicher Jonismus ist. Auf eine andre Art tritt in diese Analogie das bei den Doriern statt εἴωθα vorkommende ἔθωκα, dessen Erklärung ich mit der von ἐδήδοκα verbinden muß.

29. Das Verbum ἔδω hat sich, wegen der Undeutlichkeiten, welche die regelmäßige Biegung desselben mit sich bringen würde, durch eine vielfältige Anomalie durchgewunden, wie jedem aus der Grammatik bekant ist. Darunter ist auch der Aor. pass. welcher anstatt ἤσθην ἠδέσθην lautet; von ἐδέω sagt man; gleichgültig; wenn man nur nicht zu verstehn geben will, dies Präsens sei da gewesen. Das wahre ist: da man in der alten Sprache eigentlich mit und ohne eintretendes ε flektiren konnte, z. B. μάχομαι μαχέσομαι und τεύχομαι τεύξομαι, so trat in der Form ἠδέσθην das ε ein um das radikale δ das vor der Endung verschwinden würde, aufrecht und hörbar zu erhalten. S. Gramm. §. 86. Anm. 15. Eben so auch in ἐδήδεσμαι: und eben so also auch in ἐδήδεκα; aber so findet sich das Perf. Akt. nicht: die schon erwähnte dunkle Analogie hat den Umlaut, der sonst nur in der Stammsilbe erscheint, hier auf den zur Endung gehörigen Vokal geworfen: ἐδήδοκα: und geht in der epischen Sprache auch ins Passiv über: ἐδήδομαι. Einen ganz analogen Fall gewährt das Perf. πέπτωκα. Nach der Analogie mehrer Verba, besonders von δέμω δέδμηκα, wäre das Perf. von *ΠΕΤΩ* (πίπτω) πέπτηκα: ein Bestreben aber die Formen der mehrfältigen von der Wurzel *ΠΕΤΩ* ausgehenden Verba deutlich zu unterscheiden, ließ in diesem zu πίπτω gehörigen Perfekt den Umlaut ω statt η in die Flexion treten und auch in die Ableitungen πτῶσις, πτῶμα übergehn, zu deren Begründung also ein Präsens *ΠΤΟΩ* unnöthig ist. Und eben so sind wir also auch des Thema *ΕΔΟΩ* gänzlich enthoben; ja, wenn wir es nicht der Einheit des Vortrags zu liebe thun, so brauchen wir auch nicht durch jenes ε hindurchzugehn um zu ἐδήδοκα zu gelangen. Denn es ist klar daß so wie in den andern Formen zu dem erst erwähnten Behuf das

ε eintrat, so auch im Perfekt sogleich das in dieser Form geläufigere ο eintreten konnte, ganz unabhängig von jenem ε in ἠδέσθην: man sehe daher §. 30., wo wir ἐδήδοκα, in Verbindung mit ἀγήοχα noch einmal erwähnen werden. — Denselben Fall haben wir in dem ersterwähnten ἔθωκα [17]). Bei diesem Verbo hat sich nirgend eine Spur von ε, η, ο oder ω in einem andern Tempus erhalten. Es wäre also wunderlich wenn wir durch ἐθόω, oder durch ἐθήσω, εἴθηκα, εἴθωκα, ἔθωκα zum Zwecke gelangen wollten, da wir ganz rechtmäßig annehmen können daß die Wurzel ἐθ von der Endung κα durch den dem Perfekt geläufigen Vokal getrennt ward. Wäre dieser Fall bei dem Aor. 1. eingetreten, so würde es lauten εἴθεσα; wäre es bei der att. Reduplikation, ἐθήθοκα; ohne diese ward das gewichtigere ω vorgezogen: ἔθωκα. — Einen sehr hiemit übereinstimmenden Fall gewährt noch das biblische ἀφέωνται, das nicht etwan als ein späterer Barbarismus beseitigt werden darf, da nicht nur Suidas ἀφέωκα dorisch nennet, sondern auch Herodian im Etym. M. eben dies ἀφέωκα erklärt, und noch umständlicher Lex. Seguer. p. 470, 14. 15. Es war also unstreitig in ziemlich geläufigen Mundarten und kam so in den sogenannten alexandrinischen Dialekt. Herodian erklärte es übrigens sehr gut durch Umlaut aus dem ionischen ἕηκα. Da indessen dies ἕηκα selbst aus der Formation ἥσω ꝛc. nur durch ionischen Ueberfluß

17) Hesych. ἐθώκατι (welches man richtig bessert ἐθώκαντι), εἰώθασιν. Hieraus hat Koen das bei Gregor. Cor. in Dor. 160. vorkommende ἠθῶ mit folgendem καί einleuchtend richtig gebessert ἔθωκα. Aber vielleicht hätte er das η lassen müssen: denn ἤθωκα statt εἴθωκα wird wol die vollständige dorische Form gewesen sein. — Aber sehr merkwürdig ist auch die andere Hesychische Glosse Εὐέθωκεν, εἴωθεν. Das εὐ wäre sehr müßig; und wir dürfen daher an das Digamma denken, wenn gleich aus oben angeführten Gründen εἴωθα sich nicht dazu bietet: denn da ἦθος und ἔθνος das Digamma deutlich im Homer haben, so ist kein Zweifel daß es dem Stamm ἔθω ursprünglich, wenn gleich nicht mehr bei Homer, eigen war.

entsteht (denn ein altes Digamma wie in ἔοικα findet bei ἵημι nicht statt), so ist auch hier die Darstellung, daß die kurze Perfektform εἶκα durch Einschaltung des dem Perfekt geläufigen ω gedehnt ward, untadlich. Der Uebergang dieses Lauts ins Passiv aber (ἀφέωνται) steht neben den homerischen Formen ἐδήδοται und ἄωρτο.

30. Das letzte hieher gehörige Verbum ist das Perfekt ἀγήοχα, eine zwar von den Atticisten getadelte aber gute und altgriechische Form die schon im Lysias vorkommt. In dieser ist das Bestreben, einer nur dunkel gefühlten Analogie zu genügen, sehr deutlich. Denn nach der gewöhnlichen Regel lautet das Perfekt ἦχα, wie es auch die Attiker brauchen. Mit der Att. Redupl. würde es ἄγηχα lauten. Für das ο ist also durchaus keine wahre Begründung, da keine Spur vorhanden ist daß neben ἄγω (wie neben αἴρω und ᾄδω) eine gedehntere Form statt gefunden habe. Also ist hier wieder eine Dehnung wodurch das Perfekt den Fällen ἐδήδοκα, ἐνήνοχα, ἀνήνοθα ähnlich gemacht worden: und wir dürften daher nur, nach der grammatischen Methode, welche die Erscheinung in den einzelen Verbalformen gern sämtlich in eben soviel Präsensformen neben einander stellt, sagen das Verbum ἄγω sei, für dies Perfekt, in ΑΕΓΩ gedehnt worden, wovon das ο der Umlaut sei. Durch eine historische Notiz aber wird die Sache etwas anders gestellt, wiewohl eben so von der eigentlichen Analogie entfernt. Im Etym. M. ist eine Erklärung welche durch die Form ἀγήγοχα hindurch geht. Diese ist nicht etwa eine bloße grammatische Annahme, sondern sie war wirklich in der Sprache. Ich finde sie in einer Inschrift in Chish. Ant. As. p. 50. (Decretum Sigeensium v. 15.) τὴμ βασιλείαν εἰς μείζω — διάθεσιν ἀγήγοχε. Der Grammatiker im Etym. scheint mir diese Einschaltung der Silbe γο diesmal richtig so zu begründen: damit in der zweiten und dritten Silbe derselbe Konsonant sei. Nehmlich das Ohr, gewohnt bei der att. Redupl. denselben Konsonanten zweimal zu hören, vermißte dies in dem was die regelmäßige Flexion mit sich brachte, ἄγηχα. Von eben dieser Bemerkung konnten wir auch oben bei ἐδήδοκα aus-

gehn. Von ἔδω kam regelmäßig ἦκα: die Redupl. ἔδηκα würde keine wahre Redupl. gewesen sein; man trennte also das zweite δ, das vor der Endung verschwinden mußte, durch das ο von dem κ; und da κα eine reine Endung ist so befolgte man in diesem Verfahren eine wahre Analogie. Allein in dem zu vermeidenden ἄγηχα war χα keine reine Endung da in dem χ der Charakter des Verbi verkleidet ist: man befolgte also nur eine dunkel gefühlte und unreine Analogie indem man auch hier γο einschaltete aber das χ beibehielt; so daß also in diesem einzigen Falle der Charakter des Verbi dreimal wiederholt ist. Genauer analog wäre ἀγήγοκα, gleichsam nach der Flexion ἀγίσω, gewesen: aber diese Form konnte nur ein sicheres grammatisches Gefühl an Hand geben. Der Etymologus führt noch eine böotische Form ἀγείοχα an: man wird geneigt sein diese mit ihm für eine Verderbung von ἀγήοχα zu halten; mir scheint jedoch natürlicher der Uebergang ἀγήγοχα, ἀγείοχα, ἀγήοχα.

31. Bringen wir die Hauptpunkte der letzten Abschnitte nochmals kürzlich in Eine Uebersicht, so wird man desto deutlicher sehn, daß die Darstellung der Grammatiker, welche in mehren der erwähnten Formen das ο oder ω ganz kurz nur für eingeschoben erklärten, zwar einer gründlicheren Entwickelung fähig, aber keinesweges irrig war. Wir haben gesehn daß die Vokaltöne ε, ει, η in den Verbis ὀρέγω, ὀφείλω, ἀρήγω wenigstens eben so gut in Beziehung auf ὀργή, ὄφλω, ἀρκέω, für eingeschaltet, als in den letztern Formen für ausgestoßen erklärt werden können. Wir haben bemerkt daß es keinesweges nöthig ist, daß das, was irgend eine nach dem grammatischen System als abgeleitet betrachtete Konjugationsform eigenthümliches hat, auch in einem entsprechenden Präsens müsse vorhanden gewesen sein: und wenn wir daher durch ἀλκή und ἄλαλκον veranlaßt ein Thema ΑΛΚΩ setzen, und aus ἔχω und ὄγκος auf eine Verbalform ΕΓΚΩ schließen; so folgt nicht daß für ἀλέξασθαι und ἐνεχθῆναι auch ein Präsens ΑΛΕΚΩ, ΕΝΕΚΩ vorhanden gewesen sei, sondern das ε kann eben so gut in jenen Aoristen erst ein-

getreten sein. Wir haben ferner den Umlaut ο und ω aus ε, ει und η gesehen in den Perfekt- und Substantiv-Formen ἐνοπή, ὀρόγυια von ἐνέπω, ὀρέγω, in ἐγρήγορα, ἀγορά von ἐγείρω, ἀγείρω, in ἤορτο oder ἄωρτο von ἀείρω, in ἀρωγή von ἀρήγω. Aber aus dem erst anerkannten Grundsatz folgt daß, auch wenn kein ε, ει oder η im Präsens oder andern Formen ist, der Vokal erst im Perfekt, und folglich nach der Analogie des Perfekts als ο oder ω, eintreten könne; und so haben wir also, nach der Analogie von ΕΓΚΩ ἐνεχθῆναι — ἐνήνοχα, nicht nur aus dem Thema ΑΝΘΩ das wir in ἄνθος und ἀνθεῖν erkannten, die Form ἀνήνοθα erklärt, sondern auch für ἐνήνοθα und ἄνωγα die Themen ΕΝΘΩ und ΑΓΓΩ angenommen. Schon in diesen also wird das ο oder ω mit Recht als eingeschaltet dargestellt, und zwar nach einer völlig schulgerechten Analogie: und so scheint es sehr begreiflich, daß nach einer nur halb oder dunkel gefaßten Analogie, so wie ἄωρτο sich zu verhalten schien zu αἴρω, so auch ein ω eingeschaltet ward in ἔθω εἴωθα, und ein ο mit oder ohne vortretenden Reduplikations-Konsonanten in ἀγήγοχα und ἀγήοχα und in ἐδήδοκα. Dabei bin ich jedoch weit entfernt diese ganze Darstellung als ein sicher errungenes historisches Faktum anzusehn; sondern mir genügt es, wenn sie als ein nicht mislungener Versuch anerkannt wird, die einzelen historischen Data in eine wahrscheinliche und faßliche Analogie zu vereinigen. Wobei ich aber nicht im mindesten zweifele daß theils auf historischem Wege, wenn über einige dieser Formen neue Data irgendwoher ans Licht kämen, oder auf spekulativem, wenn die Erscheinungen scharfsinniger kombinirt werden, über manches einzele noch wahrscheinlicheres und zuverlässigeres vorgetragen werden kann.

Zusätze und Berichtigungen.

Zu S. 9. Not. Der von mir angedeutete Unterschied des Falles mit γεγάᾱτε (Batrach. 143.) ist, daß dies von keinem wirklichen Präsens auf άω gebildet sondern nur eine anomalische Flexion des Perfekts ist, welche schon regelmäßig γεγάᾰτε lauten müßte, durch den Einfluß des häufig vorkommenden γεγάᾱσι aber dieselbe Quantität angenommen hat. — Dagegen läßt sich die Form ἄᾰται (Scut. Herc. 101.) für ᾶται von ἄω, sättige, (obgleich der Fall ἀᾰ von dem dort erwähnten ἀᾱ etwas verschieden ist) als eine wirkliche Zerdehnung vor dem τ anführen; denn die Annahme, daß das doppelte α auch hier (wie bei ἀάω, verletze) ursprünglich sei, lassen die übrigen Formen (s. S. 230.) nicht zu. Nun ist zwar auch dies keine homerische Form, könnte auch besonders bei einem so kleinen bloß aus ἀ bestehenden Stamm sich für sich allein rechtfertigen: aber auch die Lesart scheint mir nicht sicher. Denn in dem Verse Ἦ μὴν καὶ κρατερός περ ἐὼν ἄαται πολέμοιο ist keine metrische Ursach für die Zerdehnung, und Hesychius hat die Glosse ᾶται, πληροῦται, vielleicht hieraus.

S. 9. §. 2. Der Unterschied zwischen der Verbindung von ἀντιᾶν mit den beiderlei Kasus muß allgemeiner so gefaßt werden, daß es, in Beziehung auf Personen mit dem Dativ ein zufälliges entgegenkommen (in den Wurf kommen ꝛc.) bedeutet, mit dem Genitiv aber ein absichtliches, um gutes oder böses zu erzeigen. Und mit dieser zweiten Beziehung ist dann alles Annehmen, übernehmen, theilnehmen des folgenden §. näher verwandt.

S. 12. Man wird bei dieser Erklärung von ἀκέων, als Adverbium, zwar ἀκέων δαίνυσθε sehr natürlich finden, aber weniger die Verbindung mit dem Verbo Substantivo, wo man meinen könnte in diesem Falle wäre das Adjektiv (folglich nach meiner Voraussetzung ἀκεως für ἄκαος) nöthig gewesen. Allein die Vergleichung von πλησίον ἦν, wo das Adj. πλησίος doch auch muß vor-

handen gewesen sein, und von αἶγα ἔςω, wird die Bedenklichkeit heben, und dem unnatürlichen Masc. sing. auf ων in jenen Verbindungen jeden Vorschub abschneiden.

S. 14. §. 2. Wenn auf der einen Seite die Verschiedenheit des Spiritus zwischen ἧκα und ἥσσων meiner Annahme nicht entgegen ist, so wird sie auf der andern durch das Digamma bestätigt: denn ἧκα hat im Homer noch die deutlichen Spuren desselben (ἀπώσατο ἦκα, αὐτοῦ | ἧκα, und keine Stelle dagegen), und ἥσσων hat sie zwar im Homer nicht mehr, aber die Zusammensetzung ἀήττητος trägt sie fortdaurend an sich.

S. 15. Z. 21. und S. 124. Z. 3. schreibe man ἅπαξ εἰρημένον statt ἅπαξ λεγόμενον.

S. 16. Z. 17. 18. lies (in Beziehung auf das angeführte Beispiel συναΐκτην): Ἀπριάδην, συναΐγδην wären also — — angemessene Formen.

S. 31. Note zu Z. 4. 5. Auf diese Lesart bezieht sich auch die Bemerkung des Makrobius in seinem Buche de Verbo Graeco et Latino p. 308. Ed. Bip. daß der Buchstab ο, adjecta υ producitur — eademque retracta corripitur, βούλεται βόλεται, τετράπους τέτραπος.

S. 47. Z. 7. von unten: statt Das schreib das.

S. 50. §. 4. Dagegen die Späteren brauchen νῶϊν ohne Bedenken für ἡμῖν pluralisch; z. B. Quint. 1, 213. 369. 725. u. s. w. — Struve hat eben dies kürzlich in einem Programm (Bemerkungen über Stellen griech. Schriftsteller 7. Stück) berührt und dabei erinnert, dies sei die einzige ihm bekante Ausnahme von meiner in der Grammatik gemachten Bemerkung, daß der Gebrauch des Duals als Plural sich auf die Verba und Participia beschränke. Der Fall ist indessen etwas verschieden, denn dort ist nur von der Flexion die Rede, während νῶϊν in seiner Endung nichts dualisches hat (vgl. τεΐν, ἡμῖν rc.), sondern ein alter Gebrauch die Wurzel selbst dieses Pronominis, νω, die in der verwandten lat. Sprache Plural ist, dem Dual zugeeignet

hat. Eine wirkliche Ausnahme gäbe dagegen θηρητῆρε bei Oppian 1, 72. Aber Ausnahmen können nur die Schriftsteller darbieten, welche auch die Regeln bilden helfen. Daß Quintus sein νῶϊν von einem älteren Epiker entlehnt habe, ist möglich; aber auch nur eben möglich: daß Oppians θηρητῆρε eine verfehlte Nachahmung ist, ist mir gewiß. Unter der Rubrik von „griechischem Sprachgebrauch" und „griechischem Sprachschatz" sollten nicht, wie man doch heut zu Tage sehr vielfältig sieht, diese Schriftsteller gleichsam auf Eine Linie gestellt werden mit denen, deren Schüler sie waren, wie wir es sind.

S. 68. oben. Damit man was ich hier sage nicht widersprechend glaube der Bemerkung S. 122. oben, so erinnere ich daß ich an der erstern Stelle unter poetischen Länder-Namen diejenigen verstehe welche als wirkliche Namen bei den Dichtern vorkommen, wie eben Apia vom Peloponnes, und daß ich diese und ähnliche für alte wahre Namen erkläre. An der andern Stelle hingegen meine ich die Namen welche bei den Geographen häufig als alte Namen von Ländern vorkommen, wie Ἠερίη von Aegypten. Diese erkläre ich denn großentheils, nehmlich eben wenn sie solche beschreibende Namen sind, für Misverstand dichterischer Beiwörter.

S. 126. oben. Wenn meine Ableitung von ἀλλοδαπός ꝛc. als richtig erkannt wird, so ist die Frage-Form ποδαπός anzusehn ungefehr wie das deutsche wovon; in ἐνδάπιος aber ist das δ nicht eingeschaltet, sondern das Wort entsteht aus ἔνδον und ἀπό, so wie ἐνδόθεν aus ἔνδον mit der Anhängung -θεν.

ἀ priv. 274. mit Not.
ἀ intens. falsch 167.
αα s. Zerdehnung.
ἀάατος 229 ff.
ἀάβακτος 233.
ἀᾶσαι ꝛc. 223 ff.
ἀασίφρων 225.
ἄατος 229 ff.
ἀβροτάζειν 134. 136. 137.
ἀβρότη 131 ff.
ἄβροτος 134. 136.
ἄγαμαι 236.
ἄγγελος, ἀγγέλλω 293.
ἀγήγοχα, ἀγήοχα 297.
ἀγητός 236.
ἀγνός 236.
ἄγρα, ἀγρεῖν, ἄγρει 129 ff.
ἀδεής, ἀδδεές 171 m. Not.
ἀδινός 204 ff.
ἀδρός 205.
ἀείδελος, ἀειδέλιος 251 m. Not. 258.
ἀείρω 275 Not. 293.
ἀεσίφρων 224.
ἄζομαι 236.
ἀήρ 115 ff.
ἄητος 233 ff.
ἀήττητος 301.
ἀθανασία Ambrosia 133.
ἀθέσφατος 167.
ἀΐδηλος 247 ff.
ἀΐζηλος 252 ff.
αἴητος 233 ff.
αἰνός 235.
αἴρειν 275 Not.
αἰώρα, αἰωρέω 205.
ἀκᾶ 12. 13.
ἀκέων, ἀκήν 11 ff. mit Zus. 300.
ἀκλεές 42. 44.
ἀλείφω 112.
ἀλέω 195.
ἀλίαςος 74.
ἀλλοδαπός 125.
ἄλοξ 243.
ἁμαρτεῖν 137 mit Not.
ἀμβροσία 132. 133 (§. 3. 4.)
ἀμβρόσιος, ἄμβροτος 131 ff.
ἀμέγαρτος 261 ff.
ἀμείβω 112.
ἀμέρδω 137.
ἀμφιβρότη 135. 136.
ἀμφικύπελλος 160 ff.
ἀν– privat. 274 mit Not.
ἀναίνεσθαι 274.
ἀναπρῆσαι 104.
ἀνενείκατο, ἀνενέγκατο, ἀνενείχθη ꝛc. 263 ff.
ἀνήνοθεν 266 ff.
ἀνθέω, ἄνθος 291.
ἀντεβόλησεν oder ἀντιβόλησεν 279.
ἀντιᾶν 8 ff. mit Zus. 300.
ἄνωγα 293.
ἀπάρχεσθαι 100 ff.
ἀπατᾶν 274.

ἀπαυρᾶν ꝛc. 75 ff.
ἀπαφεῖν 274.
ἀπειλαί, ἀπειλεῖν 274.
ἀπειπέμεν und -όντος oder ἀποειπ. 287. mit Not.
ἀπελλαί, ἀπελλάζειν 274.
ἀπηύρων, ἀπηύρα 75 ff.
Ἀπία, ἀπίη 67. ff.
Ἆπις 68.
ἀπϝειπών 287. mit Not.
ἀπούρας 76.
ἀπουρίζω, ἀπουρίσσουσιν 77 Not.
ἀπριάτην 15.
ἀρήγω 5.
Ἄρης, ἄῤῥην 195.
ἀρι- 147.
ἀρίδηλος 252 ff.
ἀρίζηλος 247 ff.
ἀρκεῖν 3 ff. ἄρκιος 4.
ἄρμενος 151.
ἀρόω 244 Not.
ἄῤῥην, Ἄρης 195.
ἄρχεσθαι et comp. 100 ff.
ἆσαι s. ἀᾶσαι
ἀτάσθαλος 227 Not.
ἀτάω 227 Not. 228.
ἀτέμβω 227 Not.
ἀτέων, ἄτη 223 ff.
ἆτος 229 ff.
ἀτρεκής 180 Not.
ἀτύζω 227 Not. 228.
ἀτῶμαι s. ἀτάω
αὖλαξ 243.
αὔριον 120. 121 Not.
αὐτάγρετος 131.
αὔτως, αὔτως 34 ff.
ἄφενος, ἀφνειός 46 ff.
ἀφέωνται, ἀφέωνται 296.
ἄφθονος 47.
ἀφνειός s. ἄφενος
ἀφορίζειν 78 Not.
ἄχθομαι 123.
ἄω (sättige) 230. 300 (ἄαται).
ἄωρτο 293.

βελτίων 190 Not.
βιοπλανές 43.
βλίττω 136.
βούλεσθαι 26 ff. βόλεσθαι 28 ff.
βριάρεως 231 Not.
βροτός 136.

γ und ι in der Wortbildung verwechselt s. ἄγρα, ῥαίω, αἴητος, Γύγης.
γαμεῖν für μιγῆναι 249.
γεγάατε 300.
γέγωνε als Aorist 268.
Γύγης, Γύης 230 Not.

δ zwischen zwei Vokalen eingeschaltet 125.
-δά, -δην, -δόν 16.
δαΐφρων 200 ff.
-δαπός 125. 126. m. Zus. 302.
δείδιε als Imperf. 268.
δεῖλα für κακά Uebel 128.
δεινά für κακά ob episch 128. 129.
δεῖσαι 171 mit Not.
δεξιός. ἐν δεξιᾷ und ἐπὶ δεξιά 175.
δῆλος 258 Not.
δίαιτα und zeta 220 Not.
διάκονος 218 ff.
διάκτορος, διάκτωρ 217 ff.
Διός von Ζεύς 220 Not.
δίς 171 Not.
δίω 219 ff.
διώκειν 219 ff. 275. διώκτωρ 222.

δύμεν, δῦμεν, δύμεναι 54 ff.

ε am Anfang zugesetzt 145.
ε in der Mitte eingeschaltet oder ausgestoßen 47. 289. Vgl. ει
ἕ ꝛc. s. Reflexivum.
ἔαρ 121 Not.
ἑάων, ἑάων 87. 88.
ἐγκλίνειν von dem Gravis in der Verbindung gebraucht 61 Not. 241.
ΕΓΚΩ 288.
ἔδω Flexion dieses Verbi 295. ἐδήδοκα ebend. und 297.
ἦος, ἔηος 85 ff.
ἐθέλειν 26 ff.
ἐθελοντήν 16 Not.
ἔθω 294. 296 Not. ἔθωκα 296.
ει in der Mitte eingeschaltet oder ausgestoßen 112. 292.
ει aus ε mit dem Rosenlaut entstanden 290 oben
εἰπεῖν nicht aus dem Augment entstanden 290.
εἰρύσατο oder ἐῤῥ. 66.
εἴωθα 294.
ἐκάθιζον 278.
ἐκδύμεν, ἐκδῦμεν 54 ff.
ἔκηλος 140 ff.
ἐλελίζειν 137 ff.
ἑλίσσειν 137 138.
ἔλω, ἕλσαι 195.
ἐμπρῆσαι 105.
ἐναίρω, ἔναρα 276 m. Not.
ἐνδάπιος 302.
ἐνδέξια 173 ff.
ἐνεγκεῖν, ἐνεῖκαι 289. 290.
ἐνένιπεν, ἐνένιπτεν, ἐνένισπεν 281. 282.
ἐνέπω, ἐνισπεῖν 279 ff. 287 ff.
ἐνήνοθεν 266 ff.
ἐνήνοχα 289.
ἐνίπτω, ἐνίσσω 279 ff.
ἔννεπε 287.
ἐνοπή 288.
ἐνόω, ἔνοσις, ἐνοσι- 269 ff.
ἔντεα 291 f.
Ἐνυώ 271 Not.
ἑοῖο oder ἔηος 91 f.
ἐπαρκεῖν 4.
ἐπάρχεσθαι 100 ff.
ἐπαυρεῖν ꝛc. 75 ff.
ἐπείγειν 275.
ἐπενήνοθεν s. ἐνήνοθεν.
ἐπιδέξια 173 ff.
ἐπίηρα, ἐπίηρος, ἐπιήρανος 149 ff.
ἐπικρῆσαι 101.
ἐπίσταμαι 278 Not.
ἐπιστέφειν, ἐπιστεφής 96 ff.
ἐπιτηδές 41.
ἐπιφέρειν 153.
ΕΠΩ, ἔπος 287.
ἐρείδειν 112 ff.
ἐρείπειν 286.
ἐρι- 146 ff. 151.
Ἐρίβοια 148.
Ἐριβώτης 147.
ἐρίηρος, ἐρίηρες 151. 158.
ἐρισθενής 147.
ἕρμα 111 ff.
ἕρμακες, ἑρμαῖον 114.
ἑρμάς 113.
Ἑρμῆς 114.
ἑρμίς 111.
ἐῤῥύσατο, ἐῤῥύσσατο, εἰρύσατε 66.
Ἐρύαλος 148 Not.
ἐρύεσθαι, ἔρυσθαι 62 ff.
Ἔρυτος 146.
ἐρωεῖν, ἐρωή 69 ff.

-ες für -εις äol. 42. 43.
ἐσθλός 86.
ευ Verlängerung von υ 18.
εὐέθωκεν 296 Not.
εὐκηλήτειρα 143. 145 Not.
εὔκηλος 140 ff.
εὔπρηστος 105.
εὖρος 120 Not.
Εὐρυβάτης 147.
εὐρύς 146 ff.
εὐρυσθενής 147.
Εὔρυτος 146.
εὖς s. ἐῆος.
ἐχεπευκής 16 ff.
ἔχθεσθαι, ἔχθος, ὑπέχθομαι 124 Not.
ἐχθοδοπός 124 ff.
ἔχθοι 124 Not.
ἕωκα, ἕωνται 296.

ζάκορος 220 Not.
ζευγνύμεν, ὑμμεν, ῦμεν 55.
Ζεύς und Jovis 220 Not.
ζέφυρος 120 Not.
ζωάγριον, ζωγρεῖν s. ἀγρεῖν.

η in der Mitte eingeschaltet 292 f.
η für α zu Anfang 48.
ἠ für ἀ privat. 13
ἦ Bedeutung bei Homer 240.
ἦ θέμις ἐςίν ebend.
ἠγάθεος 48
ἥδυμος 179 ff.
Ἠερίβοια 148.
ἠέριος 117 ff.
ἠήρ 115.
ἦκα, ἥκιςος und ηκα, ἥκιςα, ἥσσων, ἥκιςος 13 ff. mit Zus. 301.
-ηλός 249 f.
ἤμβροτον 134. 136.
ἠμεδαπός 125.
ἤνεγκον, ἤνισπον ꝛc. s. unter ἐν-.
ἦρ, ἔαρ 121 Not.
ἦρα 149 ff.
ἦρι 120. 121 Not.
ἠριγένεια 121 Not.
ἠώς 120. 121 Not.

θεαιδέςατος 173 Not.
θεειδής ebend.
θειώδης für göttlich bei Hesychius 172 Not.
θέμις. ἦ θέμις ἐςίν 240.
θεοειδής 170. 172 Not.
θεοείκελος 165.
θεοπρόπος ꝛc. 19 f.
θεόσδοτος 165.
θεουδής 169 ff.
θερμός, θέρμετε ꝛc. 7 Not.
θέσκελος, θεσπέσιος, θέσπις, θέσφατος 165. θεσπιδαὴς 166. θέσπιος 167.
θράσσω, θρᾶξαι 211 ff.

ι und γ s. γ.
ἶν 140 Not.
ἵπτειν 285. 286.
ἰωκή, ἰωχμός 219 Not.

κ und h 34 Not.
καθαίρειν, καθαρός 275.
καθίζω Augment 278.
καινός 276 Not.
κατὰ δάκρυ χέουσα 154.
κατάρχεσθαι 100 ff.
κατενήνοθεν s. ἐνήνοθεν
κεάζειν 12.
κεδνός 276 Not.
κέρᾶτος, κεραάατος 229 Not.
κηλεῖν 144 ff.

κλειτός, κλητύς, κλυτός 92 ff.
κοινόν was bei den Grammatikern 6 Not.
κολοιός ꝛc. 159 f.
κόλος, θόρυβος 160.
κολῳός, κολῳᾶν, κολῳᾶν 158 ff.
Κόττος 231 Not.
κουρίδιος 32 ff.
κρήγυος 25.
κρῖ, κριθή 198 Not.
κύββα, κύμβη, κύπελλον 161.
κύριος 35 Not.
κωχεύειν 145 Not.

λείχω, λελειχμότες 7 Not.
λέκτρον s. λέχος.
λελίημαι 74. 75.
λευγαλέος 18.
λέχος, λέκτρα πορσύνειν u. d. g. 11.
λιάζειν 72 ff. λίασσεν 73.
λιχμᾶσθαι 7 Not.
λυγρός 262.

μ zu Anfang der Wörter 195.
μάλευρον 195.
μάλη, μασχάλη 195.
Μαλόεις für -όεις 43.
μαυροῦν 145 Not.
μεγαίρειν 258 ff.
μέγαρον 259 Not.
μεταλλᾶν, μέταλλον 139. 140.
μορτός 136.
-μός, -μων 7 Not.

ναυσικλειτός 96.
νη- 180 Not. 274 Not.
νηγάτεος 203 f.
νήδυμος 179 ff.
νηλιτής 180 Not.
νητρεκής 180 Not.
νώ, νῶϊ, νωΐτερος 48 ff. und Zus. 301.

ο, ου, ω, υ 88 ff. m. Zus. 301.
ο und ω in der Mitte eingeschaltet 294 ff.
ὄγκος 288.
ὄγμος 123.
ὄθμα 271 Not.
ὄθομαι 270 f.
ὀλή, ὀλαί 194. 195. 198. 199.
ὅλμος 195 Not.
ὀλοός 185.
ὅλος nur bei den jüngern Epikern. 183.
ὄλυρα 198.
ὀμφή 288.
ὀξύς 242 f.
ὅρμος 111.
ὅς, ἑός s. Reflexivum.
ὄσσα 21 ff.
ὄσσεσθαι 21 ff. 284 Not. und vgl. ὄθομαι.
ου s. ο, und Umlaut.
οὗ s. ἑοῖο und ἕ.
οὖλα, τὰ 188.
οὐλαί 191 ff.
οὖλε u. οὐλή 190.
οὔλιος 183 ff.
οὐλοός 186.
οὖλος 183 ff.
οὐλοχύται 191 ff.
ὠρανῷ äol. 32 Not.
ὄχα 19.
ὀχθῆσαι 122 ff.

παλιμπετές 42. 44.
παλινάγρετος 130. 131.
παρενήνοθε 268.
πέπτωκα 295.
πέρθειν 107 Not.

πευκεδανός, πεύκη 16 ff.
πευκάλιμος 18.
πικρός 17. 18.
πίπτω, πέπτωκα, πτῶσις 295.
πίτυς 17.
ποδαπός 302.
ποιπνύειν 176 ff.
πολύκλητος 95.
πορπή 21.
πορσύνειν λέχος 11.
πρέπειν ꝛc. 19.
πρήθειν 104 ff.
πρηστήρ 105.
πρῆσις 105. 107 ff.
πρίειν 105. 107 Not.
πρίσις 105. 107 ff. πρίστης 109.
προσάρχεσθαι 103.
προσαυρεῖν, ίζειν 82 Not.
προτιόσσεσθαι 21. 22 Not.
πρώ, πρωΐ 49 Not.
πτ und σσ 21.
πυράγρα 130.

ῥαίω 151.
ῥύεσθαι, ῥῦσθαι 62 ff. ῥύσατο oder ῥύσσατο 66.

σ in der Zusammensetzung ist nie das ς nominativi 165.
σσ und πτ 21. 284.
στενάχειν, ίζειν, ῆσαι 214 ff.
στέφειν 96.
στοναχίζειν, ῆσαι 214 ff.
σφ- 58 Not. 244.
σφάς, σφέας 60.
σφέ, σφί ꝛc. 59.
σφώ, σφῶϊ, σφωέ, σφωΐτερος 48 ff.

ταράσσω 211 ff.
τεκμαίρεσθαι, τέκμαρ, τέκμωρ 126 ff.
τέλος 129.
τεράατος 229 Not.
τέρμ' ἔχειν 113 Not.
τεταγών 162 ff.
τῇ 162 ff.
τηλεκλειτός, -κλητός, -κλυτός 92 ff.
τραχύς 210 ff.
τρήχω, τέτρηχα, τρηχύς 210 ff.

υ, ο, u ꝛc. 32 Not.
ῡ oder υι 56 mit Note 11.
-ῦμεν ebend.
ὑπέχθεσθαι, ὑπεχθέσιμα 124.

φάλκη, φάλκης, φάλκις, φαλκάω 246.
φαρόω 244.
φάρσος 245.
ΦΕΛΚΩ 246.
φή oder φῆ wie, 236.
φολκός und
φοξός 242 ff.
φρέᾶτος 229 Not.

χραισμεῖν 1 ff.

ψᾶν, ψῆν, ψήχειν, καταψῆν ꝛc. ψαίειν, ψαιστά 192 Not.

ω als Umlaut 292 ff.
ω und ο eingeschaltet 294.
-ων Nominal-Endung aus Participien entstanden 219.
ὡς wie, Konstruction desselben bei Homer 239.
ὡσαύτως und ὣς δ' αὔτως 41 mit Not.

Abantes 67 Not.
Accent; ob und wo von den Grammatikern bestimmt, s. ἀκέων ꝛc. S. 12., αὔτως 40 Not., ἐπιτηδές 41 ff., νῶϊ ꝛc. 61., τηλεκλειτός ꝛc. 96., ἄατος 233., αἴητος 57.
Accent zieht sich zurück 41. 4.
— wandert 12.
— vgl. ἐγκλίνειν (vom Gravis).
Adjektiv statt Adverb 118. 119.
Adverbialformen 12 ff. 16.
Aeschylus. Prometh. 7. — S. 154 ff. V. 28 — S. 84. V. 633. — S. 212 Not. Theb. 920. — S. 203.
ala, axilla 195.
Ambrosia 131 ff.
Anthologia. (Bianor) 221. (Euenus) 54 Not. (Simonides 35 oder 91.) 113 Not.
Antimachus fr. 27. — S. 160.
— — ap. Schol. Il. ξ, 500. — S. 238.
Antiphon, fragm. ap. Suid. — S. 173.
Aones 67 Not.
Aoristus 178. — s. ἐπαυρέσθαι S. 80 f.
Apis, Apia, Apidones etc. 67 ff.
Apollonius Rhod. 1, 225. — S. 92. V. 2, 129 — S. 163. V. 4, 1246. — S. 122.
arare 244 Not.
Aratus 154 — S. 119.
area 244 Not.
Argos 68 Not.
Aristarchus 36. 73. 153. 155. 180. 214 f. 217. 237. 247. 254.
Aristot. Hist. Anim. 6, 12. — S. 109.
Ascanii, Asia 68 Not.
Augment der composita 278.
aurora 120.
Ausci 68 Not.
Ausones 67 Not.

bald, bold altdeutsch 190 Not.
Bianor s. Anthologia.
Briareos, Cottus, Gyes 231 Not.

Callimachus. Fragmente aus Chöroboskus 42. 43.
— Fragmente aus der Hekale 43 Not. 71.
castus 276 Not.
Choerobosci scholia in Theodosii canones 42. 43. 66 Not.

Dehnung s. Zerdehnung.
Dual und Plural 3. 50. 51 Not. 301. S. auch Endungen.

Elision, angebliche und wirkliche 19 (θεοπρόπος). 42.
Empedocles, fragm. ap. Aristot. de Anima — S. 157.
Enclisis s. ἐγκλίνειν.
Endungen des Plural und

Dual im Griech. und Lat. 49 Note 3. Vgl. S. 3. und S. 57 Note 14.
entgegen nehmen 10 Not.
Eribotes 147.
Erotianus emendirt 79 Not.
Erytus 146.
Etym. M. v. ἥκιςος 14 Not. διάκτορος 217 Not.
Euenus s. Anthologia.
Euphemismus für den Beischlaf 11. 249.
Euripides, Alc. 515. — S. 20. Bacch. 524. — S. 271. Not. Helen. 860. — S. 114. Not. Iph. Aul. 1207. — S. 53. Note 8.
Eurybates 147.
Eurytus 146.

Fichte, Föhre ꝛc. 117.
firmare, Gebrauch des Worts, und Verwechselung mit formare 256 Not.

Gerücht s. ὄσσα
Gewohnheit und wohnen 292.
Gregorius Corinth. in Dor. 160. — S. 296.
Gyes, Gyges 230 Not.

h und κ 34 Not.
Hecale s. Callimachus.
heel (dänisch) 190 mit Not.
heil, heil! Heil, heilen, Heiland 190 mit Not.
Herodotus 1, 86. — S. 264 f. 3, 53. — S. 60 Not.
Herr 35 Not.
Hesiodus, Ἔργ. 253 f. — S. 248. V. 668 ff. — S. 141. Ἀσπ. 101. — S. 300. Θεογ. 304. — S. 65. fr. Melamp. — S. 127 ff. fr. ap. Clem. Str. 1. — S. 167.
Hesychius, v. ἀάβακτοι 233. ἀβροτῆ 135 Not. ἀθέσφατον 167 f. mit Not. αὔτως 36. ἀφνύει 47. ἐλίασεν 73. ἐνένιπτεν 283 Not. ἐπαρξάμενοι 100. ἐπίηρα u. ἐπίηρος 156. 157. ἐπιπελάνιαι 199. ἦρα 153. θεουδέα 172 Not. κόλος, κολουᾶν und κολουμβᾶ 160.
Heurath 34 Not.
heurter 113 Not.
Hippocr. de Nat. Pueri — 78. de Morb. IV. — 79.
HOMERUS.
Spuren von Verschiedenheit der Verfasser von Odyssee und Iliade. 8. 168. 201. 232. — dergl. von Il. ω. S. 178. 201.
Wörter und Formen in Homers gewöhnlichem Text deren Schreibung noch itzt zu ändern ist, s. *ἀντεβόλησεν, αὔτως, ἔηος, ἐκάθιζον, ἐνένιπτεν, ἐνένισπεν, ἐπίηρα, ἐῤῥύσατο* (mit zwei σ in der Länge zu schreiben), *Ἐρύαλος, ἢ θέμις ἐςίν, ἥκιςος, ῥύσατο* (s. ἐῤῥ.), *στεναχίζειν* u. *ἧσαι, τηλεκλητός*. S. auch *λίασσεν, σφάς* und *φή*, welche herzustellen sind.
Wörter und Formen die zwar, mit mehr oder minder Wahrscheinlichkeit, ursprüng-

sprünglich anders lauteten, aber in unserm Text beizubehalten sind s. ἀπειπέμεν, ἀπειπόντος, ἀπηύρων und ἀπηύρα (S. 76. u. 85 Not.), ἀπουρίσσουσιν, ἀρίζηλος, ἐνίπτω (S. 284.), ἑοῖο (oder ἔηος), ἐῤῥύσατο (oder εἰρ. S. 66), κάθιζεν (oder καθῖζεν), κολῳός und κολῳᾶν mit ῳ (S. 159 Not.), νήδυμος, οἷσιν (oder σοῖσιν, 91 Not.), ὥς δ' αὔτως.
Kritik und Erklärung einzeler Stellen:
Il. α, 216. — S. 51. V. 567 — S. 3.
δ, 17. — S 39. V. 286. — S. 53. mit Note.
ε, 757. — S. 247.
ϑ, 219. — S. 178.
λ, 319. — S. 30.
ξ, 9 — 11. — S. 91.
π, 99. — S. 54 ff.
σ, 71 u. 138. — S. 92. V. 107 — S. 83.
τ, 75. — S. 287 Not. V. 91—129. — S. 226. m. Not. V. 174. — S. 90 Not. V. 265. — S. 59 mit Note 16.
χ, 489. — S. 77. mit Not.
ψ, 631. — S. 14. 15.
Od. α, 91. — S. 287 Not. V. 282 — S. 23. V. 402. — S. 90 Not.
κ, 287. — S. 165.
ν, 320 — 24. — S. 90 Not.
ο, 22. — S. 33. 34.
π, 387. — S. 30. V. 408 — S. 278.
φ, 402. — S. 20.
ψ, 52. — S. 51.
Hymn. Merc. 480. — S. 142.
hordeum 198 Not.
Hort 112 Not.
hurt (engl.) 113 Not.
Hymni s. Homerus.

Jabolenus 220 Not.
jackern 219 Not.
Jadera 220 Not.
jagen 219 Not. 220 Not.
Inclinatio s. ἐγκλίνειν.
Infinitivi auf μεν, ὑμεν rc. 54 ff.
Jovis und Ζεύς 220 Not.

Ländernamen, dichterische u. alte 68. 122. m. Zus. 302.
leider! 12.
Lesches fragm. — S. 157.
lieber! 12.
Lucianus. Charon init. — S. 163 Not.

m zu Anfang der Wörter 195.
mahlen, molere 195.
malleus 196 Not.
Mars und mas 195.
Melampodia s. Hesiodus.
Metathesis s. Versetzung.
mola 195. 198.
mulcare 196 Not.

Nasenlaute treten vor andre Konsonanten 288.

ne verwandt mit α oder αν privat 274. Not.
Nicander hat falsche Formen 213.

Odyssea s. Homerus.
Opes, Opici, Opsci 67 Not.
Opfergerste und Opferkuchen 191 ff.
Optativ auf ῦμεν oder υἶμεν 56.
Orpheus. Argon. 915 — S. 172.
Osci 67 Not.

Pelargi, Pelasgi, Pelops, Peloponnesus 67. 68 Not.
Perfektum, 3te Person des Sing. geht ins Imperfekt über 268.
Person, dritte s. Reflexivum.
Pindarus. Ol. 6, 106 — S. 139 mit der Note. 9, 87. — S. 143. Py. 4, 265. — S. 77 Not.
pinus, picea ꝛc. 17.
pistris, pistrix 107 ff.
Plato hat epische Wörter 25. — Theaet. p. 168. c. — S. 105. — Legg. 7. p. 810. d. — S. 125.
pristis 107. 110.
Pronominalformen, griechische, lateinische und andrer Sprachen 49 ff. mit den Noten, besonders Note 4. und 14.
Pronomina dritter Person s. Reflexivum.

Quantität, schwankende 69. — ändert sich in der Ableitung 227 Not. 231 oben.

Reduplikationen in der Wortbildung im griech. lat. und deutschen 21 mit Not. 177.
Redupl. attische, kann nicht nach Belieben gebraucht werden oder nicht 272. — beim Digamma 244 Not. — in ἀγήγοχα, ἀγήοχα 297.
Reflexivum, den drei Personen gemein 53 Not. 89. 90. mit Not.

salve, salvus, salus 190 mit Not.
Sarkasmus, scheinbarer im Homer 81.
schauen u. scheuen 271 Not.
Schol. Apollon. 1, 409. — S. 193. 2, 218. — S. 6.
Schol. Hom. Il. o, 138. — 87 Not.
Simonides s. Anthologia.
Sirenen, Anzahl 51.
Sitte und Sitz 292.
Sophocles. Aj. 177. — S. 150 Not.
Spiritus asper und lenis wechseln 14. 34. 39 Not. 87. 88. 111. 137 Not.
Stein, Verwandlung darein 257.
stützen 113 Not.
Suidas. v. ἐμφαλκωμένοις 246. θεουδέστατος 173 Not. οὐλοθυτεῖν 191. 192 m. Not.
Synizese 60.

tage (dänisch) 163 Not.
take (engl.) ebend.
tango ebend.
Theophrastus. Fragment von den οὐλαῖς 196. 197.
Theseus in der Hekale 71.
Tibullus 2, 5, 23. — S. 256 Not.
Tmesis 153. 277.

Umlaut 76. 84. 123. 195. 215 ff. 219. 292. 293 ff.
Umstellung s. Versetzung.

vale, valere, validus 190 Not.
valgus 246.
Vascones 68 Not.
Versetzung der Buchstaben 204.
Virgilius. Georg. 1, 375. (aëriae) — S. 119. 2, 527. u. Aen. 1, 723 (coronare vina) — S. 98 ff.
virgo 246 Not.
vitricus ebend.
Vokale, deren Unterschiede rc. 28. 31. 32 Not.
Völkernamen 67. 68 Not.

walten, gewaltig 191 Not.
whole, wholesome ebend.
wohl ebend.

Zabolenus 220 Not.
Zara ebend.
Zenodotus 87. 89. 236 ff. 252 ff.
Zerdehnung, gewisse Regeln derselben 9. mit Zusatz S. 300. 226 Not. 229 f. mit Not.
Zeta von δίαιτα 220 Not.
Zusammensetzung, scheinbare und wirkliche, feste und lose 273 ff. 276 ff.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buttmann, Philipp,

Lexilogus oder Beiträge zur griechischen Wort-Erklärung, hauptsächlich für Homer und Hesiod

Bd.: 1

Berlin 1818

A.gr.a. 2810 v-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10234413-5